# JAHRBUCH

DER

# ÖSTERREICHISCHEN BYZANTINISCHEN GESELLSCHAFT

*BEGRÜNDET VON W. SAS-ZALOZIECKY*

Im Auftrage des Vorstandes

redigiert von

HERBERT HUNGER

IX






1960
VERLAG HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-KÖLN

Anschrift der Redaktion:
Prof. Dr. H. Hunger, Österreichische Nationalbibliothek, Wien I., Josefsplatz 1

Gedruckt mit Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht sowie der Stadt Wien aus Mitteln des Kulturgroschens auf Antrag des Notringes der wissenschaftlichen Verbände Österreichs.


**In der Garmond Antiqua gedruckt bei Adolf Holzhausens Nfg. Wien VII, und Ferdinand Berger, Horn**

# INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Adolf Grohmann, *Zum Papyrusprotokoll in früharabischer Zeit.* (Mit zwei Tafeln) . . . . 1

Herbert Hunger, *Zwei Papyri aus dem byzantinischen Ägypten* . . . . 21

Johannes Bauer, *Zu den christlichen Gedichten der Anthologia Graeca* . . . . 31

Giovanni Baffioni, *Il Codex Vindobonensis Med. Graec. 16, foll. 325$^v$ — 328$^v$* 41

Peter Wirth, *Miszellen zu den Patriarchaten von Konstantinopel und Jerusalem* . . . . 47

George T. Dennis S. J., *The Deposition of the Patriarch John Calecas* . . . 51

Polychronis K. Enepekides, *Zwei Texte des 18. Jahrhunderts im Wiener Supplementum Graecum* . . . . 57

Rodolphe Guilland, *Études sur le Grand Palais de Constantinople* . . . . 71

Otto Demus, *Studien zur byzantinischen Buchmalerei des 13. Jahrhunderts.* (Mit zwei Tafeln) . . . . 77

Marvin Ross, *A Byzantine Imperial Scepter for Easter and a Pectoral Cross.* (With two Plates) . . . . 91

A. and J. Stylianou, *Donors and Dedicatory Inscriptions, Supplicants and Supplications in the Painted Churches of Cyprus.* (With six Plates) . 97

*Besprechungen:* Ch. Astruc — M. L. Concasty, Catalogue des manuscrits grecs, III. — H. Hunger, Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Band I (H. Hunger) . . . . 129

*Tätigkeitsbericht der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft* . . . . 131

# VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN


## ADOLF GROHMANN

Abb. 1 Byzantinisches Protokoll. P. Mich. 6714.
Abb. 2 Bilingues Protokoll. Jerusalem, Universität.
Abb. 3 Bilingues Protokoll. P. Oxon. Bodl. Ms. Arab. d 114 (b).
Abb. 4 Bilingues Protokoll. P. Oxon. Bodl. Copt. d 28.
Abb. 5 Bilingues Protokoll. P. Michaelides Nr. 22.
Abb. 6 Bilingues Protokoll. P. Oxon. Bodl. Ms. Copt. d 30.

## OTTO DEMUS

Abb. 1 Iviron, Cod. 55. Evangelist Lukas. (Nach Tsimas-Papahadzidakis.)
Abb. 2 Baltimore, Walters Art Gallery, Cod. 528. Evangelist Lukas. (Photo Walters Art Gallery.)
Abb. 3 Stavronikita, Cod. 56. Evangelist Markus. (Phot. NB. 101.444. Aus dem Bildarchiv der Österr. Nationalbibliothek.)
Abb. 4 Megaspilaeon, Evangeliar. Evangelist Matthaeus. (Phot. NB. 102.131. Aus dem Bildarchiv der Österr. Nationalbibliothek.)

## MARVIN ROSS

Abb. 1 Tournai Sceptre.
Abb. 2 Tournai Sceptre.
Abb. 3 Tbilisi, Pectoral cross.
Abb. 4 Tbilisi, Pectoral cross.

## A. AND J. STYLIANOU

Abb. 1 Panayia Asinou, b. c (12th century).
Abb. 2 Enkleistra, b (1183 a. d.).
Abb. 3 Panayia Podithou, d (1502 a. d.). (This photograph is published by permission of the Director of Antiquities and the Cyprus Museum.)
Abb. 4 Panayia Moutoulla, a. b (1280 a. d.).
Abb. 5 Narthex, Panayia Asinou, e (14th century).
Abb. 6 Ayios Demetrianos, Dali, b. c (1317 a. d.).
Abb. 7 Narthex, Panayia Asinou, d (14th century).
Abb. 8 St. Catherine, Pyrga, b (15th century). From a painting of the original, by kind permission of Mrs. Bardswel.
Abb. 9 Stavros, Pelendri, c (15th century).
Abb. 10 Stavros, Pelendri, b (15th century).
Abb. 11 Archangel, Pedoulas, b (1474—75 a. d.).
Abb. 12 Panayia, Kaminaria, a (1530 a. d.).
Abb. 13 Archangel-Theotokos, Galata, a (1514 a. d.).
Abb. 14 Panayia Theotokos, Kakopetria (1520 a. d.).

ADOLF GROHMANN / INNSBRUCK

# ZUM PAPYRUSPROTOKOLL IN FRÜHARABISCHER ZEIT

Mit 2 Tafeln

Seit ich vor 36 Jahren im ersten Bande der arabischen Reihe des Corpus Papyrorum Raineri[1]) alle mir damals zugänglichen zweisprachigen und arabischen Protokolltexte zusammenfassend behandeln konnte, ist verschiedentlich neues Material angefallen, das ich jeweils im Rahmen der Publikation der betreffenden Sammlung veröffentlichte[2]). Außergewöhnliche Stücke, die etwa die Feststellungen in der ersterwähnten Veröffentlichung wesentlich berührt hätten, befanden sich darunter nicht. Erst die Bekanntschaft mit Protokollen der Sammlung der Universität Michigan (University Library Ann Arbor), sowie der arabischen Papyri der Colt-Expedition in ʿAuǧāʾ el-Ḥafīr ergab neue Gesichtspunkte. Als nun Prof. Dr. Herbert Hunger anläßlich eines Besuchs der Wiener Papyrussammlung die Frage an mich richtete, ob ich nicht einen Beitrag für das *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft* zur Verfügung stellen könne, ergriff ich diese Gelegenheit, um die neuen Ergebnisse meiner papyrologischen Forschung dieser Zeitschrift zur Verfügung zu stellen.

Ich habe mich hier nicht nur auf die Michigan- und Colt-Papyri beschränkt, sondern auch die einschlägigen Protokolltexte anderer Sammlungen, wie jener der Bodleiana in Oxford, der Straßburger Universitäts- und Landesbibliothek sowie der Sammlung George Michaelides in Kairo herangezogen, soweit sie mir in diesem Zusammenhang bemerkenswert erschienen. Für die Beschaffung der photographischen Unterlagen bin ich Herrn Dozenten Dr. E. Hammerschmidt-Hamburg hinsichtlich der Mikrofilme der Papyri der Bodleian Library zu Dank verpflichtet, die Aufnahmen der arabischen Nessana-Papyri verdanke ich der Güte des viel zu früh von uns gegangenen Professors Dr. L. A. Mayer der Hebrew University in Jerusalem. Die Photographie zu Nr. 1 verdanke ich Herrn Warner C. Rice, Direktor der University Library, Ann Arbor, der mir auf gütige Intervention von Prof. Dr. A. E. R. Boak, Photostate der arabischen

[1]) Corpus Papyrorum Raineri Archiducis Austriae III, Series Arabica, tom. I, pars 2, 3. Protokolle. Wien 1924.

[2]) Arabic Papyri in the Egyptian Library I (Cairo 1934), Nr. 1–36, S. 9–55. Arabische Papyri aus den staatlichen Museen zu Berlin (Islam XXII, 1935), Nr. 1–6, S. 11–18. Arabische Papyri aus der Sammlung Carl Wessely im Orientalischen Institut (Orientální Ústav) zu Prag, *Archiv Orientální* X (1938), Nr. 1–2, S. 150–151.

Papyri zur Verfügung stellte, jene von Nr. 7 Herrn Prof. Dr. Hartmann, Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek Straßburg (1943). Allen diesen Herren sei herzlich Dank gesagt.

## 1. *Byzantinisches Protokoll*

P. Mich. 6714. 22—54 d. H. (643—674 n. Chr.).

Grober, hellbrauner, stellenweise etwas dunkler gefärbter Papyrus. 19×27,1 cm. Das byzantinische Protokoll ist in vier Zeilen mit sepiabrauner Tinte parallel zu den Vertikalfasern geschrieben, die Buchstabenhöhe beträgt 4,3—3,2 cm. An die letzte Zeile des Protokolltexts schließt unmittelbar eine arabische Zeile in schwarzer Tinte parallel zu den Vertikalfasern an, die die typischen Schriftmerkmale der ersten Hälfte des I. Jahrhunderts d. H. zeigt und teilweise punktiert ist. Von einer zweiten Zeile in derselben Hand sind noch Hastenreste zu sehen. Der Papyrus war vermutlich parallel zum Schmalrande gefaltet. Fundort unbekannt.

Der Papyrus ist durchlöchert und teilweise stark beschädigt; eine Restaurierung wurde leider nicht vorgenommen, so daß mehrere Fragmente nicht am richtigen Platze liegen. Vorlage: Photographie (Tafel I, 1).

### *Protokolltext:*

Zur Lesung des byzantinischen Protokolltextes wandte ich mich an jenen Gelehrten, der wohl am meisten zur Aufhellung dieser schwierigen Texte beigetragen hat, H. I. Bell. Auch Bell betont in seinem Briefe vom 29. April 1960 die exzeptionelle Schwierigkeit dieses Textes und bedauert, auf eine Lesung in extenso verzichten zu müssen. "I have spent some time poring over the protocol, and though I must confess myself beaten in the attempt to read it as a whole I have at least had some success. In the last line βϰ/ is quite clear. The protocol published in P. Oxy. XVI as the recto of 1928 (plate III) ends, before the date, ἀπὸ σϰρ/ ϰϛ ταβουλϛ. Here then I think we may reasonably read at the end απο σϰρ/] (4) ϰαι ταβϰ/. In line 2 ϰ can be read near the left side. Whether this is part of ϰαὶ (P. Oxy. ἀπὸ [ὑ]πά(των) ϰαὶ στρ(ατελάτου) or not I cannot say."

Zusammenfassend ergeben Bell's Lesungen folgenden Text:

1.
2. . . . . ϰ . . . . . . . . . . . . . . . .
3. . . . . . . . . . . . . [ . . . . ἀπὸ σϰρ(ινιαρίου)]
4. ϰαὶ ταβου(λαρίου)



### *Arabischer Text:*

1 بسم الله الرحمن الرحيم هذا ما اعطى [ ]مد ان اذاد من القمح
2 . . . . . . [ ]

1 Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen. Dies ist, was gegeben hat [ ]mad ibn Iḏād an Weizen
2 . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Z. 1: اذاد, من und القمح sind so im Ms. punktiert.

Das Protokollblatt stellt meines Wissens das erste und einzige byzantinische Protokoll dar, das aus früharabischer Zeit zusammen mit einem arabischen Text erhalten ist, der sicher zumindest auf das zweite Blatt der Rolle übergriff. Es handelt sich anscheinend um eine Weizenlieferung, möglicherweise im Zusammenhang mit der Naturalabgabe (ضريبة الطعام, embola).

Das Blatt ist deshalb von Bedeutung, weil es die Weiterverwendung von Papyrusrollen, die mit dem byzantinischen Protokoll versehen sind, in früharabischer Zeit beweist. Hierbei handelt es sich nicht um die Benützung eines byzantinischen Protokollblattes sozusagen als Makulaturpapier, wie bei R. Remondon, Papyrus Grecs d'Apollônos Anô (Cairo 1953) Nr. 82 (S. 174f.), wo der Pagarch Papas eine griechische Rechnungsaufstellung auf das Protokollblatt Nr. 105B selbst schreibt, oder Nr. 97 (S. 201ff., Tafel XII), wo eine Weinrechnung auf der Rückseite des byzantinischen Protokolls Nr. 105A beginnt und sich auf Rekto fortsetzt, wobei die griechischen Zeilen über den Protokolltext laufen. Das Vorsatzblatt mit dem byzantinischen Protokoll ist vielmehr am Anfang der Rolle belassen, die den arabischen Text trug, von dem leider nur die erste Zeile erhalten ist. Man hat hier also offenbar am fremden Protokoll keinerlei Anstoß genommen.

Das byzantinische Protokoll liegt in drei verschiedenen Ausführungen vor: die erste zeigt lediglich ein drahtgitterartiges Geflecht von dicken Strichen (z. B. PER Inv. Gr. P. 30003) ohne eingestreute Buchstaben; nur in PER Inv. Gr. P. 30032 wird jede Zeile durch ein ζ abgeschlossen. Gelegentlich ist das Drahtgittergeflecht durch Reihungen von Wellenlinien und aneinandergereihten ø-artigen Zeichen ersetzt, die am Rande von Spiralen eingefaßt werden (z. B. PERF Nr. 74, 75). Hierher gehört auch ein eigenartiges Protokoll aus Ḫirbet Mird (Palästina), Inv. A 33a^r, auf dem zwei Reihungen schiefer Striche eine Reihung apizierter Hasten in die Mitte nehmen, während die Schmalseite von übereinandergestellten Spiralen gerahmt wird. Aus Ägypten ist mir ein solches Stück nicht bekannt. Die zweite Gruppe zeigt einen Text, der im Duktus der kaiserlichen Kanzleischrift verwandt ist und nach der bekannten Novelle

XLIV Cap. 2 Iustinians von 536 n. Chr. den Namen des jeweiligen Finanzministers (κόμης τῶν θείων ἡμῶν λαργιτιόνων) und das Datum der Herstellung der Rolle enthalten sollte. Bisher wurden leider nur vier solche byzantinische Protokolle veröffentlicht[1]) und es ergibt sich die Frage, inwiefern sie mit dem Text der erwähnten Novelle übereinstimmen, vor allem hinsichtlich der Erwähnung des byzantinischen Reichsfinanzministers, des comes sacrarum largitionum. Ich darf hier dankbar der liebenswürdigen Hilfe gedenken, die mir Prof. Dr. Franz Dölger gewährte, an den ich mich zur Klärung dieser Frage wandte. Die von ihm geführten Untersuchungen ergeben nun folgenden Tatbestand.

P. Oxy. Nr. 1928 nennt Φλ(άουιος) Στρατήγιος ἐνδοξ(ότατος) ἀπὸ ὑπάτων καὶ στρ(ατηλάτης). Der Papyrus wird von den Herausgebern um das Ende des V. Jahrh. n. Chr. angesetzt. Wie mir Prof. F. Dölger[2]) mitteilt, hält er es für durchaus möglich, daß dieser Flavios Strategios identisch sein könnte mit dem ἐνδοξότατος κόμης τῶν θείων λαργιτιόνων Στρατήγιος, der im Epilog der 535 n. Chr. datierten Novelle XXII genannt wird[3]). Es ist dann wohl auch der Φλάουιος Βίκτορ von Maspero Nr. 67151 als comes sacrarum largitionum anzusprechen[4]), wie auch der Φλ(άουιος) Σῃ[ ] von Maspero Nr. 67316 und der Φλ(άουιος) Πέτρος von Maspero Nr. 67190 (S. 171). Schon die Titulatur endoxotatos comes apo hypaton und Patricius deutet gerade für die in Frage kommende Zeit auf einen der höchsten Reichsbeamten. Wenn auch die Novelle XLIV zunächst für den Notariatsbereich von Konstantinopel galt, so war doch von vornherein anzunehmen, daß der Text des in Ägypten auf die Rolle gesetzten Protokolls diesen Anforderungen entsprechen mußte und dann solche Rollen auch in Ägypten selbst verwendet wurden.

Dem Reichsfinanzminister steht (durch διά eingeführt), wohl als ausführendes Organ ein σκρινιάριος καὶ ταβουλάριος bzw. ἐνδοξότατος στρατηλάτης zur Seite[5]) und schließlich folgt das Datum nach der Indiktion. Vergleichen wir diesen Text mit der von den arabischen Historikern gegebenen Fassung, so ist festzustellen, daß in keinem Falle dieser Protokolltext mit

[1]) P. Oxy. XVI, Nr. 1928, S. 208–211 und Tafel III (Ende des V. Jahrh. n. Chr.), J. Maspero, Papyrus Grecs d'époque byzantine II, Nr. 67151 (S. 87, 570 n. Chr.), Tafel VIII; III, Nr. 67316 (S. 104), Tafel VIII (undatiert), Nr. 67190 (S. 171), vgl. hierzu H. I. Bell, JHS XXXVII (1917), S. 57. Fragmente solcher Protokolltexte sind anscheinend PER Inv. Gr. P. 25099b und 30004.

[2]) Mit Brief vom 17. Dez. 1959.

[3]) Corpus Iuris Civilis III ed. W. Kroll (Berlin 1954), S. 186, Zl. 38/39. Vgl. G. Rouillard, Administration de l'Égypte byzantine² (Paris 1928), 30f. (nach F. Dölger).

[4]) Wenn V. Gardthausen's Lesung der letzten Zeile ινδ ῑ [ιθ̄ (Protokoll, Text und Schrift, ZDVBS II, 1919, S. 104) richtig ist, wäre das Protokoll in die 10. Indiktion und das 19. Regierungsjahr Iustinians I, also 548 bzw. 546 n. Chr. zu datieren.

[5]) Vgl. F. Dölger, Beiträge zur Geschichte der byzantinischen Finanzverwaltung, besonders des 10. und 11. Jahrhunderts, Byz. Arch. IX (1927), S. 16.



der Anrufung der Dreieinigkeit beginnt[6]), sondern stets mit Φλ(άουιος) und dem Namen des erstgenannten hohen Beamten.

Eine dritte Gruppe endlich bilden Protokolle, die Gruppen von dicken Buchstaben, unterbrochen von einer größeren oder geringeren Anzahl von vertikalen dicken Schraffen zeigen. Die erste Zeile wird hiebei regelmäßig durch Φλ, die Abkürzung von Φλάουιος, eingeleitet, außerdem begegnen fast regelmäßig Buchstaben in Kartuschen und am Zeilenende Indiktionsangaben innerhalb solcher[7]). Dies Φλ bzw. Φ ist dann, wie ich schon vor langer Zeit nachgewiesen habe[8]), ebenso bewußt in die zweisprachigen Protokolltexte der arabischen Verwaltung hinübergenommen worden, wie einzelne Buchstaben (τ, ϛη, ζ, ϡ, ω) und die Indiktionsangaben. Ja, es hat sich auch — im Gegensatz zu der von C. H. Becker[9]) und C. Schmidt-W. Schubart[10]) vertretenen Ansicht — gezeigt, daß die „Schraffenschrift" der byzantinischen Protokolle nicht zur Ausgleichung der ungleich langen griechischen Zeilen in den Text des arabisch-griechischen Protokolls gesetzt worden ist, sondern im Gegenteil die Schraffenschrift zuerst, sozusagen als Umrahmung, auf das erste Blatt der Rolle kam und man nicht nur den griechischen Text erst nachträglich zwischen die Schraffengruppen einfügte, sondern auch den arabischen in die über und unter der Schraffenschrift leergelassenen Zwischenräume setzte. Warum man sich überhaupt die Mühe machte, die immerhin komplizierte „Schraffenschrift"[6]) im bilinguen Protokoll beizubehalten, ist nicht ersichtlich.

Das vorliegende Protokoll gehört also der zweiten Gruppe an und ist im Duktus P. Masp. II Nr. 67151 verwandt. Es mag in die erste Hälfte des VII. Jahrh. n. Chr. gehören und ist auf jeden Fall älter als Nr. 2.

## 2. *Zweisprachiges Protokoll aus der Zeit des Kalifen Marwān*

41—54 d. H. (661—674 n. Chr.).

Hellbrauner, feiner Papyrus. 32,2 × 18,1 cm. Parallel zum Schmalrande ist noch ein schmales, 1,4 cm breites Stück des Protokolls der Rolle erhalten, dessen Vertikalfasern rechtwinkelig zu den Horizontalfasern des anschließenden zweiten Blattes der Rolle verlaufen. Auf ihm steht eine

[6]) Nur das byzantinische Protokoll P. Br. Mus. Or. 5001 fol. 1b wird durch ein Kreuz eingeleitet; vgl. H. I. Bell, Arch. V (1909–1913), S. 151, Anm. 1.

[7]) Vgl. P. Berol. 6700; P. Lond. B. M. Or. 5001 fol. 1v; PERF Nr. 73; PER Inv. Gr. P. 8032, 8034, 25084, 30005, 30009, 30014–30016; K 10122 (VII. Jahr. n. Chr.), P. Strzygowski; Berlin, Staatsbibl. Ms. Graec., fol. 34. R. Rémondon, a. a. O., Nr. 105 A, B (S. 213f. und Taf. XII).

[8]) CPR III, I/2 (Wien 1924), S. XVIII–XIX.

[9]) ZA XXII (1908), S. 178f.

[10]) Berliner Klassikertexte VI (1910), S. 61.

arabische Zeile in brauner Tinte, die den Schluß des Protokolltextes bildet. Unmittelbar unter diesem schließt ein arabisch-griechisches ἐντάγιον, eine Lieferungsvorschreibung für Getreide und Öl für den Unterhalt der Muslime vom D̲u 'l Qa'da 54 (November 674 n. Chr.) an, dessen 14 Zeilen in schwarzer Schrift rechtwinkelig zu den Horizontalfasern aufgetragen sind. Zeilen 1—9 sind arabisch, 9 linke Seite bis 14 griechisch in geübter Minuskelhand. Der Papyrus war parallel zu den Zeilen eingerollt und dann viermal von außen nach innen eingeschlagen, so daß ein kleines Päckchen entstand. Die Faltungsprodukte betragen von links nach rechts 3,3 + 4,2 + 5 + 3,2 cm. In der Mitte des gefalteten Röllchens sitzt noch ein ovales Nilschlammsiegel von 1,2:0,9 cm, das den Abdruck einer Gemme zeigt, in die anscheinend ein Kopf eingraviert war.

Fundort: 'Auǧā' el-Ḥafīr (Nessana), Südpalästina.

Das Protokollblatt ist bis zur letzten Zeile abgebrochen, der Text des Entagions, das H. I. Bell zuerst veröffentlicht hat (The Arabic bilingual entagion, PA PhS 89 [1945], S. 538f.), ist rechts stark beschädigt.

Vorlage: Photographie Nr. 13311, die ich der Güte Prof. L. A. Mayers der Universität Jerusalem verdanke (Tafel I, 2).

*Protokoll:*

1–2 [ ... ΑΒΔΕΛΛΑ ΜΟΥΑΟΥΙΑ / ΑΜΙΡΑΛΜΟΥΜΝΙΝ ... δ/.. ]

3 [عبد الله معوية امير]ر المومنين

1–2 [Schraffenschrift Abdella Mouaouia / Amiralmoumnin Schraffenschrift, Indiktion . .]

3 [Der Diener Gottes Mu'āwiya, Beherrsch]er der Gläubigen.

**Z. 1—2:** Am Bruchrande sind anscheinend noch Spuren der Schraffenschrift erhalten. **3:** Spuren des Rā scheinen noch erhalten zu sein. Alif-Lām ist abgefressen.

*Entagion:*

1 [بسـ]م الله الرحمن الرحيم
2 [مـ]ن الحرث بن عبد الى اهل نصان
3 [من كـ]ورة غزّة من اقليم الحلوص
4 [فاعطو]ا عسرعدى بن خلد من بنى
5 [سعد بن مـ]لك رزق [ذ]ى القعدة و



6 [المحرم و صـ]فر [و شهـ]رى ربيع
7 [سبعين مـ]دى قمح ومثله ز[يـ]تا و
8 [كتـ]ب ابو سعيد فى ذى القعدة
9 من سنة اربع وخمسين — 'Ἐν ὀνόμ(ατι) τοῦ θεοῦ
10 'Ἀλαάρεθ β(εν) Ἄβδ το(ῖς) ἀπὸ Νεστάνων κλήμ(ατος) 'Ἐλουσης χώ[ρα(ς)]
11 [Γά]ζης· Π(αράσ)χ(ετε) ṭ(α)χ(έως) 'Ἀδίη β(εν) Χάλεδ τῷ(ν) β(ανὶ) Σάαδ β(εν) Μάλεχ (ὑπὲρ) μ(ηνῶν) ε Δουλκ(ά)δ(α)
12 (καὶ) 'Ἀλμο(υάρραμ) (καὶ) Σάφ(αρ) (καὶ) σααράειν 'Ρ[α]βὶ σί(του) μ(ο)δ(ίους) ἑ[βδω]μήκοντα ἐλ[αίο(υ) (ξέστας)]
13 ἑβδομήκοντα. 'Ἐγρά(φη) μ(ηνὶ) Ν[ο]εμβρ(ί)ῳ ἰνδ(ικτίον)ο(ς) γ κ(α)τ' Ἄραβ(ας) [ἔτους νδ]
14 χειρὶ 'Ἀλεξάνδρου 'Ἀμμωνίου. Ὅ(λου) σίτ(ου) μ(ό)δ(ιοι) ο, ἐλα[ίο(υ) (ξέσται) ο]

Siegel

15 Ὅ(λου) [σ]ί(του) μ[(ό)δ(ιοι)] ο, ἐλαί(ου) (ξέσται) ο . . . . .

Arabisch

16 (?) سبعين مدى قمح ومثله زيتا (?)

**10:** Ms. χ[ω]/. — **11:** Von Γ und α sind anscheinend noch Spuren vorhanden. Das Ms. zeigt, in Übereinstimmung mit dem Arabischen, deutlich Αδιη, nicht Αδιλ (wofür im Arabischen عادل stehen müßte). Ms. μμ; der Monatsname ist δουλκδ/ abgekürzt, vom Delta ist aber nur ein Stück der Schlinge erhalten. — **12:** α und die linke Hälfte des β in Ραβι sind zerstört. Von βδω (anscheinend ω statt ο) und τα sind nur Spuren vorhanden. — **14:** Von ἐλαίου ist nur der untere Bogen des ε, der schiefe Strich des λ und ein winziger Rest des α erhalten. — **15:** Der griechische Text und die arabische Zeile darunter (16) sind auf der Photographie nicht zu sehen. Vermutlich liegen sie unter der vom Siegel bedeckten Faltung.

1 [Im Nam]en Gottes, des Barmherzigen, Gütigen.
2 [Vo]n al-Ḥārit̲ ibn 'Abd an die Leute von Naṣṣān
3 [gehörig zum Kr]eis Ǵazza vom Gebiete von al-Ḥalūṣ.
4 [So gebet] dringend dem 'Adīyy, Sohn des Ḫālid von den Banū
5 [Sa'd ibn Mā]lik als Unterhalt des (Monats) D̲u[ ]'l-Qa'da und
6 [al-Muḥarram und Ṣa]far [und der beiden Mona]te Rabī'
7 [siebzig Mo]dii Weizen und ebensoviel Öl; und
8 [es schri]eb (es) Abū Sa'īd im D̲u'l-Qa'da
9 vom Jahre vierundfünfzig. Im Namen Gottes.
10 Alaareth b(en) 'Abd denen von Nestanōn, des Gebietes von Elysa des Be[zirks]
11 [Ga]za. Übergebet rasch dem 'Adiē b(en) Chaled von den B(anī) Saad b(en) Malech für 5 Monate Doulkada
12 und Almouarram und Saphar und die beiden Monate Rabi an Weizen s[ie]bzig Modii, an Ö[l]

13 siebzig sextarii. Geschrieben im Monate N[o]vember der dritten Indiktion, nach den Arabern [des Jahres 54]
14 von der Hand Alexanders Sohnes des Ammōnios. Summa: Weizen 70 modii, Ö[l 70 sextarii].

Siegel

15 Summa: An [Wei]zen m[odii] 70, Öl sextarii 70 .....
16 (Arabisch) (wohl: 70 modii Weizen und ebensoviel Öl).

Zum Protokoll. Die Buchstaben der letzten arabischen Zeile laufen in großen Zügen parallel zu den Vertikalfasern des Protokollblattes. Finalbuchstaben mit Unterlänge (Nūn, Wāw) sind 1,7—1,8 cm hoch, wobei Final-Nūn auf das zweite Blatt übergreift, Mittelbuchstaben (Mīm) 1,1—1,3 cm hoch. Hiebei fällt auf, daß Mīm, wie in den Papyri von 22—30 d. H.[1]), in zwei Formen vertreten ist: der kreisrunden (مُدَوَّرة) und der ovalen (مُبَيَّضة). Das Final-Nūn zeigt nicht die bogenförmig geschwungene Form, sondern eine Art Kompromißform zwischen dieser und jener mit geradem Abstrich, wie wir sie aus PERF Nr. 558 (22 d. H.) kennen; der Abstrich ist nämlich unten hakenförmig nach links aufwärtsgebogen. Es ist dies die kursive Entsprechung des Final-Nūn in der Felseninschrift, die Ing. Karl Twitchell ungefähr eine Meile westlich von aṭ-Ṭā'if fand[2]). Auffällig ist übrigens das im Verhältnis zu den Buchstaben mit Unterlänge übergroß geformte Mīm. Wir dürfen annehmen, daß es sich bei dieser Schrift um eine vergröberte Form der Ǧalīlschrift handelt, über die ich ausführlich an anderer Stelle handeln werde. Die blaßbraune Tinte ist diesem Stück mit anderen Protokollen gemeinsam; die Züge sind aber nicht mit einem Qalam mit breiter Spitze, sondern mit einem mit mittelbreiter Spitze geschrieben. Wer öfters mit Protokolltexten zu tun gehabt hat, wird keinerlei Zweifel darüber hegen, daß es sich hier nur um die letzte Zeile eines Protokolltextes handeln kann; was sollte hier auch sonst die Erwähnung des Kalifen? Diese Feststellung ist vielleicht nicht überflüssig, da diesem Protokoll in Anbetracht seines Alters — die Rolle und das Protokoll muß vor 54 d. H. angefertigt sein — eine besondere Bedeutung zukommt. Denn da das ἐντάγιον 54 d. H. datiert ist, muß der Protokolltext früher auf die Rolle gesetzt worden sein, vermutlich unter Muʿāwiya ibn Abī Sufyān (41—60 d. H., 661—680 n. Chr.). Damit ist dieses Protokoll zur Zeit das älteste, das wir besitzen. Die Spuren der Schraffenschrift weisen auf eine bilingue Fassung, die übrigens schon durch die Analogie der erhaltenen Protokolltexte seit ʿAbd al-ʿAzīz ibn Marwān, dem Bruder des Kalifen ʿAbd al-Malik ibn Marwān, der von 65 d. H. (685 n. Chr.) bis 86 d. H. (705 n. Chr.) Statthalter Ägyptens war, nahegelegt wird. Das Protokoll erbringt demnach den Beweis, daß bilingue Protokolltexte nicht erst seit 74 oder 76 d. H. (693 bzw. 695/96 n. Chr.) durch ʿAbd al-Malik eingeführt wurden, wie man auf Grund des bisher bekannten Materials annahm, sondern bereits unter Muʿāwiya I. bestanden. Da dieses Protokoll leider unvollständig ist, wissen wir nicht, ob sein Text mehr enthielt als die Basmala und den Namen des Kalifen. Eine solche Fassung dürfte aber in Byzanz kaum Anstoß erregt haben, da man sich mit der Souveränität des Arabischen Reiches über Ägypten doch längst abgefunden hatte. Im übrigen hatte man zwar unmittelbar nach der Eroberung Ägyptens durch die Araber nichts an den bestehenden Verhältnissen geändert; aber in Schreiben an Untergebene kommt doch das Bestreben, die Herrschaft der Araber auch äußerlich in der Sprache zu betonen, offenkundig zum Ausdruck. So überwiegt schon im ältesten bilinguen amtlichen Schreiben PERF Nr. 558 (22 d. H., 643 n. Chr.) der arabische Text inhaltlich wie räumlich den griechischen; hierbei ist ersterer nicht etwa eine Übersetzung des griechischen Textes, der wohl an erster Stelle steht, sondern das Originalschreiben. Aber bereits unter Muʿāwiya I. finden wir eine geänderte Praxis. In der Steuerquittung PERF Nr. 573 (57 d. H., 677 n. Chr.) steht bereits der arabische Text an erster Stelle, die griechische Übersetzung an zweiter, ebenso später in PERF Nr. 585 (75 d. H., 694 n. Chr.), 591 (87 d. H., 706 n. Chr.). Freilich findet sich auch noch später gelegentlich das umgekehrte Verhältnis, wie manchmal unter Qorra ibn Šarīk, aber dabei ist nicht zu vergessen, daß dieser Statthalter mit seinen Pagarchen arabisch korrespondierte, seinem Schreiben aber eine griechische Übersetzung beigegeben war.

Was nun speziell die Textgestalt der Protokolle anbelangt, so ist es unwahrscheinlich, daß etwa unter den sogenannten „rechtmäßigen Kalifen" darin eine Änderung Platz griff. Man dürfte unter ihrer Regentschaft das byzantinische Protokoll einfach weiterbestehen lassen haben. Anders war dies unter ihrem Nachfolger, dem ersten Omayyaden Muʿāwiya, von dem al-Qalqašandī[3]) sagt, daß er der erste war, der die Agenda des Kalifats festsetzte und die Herrschaftsangelegenheiten wohl in Ordnung brachte. So hat er den *Dīwān al-Ḫātam*, „das Siegelamt", eingerichtet und als erster die Maqṣūra eingeführt[4]); er hat auch als erster Goldmünzen neben Silbergeld geprägt, die allerdings — wohl in christlichen Ländern — nicht angenommen

[1]) Vgl. die Schrifttafel in CPR III, I/2, S. XXII.
[2]) Vgl. G. C. Miles, Early Islamic inscriptions near Ṭā'if in the Ḥijāz JNES VII (1948), Tafel XVIII B gegenüber S. 237. Man vergleiche, daß auch im Entagion beide Formen des Final-Nūn vorkommen; vgl. بن in Zeile 2 und نصان in derselben Zeile.

[3]) Ṣubḥ al-'Aʿšā' III, S. $49_{13-14}$. هو اوّل من قرّر أمور الخلافة ورتّب أحوال المُلك
[4]) Aṯ-Ṯaʿālibī, Kitāb Laṭā'if al-maʿārif ed. P. de Jong (Leiden 1867), S. $11_{13}$, $12_{1-7}$.

wurden, weil kein Kreuz darauf war[5]). Schon der geniale Julius Wellhausen[6]) hat erkannt, daß Muʿāwiya damit die Münzreform ʿAbd al-Malik's von 74/75 d. H. (693—696 n. Chr.) vorwegnahm, jene Münzreform, die von den arabischen Historikern, vor allem al-Balāḏurī[7]) (gest. 279 d. H., 892 n. Chr.) und al-Kisā'ī[8]) (119—189 d. H., 737—805 n. Chr.), in einen ursächlichen Zusammenhang mit der Abschaffung des byzantinischen Protokolls und der Einführung eines neuen Protokolltextes gebracht wird. Aus beiden Quellen ergibt sich folgender Sachverhalt: zunächst al-Balāḏurī, der seine Quelle nicht angibt. Nach ihm war der Kalife ʿAbd al-Malik ibn Marwān der erste, der die auf dem Kopf der Papyrusrollen befindliche Inschrift durch den Beginn der Sure 112 (قد هو الله أحد) und andere Erwähnung Allāhs ersetzte, wobei al-Balāḏurī nach ʿAwāna ibn al-Ḥakam hinzufügt, daß die Kopten am Kopf der Papyrusrollen (فى رُؤُوس الطوامير) den Messias in seiner göttlichen Abkunft erwähnten und das Kreuz anstelle der (nachherigen) Basmala setzten. Nach al-Kisā'ī, der seinen Bericht unmittelbar dem Kalifen Hārūn ar-Rašīd verdankt, seien die Papyrusrollen (*qarāṭīs*) mit dem romäischen Protokoll, d. h. »Vater, Sohn und Hl. Geist« versehen gewesen, und diese Beschriftung habe sich zu Beginn des Islam bis auf ʿAbd al-Malik ibn Marwān erhalten. Als diesem eines Tages eine solche Papyrusrolle in die Hand kam, betrachtete er ihre Schriftborte und ließ sie sich ins Arabische übersetzen. Da äußerte er

[5]) Th. Nöldeke, Zur Geschichte der Araber im 1. Jahrh. d. H. aus syrischen Quellen, ZDMG XXIX (1876), S. 85, 96.

[6]) Das Arabische Reich und sein Sturz (Berlin 1902), S. 136.

[7]) Kitāb futūḥ al-buldān ed. M. J. de Goeje (Leiden 1866), S. 240.

[8]) Bei al-Baihaqī, Kitāb al-Maḥāsin wa-'l-masāwī, ed. Fr. Schwally (Gießen 1902), S. 498f. Zu diesem und al-Balāḏurī's Text vgl. J. v. Karabacek, Zur orientalischen Altertumskunde II, Die arabischen Papyrusprotokolle, Sb. Ak. Wien 161/1 (1909), S. 8—17. Nach al-Maqrīzī, Historia monetae Arabicae ed. O. G. Tychsen (Rostock 1797), S. 10, 81f. schlug Muʿāwiya Dīnāre, auf denen er in voller Figur, mit dem Schwerte umgürtet (تمثاله مقلّدا سيفا). dargestellt war. Solidi dieser Art scheinen sich nicht erhalten zu haben. Wohl hat J. v. Karabacek, a. a. O., S. 84, einen in Syrien geprägten Solidus des Münzkabinetts der staatlichen Museen zu Berlin, der auf dem Avers Kaiser Heraclius mit seinen Söhnen Heraclius Constantinus und Heraclonas zeigt, auf dem Revers einen knopfgekrönten Stab auf vierstufigem Untersatz, gerahmt vom islamischen Symbolum (بسم الله لا اله الا الله محمد رسول الله), und mit B I zur Seite, der Zeit Muʿāwiya's zugeteilt, indem er B I als zweite Indiktion (674 n. Chr.) fassen will (vgl. H. Nützel, Katalog der orientalischen Münzen I [Berlin 1898], Nr. 21 und S. 9, Tafel I). Aber dieser Solidus ist mit J. Walker ca. 690—693 n. Chr. zu datieren, wie mir G. C. Miles brieflich mitteilt (17. Dez. 1959). Hingegen gehören die Kupferprägen mit der stehenden Figur des Kalifen Nr. 58, 61 in G. C. Miles', Rare Islamic Coins (Numismatic Notes and Monographs Nr. 118, New York 1950), S. 17, 18, möglicherweise der Zeit Muʿāwiya I. an, wie auch Miles einräumt. Dasselbe gilt für die Kupferprägung Nr. 22 (Tafel I), S. 9 und Nr. 34—37 (Tafel I), S. 10—14 bei H. Nützel, a. a. O. I. Die Stelle aus al-Maqrīzī ist zuerst von J. G. Chr. Adler, Museum Cuficum Borgianum Velitris I (Rom 1782), S. 97, nach dem Codex Escurialensis bei M. Casiri, Bibl. Arabica Escurialensis II, S. 173, verwertet.



seine Mißbilligung darüber und sagte: „Gibt es eine gröblichere Beleidigung gegen den Glauben und den Islam, daß (dies) das Schriftband der Papyrusrollen darstellt, wobei es (auch) auf den Gefäßen und Stoffen getragen wird, die beide in Ägypten erzeugt werden, und anderem, das mit dem Schriftband versehen wird an Vorhängen und anderen Erzeugnissen dieses Landes bei seiner Weite und der Vielheit seines Vermögens und seiner Bewohner. Aus ihm werden diese Papyrusrollen exportiert, so daß sie in den Himmelsstrichen und Ländern umlaufen, wobei sie doch mit einer offenkundigen Vielgötterei (*bi-širk*) beschriftet sind." So befahl ʿAbd al-Malik, an seinen Statthalter in Ägypten, ʿAbd al-ʿAzīz ibn Marwān, zu schreiben, diese Schriftborte auf Stoffen, Papyrusrollen, Behängen u. a. abzuschaffen und auf den Papyrusrollen durch den Beginn der Sura 112 und Sura $3_{16}$ zu ersetzen, wie er unverändert bis in die Zeit des Kalifen Hārūn fortbestand. Ferner wurde allen Provinzstatthaltern die Beseitigung der mit dem romäischen Ṭirāz bezeichneten Papyrusrollen aufgetragen und schwere Bestrafung aller, bei denen sich solche nach diesem Verbot finden sollten, angedroht. Im Verlaufe der diplomatischen Auseinandersetzung wegen dieser Änderung des Ṭirāz mit dem Hofe von Byzanz kam es dann zur nationalen Münzreform, indem ʿAbd al-Malik nun selbst Goldsolidi mit arabischer Legende prägte und die Einfuhr byzantinischer Solidi untersagte.

In beiden Berichten wird betont, daß das Kreuz bzw. die Erwähnung der Dreieinigkeit, die an der Spitze der Papyrusrollen angebracht war, das Mißfallen des Kalifen erregte. Es gibt aber, wie bereits oben S. 5 Anm. 6 hervorgehoben wurde, unter den zahlreichen Protokollen der byzantinischen Periode nur eines, das ein Kreuz zeigt, und keines mit der Dreieinigkeit als *invocatio*. Vermutlich liegt da wohl entweder ein Mißverständnis vor, indem die *invocatio* koptischer Urkunden mit dem Beginn des Protokolltexts verwechselt wurde, der über der Urkunde stand, oder der Übersetzer des byzantinischen Protokolls, das gewiß schon schwer zu lesen war, ließ seiner Phantasie freien Spielraum, wie das oft geschah, wenn es galt, alte Inschriften zu übersetzen.

Wenn man schon geneigt ist, dem Bericht über die Veranlassung der Textreform der Protokolle mit Mißtrauen zu begegnen, so ist festzustellen, daß die Angaben über die Textreform selbst unrichtig sind. In den zahlreichen uns erhaltenen bilinguen Protokolltexten der Zeit nach 74/75 d. H. kommt nicht ein einziges Mal die Formel قل هو الله أحد usw. (Sura 112) vor; diese findet sich vielmehr erst in rein arabischen Protokollen von 114 d. H. (732 n. Chr.) an[11]). In bilinguen Protokollen findet sich nur das Credo: لا اله الا الله وحده محمد رسول الله bzw. لا اله الا الله وحده لا شريك له, gelegentlich erweitert durch Sura $9_{33}$[12]). In den Ṭirāz-Inschriften frühislamischer Ge-

[11]) Vgl. CPR III, I/2, Nr. 109—112 (S. 95—99).

[12]) Ebenda S. 3—87.

webe sind diese die Einheit Gottes betonenden Formeln mit einer einzigen Ausnahme[13]) überhaupt nicht anzutreffen, ebenso fehlen sie völlig in den offiziellen Eichungsstempeln von Gefäßen (Hohlmaßen, wie *qiṣt* = sextarius) und Gewichten. Im übrigen ist das Credo auch schon auf Solidi byzantinischer Nachprägung vor 74/75 d. H. anzutreffen[14]).

Die auf den Kalifen Hārūn zurückgehenden Angaben al-Kisā'i's sind also ungenau bzw. direkt falsch und verdienen kein Vertrauen. Die Reform ʿAbd al-Malik's mag sich also — abgesehen von der Einführung der nationalen Münze — höchstens darauf erstreckt haben, das islamische Credo in den bilinguen Protokolltext aufgenommen zu haben, während z. B. die Sure $9_{33}$ erst unter al-Walīd (86—96 d. H., 705—715 n. Chr.) in diesem erscheint[15]).

Es ist also angesichts der Dokumentation durch das Originalprotokoll aus ʿAuǧā' el-Ḥafīr und der sehr verwaschenen Berichte über die Reform ʿAbd al-Malik's durchaus glaubhaft, daß Muʿāwiya der erste war, der anstelle des byzantinischen Protokolltextes einen den geänderten Verhältnissen angepaßten bilinguen, arabisch-griechischen eingeführt hat. Eine solche Maßnahme ist ihm im Hinblick auf seine sonstige staatspolitische Haltung, besonders im Münzwesen, durchaus zuzutrauen.

Was zunächst die von al-Maqrīzī gebrachte Nachricht betrifft, bereits Muʿāwiya habe als erster neben Silbergeld auch Goldmünzen geprägt, so wird ersteres durch einen arabisch-sasanidischen Dirham vom Jahre 41 d. H. (661/62 n. Chr.) bestätigt, der Muʿāwiya's Namen trägt[16]). Wie mir G. C. Miles weiters mitteilt, sind Gold- und Silbermünzen mit dem Bilde des stehenden Kalifen bisher nicht bekannt[17]). Allerdings verweist Miles mit Recht darauf, daß Golddīnāre vom Typ des stehenden Kalifen (alle zwischen 74 und 77 d. H.), also nach der Münzreform ʿAbd al-Malik's, äußerst selten sind — im ganzen sind nur fünf erhalten —, und man demnach mit der Möglichkeit rechnen kann, daß es schon unter Muʿāwiya solche gegeben habe, aber in so beschränkter Zahl, daß bis jetzt kein solches Stück aufgetaucht ist[18]). Hingegen

[13]) Lediglich im Anschluß an eine Wunschformel .... من الله وحده لا شريك له in Nr. 14997 des Museums islamischer Kunst in Kairo (umayyadisch). Vgl. die Dissertation von Dr. Suʿād Māhir, An-nasīǧ al-Miṣrī fī ʿaṣr al-intiqāl (Kairo 1954), S. 144 und Tafel 17.

[14]) Siehe oben S. 10, Anm. 8.

[15]) Vgl. CPR III, I/2, Nr. 34—35; 38, 52, 61 (S. 29—32; 35f.; 45f.; 53f.).

[16]) Briefliche Mitteilung von G. C. Miles vom 8. Dez. 1959. Vgl. J. Walker, A Catalogue of Muhammadan Coins in the British Museum I (London 1941), S. 25f.

[17]) Brief vom 8. Dez. 1959.

[18]) "As for gold and silver coins of Muʿāwiyah of the Standing Caliph type, none are known. There are none of the Standing Caliph type in silver at all. There are gold dinars of Standing Caliph type, but these are dated 74, 76 and 77 H. and thus are post-Muʿāwiyah. But I think it is worth bearing in mind that these are erxcessively rare (only 5 specimens altogether are known); and if these are so rare, might it not be possible that there were some also of Muʿāwiyah's period, so limited in number that none so far has turned up?"



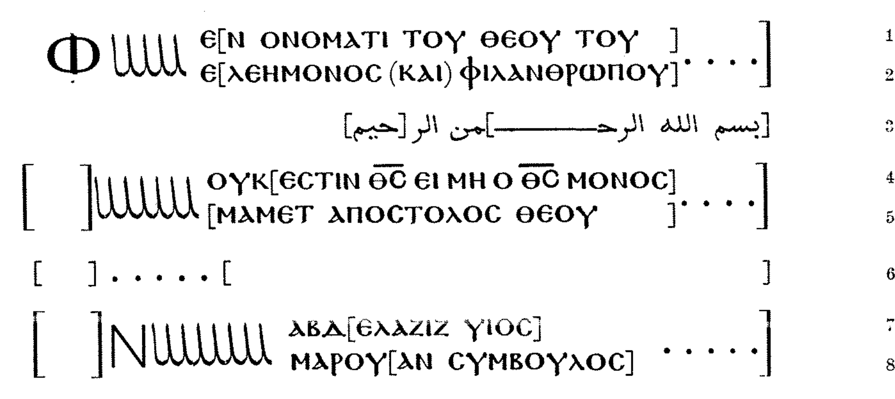
mögen einige der arabisch-byzantinischen Kupfermünzen mit dem stehenden Kalifenbilde auf dem Avers der Zeit Muʿāwiya's zugeschrieben werden, was auch schon J. Walker[19]) in Betracht gezogen hat. Nach G. C. Miles mag dies auch für einige weitere Kupferprägen der American Numismatic Society gelten[20]). Ich sehe also keinen vernünftigen Grund, der Nachricht al-Maqrīzī's zu mißtrauen, glaube vielmehr, daß er gerade im Hinblick auf den hier behandelten Protokolltext die Initiative Muʿāwiya's richtig eingeschätzt hat.

### 3. *Bilingues Protokoll aus der Zeit des Statthalters ʿAbd al-ʿAzīz ibn Marwān*

P. Oxon. Bodl. Ms. Arab. d 114 (b) 685—705 n. Chr. Formular: A 3 b.

Hellbrauner, schlecht gearbeiteter Papyrus. 8,2×18,8 cm. Der achtzeilige Protokolltext ist auf Verso des ersten Protokollblattes in sepiabrauner Tinte, parallel zu den Vertikalfasern aufgetragen. Fundort unbekannt.

Das Fragment bildet die linke Seite des Protokolltextes. Im ganzen gut erhalten. Vorlage: Photographie (Tafel I, 3).



**Z. 6:** Die Hasten lassen keine sichere Lesung zu. — **7:** Statt αβδελαζιζ könnte nach CPR III, I/2, S. 7 und Nr. $7_1$ auch αβδελαζιτ ergänzt werden.

1 Schraffenschrift I[m Namen Gottes, des ] B[armherzigen und Gütigen] [Schraffenschrift]

[Im Nam.. n Gottes des Barmherzi]gen, Gü[tigen]

[19]) J. Walker, a. a. O. II (London 1956), S. XXV, XXXI f.

[20]) Rare Islamic Coins (Numismatic Notes and monographs Nr. 118, New York 1950), Nr. 58, 61 (S. 17f.); The Iconography of Umayyad Coinage, Ars Orientalis III (New York 1959), Tafel I, Nr. 15, 16 (in Aelia Capitolina bzw. Aleppo geprägt) und S. 211.

4 Schraffenschrift [Es gibt [keinen Gott außer Gott allein] [Schraffenschrift]
5 [Mamet ist der Sendbote Gottes]

6 [ ] . . . . . . [ ]

7 Schraffenschrift Abd[elaziz, Sohn des] [Schraffenschrift]
8 Marou[an, Statthalter]

*4. Bilingues Protokoll aus der Zeit des Kalifen al-Walīd ibn ʿAbd al-Malik*

P. Oxon. Bodl. Copt. d 28. 705/6 n. Chr. Variante zu Formular II A 7.

Mittelfeiner, hellbrauner Papyrus. 12 × 20 cm.

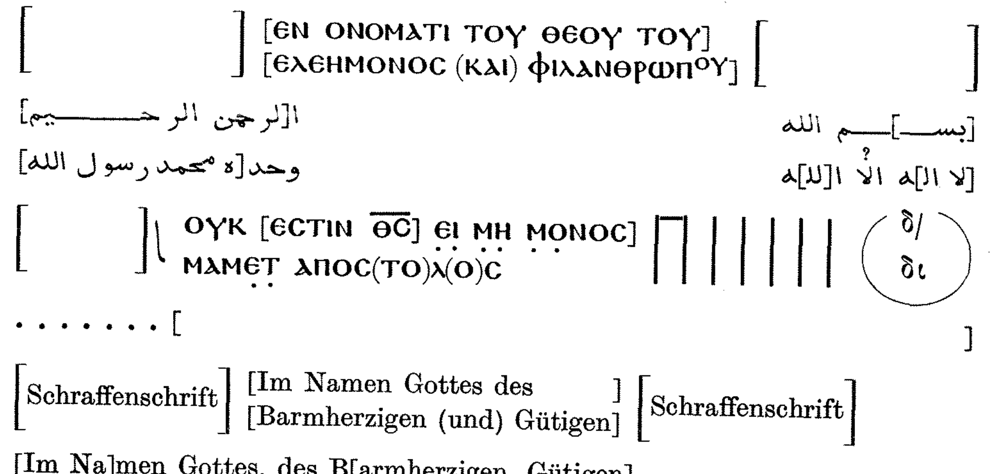
Auf Rekto stehen 9 Zeilen eines koptischen Briefes des Bischofs Theodoros an den Erzpriester Joseph rechtwinkelig zu den Horizontalfasern; die Adresse (2 Zeilen) steht parallel zu den Vertikalfasern auf Verso über dem bilinguen Protokoll. Der Protokolltext ist in sepiabrauner Tinte parallel zu den Vertikalfasern aufgetragen.

Fundort: Dēr el-Balāʾiza.

Das Protokoll ist stark beschädigt.

Der koptische Brief ist von P. E. Kahle, Bala'izah, Coptic Texts from Deir el-Bala'izah in Upper Egypt II (Oxford 1954) Nr. 235, S. 661f. veröffentlicht.

Vorlage: Photographie (Tafel II, 4).



1 [Schraffenschrift] [Im Namen Gottes des ] [Schraffenschrift]
2 [Barmherzigen (und) Gütigen]

3 [Im Na]men Gottes, des B[armherzigen, Gütigen]

4 [Es gibt keinen Go]tt außer G[ot]t allein, [Muḥammed ist der Sendbote Gottes]



5 [Schraffenschrift] [Es gibt] keinen [Gott] als Gott allein Schraffenschrift
6 Mamet ist der Sendbote 4. Indiktion

7 . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

**Z. 7:** Die arabische Zeile ist leider nicht zu entziffern. Vielleicht würden die Buchstabenreste zu عبد[ الله الو]ليد passen.

Der im koptischen Brief erwähnte Bischof Theodoros ist nach Nr. 165 von P. E. Kahle's Publikation (S. 583) für die 12. Indiktion bezeugt. Die 4. Indiktion fiele also in die Zeit vom 1. September 705 bis 31. August 706 n. Chr., denn die nächste 4. Indiktion (720/21 n. Chr.) ist wohl bereits zu spät; bilingue Protokolle waren allerdings bis 724 n. Chr. in Gebrauch. Daß die Gruppe auf der rechten Seite von Zeile 5—6 die Indiktionsangabe enthält, ist nach CPR III, I/2, Nr. $23_{7/8}$, $68_{2/3}$ sicher, auffallend ist aber die Umstellung δι statt ιδ, doch mögen solche Umstellungen wohl gelegentlich vorkommen. Auf Münzen sind sogar rückläufige arabische Texte nicht selten, z. B. J. Walker, a. a. O. II, Nr. 81 (S. 24), 131 (S. 39), 136 (S. 41). Aller Wahrscheinlichkeit nach gehört das Protokoll in die Zeit des Kalifen al-Walīd b. ʿAbd al-Malik (86—96 d. H., 705—715 n. Chr.).

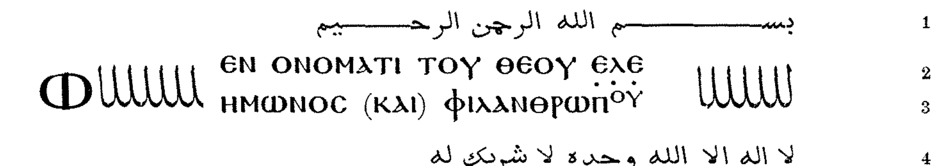
*5. Bilingues Protokoll aus der Zeit des Kalifen al-Walīd ibn ʿAbd al-Malik und des Statthalters Qorra ibn Šarīk*

P. Michaelides Nr. 22. 709—714 n. Chr. Variante zu Formular II 8 a, b.

Hellbrauner, grober Papyrus. 21,3 × 37,5 cm. Der Protokolltext ist in 9 Zeilen in brauner Tinte auf der Versoseite des ersten Blattes aufgetragen, wobei Z. 8—9 auf das zweite Blatt der Rolle übergreifen, also rechtwinkelig zu den Horizontalfasern verlaufen, während Z. 1—7 parallel zu den Vertikalfasern des ersten Blattes geschrieben sind. Unter der letzten Zeile des Protokolls steht die erste Zeile einer koptischen Urkunde in schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern. In einer Entfernung von 4,3 cm vom unteren Rande ist eine Kollesis zu sehen. Fundort unbekannt.

Das Protokoll ist stark von Würmern zernagt, die linke Seite der Zeilen 8—9 ist abgebrochen.

Vorlage: Original und Photographie (Tafel II, 5).



5 CШШШШ ΟΥΚ ЄCΤΙΝ ΘЄΟC ЄΙ ΜΗ ΜΟΝΟC CШШШ
6 ΜΑΑΜЄΤ ΑΠΟCΤΟΛΟC ΘЄΟΥ
7 محمد [رس]ول الله [ارسله بالهدى ودين الحق
8 [ ][ΑΒΔЄΛΛΑ ΑΛΟΥΛΙΔ ΑΜΙΡ]ΑΛΜΟΥ ШШЄ
9 [ΜΝΙΝ ЄΠΙ ΚΟΡΡΑ CΥ]ΜΒΟΥΛΟΥ

**Z. 7:** Die Spitze des Alifs von ارسله ist noch erhalten, von دين nur die Spitze des Nūn, von الحق die Spitzen des Alif und Lām.

1 Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen

2–3 Schraffenschrift — Im Namen Gottes, des Barmherzigen und Gütigen — Schraffenschrift

4 Es gibt keinen Gott außer Gott allein, er hat keinen Genossen

5–6 Schraffenschrift — Es gibt keinen Gott außer (ihm) allein, Maamet ist der Sendbote Gottes — Schraffenschrift

7 Muḥammad ist der [Sen]dbote Gottes, [er hat ihn gesandt mit der Rechtleitung und der wahren Religion]

8–9 [Schraffen-schrift] [Der Diener Gottes Aloulid, Beherrscher] der Gläu-[bigen. Unter Korra, dem Sta]tthalter — Schraffen-schrift

Das Protokoll stellt eine Variante zum Formular I, 8a, b dar, das in CPR III, I/2, S. XXXIIIf. veröffentlicht ist. In Zeile 5 steht hier εἰ μὴ μόνος statt wie in I, 8a, b εἰ μὴ ὁ θεὸς μόνος. Das Formular I, 8b ist für die Statthalterschaft des Qorra ibn Šarīk (709—714 n. Chr.) belegt, aus der wohl auch das vorliegende Protokoll stammen wird. Auf diese Voraussetzung gründet sich die Ergänzung in Z. 8—9.

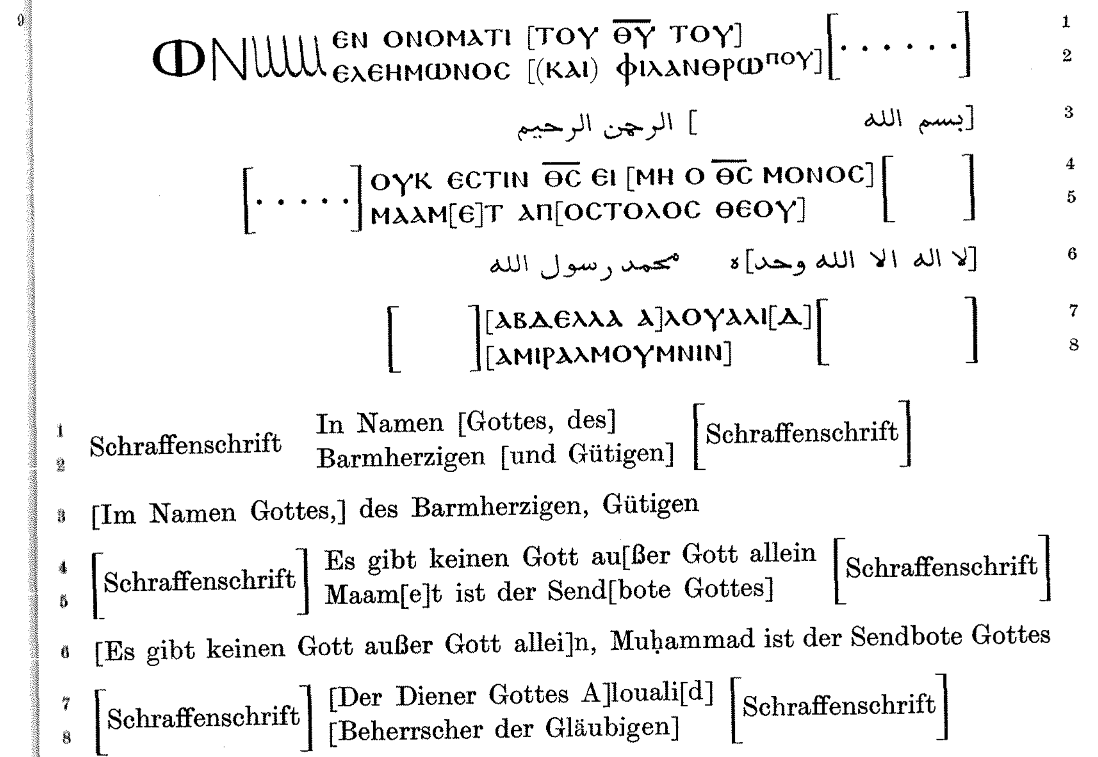
### 6. *Bilingues Protokoll aus der Zeit des Kalifen al-Walīd ibn ʿAbd al-Malik*

P. Oxon. Bodl. Ms. Copt. d 30. Formular: A 3b

Brauner, stellenweise dunkler gefärbter, kräftiger Papyrus. 18,5 × 19 cm. Auf Rekto stehen 15 Zeilen eines koptischen Briefes über Bauarbeiten in schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern. Die zweizeilige Adresse ist über die zweite Zeile des bilinguen Protokolltextes auf Verso parallel zu den Vertikalfasern geschrieben. Der achtzeilige Protokolltext steht in sepiabrauner Tinte auf Verso parallel zu den Vertikalfasern.



Fundort: Dēr el-Balā'iza.
Der Papyrus ist stellenweise stark durchlöchert.
Der koptische Brief ist von P. E. Kahle, a. a. O. II, Nr. 241, S. 666—668, das Protokoll als Nr. 401, S. 794f. veröffentlicht.
Vorlage: Photographie (Tafel II, 6).



1 ΦΝШШШ ЄΝ ΟΝΟΜΑΤΙ [ΤΟΥ $\overline{\text{ΘΥ}}$ ΤΟΥ][. . . . . .]
2 ЄΛЄΗΜΩΝΟC [(ΚΑΙ) ΦΙΛΑΝΘΡΩΠΟΥ][
3 [بسم الله ] الرحمن الرحيم
4 [. . . . .]ΟΥΚ ЄCΤΙΝ $\overline{\text{ΘC}}$ ЄΙ [ΜΗ Ο $\overline{\text{ΘC}}$ ΜΟΝΟC][ ]
5 ΜΑΑΜ[Є]Τ ΑΠ[ΟCΤΟΛΟC ΘЄΟΥ]
6 [لا اله الا الله وحد]ه محمد رسول الله
7 [ ][ΑΒΔЄΛΛΑ Α]ΛΟΥΑΛΙ[Δ][ ]
8 [ΑΜΙΡΑΛΜΟΥΜΝΙΝ]

1–2 Schraffenschrift — In Namen [Gottes, des] Barmherzigen [und Gütigen] — [Schraffenschrift]

3 [Im Namen Gottes,] des Barmherzigen, Gütigen

4–5 [Schraffenschrift] — Es gibt keinen Gott au[ßer Gott allein Maam[e]t ist der Send[bote Gottes] — [Schraffenschrift]

6 [Es gibt keinen Gott außer Gott allei]n, Muḥammad ist der Sendbote Gottes

7–8 [Schraffenschrift] — [Der Diener Gottes A]louali[d] [Beherrscher der Gläubigen] — [Schraffenschrift]

### 7. *Bilingues Protokoll aus der Zeit des Kalifen al-Yazīd* (?)

P. Straßbg. Gr. Ar. 2. 720—724 n. Chr. Formular: II A 3a, b.

Grober, hellbrauner Papyrus. 13 × 24,5 cm. Der Protokolltext ist mit brauner Tinte in 7 Zeilen parallel zu den Vertikalfasern aufgetragen. Auf Rekto stehen 16 Zeilen eines koptischen Textes in schwarzer Tinte parallel zu den Horizontalfasern, also parallel zum Schmalrande. Der Papyrus ist in der Mitte und dann rechtwinkelig zu den Zeilen des koptischen Textes gefaltet, die Faltungsprodukte betragen von links nach rechts: 1,1 + 2,4 + 2,6 + 2,4 + 3 + 1 cm. Hierauf wurde nochmals rechtwinkelig hierzu, also parallel zu den Zeilen des koptischen Textes eingeschlagen, wobei die

Faltungsprodukte 1,2 + 2,3 + 2,8 + 1,4 + 1,1 + 1,8 + 1,7 + 1,1 cm betragen. Das Protokoll weist von links nach rechts die Faltungsprodukte 1 + 1,8 + 2,1 + 0,8 + 1,3 + 1,7 + 1,3 + 1,7 cm auf. Herkunft unbekannt.

Das Blatt ist relativ sehr gut erhalten, doch ist die obere rechte Ecke des Protokolls und die rechte Seite abgerissen, ebenso wahrscheinlich die achte Zeile.

Vorlage: Original und Photographie.

ΦΙΙΙΙΙΙ ЄΝ ΟΝΟΜΑΤΙ ΤΟΥ ΘΥ [ΤΟΥ] [ ] 1
ЄΛЄ Η ΜΩΝΟC (ΚΑΙ) ΦΙΛΑΝΘΡ(ΩΠΟΥ) [ ] 2

[بســـم] الله الرحمن الرحـــيم 3

ΟΙΙΙΙΙΙ ΟΥΚ ЄCΤΙΝ ΘC ЄΙ ΜΗ Μ(ΟΝ)ΟC ΙΙ[ ] 4
ΜΑΜЄΤ ΑΠΟCΤΟΛΟC ΘΥ ΙΙ[ ] 5

[لا اله الا الله] وحده محمد رسول الله 6

ΑΒΔЄΛΛ Η . . . . | ΙΙΙΙΙ 7
[ ] 8

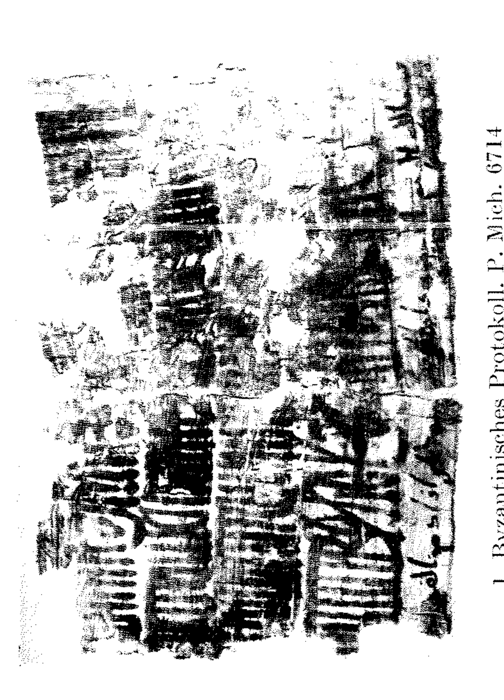
Z. 4: Ms. wohl ЄΙ ΜΗ ΜΟC, die Buchstaben sind aber ganz flüchtig geformt, deutlich ist nur die Abbreviatur ΜΟC. — 7: Der Name des Kalifen ist leider fast unleserlich; es scheint ηορα . . dazustehen, was aber zu keinem der hier in Betracht kommenden Kalifennamen paßt.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1<br>2 | Schraffenschrift | Im Namen Gottes, [des]<br>Barmherzigen und Gütigen | [Schraffenschrift] |
| 3 | [Im Namen] Gottes, des Barmherzigen, Gütigen | | |
| 4<br>5 | Schraffenschrift | Es gibt keinen Gott außer (ihm) allein<br>Mamet ist der Sendbote Gottes | . . [Schraffenschrift] |
| 6 | [Es gibt keinen Gott außer Gott] allein, Muḥammad ist der Sendbote Gottes | | |
| 7<br>8 | [Schraffenschrift] | Der Diener Gottes . . . . . . . . . .<br>(*abgerissen*) | Schraffenschrift |

Wenn Η den Namen des Kalifen eröffnet, so kommt nur Yazīd II. (101—105 d. H., 720—724 n. Chr.) oder Hišām (724—743 n. Chr.) in Frage, es wäre also ηζηδ bzw. ησζαμ zu lesen. Hišām kommt aber deshalb nicht in Frage, weil unter ihm bereits das rein arabische Protokoll üblich geworden war. Die Form ηζηδ wäre an sich ungewöhnlich und kommt nur in CPR III, I/2, Nr. $70_7$ vor;



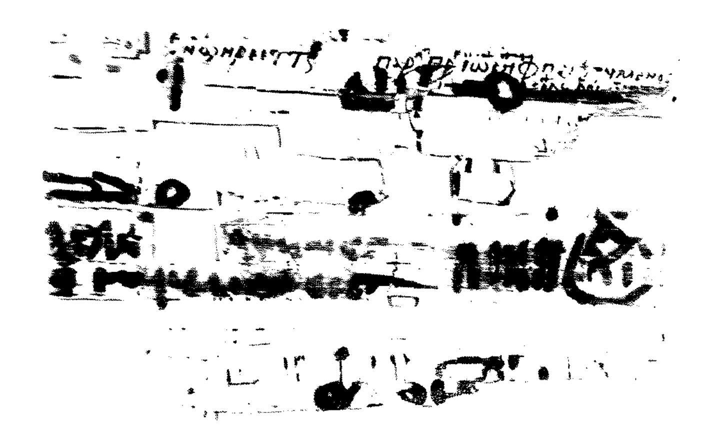
2. Bilingues Protokoll. Jerusalem, Universität



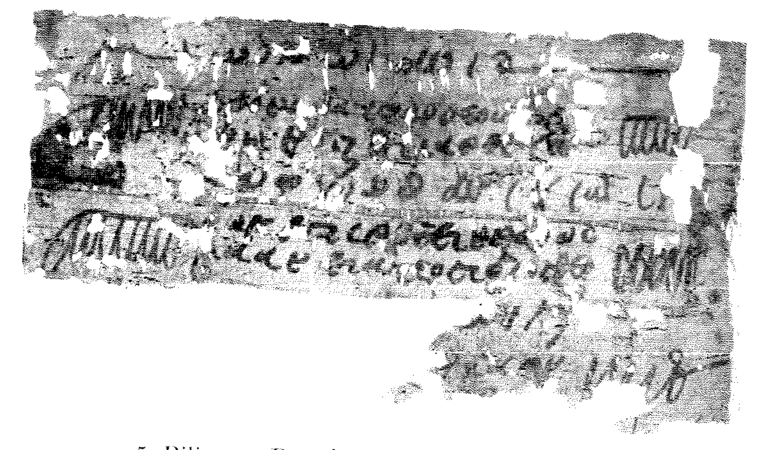
1. Byzantinisches Protokoll. P. Mich. 6714



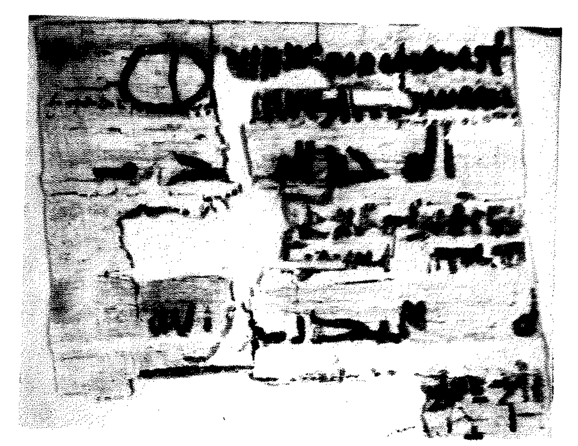
3. Bilingues Protokoll. P. Oxon. Bodl. Ms. Arab. d 114 (b)



4. Bilingues Protokoll. P. Oxon. Bodl. Copt. d 28



5. Bilingues Protokoll. P. Michaelides Nr. 22



6. Bilingues Protokoll. P. Oxon. Bodl. Ms. Copt. d 30



der Name ist gewöhnlich ἰεζῖδ, ιεζιτ bzw. ιζηδ geschrieben; vgl. CPR III, I/2, S. 64. Da der Bruchrand mitten durch den Namen geht und den Namen bis auf obere Buchstabenreste zerstört hat, bleibt die crux, die er darstellt, bis auf weiteres ungelöst. Soviel ist aber sicher, daß weder αβδαλμαλιχ, noch αλουαλιδ oder Σουλαιμαν und ομαρ für die Lesung in Frage kommen.

Zum Schluß möchte ich allen Sammlungsbesitzern bzw. Sammlungsvorständen herzlich dafür danken, daß sie mir die hier behandelten Stücke zur Verfügung stellten bzw. die Publikationserlaubnis erteilten, im besonderen auch Prof. H. Hunger und N. C. Saintbury, Keeper of Oriental Books (Bodleian Library Oxford) für bereitwilligst erteilte Auskünfte.

HERBERT HUNGER / WIEN

# ZWEI PAPYRI AUS DEM BYZANTINISCHEN ÄGYPTEN

*(Pap. Graec. Vindob. 16887 und 4)*

Im Laufe der Inventarisierung der griechischen Papyri der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (ehemals Sammlung Papyrus Erzherzog Rainer [PER]) stieß ich u. a. auf diese zwei Stücke, die mir zunächst aus paläographischen Gründen auffielen und die trotz ihres fragmentarischen Zustandes eine Publikation zu verdienen scheinen. Beide Papyri führen uns in die Zeit, da Ägypten zum byzantinischen Reich gehörte, und dürften deshalb auch für die Leser dieser Zeitschrift von Interesse sein.

## *I. Pap. Graec. Vindob. 16887*

Erhalten ist die rechte Hälfte eines Papyrusblattes mit den Maßen 23 × 22 cm. Der Freirand beträgt oben 1—1,5 cm, unten und links ist der Papyrus eingerissen, rechts reichen die ausfahrenden Längen des Schluß-Sigmas bis an den Rand des Papyrus. Zwei senkrechte Klebungen verlaufen 1—2 cm vom rechten bzw. 3,5—5 cm vom linken Rand des Papyrus. Die schwarze Tinte ist im allgemeinen gut lesbar, an einigen Stellen gegen den linken Rand zu abgescheuert. Die Schrift steht auf dem Rekto, läuft also parallel zu den Fasern. Die Versoseite zeigt Schriftspuren in drei Zeilen, die aber so schwach sind, daß ich leider auch unter Ultraviolett-Licht nichts lesen konnte. Die Schrift trägt die charakteristischen Merkmale des frühbyzantinischen Kanzleistiles, steht der Schrift des Pap. Graec. Vindob. 19799/19800 [1]) sehr nahe und erlaubt eine einigermaßen sichere Datierung des Stückes in das 2. Viertel des 4. Jahrhunderts. *Herkunft:* unbekannt; *Erwerbungsjahr:* 1883.

### *Inhalt*

Durch den Verlust etwa einer Hälfte des Papyrus kennen wir weder die Namen der Hauptpersonen, noch den vollständigen Wortlaut des Schreibens, aber der Zusammenhang ist soweit klar. Der Prytan von Herakleopolis be-

[1]) Vgl. H. Hunger, Die Logistie — ein liturgisches Amt, in: *Chronique d'Égypte* 32 (1957) 273—283.

richtet an den Dux Aegypti, der zugleich den Comes-Titel führt, über Schwierigkeiten bei der Aufbringung der annona militaris. Die Epimeleten, die für Aufbringung und Transport dieser für das Militär bestimmten Naturalsteuer zu sorgen haben — es sind hier die wiederholt (Z. 4. 6. 10) genannten Buleuten des Stadtrates von Herakleopolis — sind besonders in Tokoï und anderen Dörfern auf derartige Schwierigkeiten gestoßen. So konnten sie die annona nicht in der Stadt abliefern. In solchen Fällen pflegte sich der Staat an den für die Bule verantwortlichen Prytanen zu halten, der als reicher Mann auch die Haftung für Ausfälle von Steuerlieferungen übernehmen mußte. Unser Prytan N. N., der Verfasser des vorliegenden Schreibens, muß sogar die Inhaftierung über sich ergehen lassen. In dieser peinlichen Situation wendet er sich an den Dux mit der Bitte um einen Sonderauftrag für den Kommandanten der im Arsinoïtes liegenden Kavallerieeinheit (vexillatio). Die Truppe soll offenbar alle im Herakleopolites als Epimeleten eingesetzten Stadträte unterstützen und vor allem in Tokoï und anderen Dörfern die Lieferung der annona an die Stadt Herakleopolis erzwingen. Dem Transport der Naturalsteuer dürfen keine Hindernisse mehr im Wege stehen.

*Text*

1 ]ῳ τῷ λαμπροτάτῳ κόμετι καὶ δουκί
προπολι]τ̣ε̣υόμενος ἔναρχος πρύτανις Ἡρακλέο̣υς [π]όλεως χαίρειν.
τῇ σῇ] μεγαλονοίᾳ τὴν διακομιδὴν τῶν στρατιωτικῶν ἀννώνων
]. ων ἀπὸ τοῦ βουλευτηρίου τῆς ἡμετέρας πόλεως οἱ πλείους
5 ]. ς λέγω δὴ ἔν τε κώμῃ Τοκῶει καὶ ἐν ἄλλαις κώμαις διακρούονται
λε]ι̣τ̣ουργείας βουλευτικὰς τῷ μὴ παρίστασθαι ἐπὶ τῆς πόλεως καὶ ἐπεὶ
ἀνν]ῴ̣νων ἀπο̣σ̣τολῆς αὐτὸς ἐπιμελητῶν ἕνεκεν ἐνοχλούμενος
] συνέχομαι ἐν τ̣ῷ̣ δ̣ημοσίῳ λογιστηρίῳ, δέομαι τοῦ σοῦ μεγαλείου
] . . . α̣ι π̣ρ̣ὸς Ἡρ[α]κ̣[λ]ί̣δ̣ιον τὸν τῆς ἐν τῷ Ἀρσινοΐτῃ οὐιξιλλατίονος
10 ] νῦν ἐπὶ τοῦ ἡμετέρου νομοῦ πάντας τοὺς ἐν τῷ νομῷ βουλευτὰς
ἔν τε] κ̣ώ̣μ̣ῃ Τοκῶει κ[αὶ ἐ]ν ταῖς ἄλλαις κώμαις παραστῆσαι ἐπὶ τῆς πόλεως
] ἄ̣λ̣λ̣ο παρ̣᾽ α̣ὐ̣τ̣οῖς λειτουργείας πρὸς τὸ μηδὲν ἐμποδὸν γίγνεσθαι
τῶν στρατιωτικῶν ἀννώ]νων ἀποστολήν, κύριε. ἐρρῶσθαί σε εὔχομαι,
κόμες καὶ δούξ, κύριε.

6 l. λειτουργίας 9 l. οὐεξιλλατίονος 12 l. λειτουργίας; ἐμποδὼν.

*Übersetzung*

(mit freier Ergänzung der fehlenden Teile)

N. N., amtsführender Prytan von Herakleopolis, grüßt den durchlauchtigsten Comes und Dux N. N.



[Da ich wohl weiß, daß Euer] Hoheit der Transport der annona militaris [stets sehr am Herzen liegt, erachte ich es als meine Pflicht zu melden, daß] die Mehrzahl der Mitglieder des Gemeinderates unserer Stadt [bei der Ausübung ihres Epimeletenamtes verschiedentlich], und zwar im Dorfe Tokoï und in anderen Dörfern behindert werden [und infolgedessen nicht imstande sind, die aus ihrer] Liturgie als Stadträte [erwachsenden Pflichten zu erfüllen], da sie (die annona) nicht in der Stadt abliefern (können), und da ich [wegen der schleppenden und ungenügenden] Versendung der annona, was die Epimeleten betrifft, selbst in Bedrängnis gerate [und als der für den gesamten Gemeinderat verantwortliche Prytan] im städtischen Finanzamt in Haft gehalten werde, bitte ich Euere Hoheit, [so schnell wie möglich eine Ordre] an Heraklidios, den [Kommandanten] der im arsinoïtischen Gau liegenden Kavallerieeinheit [zu senden, er möge] jetzt in unserem Gau (dem Herakleopolites) allen zum Gau gehörigen Stadträten [militärischen Schutz gewähren, so daß sie] sowohl in Tokoï wie auch in den anderen Dörfern (die annona) in der Stadt abliefern können [und in gleicher Weise], wenn sie irgendeine andere Liturgie ausüben, zu dem Zwecke, daß der Versendung [der annona militaris in Zukunft] kein Hindernis mehr in den Weg treten kann. Herr . . . .
Ich wünsche Euch Gesundheit, Comes und Dux, mein Herr!

*Bemerkungen*

**Z. 1:** Der Dux Aegypti erscheint nicht erst 391 mit dem Titel Comes, wie noch RE IV/1, 636 zu lesen ist, sondern schon um die Mitte des 4. Jh.: P Lond 234, 4f. Φλ. Φηλικίσσιμου τοῦ διασημοτάτου κόμιτος τε καὶ δουκός (ca. a. 346). Unser Papyrus ist ein vielleicht noch etwas früheres Beispiel für die Verleihung des Comes-Titels an den Dux Aegypti. — **2**: ἔναρχος πρύτανις, amtsführender Prytan; vgl. P Ox 1662, 3; 2108, 18; 2109, 3. 22; P Amh 82, 12; PSI 1330, 4. Die Ergänzung προπολιτευόμενος ist ziemlich sicher; προπολιτευόμενος findet sich allerdings immer in unmittelbarer Verbindung mit dem Genitiv der Stadt, die der Betreffende repräsentierte, vgl. Preisigke WB; das Beispiel BGU 1024, 6, 3 dürfte nicht hieher gehören, sondern nur eine Verschreibung προλιτευόμενος für πολιτευόμενος sein, wie schon Schubart meinte. — **3**: μεγαλόνοια, in der Anrede (P Flor 303, 7) ähnlich wie μεγαλεῖον = „Hoheit“ zu verstehen. — στρατιωτικῶν ἀννώνων = annona militaris, die zur Verpflegung der Offiziere, Soldaten und Beamten bestimmten Naturallieferungen als Teil der Steuer. Der terminus technicus ist zumeist ἀννῶνα (τῶν) στρατιωτῶν, vgl. Preisigke WB. Die annona militaris unterstand in Ägypten dem praefectus praetorio, vgl. z. B. P Lips 63 vom Jahr 388; Cod. Theod. XI 1, 14f. (a. 366), XI 1, 21 (a. 385); Cod. Just. XII 38. Die für die Aufbringung der annona verantwortlichen Aufsichtsorgane, ἐπιμεληταί (Z. 7), gehörten den Gemeinderäten der Städte an; es handelte sich bei dieser Liturgie also um eine der βουλευτικαὶ λειτουργίαι (Z. 6), von denen in der Urkunde SB 7261 die δημοτικαὶ ὑπηρεσίαι ausdrücklich geschieden werden (vgl. Johnson-West, Byzantine Egypt, Princeton 1949, S. 322). Die Epimeleten leiteten die annona zur Verteilung an die διαδόται weiter; vgl. Wilcken, Chr I 419—423. Die Haftung für die Ablieferung lag bei der Bule der Stadt: BGU 1027 (s. IV) tadelt der Praeses der Thebais neben den Exactores die πρόεδροι von Hermopolis in scharfen Worten wegen eines dreijährigen Rückstandes der annona militaris. Die spezielle Haftung

des Prytanen für das klaglose Funktionieren der annona militaris erhellt aus P Ox **1415** (s. III ex.), wo sich ein Prytan veranlaßt sieht, an den Epistrategen Bericht zu erstatten, da es ihm in der Gemeinderatsdebatte nicht gelingt, Ersatzmänner für ausgefallene Liturgen des Transports der annona militaris aufzutreiben. Auch der Prytan unserer Urkunde ist wegen der Epimeleten in Bedrängnis gekommen (ἐνοχλούμενος Z. 7); ja, er muß sich sogar eine Freiheitsbeschränkung gefallen lassen (συνέχομαι Z. 8). — **5**: Τοκῶει: Dieses zum Herakleopolites gehörige Dorf kommt außer in den im WB genannten Papyri z. B. auch P Hibeh 218, 55 vor. — **6**: παρίστασθαι ἐπὶ τῆς πόλεως, vgl. παραστῆσαι ἐπὶ τῆς πόλεως (Z. 11): terminus technicus für die Ablieferung der annona = annonam praestare (Cod. Theod. I 22, 4) bzw. a. praebere (Cod. Theod. I 5, 7). Zur Ausdrucksweise vgl. noch P Ox 2229, 4 (a. 346—350) σπούδασον ... παραστῆσαι ἐπὶ τῆς πόλεως von der Vorführung eines Häftlings. — **7**: ἀποστολή (vgl. Z. 13), eigentlich Absendung, von der Versendung der annona, entspricht dem mehrfach belegten t. t. ἀπόστολος = Ladungsauftrag (bei Schifftransporten): P Amh 138 = Mitteis Chr 342, 10; P Ox 1197, 13. — **8**: συνέχειν in der Bedeutung verhaften, pass. sich in Haft befinden, ist in den Papyri sehr häufig; vgl. WB. — δημόσιον λογιστήριον, das städtische Finanzamt; vgl. G. Rouillard, L'administration civile de l'Égypte byzantine, Paris 1928, S. 107—109; Johnson-West, a. a. O., S. 174ff. — **9**: Für die Ergänzung des Namens kommt, soviel ich sehe, nur Heraklidios in Frage; in den Papyri belegt ist allerdings nur Herakleidion sowie Herakleidiaina, vgl. NB; es gibt aber einen orthodoxen Heiligen Herakleidios. Der von den Aposteln Paulus und Barnabas bei ihrem ersten Besuch von Kypros zum Christentum bekehrte und später zum Bischof geweihte Herakleides erscheint im Synaxarion in der Namensform Herakleidios; vgl. J. Hackett, A History of the Orthodox Church of Cyprus, London 1908, S. 377. — *vexillatio*: vgl. A. Neumann, in: RE 2. Reihe, VIII/2 (1958) 2442—46. Spätestens seit Diokletian sind die vexillationes ständige Truppenteile, zumeist Kavallerie, unter dem Kommando eines praepositus, praefectus oder dux. Im Jahr 347 lag eine vexillatio unter dem Kommando eines praepositus in Hermopolis (Preisigke, Griech. Urkunden d. Äg. Mus. Kairo, Straßburg 1911, Nr. 39, 3—6). Ein Tribun befehligte 359 die vexillatio berittener Kataphrakten in Arsinoe (BGU 316, 5ff.). Auch in unserer Urkunde wird die im Arsinoites stationierte vexillatio angesprochen. — **13f.**: Das letzte Wort von der Hand des Schreibers ist κύριε; es gehört offenbar nicht in den grammatischen Zusammenhang, sondern soll nur andeuten, daß hier die persönliche Grußformel folgen wird; so führt von dem letzten Buchstaben, u. zw. von dem zuletzt geschriebenen Oberteil des Epsilon, ein mehrere Zentimeter langer waagrechter Strich nach rechts. In diesen Strich hinein hat der Prytan selbst die stereotype Grußformel ἐρρῶσθαί σε εὔχομαι mit nochmaliger Anrede geschrieben. Es ist bemerkenswert, daß dem κόμες καὶ δούξ keine weiteren Epitheta ornantia hinzugefügt sind, sondern nur das nüchterne κύριε am Schluß folgt. Immerhin stehen wir in der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts; zwei Jahrhunderte später wäre dies nicht denkbar. — Am unteren Rand des Papyrus finden sich mehrere Buchstabenreste, die vielleicht von der Hand des Schreibers stammen. Z. 14 stehen links vor den Worten des Prytanen mehrere zusammenhanglose Buchstaben (Tachygraphie ?) von fremder Hand, die wie eine Federprobe anmuten.

## *II. Pap. Graec. Vindob. 4*

Großes Papyrusblatt guter Qualität mit den Maßen 31 × 55 cm. Das linke Viertel bis Drittel des Blattes ist stufenförmig abgerissen, so daß von den letzten drei Zeilen mehr fehlt als von den vorhergehenden. Der Freirand beträgt oben ca. 3 cm, unten ca. 8,5 cm, rechts 7,5—10 cm. Eine kleine senkrechte Klebung verläuft etwa 2 cm vom linken Rand oben. Spuren ehemaliger Faltung zeigen sich waagrecht etwa in der Mitte des Papyrus, senkrecht in



einer Entfernung von ca. 11 und 36,5 cm vom rechten Rand. Die Schrift — schwarze Tinte — steht auf dem Rekto, parallel zur Faserung; die Versoseite ist leer.

Die Schrift bietet ein gutes Beispiel byzantinischen Kanzleistils mit großen stilisierten Buchstaben, die ihren Archetypus in dem bekannten Schreiben des praefectus Aegypti Subatianus Aquila von 209 (Schubart, PGB 35) haben. Die einzelnen Buchstabenformen weisen unseren Papyrus ins 5. Jahrhundert. Besonders bemerkenswert ist das überaus breite und schwerfällig aus drei Strichen zusammengesetzte Ny, das schon an das lateinische d gemahnende Delta und das mit der merkwürdigen Krücke auf der rechten Seite versehene Omikron. Sehr nahe steht die Schrift von P Merton 43 [1]).

Herkunft und Erwerbungsjahr unbekannt; jedenfalls schon unter K. Wessely in der Sammlung, wie aus den von ihm für die Restaurierung verwendeten Klebefalzen zu erschließen ist.

### *Inhalt*

Auch diese Urkunde ist nur als Fragment erhalten; ihr Verständnis bietet gewisse Schwierigkeiten. Ein kaiserlicher Sekretär schreibt an einen Flavios Kyros. Jemand, der zu dem comes limitis Aegyptiaci Theodotos in Beziehung steht, hat auf Grund eines kaiserlichen Gesetzes einen einsam gelegenen (verlassenen) Ort namens Hierakon in der Eparchie Thebais gekauft. Eine jährliche Ratenzahlung wurde außer dem Kaufpreis vereinbart. Nun, da der Käufer seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, wurde der Kauf perfekt. Der Adressat soll also auf Grund dieser Verfügung zur Kenntnis nehmen, daß dieser Ort mit allen zugehörigen Rechten an den Personenkreis um den oben genannten Comes (seine Dienststelle) verkauft wurde.

### *Text*

1 Ὁ περ[ίβ]λεπτος τριβοῦνος νοτάριος          Φλ(αουίῳ) Κύρῳ
....... ἐκδ]εχο̣μενο̣ς τὸ ἱεροκαθο̣λικόν
]ιρπ̣[....]ων τοῦ μεγαλοπρεπεσ[τ]άτου καὶ ἀνδριωτάτου κόμιτος τοῦ αἰγυπτιακοῦ λιμίτου Θεοδότου
]κατὰ τ[ὸ]ν θεῖον νόμον ἰδιωτικῷ δικαίῳ σῳζομένου τοῦ κανόνος τόπον ἔρημον Ἱερακὸν καλούμενον
5 ]κείμενον πρὸς τὴν τῶν Ἑρμ]ουπολιτῶν πόλιν τῆς Θηβαίων ἐπαρχίας ἀκανόνιστον, ὑπὲρ οὗ ἐπηνγίλατο τελῖν καθ' ἕκαστ[ο]ν ἐνιαυτὸν τῷ
... ὑπὲρ τῆς παρούσ]η[ς] ἐ̣[ν]δ̣[εκάτ]ης ἐπι̣ν̣ε̣μ̣ήσ̣εως χρυσοῦ νομισματίου τὸ ὄγδοον καταβαλὼν καὶ τὸ λόγῳ τιμῆς

[1]) Merton Papyri, Bd. I, London 1948, Abb. XLIV.

]ιου κ̣α̣ὶ̣ πρ̣ᾶ̣ξις ὑπομνημάτων παρηκολούθησεν. θέλησον οὖν δεξάμενος τὸ πρόσταγμα
. . . διαπρα]θέντος τόπο[υ] μετὰ παντὸς αὐτοῦ τοῦ δικαίου τοῖς διαφέρουσιν τῷ αὐτῷ μεγαλοπρεπεστάτῳ.

3 l. ἀνδρειοτάτου 5 l. ἐπηγγείλατο τελεῖν

### *Übersetzung*

Seine Spektabilität der kaiserliche Sekretär und Bevollmächtigte an Flavios Kyros.

N. N. aus der Dienststelle] des hochmögenden und tapfersten Komes des ägyptischen Limes Theodotos [hat . . . . .] auf Grund kaiserlichen Gesetzes *iure privato salvo canone* (nach Eigentumsrecht unter Beibehaltung des Pachtgeldes) einen verlassenen Platz namens Hierakon ohne Einschätzung [gekauft, der im Bereich] der Stadt Hermupolis (?) in der Eparchie Thebais [liegt]. Er versprach, dafür an . . . . . alljährlich zu bezahlen . . . . . . Da er für die 11.(?) Indiktion $^1/_8$ Goldsolidus als Pachtschilling bezahlt hat und als Kaufpreis . . . . . ., trat der Kauf in kraft. Wenn Du nun das Prostagma erhalten hast, sei geneigt, [den N. N. als rechtmäßigen Eigentümer anzuerkennen], da der Platz mit allen zugehörigen Rechten der Dienststelle des oben erwähnten Hochmögenden verkauft wurde.

Unser Papyrus, der trotz seiner Größe und auffallenden Schrift von Wessely nicht publiziert wurde, ist von einem anderen etwa gleichzeitigen Papyrus der Wiener Sammlung nicht zu trennen. Es ist die von Wessely in den Stud XX 143 veröffentlichte Papyrusurkunde mit der heutigen Signatur G 2142. Dort quittiert der ὑποδέκτης λαργιτιωναλικῶν καὶ δεσποτικῶν προσόδων dem Prokurator des Comes Aegyptiaci limitis Theodotos den Erhalt eines halben Goldsolidus als Pachtschilling für einen verlassenen Tempel, genannt Ammonstempel. Als Verkäufer wird der tribunus et notarius Capitolinus genannt. Mit Recht wies schon Wilcken in seiner Rezension von Stud XX auf die Bedeutung dieser Urkunde hin und betonte, daß der alte Tempel von der Regierung konfisziert worden war (*Archiv* 7 [1924] 105f.). In eine ähnliche Situation führt unser Papyrus, wenn auch andererseits wesentliche Unterschiede bestehen. G 4 ist von dem tribunus et notarius selbst — vielleicht ist es derselbe Capitolinus? — ausgestellt und an eine andere Person als den Käufer, nämlich an Fl. Kyros, gerichtet. Der Käufer gehört wie in G 2142 zur Dienststelle desselben Theodotos; sein Name ist durch die Beschädigung des Papyrus verloren. Auch hier handelt es sich um einen verlassenen Ort, einen τόπος ἔρημος. Wenn er Hierakon heißt, so scheint es um ein dem Falkengott Horus (Hierax) geweihtes Dorf oder Grundstück, wenn nicht um einen alten Horustempel zu gehen [2]). Die stehenden Wendungen und juristischen termini technici stimmen in den beiden Urkunden weitgehend überein: σῳζομένου τοῦ κανόνος = salvo canone, κατὰ τὸν θεῖον νόμον = auf Grund kaiserlichen Gesetztes. Das „kaiserliche Gesetz" muß sich auf die Säkularisation des alten heidnischen Tempelbesitzes beziehen. Nachdem Gratian um 382 diese Säkularisation offiziell verfügt hatte [3]), brachte Honorius 415 dieses Gesetz nochmals in Erinnerung (Cod. Theod. XVI 10, 20 = Cod. Just. I 11, 5): „Omnia etiam loca, quae sacris error veterum deputavit, secundum divi Gratiani constituta nostrae rei iubemus sociari . . . . . quod autem ex eo iure ubicumque ad singulas quasque personas vel praecedentium principum largitas vel nostra maiestas voluit pervenire, id in eorum patrimoniis aeterna firmitate perduret. quod non tam per Africam quam per omnes regiones in nostro orbe positas custodiri decernimus." Damit ist die universale Geltung des Gesetzes ausdrücklich betont. Das Tempelgut war somit kaiserlicher Privatbesitz, res nostra, d. h. res dominica = res privata = patrimonium nostrum geworden. Die Einkünfte aus diesem patrimonium flossen in die comitiva rerum privatarum. Die iudices waren dafür verantwortlich, daß die Einnahmen aus der Verpachtung (Kanon!) der res privata keinem anderen Ressort zugute kamen (Cod. Theod. XII 9, 3 [399]): „Sciant iudices nihil sibi ex privatae rei canone vel eo, quod ex isdem titulis exegerint, ad necessitates alias transferre licere etc. [4])." Der Kaiser, d. h. seine Beauftragten, verkauften bzw. verpachteten das der res nostra verfallene Tempelgut zugunsten der kaiserlichen Privatkasse. G 4 enthält einen wichtigen terminus, der in G 2142 fehlt, aber wohl stillschweigend vorauszusetzen ist: ἰδιωτικῷ δικαίῳ neben σῳζομένου τοῦ κανόνος — in den griechischen Papyri, soviel ich sehe, bisher nicht belegt! — ist zweifellos die Übersetzung von *iure privato salvo canone*, also jenem Rechtsinstitut, das R. His als „das mit einer ewigen Rente belastete Eigentumsrecht an ehemaligen Domanialland" bezeichnet hat [5]). Während das ius perpetuum eine Erbpacht (später nur Emphyteuse genannt) darstellt, bringt das ius privatum dem Käufer Eigentumsrecht — G 4, Z. 8 μετὰ παντὸς αὐτοῦ τοῦ δικαίου —, das aber mit der Zahlung eines immerwährenden Pachtschillings verbunden ist. Daher in beiden Urkunden der terminus καταβάλλειν für das Bezahlen dieses jährlich fälligen Kanons [6]). In G 4, Z. 5 ist die Verpflichtung des Käufers zur jährlichen Bezahlung des



[2]) Wilcken Chr I 403f. vergleicht zu Ἱερακών Ἰβιών.
[3]) Vgl. R. His, Die Domänen der römischen Kaiserzeit, Lpz. 1896, S. 38.
[4]) Vgl. J. Karayannopulos, Das Finanzwesen des frühbyzantinischen Staates, München 1958, S. 72.
[5]) His, a. a. O., S. 95.
[6]) G 2142, Z. 3 καταβέβληκας; G 4, Z. 6 καταβαλών.

Kanons expressis verbis angeführt: ὑπὲρ οὗ ἐπηγγείλατο τελεῖν καθ' ἕκαστον ἐνιαυτόν. Trotzdem mußte er natürlich auch eine Kaufsumme erlegen, was in den gerade noch erhaltenen Worten καὶ ... λόγῳ τιμῆς (Z. 6), d. h. „als Kaufpreis" zum Ausdruck kommt [7]. In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts stoßen wir auf zwei Gesetze, die verbieten, fundi patrimoniales privato iure zu fordern: Cod. Theod. V 12, 2 vom Jahre 415 und Nov. Theod. V 2 = Cod. Just. XI 62, 13 von 439. Trotz dieses Verbotes haben die Kaiser selbst immer wieder Domänen privato iure veräußert [8]. Jedenfalls entnehmen wir aus den zitierten Gesetzesstellen, daß gerade in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts die Frage der Domänenverpachtung den Gesetzgeber besonders interessierte. So verstehen wir es auch, daß ein hoher Beamter, ein Angehöriger der schola notariorum, als kaiserlicher Bevollmächtigter in Ägypten mit dem Verkauf solcher Grundstücke der res privata beauftragt war. In G 2142 ist der tribunus et notarius Capitolinus ausdrücklich als Verkäufer genannt [9]. Unser Papyrus ist von einem Beamten desselben Ranges, vielleicht von derselben Person, ausgestellt. Da es 415 den Kaisern Honorius und Theodosios notwendig erschien, die Säkularisation der heidnischen Tempel neuerdings gesetzlich zu regeln, wäre es auch erklärlich, daß in Ägypten ein kaiserlicher Sekretär wie eben der tribunus et notarius Capitolinus mit der Liquidierung des alten Tempelbesitzes betraut wurde. Diese Hypothese würde zu dem zeitlichen Ansatz auf Grund des paläographischen Befundes gut passen. Wessely hatte G 2142 in das 5./6. Jahrhundert gesetzt; Wilcken möchte auf Grund der Schriftprobe in Stud XX 143 höchstens das 5. Jahrhundert, aber auch das Ende des 4. Jahrhunderts für möglich halten [10]. Auch ich würde die ganz anders stilisierte Schrift des G 2142 am ehesten in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts setzen. Da der Comes Theodotos in beiden Papyri in derselben Dienststellung genannt ist, können die Urkunden zeitlich nicht zu weit voneinander entfernt sein. Die Ergänzung der Indiktionszahl in Z. 6 unseres Papyrus stützt sich nur auf die mehr oder weniger gut sichtbaren Reste von Oberlängen eines Eta, eines Epsilon und Delta. 11. Indiktionen in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts wären 413, 428 und 443. Da das Säkularisationsgesetz 415 erneuert wurde, ist die erste Zahl weniger wahrscheinlich. Sollte der als Adressat genannte Flavius Kyros der berühmte praefectus praetorio orientis von 439—441, der Vollender der theodosianischen Stadtmauern in Konstantinopel sein, so würde auch die letzte Zahl ausscheiden.

---

[7]) Der possessor iure privato zahlte in der Regel außer dem Kanon einen Kaufpreis: His, a. a. O., S. 95.

[8]) His, a. a. O., S. 96.

[9]) Z. 4ff. διαπραθέντος σοι. . . . παρὰ τοῦ λαμπροτάτου καὶ περιβλέπτου τριβούνου νοταρίου Καπετολίνου.

[10]) *Archiv* 7 (1924) 106.



Hiemit stehen wir natürlich auf dem Boden reiner Hypothese. Immerhin war Fl. Kyros aus Panopolis gebürtig, und es wäre durchaus denkbar, daß er 428 eine mittlere Beamtenstellung in Ägypten innehatte [11]. Jedenfalls unterläßt es der tribunus et notarius, der dem Kyros als kaiserlicher Bevollmächtigter ein Prostagma zustellen läßt, dem Namen des Adressaten ein Ehren- oder Rangprädikat hinzuzufügen. Er setzt sich auch selbst in der Anrede an die Spitze, wie es dem Stellvertreter des Kaisers zukam.

*Bemerkungen*

**Z. 1:** τριβοῦνος νοτάριος: Tribunus ac notarius war der zweithöchste Beamte der kaiserlichen Reichskanzlei (schola notariorum) und stand nach der Pensionierung im gleichen Rang wie die Statthalter von Asien, Africa und Achaia. Auch die zweite Klasse der kaiserlichen Geheimsekretäre, im Range der vicarii, der Leiter der diokletianischen Diözesen, führte den Titel tribuni et notarii. Die notarii waren Schriftführer im kaiserlichen Consistorium (Cod. Theod. VI 35, 7). Gerne erteilten ihnen die Kaiser Sonderaufträge und schickten sie mit außerordentlichen Vollmachten bekleidet in die Provinzen (E. Stein, Geschichte des spätrömischen Reiches, Bd. 1, Wien 1928, S. 171). U. a. wurden die tribuni et notarii zur Schlichtung der mit den Religionsstreitigkeiten zusammenhängenden Fragen eingesetzt (vgl. RE 2. Reihe, VI/2 [1937] 2454). Diese hohen Beamten, die zugleich offizielle Stellvertreter des Kaisers waren, konnten für alle beliebigen Missionen eingesetzt werden: «Ainsi ces officiers peuvent être employés dans des affaires de tout genre; leur activité n'est pas plus limitée, quant à la variété des objets auxquels on la voit appliquée, que l'autorité de l'empereur qu'ils représentent» (E.-Ch. Babut, in: *Revue historique* 116 [1914] 257). So sehen wir hier einen tribunus et notarius in Ägypten mit der Liquidierung ehemaligen Tempelbesitzes betraut. — **2**: Eine besondere Schwierigkeit bietet diese wohl von derselben Hand, aber in kursiven Zügen geschriebene, leider nur fragmentarisch erhaltene Zeile. So gut wie sicher ist ἱεροκαθολικόν. Zunächst habe ich — im Hinblick auf καθολικός = rationalis — an eine Person gedacht. Aber die Lücke im Papyrus zwischen το und ιεροκαθολικον ist zu klein, um ein Ny in der Art, wie wir es zweimal in dieser Zeile deutlich lesen, aufnehmen zu können. Es bleibt nur die Deutung von ἱεροκαθολικόν als Neutrum, d. h. als Zahlung bzw. Abgabe irgendeiner Art. In diesem Sinne habe ich die Ergänzung ἐκδεχόμενος vorgeschlagen, da die markante Oberlänge eines Kappa vor εχομενος deutlich erkennbar ist. Allerdings ist ἱεροκαθολικόν bisher nicht belegt: es müßte eine Zahlung sein, die sich auf den Erwerb säkularisierten Tempelgutes bezieht; der erste Teil des Kompositums wäre aus ἱερόν = Heiligtum, Tempel verständlich. — **3**: μεγαλοπρεπεστάτου καὶ ἀνδρειοτάτου κόμιτος: In G 2142 fehlen die Prädikate des Comes ın Z. 1. Preisigke (Berichtigungsliste I 421) ergänzte richtig μεγαλοπρεπεστάτου mit Hinweis auf Z. 8. Hornickel (Ehren- und Rangprädikate, S. 31, Anm. 9) vermutete auf Grund der Notitia dignitatum für den Comes Aegyptiaci limitis als passende Prädikate λαμπροτάτου καὶ περιβλέπτου. Unser Papyrus bringt jetzt — noch dazu für dieselbe Person! — die richtigen Prädikate μεγαλοπρεπεστάτου καὶ ἀνδρειοτάτου, die Preisigkes Ergänzung bestätigen. Dieselbe Verbindung der Prädikate μεγαλοπρεπεστάτου καὶ ἀνδρειοτάτου findet sich mehrfach in der im Kanzleistil gehaltenen Schreibübung auf einer ägyptischen Holztafel in der Leningrader Eremitage (s. V), die G. Zereteli *Aegyptus* 9 (1928) 113ff. publizierte, hier ebenfalls für einen Comes τοῦ Θηβαϊκοῦ λιμίτου. — **4**: κόμιτος τοῦ Αἰγυπτιακοῦ λιμίτου: Vor der byzantinischen

---

[11]) Die Überlieferung, Fl. Kyros sei schon 426 praefectus urbis Constantinopolitanae gewesen, ist nicht einwandfrei; vgl. RE XII/1, 189.

Zeit gab es in Ägypten keinen Limes (vgl. RE XIII/1, 659f.). In der Notitia dignitatum (or. 28, 1 Überschrift) heißt der Comes Aegypti „comes limitis Aegypti". Die griechische Fassung des Titels κόμης τοῦ Αἰγυπτιακοῦ λιμίτου liegt in den Wiener Papyri G 4 und 2142 vor. Wesselys Lesung λίμητ[ο]ς ist falsch! G 2142, Z. 2 ist λιμητ[ο]υ (= λιμίτου) zu lesen. Die Form λίμητος ist also auch im WB und sonst in der Literatur zu streichen; so ist auch P. Merton 43, 17 λιμίτο[υ] statt λίμιτο[ς] zu schreiben. — Unter Theodosios II. wurde die Thebais in eine inferior (ἔγγιστα oder κάτω) und eine superior (ἄνω) geteilt, an deren Spitze ein Comes und dux die zivile und militärische Gewalt in seiner Hand vereinigte (Wilcken, Grundzüge I 1, 75). Im P Leid Z (= Chr 6) aus der Zeit zwischen 425 und 450 heißt er (Z. 14) κόμιτα καὶ δοῦκα τοῦ Θηβαϊκοῦ λιμίτου. Er wird an dieser Stelle auch als μεγαλοπρεπέστατος καὶ περίβλεπτος (vir spectabilis) bezeichnet, während unser Theodotos in G 4 nur μεγαλοπρεπέστατος καὶ ἀνδρειότατος heißt, was mit einem Zeitpunkt vor der Neuregelung gut übereinstimmt. In arabischer Zeit verstand man unter λίμιτον das nubische Grenzgebiet (vgl. A. Grohmann, Studien zur historischen Geographie und Verwaltung des frühmittelalterlichen Ägypten, Wien 1959, S. 26—28). — **5**: Die Ergänzung stützt sich auf G 2142 und ist nur als eine Möglichkeit zu werten. Die Eparchie Theben ist hier noch nicht geteilt; vgl. oben zu Z. 3. — ἀκανόνιστον: Ich konnte keinen Beleg für dieses Wort in den griechischen Papyrusurkunden finden. Da κανονίζω in der Bedeutung „einschätzen" (von der Steuer) vorkommt (P Lond 1674, 34 ἐκανονίσθημεν), halte ich die Übersetzung „ohne Einschätzung" für richtig. Zu unterscheiden ist davon die lateinische Formel dempto canone (vgl. His, Domänen, S. 92); ihr entspricht griechisch ἐκτὸς τοῦ κανόνος (P Oxy 2267, 10). An unserer Stelle wäre das als eine contradictio zu σῳζομένου τοῦ κανόνος sinnlos. — **6**: Das $^1/_8$ Goldsolidus ist als Kanon zu verstehen, analog also auch in G 2142 der halbe Goldsolidus, wie schon Wilcken (*Archiv* 7, 106, Anm. 1) richtig vermutete. Über die Kaufsumme selbst (τιμή) erfahren wir durch die Beschädigung des Papyrus leider nichts. Der Kanon war beim ius privatum niedriger als beim ius perpetuum (His, a. a. O., S. 95); „man darf aber deswegen den Canon nicht als einen bloßen Anerkennungszins auffassen" (a. a. O., S. 96). — **7**: πρᾶξις ὑπομνημάτων παρηκολούθησεν: „Die Durchführung der Verordnungen schloß sich an", der Kauf wurde von staatswegen rechtskräftig. — δεξάμενος τὸ πρόσταγμα: vgl. P Lips 64, 22 δεξάμενος τὸ πρόσταγμα. — **8**: μετὰ παντὸς αὐτοῦ τοῦ δικαίου: „mit dem gesamten Grundbestand", d. h. mit allem, was darauf steht und wächst. Vgl. P Par 20, 27 μετὰ παντὸς αὐτῆς τοῦ δικαίου, ferner die Wiener Papyri G 26260, Z. 12 μετὰ παντὸς ἐνόντος δικαίου (*Wr. Studien* 69 [1956] 245), G 25650, Z. 7 σὺν παντὸς αὐτοῦ τοῦ δικαίου (*Jahrb. d. Öst. Byz. Ges.* 8 [1959]1), G 25657, Z. 8f. μετὰ παντὸς αὐτοῦ τοῦ δικαίου (*Wr. Studien* 69 [1956] 249), also identisch mit unserer Stelle!

JOHANNES BAUER / GRAZ

# ZU DEN CHRISTLICHEN GEDICHTEN DER ANTHOLOGIA GRAECA

Erklärung und Auswertung der christlichen Gedichte der Anthologia Graeca sind von Philologen und Theologen immer noch recht vernachlässigt. Ein Blick in die letzten Ausgaben läßt erkennen, daß mitunter am sachlichen Verständnis die Übersetzung scheitert, häufig auch auffällige biblische Anspielungen übersehen werden, die Typologie, die uns heutigen fremd ist, kaum gewürdigt wird — „Nam in multis fuisse Moysen Christi typum allegoristae putant" aus Boissonade zitiert, ist z. B. eine dieser spärlichen Glossen [1]), — gar nicht zu reden von Versehen wie in der Überschrift zu Nr. 76 "Auf die Hochzeit (zu Kanaan)" (sic) [2]). Die folgenden Ausführungen wollen nun nicht einen Kommentar bieten, der alle Parallelen aufdecken und die einzelnen Gedichte theologiegeschichtlich oder exegesegeschichtlich einzuordnen hätte, sondern lediglich die wichtigsten Quellen namhaft machen und auch das theologische Interesse mancher Gedichte herausstellen.

Als Grundlage dient uns dabei vornehmlich die ausgezeichnete mit Übersetzung und kurzen Noten versehene Ausgabe von Hermann Beckby [3]), sowie die gleichartige französische von Pierre Waltz [4]). Daneben wurde natürlich auch die Teubneriana von Hugo Stadtmüller [5]) verglichen. Wir zitieren nur die Gedichte und da die Verse, ohne für Übersetzung und Noten der genannten Ausgaben auch noch deren Seitenzahlen anzuführen, die ohnehin leicht aufzuschlagen sind.

**19.** Ὦ πυρὸς ἀενάοιο σοφὴν ὠδῖνα φυλάσσων, ἐμβεβαὼς κόσμοιο παλινδίνητον ἀνάγκην Χριστέ, θεορρήτοιο βίου φυσίζοε πηγή (V. 1—3). Waltz: O toi qui gardes toujours la sage fécondité du feu éternel, toi qui as, le premier, renversé les lois de l'Univers, Christ, source vivifiante d'une existence conforme à la parole de Dieu..." ist sagacius quam verius! Dazu die nicht weniger phantasiereiche Erklärung, Christus hätte eine den Naturgesetzen zuwiderlaufende Ordnung eingeführt, indem er von einer Jungfrau geboren wird, die auch

---

1) Pierre Waltz, Anthologie Grecque, Tome I, Paris 1928, S. 121.
2) Hermann Beckby, Anthologia Graeca, Buch I—VI, München 1957, S. 141.
3) Vgl. Anm. 2.
4) Vgl. Anm. 1.
5) Anthologia Graeca, Volumen primum, Leipzig 1894.

noch nach der Geburt Jungfrau bleibt. Auch die Wiedergabe des V. 3 ist verkehrt, wenn man auch einwenden mag, daß βίος nicht selten den „Lebenswandel [6])", λέγειν auch „gebieten" meint [7]). Der Dichter erinnert aber hier an Joh 4, 14; 6, 27; 7, 37—39; Offb 21, 6; Christus selbst ist jener „lebensspendende Quell des gottgesprochenen Lebens", wie Beckby übersetzt. Nicht ein von Gott gebotenes Leben ist das Geschenk, sondern das Leben in seiner Fülle, dieses und das wahre, ewige, und dieses „ganze" Leben gründet in Gottes Wort: das ist eine Grundlehre der Schrift, wie sie etwa Psalm 32 (33) 9 formuliert: Er (Gott) sprach, und sie sind geworden (die Erdbewohner)" — eine prägnante Zusammenfassung des Schöpfungsberichts! Nicht nur der Anfang des Lebens kommt von Gottes Wort, sondern auch sein Bestand. Jesus hält Mt 4, 4 dem Versucher ein Wort der Schrift entgegen: „Nicht nur von Brot lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt" (Deut 8, 3; Weish 16, 26). Das also ist das „gottgesprochene Leben": im Genitivus epexegeticus zum „lebenspendenden Quell"!

Die beiden ersten Verse hat Waltz gründlich verkannt: Christus habe „als erster" (was gar nicht im Text steht!) die kosmischen Gesetze umgestoßen. Ob man ἐμβαίνω im Sinn von πατέω „sich über etwas hinwegsetzen", „verachten" nehmen darf, scheint äußerst zweifelhaft (vgl. höchstens Aisch. Pers. 911f., aber auch da ist das Bild nicht so weit gepreßt). Es wird vielmehr in den beiden Versen ein Gegensatz ausgedrückt sein: obwohl Christus als Gott „über" allem steht, stieg er „herein", „herunter" in die Ananke! Als Formalelement der Darstellung dienen Reminiszenzen, deren Herkunft im letzten mit ein paar Hinweisen markiert sei: Wir überschlagen den bekannten Bericht über Hippasos von Metapont und Herakleitos (A 5) [8]), die das Feuer als Urgrund ansetzen, nennen aber den anderen (A 8) über die Lehre des Herakleitos, τὸ περιοδικὸν πῦρ ἀίδιον [scil. εἶναι θεόν], εἱμαρμένην δὲ λόγον ἐκ τῆς ἐναντιοδρομίας δημιουργὸν τῶν ὄντων [9]). Dazu sind noch zu vergleichen zwei Berichte über Demokrit (A 1): πάντα τε κατ' ἀνάγκην γίνεσθαι, τῆς δίνης αἰτίας οὔσης τῆς γενέσεως πάντων, ἣν ἀνάγκην λέγει [10]). Und (A 83): ὥστε κατ' ἀνάγκην μὲν καὶ ὑπὸ δίνης, ὡς ἔλεγον οἱ περὶ τὸν Δημόκριτον, οὐκ ἂν κινοῖτο ὁ κόσμος [11]). Ananke ist hier nicht etwa „Not" und „Bedrängnis", sondern der Dichter spielt bewußt auf die kosmischen Gesetze an, wie ja auch aus dem ganzen Zusammenhang ersichtlich ist. Es muß auch noch hervorgehoben werden, daß die heutige christliche Dogmatik zwar dem Vater die Schöpfung appro-

[6]) S. W. Bauer, Wörterbuch zum Neuen Testament, Berlin ⁵1958, Sp. 281 (Nr. 2).
[7]) Ebd. Sp. 928 (IIc).
[8]) Diels-Kranz, Die Fragmente der Vorsokratiker I ⁵1934, S. 145, Z. 10ff.
[9]) Ebd. S. 145, Z. 34f.
[10]) Diels-Kranz II ⁵1935, S. 84, Z. 18f.
[11]) Ebd. S. 105, Z. 1f.



priiert, daß aber die Urchristenheit sie dem Sohn zueignet, wie das etwa schon im Johannesprolog (Joh 1, 1—5) feinsinnig ausgesprochen ist: Durch das Wort ist alles geworden, und ohne es ist nichts geworden! So ist auch Christus als der im Alten Testament wirksame Gott betrachtet, er ist der Kyrios! Zu Vers 7 sei nur kurz vermerkt, daß die Tollwut Bild der Häresie ist wie schon bei Ignatios (An die Epheser 1, 2), ἑτερόφρων also λύσσα nur ausdrücklich bestätigt: es handelt sich in diesem Vers also um die Vernichtung judenchristlicher Häresie oder überhaupt um die perfidia iudaica, im darauffolgenden um die Verdrängung des heidnischen Mysterienwesens. Man merkt nun beim näheren Zusehen, daß die Verse jeweils paarweise zusammengehören; wie die beiden eben genannten entsprechen, wie oben gesagt, die beiden ersten einander, ebenso 3 und 4 (wofür besonders der Inhalt des Johannesprologs maßgebend war) und 5 und 6. Besonders schön ist diese Entsprechung 9 und 10 zu erkennen, wo zwei Schriftworte kombiniert werden: Job 22, 14: καὶ γῦρον οὐρανοῦ διαπορεύ(σ)εται und Ps 90 (91), 11f.: τοῖς ἀγγέλοις αὐτοῦ ἐντελεῖται περὶ σοῦ τοῦ διαφυλάξαι σε ἐν πάσαις ταῖς ὁδοῖς σου· ἐπὶ χειρῶν ἀροῦσίν σε. Es verschlägt nichts, daß im Gedicht einige poetische Erweiterungen auftreten, die im übrigen höchst passend sind, wie daß eben die „Hände" der Engel in die geläufigen „Flügel" verwandelt werden und nicht auch noch „unaussprechlich" genannt werden, weniger weil man sie nicht beschreiben könnte oder dürfte, sondern weil sie „heilig" sind [12]). Die beiden letzten Verse, die die Huld des Erlösers mit herrlichen Anreden erflehen und einander so wieder entsprechen, nennen ihn auch „ehrwürdiges Auge des allschaffenden Vaters". Statt „Auge" sagt Beckby offenkundig im Anschluß an Waltz, der auf 10, 44 verweist, „Licht". Doch ist an beiden Stellen an der wörtlichen Bedeutung festzuhalten. Dafür spricht der Gebrauch des Bildes [13]). Christus, der Logos als Auge, wird schon von Klemens von Alexandrien in einem ähnlichen Prädikatenkatalog genannt (Strom. VII 5, 5): ὅλος νοῦς, ὅλος φῶς πατρῷον, ὅλος ὀφθαλμός, πάντα ὁρῶν κτλ. (GCS III 6, 1). Vgl. auch Paed. II 118, 5: τὸν (scil. Ἰησοῦν) ἐν σαρκὶ ἐπόπτην ὀφθαλμόν (GCS III 228, 7).

**22.** Vers 2: ὁ βροτέην γενεὴν τιμήσας εἰκόνι σεῖο, „der durch sein Bild der Sterblichen Volk zur Ehre gebracht hat" (Beckby) ist eine nichts sagende Wiedergabe, Waltz hat die Schwierigkeit umgehen können, weil mit honorer de sowohl „ehren durch", als auch „beehren mit" gemeint sein kann. Die Übersetzer dachten offenbar an die Imago-Stelle in der Genesis (1, 27). Es dürfte hier aber vielmehr an die Eikon Christi zu denken sein, eine paulinische Idee,

[12]) Vgl. W. Bauer a. a. O., Spr. 217.
[13]) Vgl. P. Wilpert und S. Zenker, RAC I, Sp. 968 (dort auch weitere Hinweise und Literatur). — „Vorsteher" als „Augen" am mystischen Leib Christi vgl. Orig. in Jes. Nav. 7, 6 (PG 12, 862 A).

die Röm 8, 29 (vgl. Phil 3, 21); 1 Kor 15, 49 und 2 Kor 3, 18 verkündet wird. Während die beiden ersten Stellen das Gleichgestaltetwerden mit dem Bild, d. h. mit dem Wesen Christi in der Zukunft erwarten, ist an der letzten Stelle bereits auf ein Geschehen in der Gegenwart Bezug genommen: die „Eschatologie ist gegenwartskräftig, und ihre Gegenwart ist eschatologisch verankert" (Kittel). Von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen ist da natürlich nicht primär die Rede, aber sachlich kann die Beziehung hergestellt werden, weil Christus ja die Eikon Gottes (2 Kor 4,4) ist, so daß der dem Wesen Christi gleichgestaltete Mensch eben mit auch Eikon Gottes geworden ist (vgl. Kol. 3, 10). Dabei ist auch noch möglich, daß Paulus überhaupt Eikon im Sinn von Gen 1, 27 versteht, in dem Sinn nämlich, den „das Wort für den Bibelleser als eigentlichen und Ursinn hat" (Kittel) [14]). Diese Möglichkeit ist für unseren Vers auch ernstlich zu erwägen. Sicherlich aber ist zu übertragen: „der du mit deinem Bild das Menschengeschlecht beschenkt hast" (vgl. zur Konstruktion Od. 20, 129f.).

Vers 4 ist nur eine poetische Umformung von Ps 144 (145), 15a in gleichem Zusammenhang: οἱ ὀφθαλμοὶ πάντων εἰς σὲ ἐλπίζουσιν.

**23.** 2 ist wohl auf Phil 2, 10 und Offb 5, 13 Bezug genommen,

**24.** 2 vielleicht auf Röm 14, 9.

**26.** 1 werden singuläre Ausdrücke aus 2 Petr 1, 19 und Is 60, 19f. kombiniert.

**28.** 1 „Christus, Gottes Weisheit" ist Zitat aus 1 Kor 1, 24.

**29.** Gebete um Segen für die Arbeit wie Ps 89 (90), 16f.

**30.** 1:Vgl. wieder Is 60, 19f. Christus, unsere Hoffnung: 1 Tim 1, 1; Kol 1, 27; Ignatios, Eph. 21, 2. Philad. 11, 2. Magn. 11. Trall. Inscr. und 2, 2; Polykarpos 8, 1.

**37**,1 „Blitze, Trompeten, es zittert die Erde..." ist Anspielung auf die Gesetzgebung am Berg Sinai (vgl. Ex 19, 16—19; Ri 5, 5; Ps 67 [68], 9; Hebr 12, 26). Der dort herabgestiegene Kyrios war Christus: dort stieg er herab mit allem, was zu einer machtvollen Offenbarung gehört, in seiner Geburt aber war sein Kommen ohne Lärm und Aufsehen. Die Auffassung, daß Christus im Alten Testament am Werk war, gerade auch beim Exodus, steht schon bei Paulus 1 Kor 10, 4; vgl. 1 Kor 10, 9f. u. a.

**44**,1 wird der Engelsgruß an Maria bei der Verkündigung poetisch umgeformt: Χαῖρε, κόρη χαρίεσσα, μακαρτάτη! Luk 1, 28: Χαῖρε, κεχαριτωμένη! Man wird an Sappho erinnert: ὦ κάλα, ὦ χαρίεσσα κόρα (116a D). Im griechischen sowohl des Lukas (bzw. dessen, der vor ihm den griechischen Wortlaut der offenbar hebräischen Quelle hergestellt hat), als auch unseres Gedichts liegt ein Wort-

[14]) Zum Ganzen F. W. Eltester, Eikon im Neuen Testament, *Beih. z. Zeitschr. f. d. Neutest. Wissenschaft* 23 (1958) 165f.; G. Kittel, Theol. Wörterbuch zum Neuen Testament II, S. 396, 11f. und S. 395, 14ff.



spiel vor, das im Hebräischen nicht gestanden sein kann, wo die Anrede sicher schalom lak gelautet hat. Wir haben nun für κεχαριτωμένη das „gratia plena" der Vulgata im Gedächtnis und wundern uns spontan über die Auffassung des Verfassers unseres Gedichts, der sich an Sappho anzuschließen scheint. Allein κεχαριτώμενος kann wie Sir 18, 17, Ps 17 (18), 26 Symmachus das freundliche, wohlwollende Wesen des Menschen bezeichnen, wie Luther auch an unsrer Stelle „Holdselige" setzt. Doch ist für Lk 1, 34 die Übersetzung „Begnadete" hinlänglich gesichert, man braucht bloß Stellen wie Eph 1, 6, Hermae Pastor Sim. IX 24, 3 und im übrigen die im Kontext folgende Deutung: invenisti enim gratiam apud Deum (Lk 1, 30) anzusehen [15]). In diesem Sinn ist auch das „gratia plena" zu deuten, wie J. A. Bengel treffend bemerkt, indem er auf Ovid: „carmina plena favoris" verweist [16]). Hieronymus liebt umschreibende Wiedergaben mit „plenus", wie F. Stummer ausführlich gezeigt hat [17]), womit klar gemacht ist, daß Hieronymus nicht über das griechische Aequivalent hinausgehen wollte. Die Form „Ave, gratificata" der Vetus Latina konnte sich, wie Christine Mohrmann wahrscheinlich gemacht hat [18]), deshalb nicht durchsetzen, weil neben christlichem gratificare im Sinn von χαριτόω (vgl. Eph 1, 6) gemeinsprachlich gratificari im Sinn von χαρίζεσθαι im Gebrauch war.

**46**, 1: liegt auf der Linie der Aussage von Joh 8, 58; vgl. 8, 53ff. und Joh 4, 12.

**46**, 2: Ähnliche Gedanken spricht auch Ps-Augustin aus: Differebatur exire de saeculo, ut videret natum, per quem conditum est saeculum. Agnovit infantem senex, factus est in puero puer. Innovatus in aetate, qui plenus erat pietate. Simeon senex ferebat Christum infantem, Christus regebat Simeonis senectutem [19]).

**47.** „Siehe, voll Stärke erschien der Geist vom unsterblichen Vater, als die Taufe empfing der Sohn in den Fluten des Jordans". Diese freizügige Übersetzung Beckbys ist von der theologischen Grundidee völlig unbelastet, während Waltz ganz richtig ... est venu l'Esprit, force puissante ... gibt.

Als Vorbemerkung ist die poetische Wendung μέγα σθένος in ihre Prosaentsprechung zu transponieren: δύναμις μεγάλη; denn σθένος kommt bekanntlich außer in dem Ausdruck παντὶ σθένει in Prosa nicht vor.

Als Ausgangspunkt der Interpretation ist Apg 10, 38 zu nehmen: Gott hat ihn (nämlich Jesus von Nazareth) mit Heiligem Geist und Kraft gesalbt.

[15]) S. die anderen Belege bei W. Bauer, a. a. O. Sp. 1738 und St. Lyonnet, *Biblica* 20 (1939) 131—141, weiters R. Schnackenburg, Lexikon der Marienkunde, Fasz. 3/4 (1959), Sp. 478.

[16]) Gnomon Novi Testamenti z. St. (Ed. oct. P. Steudel, Stuttgart 1915, S. 218).

[17]) *Zeitschrift f. d. alttest. Wissenschaft* 62 (1949/50) 161—167.

[18]) Études sur le Latin des Chrétiens, Rom 1958, S. 189—194.

[19]) Sermo 13 de tempore, PL 39, 1998 (s. 128); vgl. Enarr. in Ps 39, 18, PL 36, 445.

Jesus erklärte ja in der Synagoge von Nazareth, daß Is 61, 1f. sich an ihm erfüllt habe (Lk 4, 17f.): Geistsalbung und Ausrüstung mit Wunderkraft! Wie diese, so geschah jene bei der Taufe Jesu im Jordan.

Aber die Betonung der Kraftmitteilung während der Taufe, vor allem die Bezeichnung „große Kraft“, verdient Aufmerksamkeit. Sie begegnet bereits Apg 8, 10 im Zusammenhang mit Simon Magus und bedeutet da nicht eine Kraft Gottes, sondern die höchste Gottheit selbst [20]). Wir wissen nun von der Bedeutung, die die Taufe Jesu in den gnostischen Systemen hat, wo der Punkt markiert wird, da der himmlische Christus in den Menschen Jesus herabstieg, ihn aber vor der Passion wieder verließ. Die, wie Tertullian sagt, totius spiritus in dominum translatio (de bapt. 10, 5) bei der Taufe hatte nun eine große Bedeutung auch in der ältesten christlichen Lehre; man denke an die verbreitete Lesart, die an Stelle von Lk 3, 22 Ps 2, 7 („Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt“) setzt oder an den Beginn des Markusevangeliums, um nur einiges zu nennen. Hierher gehört auch die adoptianistische Christologie des Hermas; vgl. Sim. IX, 1, 1 und V, 6, 5—7, wo ausdrücklich gesagt ist, daß der Hl. Geist Gottes Sohn ist und dieser in den Erlöser herabgestiegen ist; hier ist die Exegese zu Lk 3, 22 in Form von Ps 2, 7 vorgelegt! Daß eine solche Deutung der Taufgeschichte mit der orthodoxen Lehre von der Präexistenz des Logos in Konflikt kommt, liegt auf der Hand: man lese etwa die Einwände des Juden im Dial. c. Tryph. des Justin (c. 88) [21]).

Ob die Christologie unseres Dichters adoptianistisch, oder gar gnostisch angehaucht ist, läßt sich nicht sagen, wenigstens nicht behaupten, weil die in den ersten Jahrhunderten zum Teil noch recht fluktuierende Ausdrucksweise keinen sicheren Schluß zuläßt: da werden mitunter sogar Termini, die die Häresie geprägt oder gebraucht hat, von naiven orthodoxen Kreisen ganz orthodox verwendet. Aber es wäre immerhin möglich, daß uns eine eindringende Untersuchung der Bezeichnung „große Kraft“ weiterführen könnte.

**53**: Daß Christus nicht nur Priester, sondern auch das Opfer ist, ist die ausdrückliche Lehre des Hebräerbriefs, vgl. 9, 14; 9, 26 usw. [22]).

**54**, 1: παθέων ἐλατήριον αἷμα „Blut, das von Leiden erlöste“ (Beckby), „sang qui chasses loin de nous les passions“ (Waltz). Wir haben im Grund zwei Übersetzungsmöglichkeiten: a) mit Beckby, b) Waltz, ich nehme an, „passions“ entspricht „Leidenschaften“, wobei die Wahl schwer fällt.

[20]) Vgl. dazu etwa E. Haenchen, Die Apostelgeschichte, Göttingen 1956, S. 260, weiters G. Dalman, Die Worte Jesu, ²1930, S. 164f. und Bousset, Die Religion des Judentum im neuest. Zeitalter, ³1926, S. 316, Anm. 1.

[21]) Vgl. J. Bornemann, Die Taufe Christi durch Johannes, 1896 und J. Kosnetter, Die Taufe Jesu, Wien 1936 und neuestens den Artikel „Dynamis“ von E. Fascher in RAC mit Lit.

[22]) Vgl. den ausführlichen Exkurs bei C. Spicq, L'Epitre aux Hébreux, II-Commentaire. Paris 1953, S. 119—139.



Die Formel scheint gnostischen Kreisen zu entstammen. Wir begegnen ihr bereits in den Excerpta ex Theodoto: Ὡς οὖν ἡ γέννησις τοῦ σωτῆρος γενέσεως ἡμᾶς καὶ Εἱμαρμένης ἐξέβαλεν, οὕτως καὶ τὸ βάπτισμα αὐτοῦ πυρὸς ἡμᾶς ἐξείλετο καὶ τὸ πάθος πάθους, ἵνα κατὰ πάντα ἀκολουθήσωμεν αὐτῷ. ὁ γὰρ εἰς θεὸν βαπτισθεὶς εἰς θεὸν ἐχώρησεν [23]). Aber wir finden sie auch noch bei Romanos: πάσχων πάθος ἔλυσεν [24]), und es ist auch nicht zu leugnen, daß sie einen völlig orthodoxen Sinn haben kann: nicht so, daß Christus uns vom gegenwärtigen Leid erlöst hätte, sondern in eschatologischem Verständnis, wie das in dem gerade zitierten Text der Excerpta ex Theodoto bereits vorausgesetzt ist: Wie uns Christi Taufe von dem Feuer des Endgerichts rettet, so bewahrt uns sein Leiden vor der Höllenpein. Jedenfalls legt der Singular in den beiden angeführten Parallelen die Übersetzung „Leid“ nahe. In unserem Gedicht allerdings steht der Plural, und es ist, besonders wenn man Vers 2 zur Erklärung heranzieht, durchaus denkbar, daß an die Leidenschaften, die bösen Begierden, gedacht ist (vgl. Röm 1, 26) [25]).

Zur Erklärung der drei Gedichte 56; 105, 6f. und 111 sind einige spezifische altchristliche christologisch-soteriologische Ansichten heranzuziehen, die sich auf Christi Tod und Hades-abstieg beziehen.

**56** trägt die Überschrift: Auf die Auferstehung (Jesu). In Wirklichkeit wird aber der Descensus mit der Befreiung der alttestamentlichen Gerechten geschildert: das entspricht dem byzantinischen Osterbild. Es gibt zwei Typen von Osterikonen, der eine, ältere (schon in Dura-Europos!) stellt die Frauen am Grab dar mit der Aufschrift λίθος oder τόπος (nach dem Wort des Engels Mk 16, 6); der andere mit der Aufschrift ἀνάστασις zeigt den gefesselten Hades, Christus als Trimphator mit dem Fuß auf dem Kopf des Besiegten, Adam, der sich anschickt, das Verließ zu verlassen, während Hades ihm noch nach der Ferse langt u. ä. Das biblische Fundament für diesen Typ ist Mt 27, 52f. Die Darstellung ist die realistische Wiedergabe der Offenbarungswirklichkeit, in der die Auferstehung Christi soteriologisch mit der Auferweckung der Hadesbewohner verbunden ist, wie sie ja auch da sichtbar geworden ist, laut Mt 27, 52f. Die etwas befremdliche Aussage, die sich allenthalben auch in den griechischen liturgischen Texten findet [26]), daß Christus alle Toten

[23]) 76, 1: GCS 17, S. 131, 2 und F. Sagnard, Extraits de Théodote, texte grec, traduction et notes, Paris 1948 (= *Sources Chrétiennes* 23), S. 198—200.

[24]) 2. Kontakion am Karfreitag: Maria unter dem Kreuz, Vers 279, bei G. Cammelli, Romano il Melode, Inni, Florenz 1930, S. 354 (das ganze Kontakion auch bei Krumbacher, Die Akrostichis in der griechischen Kirchenpoesie, *Sitzungsber. d. Bayer. Ak. phil. hist. Kl.* 1903, S. 658—674).

[25]) Vgl. zu dem W. Bauer, a. a. O., Sp. 1193.

[26]) S. zum Ganzen H.-J. Schulz, Die Höllenfahrt als Anastasis. Eine Untersuchung über Eigenart und dogmengeschichtliche Voraussetzungen byzantinischer Osterfrömmigkeit, *Zeitschr. f. kath. Theol.* 81 (1959) 1—66; vgl. bes. S. 31f.: „Am leichtesten

aus dem Hades befreit hat, ist nur aus dieser soteriologischen Einheit zu verstehen, die darin liegt, daß unsere Auferstehung in der Auferstehung Jesu letztlich bereits gewirkt ist, wie Paulus Eph 2, 6; Kol 2, 12 und 3, 1 ausdrücklich sagt. Christus ist der Primogenitus ex mortuis (Kol 1, 18).

**105,** 6f. „Er ist als Mensch gestorben, doch lebt er als Gott, — Hienieden Mensch, ward oben er so, wie er war“ kann wohl eine entfernte Anspielung auf Ps 81 (82), 6f sein: ἐγὼ εἶπα Θεοί ἐστε καὶ υἱοὶ ὑψίστου πάντες ὑμεῖς δὲ ὡς ἄθρωποι ἀποθνήσκετε. Wichtiger aber ist, daß hier noch die alte Auffassung vorliegt, die Gottheit könne nicht sterben, vielmehr habe die Gottheit den Menschen Jesus im Tod am Kreuz verlassen, wie das in dem Ausruf: „Meine Kraft, meine Kraft, du hast mich verlassen“ (Petrusevangelium 5, 19) zum Ausdruck gebracht wird. Diese vorwissenschaftliche, volkstümliche und unreflexe Ansicht von der Trennung der Gottheit vom Leibe im Tode Jesu konnte sich auch noch in der kirchlichen Überlieferung zeitweise halten: der Grund dafür war die noch ungenügende Konzeption von der Einheit in Christus, der unio hypostatica. So hielt Athanasius zeitlebens an seiner Lehre fest (wahrscheinlich ist es schon die seines Lehrers Alexander von Alexandrien), daß der Logos sich vom Leib Christi im Tod getrennt hat; man lese Fragm. 86 des sog. Sermo maior de fide, um zu ersehen, wie sich unsere Verse damit berühren: Τὸ μὲν οὖν σῶμα ἅτε δὴ σῶμα ον ἀνθρώπινον, ὥσπερ εἶπον, ἐνεκροῦτο τῇ τοῦ λόγου διαλύσει, αὐτὸς δὲ θεοῦ δύναμις καὶ θεοῦ σοφία καὶ λόγος ὢν καὶ τῶν πάντων αὐτὸς ζωή, οὐδ' οὕτως μὲν ἀφανῆ ἑαυτὸν οὐδὲ ἐν τῷ σταυρῷ ἀφῆκεν...[27]). Eusebius von Cäsarea, Hilarius von Poitiers, Ambrosiaster, Ambrosius, Pacian und andere bekennen sich zu diesem Theologumenon[28]). Damit ist Vers 6 theologiegeschichtlich eingereiht. Vers 7, den Waltz und Beckby mit Stadtmüller für einen späteren Zusatz halten (warum?), ist mir aber nicht hinlänglich klar; die Übersetzung Beckbys, die sich mit der von Waltz deckt: Ici-bas, il s'était fait homme; mais là-haut il est redevenu ce qu'il était, legt den Gedanken nahe, daß der Logos spätestens bei der Himmelfahrt seine Menschennatur völlig wieder abgelegt habe, was mit seiner leiblichen Auferstehung nicht vereinbar ist und sich, soweit ich sehe, nicht belegen läßt. Vielleicht wäre auch eine andere Übersetzung zu erwägen, die sich an der berühmten Kenosenstelle orientiert: Phil 2, 5—10 (vgl. Hb 2, 14—17): ὃς ἐν μορφῇ Θεοῦ ὑπάρχων... ἑαυτὸν ἐκένωσεν μορφὴν δούλου λαβών, ἐν ὁμοιώματι ἀνθρώπων γενόμενος· καὶ σχήματι εὑρεθεὶς ὡς ἄνθρωπος ἐταπείνωσεν ἑαυτὸν γενόμενος ὑπήκοος μέχρι θανάτου, θανάτου δὲ σταυροῦ. διὸ καὶ ὁ Θεὸς αὐτὸν ὑπερύψωσεν... also etwa: hier unten war er Mensch und war doch, wie — oder was — er oben war, nämlich Gott.

wird man den Texten gerecht, wenn man mit Allatius das Auferstehen aller vorchristlichen Verstorbenen in den Texten ausgesprochen findet, mit Fabricius ein Auferstehen als Eingehen in die Glorie nur für die Gerechten annimmt, darüber hinaus jedoch in der Auferstehung der vorchristlichen Gerechten das Unterpfand für die einstige Auferstehung aller im Fleische sieht.“

[27]) Vgl. E. Schwarz, Der sog. Sermo maior de fide des Athanasius, München 1925, S. 33, Z. 15—19, *Bayer. Akad.* 1924, S. 6, zitiert bei J. Lebon, Une ancienne opinion sur la condition du corps du Christ dans la mort, *Revue d'Histoire Ecclesiastique* 23 (1927) 5—43. 209—241 und A. Grillmeier, Der Gottessohn im Totenreich, *Zeitschr. f. kath. Theol.* 71 (1949) 1—53. 184—203 (unser Text bei Lebon S. 16, bei Grillmeier S. 40, Anm. 45). Bei Grillmeier auch noch weitere Lit. zum Ganzen.

[28]) Belege bei Lebon und Grillmeier, bes. S. 41.



**111**: „Der tote Hades speit die längst Gestorbnen aus,
nachdem das Fleisch des Herrn er fand zur Reinigung!“

Zunächst liegt eine Art Hysteron Proteron vor, Hades übergibt sich und stirbt. Waltz weist mit Recht darauf hin, daß κάθαρσις sowohl „Abführmittel“ wie „Reinigung“ bedeutet, aber man nimmt nun einmal kein Abführmittel, um zu erbrechen. Zudem gibt es keine Wahl in der Übersetzungsmöglichkeit, wie die gleich anzuführenden Texte zeigen werden. Entweder ist also ἐξεμεῖν nicht exakt mit „erbrechen“ wiederzugeben, oder κάθαρσις bedeutet nicht nur Purgativum, sondern auch Emeticum, was hier wahrscheinlicher ist.

Die Kirchenväter haben verschiedentlich recht wenig geschmackvolle Bilder, wenn man nach unserem Empfinden urteilt, für die Erlösungstat Christi verwendet. Der Teufel oder Hades wurde getäuscht, das ist die eine Tatsache, wofür 1 Kor 2, 8 angeführt zu werden pflegt; die andere ist eben seine Vernichtung, bzw. Unwirksammachung. Das Fleisch des Erlösers ist deshalb hamus (Gregor von Nyssa) oder muscipula (Augustin)[29]). Oder es ist die Lockspeise, das Brechmittel, das ohne Wissen um seine Natur vom Teufel, bzw. Hades geschluckt wird: Kyrillos von Jerusalem schreibt: Δέλεαρ τοίνυν τοῦ θανάτου γέγονε τὸ σῶμα, ἵνα ἐλπίσας καταπιεῖν ὁ δράκων, ἐξεμέσῃ καὶ τοὺς ἤδη καταποθέντας (Cat. 12, 15: PG 33, 741 C). Proklos, nachdem er Lk 12, 49 zitiert, meint: Τίς δὲ λίθος ὁ πράσινος; οὐχὶ ἡ ἑκούσιος τῆς σωματικῆς αὐτοῦ νεκρώσεως ὠχρότης; ὃς διὰ τῆς καυστικῆς τοῦ τοιούτου πράσου φύσεως, τὸν καταπιόντα αὐτὸν ἐδρίμυξε θάνατον (Orat. VI 1: PG 65, 721 C); und θάνατος ἐμῶν, ὃν ἀγνοῶν κατέπιε (Orat. XIII 3: PG 65, 792 C). Ähnlich Johannes Damascenus (De fide orthodoxa 3, 27: PG 94, 1096f.). Auch Afrahat[30]) und Efräm[31]) kennen dieses eigenartige Bild.

[29]) Vgl. J. Rivière, Rédemption, in: *Dict. de Théol. Cath.* XIII/2, Sp. 1940 (mit Belegen und Lit.).

[30]) Demonstratio 22, 4 (PO I/1, Sp. 997ff. Parisot; *Texte und Untersuchungen* III/3f., S. 351 Bert) interessant auch für unsere vorhin gegebene Deutung über alle Toten; denn Afrahat meint, daß der Tod erkannte, daß Christus am Ende der Zeit kommen werde, um alle Gefesselten aus seiner Herrschaft zu befreien... da ließ er auch jetzt Jesus entrinnen in der Weise, wie ein Mann, der in einer Speise Todesgift zu sich genommen hat, die Speise erbricht.

[31]) Sermo de Dom. N. J. Chr., Lamy I, S. 153.

**117**, 2 Christus als die πανόμματος χάρις erinnert, abgesehen von den oben schon angezogenen Texten über Christus als Auge, vor allem an die Aberkios-inschrift, Z. 5:

ὀφθαλμοὺς ὃς ἔχει μεγάλους πάντη καθορῶντας.

Th. Klauser schreibt im Kommentar dazu: „Die großen alles sehenden Augen können sowohl von Attis, dem Hirten der leuchtenden Sterne und tausendäugigen (Hipp. Ref. 5, 9), wie von Christus dem Hirten (Hb 13, 20) und παντεπόπτης (Klem. Alex. Paed. 3, 44, 1) verstanden werden [32]". Der christliche Charakter der Inschrift ist jetzt jedoch gesichert, man sieht aber von Zeile zu Zeile, wie es gelungen ist, absichtlich mit den Farben, die ganz wo anders her geliehen waren, eine Aussage christlichen Inhalts zu gestalten.

Aber unsere Wendung mag aus einer Psalmstelle herausgesponnen sein: ἰδοὺ οἱ ὀφθαλμοὶ κυρίου ἐπὶ τοὺς φοβουμένους αὐτὸν τοὺς ἐλπίζοντας ἐπὶ τὸ ἔλεος αὐτοῦ (Ps 32 [33], 18; vgl. 33 [34], 16; Spr 15, 3; Sir 15, 20).

Damit wollen wir vorerst unsere Anmerkungen zu einigen, wie wir sahen, doch nicht uninteressanten Texten beschließen; nicht ohne den Vorsatz, in einer folgenden Untersuchung auch der reichlichen typologischen Schriftverwendung in unseren Carmina nachzugehen.

---

[32]) RAC I, Sp. 14, vgl. den ganzen Artikel mit Text von H. Strathmann und Th. Klauser Sp. 12—17. Siehe auch J. Quasten, Patrology I Utrecht 1950, S. 171—173 mit engl. Übers. u. Lit., desgleichen B. Altaner, Patrologie, Freiburg [6]1960, S. 76f.
Korrekturzusatz: Zu **46**, 1 vgl. auch Eros als „Knabe und Greis" bei Longos II 5, 2: Οὔ τοι παῖς ἐγὼ καὶ εἰ δοκῶ παῖς, ἀλλὰ καὶ τοῦ Κρόνου πρεσβύτερος καὶ αὐτοῦ τοῦ παντὸς χρόνου.

GIOVANNI BAFFIONI / ROMA

# IL CODEX VINDOBONENSIS MED. GRAEC. 16, foll. 325 v — 328 v

Collazionando i codici greci per l'edizione critica di Palladio, che sto curando per il C. M. G. di Berlino, ho potuto consultare a Vienna il Codex Vind. Med. Graec. 16, foll. $325^{v}$—$328^{v}$. E' un codice miscellaneo, scritto da mani diverse, intorno al sec. XIV, in 2 volumi, definito come "chartaceus antiquus in folio [1])", acquistato da O. Ghislain de Busbeq a Costantinopoli, come si legge alla fine del codice, fol. $360^{v}$: "Augerius de Busbecke comparavit Constantinopoli [2])".

I foll. $325^{v}$—$328^{v}$ contengono il trattato *De febrium differentia*. Alla linea 5 del fol. $325^{v}$ si legge l'incipit: περιτομὴ τοῦ περὶ διαφορᾶς πυρετῶν; le 4 linee precedenti riportano la fine del *De pulsibus* di Marcello, come si legge nell'explicit: τέλος τῶν περὶ σφυγμῶν Μαρκέλλου. L'incipit non parla dell'autore del trattato, mentre in Kollar leggiamo [3]): "undecimo et quidem a fol. 325 pag. 2 usque ad fol. 328 pag. 2 Theophili et Stephani Atheniensis Libellus de febrium differentia, cuius titulus et principium ecc.". Come si spiega ciò ? Kollar ha curato la seconda edizione dell'opera di P. Lambeck [4]) che è, per i punti

---

[1]) Vedi A. F. Kollar, Ad Petri Lambeci Commentariorum de Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobonensi, liber sextus; editio altera studio et opera A. F. K., Vindobonae, 1780, p. 330.

[2]) Interessante è il passo della IV lettera, sulla ambasceria in Turchia, nella quale il diplomatico parla dei codici raccolti a Costantinopoli:
"Reporto item magnam farraginem veterum numismatum, quorum praecipuis donabo dominum meum. Ad haec librorum Graecorum manuscriptorum tota plaustra, totas naves; sunt credo libri haud multo infra 240, quos mari transmisi Venetias, ut inde Viennam deportentur. Nam Caesareae Bibliothecae eos destinavi. Sunt aliquot non contemnendi, communes multi. Converri omnes angulos, ut quidquid restabat huiusmodi mercis, tanquam novissimo spicilegio cogerem. Unum reliqui Constantinopoli decrepitae vetustatis, totum descriptum litera maiuscula, Dioscoridem cum depictis plantarum figuris in quo sunt paucula quaedam, ni fallor, Cratevae; et libellus de avibus. Is est penes Iudaeum Hamonis, dum viveret, Suleimanni medici filium, quem ego emptum cupivissem, sed me deterruit pretium. Nam centum ducatis indicabatur, summa Caesarei, non mei marsupii. Ego instare non desinam, donec Caesarem impulero, ut tam praeclarum auctorem ex illa servitute redimat. Est vetustatis iniuria pessime habitus, ita extrinsecus a vermibus corrosus, ut in via repertum vix aliquis curet tollere. Sed literarum abunde est, ipsum me propediem expecta: in nostrum congressum, si quid restat, reservabitur."

[3]) A. F. Kollar, o. c., p. 343.

[4]) P. Lambecii Commentariorum de Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobonensi liber sextus, Vindobonae 1674, pars II.

che ci riguardano, sostanzialmente la stessa. Ora Lambeck, servendosi dei codici della Biblioteca Vindobonense, ha tentato di dare una paternità al nostro trattato [5]) ed è stato tratto in inganno dal *De febrium differentia*, che leggeva nel Codex Vind. Med. Graec. 52, foll. 1$^r$—22$^v$, opera dei medici Teofilo e Stefano, come risulta dall'incipit: Θεοφίλου καὶ Στεφάνου ἔκ τε Ἱπποκράτους καὶ Γαληνοῦ περὶ τῶν πυρετῶν διαφορᾶς. Così il suo catalogo ha l'indicazione errata; e dell'errore non si accorsero nè Nessel [6]), nè Kollar: essi ripetono infatti la stessa indicazione. Tuttavia dall'explicit del fol. 328$^v$ si ricavava una paternità: si legge infatti (l.17): τέλος Γαληνοῦ τοῦ περὶ διαφορᾶς πυρετῶν. Galeno ha scritto un'opera famosa in due libri, il *De febrium differentia*, e lo scriba ha creduto che anche questa, anonima, fosse sua e gliel'ha attribuita. Ma di Galeno non è; basta fare il confronto tra il nostro testo, edito da Ideler [7]), e l'opera di Galeno [8]).

La lettura dei fogli 325$^v$—328$^v$, scritti in un corsivo che si può far risalire alla prima metà del sec. XIV, non presenta particolari difficoltà. Essi fanno parte di un *corpus*, che abbraccia i foll. 284$^r$—359$^v$ del Codice. Li accomuna una grande macchia di umidità che si è estesa nella parte alta per circa un terzo del foglio, e che spesso rende illeggibili parecchi vocaboli. Inoltre identici sono i motivi ornamentali che chiudono le linee: 15 del fol. 287$^r$, 10 del 311$^r$, 1 del 313$^r$, 17 del 328$^v$; e, diversi da questi, ma uguali fra loro, quelli della linea 5 dei foll. 295$^r$ e 325$^v$. Il fascicoletto è scritto da tre mani diverse: una prima mano scrive i foll. 284$^r$—328$^v$; una seconda i foll. 329$^v$—359$^v$; una terza, molto più recente, il fol. 360$^r$. La numerazione con lettere greche maiuscole, in inchiostro nero, è in basso a destra ed è di una quarta mano; il fol. 284$^r$ ha il numero ΛΒ'. La numerazione antica è di grande importanza e deve essere ripristinata; errata è quella moderna, in numeri arabici, che non tiene conto di errori materiali, di fogli che si trovano fuori posto, determinando lacune gravi nei testi, come nel *De febrium differentia*.

Collazionando il codice notavo che il fol. 326$^v$ terminava con queste parole ἡ ἐκ τοῦ βάθους ἀναδιδομένη θερμασία, χάσμη, σκορδι[νισμός del cap. 10 [9]) e il fol. 327$^r$ iniziava con le parole δὲ πυρετός ἐστιν ἀχώριστος [10]): fra i due passi non c'era alcun legame.

[5]) Il problema della paternità del trattato è complessa; su di essa discuto in un articolo di prossima pubblicazione: "Il trattato De febrium differentia nei codici greci vindobonensi."
[6]) D. Nessel, Catalogus sive recensio specialis omnium codicum manuscriptorum Graecorum etc., Vindobonae et Norimbergae, 1690, pars III, p. 27.
[7]) I. L. Ideler, Physici et medici Graeci minores, Berolini 1841, I, pp. 107—120.
[8]) C. Galeni, Opera omnia, ed. Kühn, VII, Lipsiae 1824, p. 273 sqq.
[9]) I. L. Ideler, o. c., p. 111, 24—25.
[10]) I. L. Ideler, o. c., p. 114, 30.



Dopo lunga e attenta ricerca, ostacolata dal fatto che l'inizio del foglio si leggeva con difficoltà, perché coperto da una grande macchia dovuta ad umidità, riuscii a localizzare la lacuna; infatti con le parole πυρετός ἐστιν ἀχώριστος inizia il cap. 17. A collazione ultimata potevo constatare che mancava un foglio dell'ampiezza di quelli che stavo leggendo. Infatti il fol. 325$^r$ abbraccia 28 linee, comprese le 4 del *De pulsibus* di Marcello, come pure i foll. 326$^r$ e 328$^r$; mentre i foll. 326$^v$, 327$^r$ , 327$^v$ ne hanno 29, il fol. 328$^v$ ha 17 linee con l'explicit. Ora tutti i foll. 284$^r$—328$^v$ sono della stessa ampiezza [11]); la mano è la stessa ed io avevo la sensazione che il foglio si dovesse ricercare tra i foll. 284—324.

Ma anche dopo di aver determinato l'estensione della lacuna e sebbene avessi l'incipit del folio mancante σκορδι]νισμός, ναυτίαι, ἔμπετος e l'explicit, che, secondo il testo stampato, doveva essere οἱ πλεῖστοι τῶν πυρετῶν ἀπὸ χολῆς γίνονται, non riuscii a recuperarlo. Fra i miei appunti annotai perciò la lacuna, fra i foll. 326$^v$ e 327$^r$, dei capp. 10—16.

Qualche giorno dopo passai a collazionare il Cod. Vind. Med. Graec. 44, foll. 127$^r$—135$^v$, che riporta lo stesso trattato, assegnandolo a Teofilo, come indica l'incipit: περὶ διαφορᾶς πυρετῶν τὸ μικρὸν ἀπὸ φωνῆς Θεοφίλου.

Mi colpirono subito le concordanze dei due codici [12]). Ma il Cod. 44, fol. 131$^v$, ll. 22—23, differiva notevolmente dal testo edito da Ideler, alla fine del cap. 16 [13]). Nel codice leggevo infatti: γίνεται δὲ ὑπὸ χολῆς ὑπερζεούσης· ὁ δὲ Ἱπποκράτης λέγει ὅτι· οἱ πλεῖστοι τῶν πυρετῶν ἀπὸ χολῆς γίνονται· τὰ δὲ οὖρα ἐπὶ τούτων θερμότερά τέ εἰσι καὶ καταβεβαμμένα ἐκ τῆς χολῆς. Il testo di Ideler invece portava: γίνονται ὑπερζεούσης τῆς χολῆς· τὰ δὲ οὖρα ἐπὶ τούτων θερμότερά ἐστι καὶ καταβεβαμμένα ἐκ τῆς χολῆς· ὁ δὲ Ἱπποκράτης λέγει, ὅτι οἱ πλεῖστοι τῶν πυρετῶν ἀπὸ χολῆς γίνονται.

Il passo è importante perchè getta uno spiraglio di luce sulla copia dei codici 16 e 44. Forse è esatto il testo riportato da Ideler, certo è errato quello dei codici 16 e 44; il cap. 15 del *De natura hominis* di Ippocrate incomincia appunto con l'espressione: οἱ πλεῖστοι τῶν πυρετῶν γίνονται ἀπὸ χολῆς [14]).

A me sembra che la citazione di Ippocrate sia un'aggiunta inutile, e che spezzi la linearità della trattazione. Forse il passo di Ippocrate era una chiosa marginale in una copia α e fu inserita in malo modo nella copia β: i due codici 16 e 44 ripeterebbero l'errore. Oppure potrebbe essere un banale errore di trascrizione: il testo si prestava ad una svista del genere: troppo vicine sono le espressioni τῆς χολῆς, ἐκ τῆς χολῆς, ἀπὸ χολῆς: in meno di tre righe compaiono

[11]) Non considero i foll. 329r—359v perchè contengono Tabulae divisionum, di varie opere di Galeno (v. Kollar, o. c., p. 344).
[12]) Vedi nel mio articolo citato la parte riguardante la collazione dei codici 19, 16, 44.
[13]) I. L. Ideler, o. c., p. 114.
[14]) E. Littré, Oeuvres complètes d'Hippocrate, Paris 1849, vol. VI, p. 66.

tre volte. Forse la copia da cui derivava direttamente o indirettamente il codice 44 aveva linee di 50—54 lettere e la terz'ultima linea terminava con l'espressione γίνονται δὲ ὑπὸ χολῆς [15]), l'ultima con ἀπὸ χολῆς γίνονται; lo scriba, in un momento di distrazione e con un errore materiale, avrebbe invertito la penultima con l'ultima linea.

Delle due spiegazioni mi sembra più sicura e più semplice la prima: ma qualunque essa sia, date le concordanze precedenti, questa variante — così notevole — doveva trovarsi anche nel cod. 16 e il foglio mancante doveva terminare con l'espressione καὶ καταβεβαμμένα ἐκ τῆς χολῆς, ben diversa dall'altra οἱ πλεῖστοι τῶν πυρετῶν ἀπὸ χολῆς γίνονται.

Ritornai ad esaminare i foll. 284—324 e il risultato fu positivo; infatti il fol. 310ᵛ terminava con le parole καὶ καταβεβαμμένα ἐκ τῆς χολῆς e perciò il fol. 310 doveva essere inserito dopo il fol. 326, eliminando cosí la grave lacuna dei capp. 10—16.

Lieto del ritrovamento, analizzai i foll. 185—395 e potei notare che essi sono costituiti da due fascicoli principali, il primo (a) che abbraccia i foll. 185—272, il secondo (b) i foll. 284—395, e da un terzo (c), vario e complesso, che abbraccia i foll. 273—283.

Il primo fascicolo (a) è tutto di una stessa mano ed ha una doppia numerazione: la più antica in basso a sinistra, con lettere greche maiuscole, con la giunta in alto dell'uscita in -ον, con inchiostro nero, sino allo ϛ' (stigma), con inchiostro rosso, sempre della stessa mano, dallo ζ' al ια' [16]). Quindi i foll. 185—272 stanno a sé e costituiscono una prima parte organica, la più antica del II volume del codice 16 e sono quaternioni e hanno la primitiva numerazione.

Questo fascicolo, passato in mano ad altro proprietario, fu molto arricchito ed ebbe da altra mano una seconda numerazione, in basso a destra, con lettere greche maiuscole [17]). Come i fogli precedenti anche questi sono quaternioni e la numerazione risulta regolare, tranne che per i foll. 273 (Λ'), 278 (ΛΑ'), 308 (ΛΕ'), 327 (ΛΗ'). La maggiore irregolarità è rappresentata dai foll. 273 (Λ') e 278 (ΛΑ'): sono 5 fogli che non formano un ternione. I foll. 273—274 sono

---

15) La forma γίνεται del codice deve essere corretta in γίνονται.

16) Risultano enumerati i foll. 193 (β'), 201 (γ'), 209 (δ'), 217 (ε'), 225(ζ'), 233 (ϛ'), 241 (η'), 249 (ϑ'), 257 (ι'), 265 (ια'). La lettera ϑ' del fol. 249 si legge a metà; il foglio era stato tagliato in basso; per questo forse, per un errore materiale di numerazione, ricompare al fol. 255 e risulterebbe un ternione; subito dopo però l'ordine è ristabilito; infatti il fol. 257 è numerato con la lettera ι'. Non è numerato il fol. 185 con la lettera α' che è evidentemente scomparsa.

17) Risultano numerati i foll. 193 (Κ'), 201 (ΚΑ'), 209 (ΚΒ'), 217 (ΚΓ'), 225 (ΚΔ'), 233 (ΚΕ'), 241 (ΚΣΤ'), 249 (ΚΖ'), 257 (ΚΗ'), 265 (ΚΘ'), 273 (Λ'), 278 (ΛΑ'), 284 (ΛΒ'), 292 (ΛΓ'), 300 (ΛΔ'), 308 (ΛΕ'), 311 (ΛΣΤ'), 319 (ΛΖ'), 327 (ΛΗ'), 337 (ΛΘ'), 345 (Μ'), 353 (ΜΑ'). Non è numerato il fol. 185 che doveva avere il numero 1θ'.



scritti da mano diversa da quella che ha scritto il fascicolo (a) e il fascicolo (b) e sono anch'essi di argomento medico, come dimostra l'incipit del fol. 273: Ἐνταῦθα ὁ Γαληνὸς λέγει, ὅτι νόθος ὁ παρῶν ἀφορισμός.

Una quarta mano ha scritto il fol. 275 che non è di argomento medico, ed è questo un caso interessantissimo, perchè il foglio riporta 72 versi del poema di Esiodo Ἔργα καὶ Ἡμέραι, e precisamente i vv. 310—372, con gli scolia di Moscopulo, parte interlineari e parte marginali. Ora l'opera incompleta di Moscopulo si trova nel I volume del codice 16 (foll. 29ʳ—34ᵛ) e il foglio 275 è il seguito del 34ᵛ e deve essere perciò trasferito colà [18]). Infatti il fol. 34ᵛ termina col verso 309

καὶ τ' ἐργαζόμενος πολὺ φίλτερος ἀθανάτοισιν

e il 275ʳ inizia col verso 310

ἔσσεαι ἠδὲ βροτοῖς· μάλα γὰρ στυγέουσιν ἀεργούς.

La mano è la stessa ed una grande macchia accomuna i foll. 29—34 e il 275. Però anche con questa aggiunta l'opera di Moscopulo risulta lacunosa; ora perchè il quaternione del nostro codice fosse completo dovevano seguire altri 5 fogli dell'opera di Moscopulo.

Un caso interessante presenta anche il ternione ΛΑ' (foll. 278—283), al quale si deve restituire la propria natura di quaternione, trasportando i foll. 276—277 dopo il fol. 283. I foll. 278—283 contengono i commentari di Galeno agli Aforismi di Ippocrate. Riporto in ordine gli ultimi 5 titoli dei capitoli del fol. 383ᵛ, tralasciando il testo [19]):

(cap. 13) ἐπὶ περιπνευμονίῃ φρενῖτις, κακόν.
(cap. 14) ἐπὶ πληγῇ ἐς τὴν κεφαλὴν ἔκπληξις ἢ παραφροσύνη, κακόν.
(cap. 15) ἐπὶ αἵματος πτύσει, πύου πτίσις (cap. 16) ἐπὶ πύου πτύσει φθίσις καὶ ῥῦσις... [20]).
(cap. 17) ἐπὶ φλεγμονῇ τοῦ ἥπατος λύγξ, κακόν.
(cap. 18) ἐπὶ ἀγρυπνίῃ σπασμὸς ἢ παραφροσύνη, κακόν.

Ma i foll. 276—277 sono il seguito dell'opera, come dimostrano i primi quattro capitoletti, all'inizio del fol. 276ʳ, che qui riporto:

ἐπὶ ληθάργῳ τρόμος, κακόν [21]).
(cap. 19) ἐπὶ ὀστέου ψιλώσει ἐρυσίπελας, κακόν.
(cap. 20) ἐπὶ ἐρυσιπέλατι σηπεδὼν ἢ ἐκπύησις, κακόν.
(cap. 21) ἐπὶ ἰσχυρῷ σφυγμῷ ἐν τοῖσιν ἕλκεσιν αἱμορραγίῃ.

---

18) Gli Scolii di Moscopulo all'opera esiodea li troviamo nell'edizione di Th. Gaisford, in Poetae minores graeci, II, Leipzig 1823.

19) L'enumerazione dei capitoli è quella dell'ediz. di Kühn., o. c., pp. 112—120.

20) Nel codice l'aforisma è intiero come nel testo ippocratico, (v. E. Littré, o. c., IV, p. 580), nel testo galenico è diviso in due capitoli (v. C. Galeni, o. c., XVIII, 1, p. 115).

21) Manca il testo: nel codice c'è in bianco lo spazio di circa 5 righe. L'aforisma ippocratico compare nel testo edito da Littré (o. c., vol. IV, p. 582), manca invece nei commentari di Galeno (v. C. Galeni, o. c., XVIII, 1 pag. 118).

E' necessario quindi posporre al foll. 283 i fol. 276—277 e risulterà così regolare il quaternione ΛΑ′ [22]).

Altra irregolarità è rappresentata dai foll. 308—310, che non costituiscono il quaternione ΛΕ′; e dovendo spostare il fol. 310 dopo il 326 avremmo un binione. Il fol. $309^v$ riporta l'ultima parte delle *Definitiones medicae* di Galeno, come indica l'explicit: τέλος Γαληνοῦ ἰατρικῶν ὅρων. Seguono il fol. 309 due fogli in bianco; quindi il quaternione ΛΕ′ doveva avere almeno 6 fogli in bianco. Trasportando però il fol. 310, come è necessario, dopo il fol. 326, viene turbata la numerazione, fatta dal secondo possessore del codice, in quanto il quaternione ΛΖ′ (foll. 319—326) sarebbe accresciuto di un altro foglio, senza poter costituire un quinione. Questo dimostra che lo scriba che ha numerato per la seconda volta il codice (numerazione che — come abbiamo visto — è in gran parte regolare), non si è accorto che il fol. 310 era fuori posto, e mentre possiamo considerare come errore materiale quello del quaternione ΛΑ′ (foll. 278—283), questo non potremmo spiegarlo altrimenti.

Altra irregolarità nella numerazione è quella dei foll. 327—336 (ΛΗ′), che costituiscono un quinione e non un quaternione.

Il codice termina con il quaternione ΜΑ′ che è privo di un foglio, in quanto il fol. 360 è aggiunta posteriore; è altra carta, non ha la tipica macchia di tutto il secondo fascicoletto; è altra mano e altra scrittura, più recente.

Concludendo, il Codex Vindobonensis Med. Graec. 16 (II) è costituito principalmente da quaternioni e comprende due fascicoli principali: il primo (a), che abbraccia i foll. 185—272, è scritto tutto da una stessa mano, ed ha una duplice numerazione, una — la più antica — in basso a sinistra in nero (da α′ a ς′) in rosso (da ζ′ a ια′) ed un'altra più recente in basso a destra; un secondo fascicolo (b), che abbraccia i foll. 284—359 con la numerazione in basso a destra; una prima mano scrive i foll. 284—328; una seconda i foll. $329^v$—$359^v$; il fol. 360 è un'aggiunta posteriore ed è scritto da una terza mano.

A parte sono i foll. 273—283, che costituiscono il fascicoletto (c); sono vari di contenuto e scritti da mani diverse; una mano ha scritto i foll. 273—274; un'altra il fol. 275; una terza i foll. 276—283.

Per il contenuto il fol. 275 deve essere trasportato dopo il 34; i foll. 276—277 dopo il 283; il fol. 310 dopo il 326.

[22]) Da quanto sin qui esposto risulta errato quanto si legge in Kollar, circa il contenuto dei foll. 184—283: "Septimo et quidem a fol. 185 pag. 1 usque ad fol. 283 pag. 2 Stephani Atheniensis Scholia in Hippocratis Aphorismos secundum synopsin; quorum titulus et principium: Σχόλια εἰς τοὺς Ἱπποκράτους ἀφορισμοὺς κατὰ σύνοψιν ecc. v. o. o., p. 335.

PETER WIRTH / MÜNCHEN

# MISZELLEN ZU DEN PATRIARCHATEN VON KONSTANTINOPEL UND JERUSALEM

## *1. Ein neues Deperditum aus der Kanzlei des Patriarchen Konstantinos IV. Chliarenos von Konstantinopel*

Der Codex Y-II-10 des Escorial, jene berühmte Sammelhandschrift zu Werken der byzantinischen Rhetorik der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, enthält auf fol. $272^v$ eine δέησις des Redners und μέγας δρουγγάριος Gregorios Antiochos, die an einen nicht namentlich genannten Patriarchen gerichtet ist [1]). Eingangs dieses Schriftstücks kommt der Bittsteller auf eine frühere δέησις zu sprechen, die er an den Patriarchen Konstantinos IV. Chliarenos gerichtet hatte (vgl. fol. $272^v$ lin. 4 sqq.) [2]): Τολμῶν ὁ δοῦλος [3]) τῆς μεγάλης ἁγιωσύνης σου δέομαι, δέσποτα ἡμῶν ἅγιε· πρό τινων ἤδη χρόνων, ἡνίκα τὸν τῆς πατριαρχίας θρόνον διεῖπεν ὁ ἐν μακαρίᾳ τῇ λήξει ἁγιώτατος οἰκουμενικὸς πατριάρχης ὁ τὴν ἐπωνυμίαν Χλιαρηνός, ἔφθασα ὁ δοῦλός σου δέησιν ἀνατεῖναι πρὸς τὴν αὐτοῦ ἁγιότητα περί τινος σκευοφυλακίου, διακειμένου μὲν κατὰ τὴν τοῦ Βοὸς οὕτω λεγομένην τοποθεσίαν, εἰς ὄνομα δὲ ἱδρυμένου τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Βασιλείου τοῦ μεγάλου, ὅσου τε μέτρου ὁ ναὸς ἦν καὶ τὰ περὶ τὸν ναὸν τῷ δεητηρίῳ εἰλατηρίῳ [4]) διαλαβὼν καὶ ὅπως τηνικαῦτα καταστάσεως εἶχε, κεκλεισμένος ἱστάμενος, ἀδοξολόγητος καὶ ἀφωταγώγητος [5]), μόνων ἀραχνίων γέμων καὶ βαθείας τῆς κόνεως... lin. 14 sqq. τὸ τοιοῦτον τοίνυν σκευοφυλάκιον ἐπὶ διηνεκεῖ ἐκδόσει παρὰ τοῦ δηλωθέντος ἁγιωτάτου πατριάρχου δωρηθῆναί μοι αἰτησάμενος,

[1]) Zu Gregorios Antiochos vgl. Krumbacher, GBL², 1897, 472. 475; M. Bachmann, Die Rede des Johannes Syropulos an Kaiser Isaak II. Angelos (1185—1195) nebst Beiträgen zur Geschichte des Kaisers aus zeitgenössischen rhetorischen Quellen, Diss. Mchn. 1935, 101f.; M. Bachmann-F. Dölger, Die Rede des μέγας δρουγγάριος Gregorios Antiochos auf den Sebastokrator Konstantinos Angelos, *Byz. Ztschr.* 40 (1940) 353—405; Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica I², Bln. 1958, 292; P. Wirth, Untersuchungen zur byzantinischen Rhetorik des XII. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung der Schriften des Erzbischofs Eustathios von Thessalonike, Mchn. 1960, 10ff. 22. 25f. 57f.

[2]) E. Miller, Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial, Paris 1848, 210 teilt nur Überschrift und Inc. Τολμῶν ὁ δοῦλος mit.

[3]) Zu den Formeln der δέησις cf. G. Stadtmüller, Michael Choniates. Metropolit von Athen (ca. 1138—ca. 1222) (= *Orientalia Christiana*, 33/2), Roma 1934, 287f. [=165f.]

[4]) Wörtlich: „Bittrolle".

[5]) D. h. „unbeleuchtet"; zu φωταγωγητός vgl. Passow, Handwörterbuch der griechischen Sprache s. v.

ἐφ' ᾧ τοῦτο μεταποιηθῆναι εἰς μοναστήριον γυναικεῖον, μοναζούσας τε ἐν αὐτῷ ἀποτάξαι καὶ πάντα, ὅσα σεμνείοις προσήκει, τούτῳ προσερανίσασθαι κατὰ δύναμιν καὶ δὴ τῆς αἰτήσεως ἔτυχον. Aus der Wendung καὶ δὴ τῆς αἰτήσεως ἔτυχον geht hervor, daß der Antragsteller, Gregorios Antiochos, der nach dem Zeugnis der oben ausgeschriebenen Stelle die Schenkung eines Skeuophylakions samt der zugehörigen, Basileios von Kaisareia geweihten Kirche zwecks Gründung eines Frauenklosters erbat, von dem genannten Patriarchen [Konstantinos IV.] Chliarenos [6]) einer λύσις für würdig befunden wurde, die seinem Ansuchen entsprach. Über den Inhalt der Patriarchatsurkunde erfahren wir fol. 273ʳ lin. 1 sqq. noch weiterhin: καί μου τῇ αἰτήσει προσσχών, ἀνατίθησί [7]) μοι τὸ τοιοῦτον σκευοφυλάκιον, καθὼς ἄρα καὶ ᾐτησάμην, διορισάμενος [8]) παραμένειν τὴν τούτου κατοχὴν καὶ νομὴν ἐς τὸ ἀδιάδοχον ... Die Höchstzahl weiblicher Insassen betrug nach fol. 273ʳ lin. 11 zwölf: μοναζούσας τούτοις ἐγκατοικίσας μέχρι τῶν δώδεκα.

Damit tritt zu den bisher bekannten 8 Deperdita aus der Zeit dieses Patriarchen ein weiteres hinzu, dessen Chronologie sich freilich nur mit der Regierungszeit des Kirchenfürsten (Nov. 1154—Ende Mai 1157) umschreiben läßt.

Zugleich gewinnen wir aus der Stelle das bisher früheste Zeugnis für die Tätigkeit des Gregorios Antiochos, das uns bis in die Zeit vor 1158 zurückführt. Sein Wirken zeigt sich uns in einem völlig neuen Licht: kennen wir Gregorios Antiochos als Redner und als Richter [9]), so hören wir nun auch von ihm als Gründer eines Frauenklosters; vielleicht bekleidete der Redner zu jener Zeit das Amt eines der 12 σκευοφύλακες [10]).

Eine zweite λύσις auf die vorliegende δέησις, die um Bestätigung der früheren λύσις des Patriarchen Konstantinos IV. Chliarenos nachsucht, kann nur mit einem Fragezeichen angenommen werden, da wir weder wissen, ob eine Verbescheidung überhaupt ergangen ist, noch, welchem Patriarchen diese zugeteilt werden sollte.

Bleibt noch die Frage der Lokalisierung des Klosters zu klären. Seine Lage wird durch den Passus κατὰ τὴν τοῦ Βοὸς οὕτω λεγομένην τοποθεσίαν angedeutet. Ὁ Βοῦς, d. h. das Forum Bovis [11]) ist für den Einwohner von

[6]) Zu ihm vgl. H.-G. Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich, Mchn. 1959, 661, mit weiterer Literatur (S. 662); V. Grumel, Les regestes des actes du patriarcat de Constantinople, Vol. I, fasc. 3, Nr. 1037—1044.

[7]) Zum term. techn. vgl. Grumel a. a. O., Index des 3. Fasz., 230.

[8]) Grumel ebenda, Index, 231.

[9]) Vgl. Bachmann-Dölger, a. a. O. 356. 359f.

[10]) Über den Aufgabenbereich dieses Amtes unterrichtet Beck a. a. O. 112.

[11]) Zu ihm vgl. R. Janin, Constantinople Byzantine, Paris 1950, 37. 45. 60ff. 73. 74f. u. ö.; ders., Du Forum Bovis au Forum Tauri. Étude de topographie, *Revue des Études Byzantines* 13 (1955) 85—108.



Konstantinopel ein vertrauter Begriff. Sollte es sich um ein Kloster außerhalb der Stadt handeln, wäre folglich ein Zusatz zu erwarten, der einem Mißverständnis entgegenwirkte. Wir sind daher berechtigt, dieses kirchliche Gebäude in der Hauptstadt selbst zu suchen. Eine Identifizierung mit den beiden Klöstern, in denen die Verehrung des genannten Kirchenlehrers eine Rolle spielte [12]), ist durch die topographischen Gegebenheiten ausgeschlossen. Mit ihm lernen wir vielmehr — neben Amastrianon, Kapitol, Trikonchos, Philadelphion, Χαλκοῦν Τετράπυλον — eine weitere Baulichkeit aus dem Bezirk des Forum Bovis kennen, einem Distrikt, der der Forschung noch zahlreiche, ungelöste Fragen aufgibt.

Fassen wir zusammen! Aus der oben zitierten Stelle des Cod. Y-II-10 fol. 272ᵛ lin. 4 sqq. gewinnen wir:

1. ein weiteres Deperditum aus der Kanzlei des Patriarchen Konstantinos IV. Chliarenos von Konstantinopel,
2. das bisher früheste Zeugnis für die Tätigkeit des Gregorios Antiochos,
3. ein Zeugnis für die Existenz eines Basileiosklosters in der Umgebung des Forum Bovis um die Mitte des zwölften Jahrhunderts.

## 2. *Zur Chronologie des Patriarchen Lazaros von Jerusalem*

Nach Grumel [1]) läßt sich unser Wissen um die Regierungszeit der Patriarchen Lazaros und Gerasimos von Jerusalem in folgenden Stichworten zusammenfassen: „Lazare (1⁰) ?— ? (déposé), Gérasime ? — avant 1341 (chassé), Lazare (2⁰) avant 1341—1367— ? [2])“, d. h. Lazaros habe dieses hohe kirchliche Amt ein erstes Mal während einer nicht näher bestimmbaren Zeit innegehabt, sei dann abgesetzt und durch Gerasimos abgelöst worden, indes, als dieser noch vor dem Jahre 1341 seiner Würde verlustig ging, wiederum von einem Zeitpunkt noch vor 1341 ab bis mindestens zum Jahre 1367 mit dieser Position betraut gewesen, ohne daß sein Todesjahr mit Sicherheit bestimmt werden könnte [3]). Eine bisher unbeachtete Quelle, der Tomos des Jahres 1368

[12]) Vgl. R. Janin, La géographie ecclésiastique de l'empire byzantin I/3, Les églises et les monastères, Paris 1953, 64f. 223f.

[1]) La Chronologie [= Bibliothèque Byzantine. Traité d'Études Byzantines, publié par P. Lemerle, I], Paris 1958, 452.

[2]) Die Ausführungen bei M. Le Quien, Oriens Christianus, Vol. III, Paris 1740 [photomechan. Nachdruck Graz 1958], 508—513 beschränken sich auf meist nur ungenaue Zeitangaben, z. B. des Todesjahres des Kaisers Andronikos III., das auf 1332 (sic!) angesetzt wird. Die dort in extenso ausgeschriebenen wertvollen chronologischen Zeugnisse aus dem Geschichtswerk des Kaisers Johannes VI. Kantakuzenos fanden daselbst keine Auswertung.

[3]) Ohne Quellenrückhalt verlegt Chr. Papadopulos, Ἱστορία τῆς ἐκκλησίας Ἱεροσολύμων, Jerusalem-Alexandria 1910, 425 den Beginn der Regierungszeit des Lazaros schon in die Zeit „nach 1334“.

gegen Prochoros Kydones [4]), erlaubt uns nunmehr einen noch späteren terminus ante quem non für das Ableben dieses Kirchenfürsten mit Sicherheit zu gewinnen [5]): Lazaros von Jerusalem erscheint nämlich in der Reihe der Persönlichkeiten, die, während der Synode von 1368 nicht zugegen, den Tomos bei späterer Gelegenheit unterfertigten [6]): ἐπεὶ ... οὐ συμπαρῆμεν..., ὅτε συνοδικῶς ἐλαλοῦντο τὰ ἐνταῦθα δηλούμενα, ὕστερον τὸν παρόντα τόμον γεγονότα παρ' αὐτῶν καὶ ὑπογραφέντα ἰδόντες ... στέργομεν ... Διὰ τοῦτο καὶ ὑπογράφομεν τὸν παρόντα τόμον δι' ἀσφάλειαν [7]). Damit ergibt sich für das Hinscheiden des Patriarchen Lazaros von Jerusalem ein sicherer terminus ante quem non „nicht vor April 1368“.

---

[4]) Vgl. hiezu nunmehr H.-G. Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich, Mchn. 1959, 737f.

[5]) Nicht mit unserer, oben erörterten chronologischen Frage beschäftigt waren W. Regel, Analecta Byzantino-Russica, Petropoli 1891, p. XXXVIII sqq.; G. Golubovich, Biblioteca Bio-Bibliografica della Terra Santa e dell'Oriente Francescano, Tomo IV (Quaracchi 1923) 140. 147; V (1927) 5 A. 1; O. Halecki, Un empereur de Byzance à Rome. Vingt ans de travail pour l'union des églises et pour la défense de l'empire d'Orient 1355—1375, Warschau 1930, 152 mit A. 2; M. Canard, Une lettre du Sultan Malik Nâṣir Ḥasan à Jean VI Cantacuzène (750/1349), Annales de l'Institut d'Études Orientales 3 (1937) 27—52.

[6]) Zur Datierung der Synode vgl. Migne, Patrologia Graeca, Vol. CLI, 715 B: ἐν ἔτει ἑξακισχιλιοστῷ ὀκτακοσιοστῷ ἑβδομηκοστῷ ἕκτῳ, κατὰ μῆνα 'Απρίλλιον τῆς νῦν τρεχούσης ἕκτης ἰνδικτιῶνος.

[7]) Migne, PG CLI, 716 A/B.

GEORGE T. DENNIS S. J. / LOS ANGELES

# THE DEPOSITION OF THE PATRIARCH JOHN CALECAS

During the course of the year 1346 the Empress of Byzantium, Anne Palaeologina, and her once indispensable counsellor, the Patriarch John XIV Calecas, came to the parting of the ways. Desirous of ending the civil war, the Empress wanted to effect a reconciliation with John Cantacuzenus, who had himself crowned emperor at Adrianople in May 1346 [1]). Such a reconciliation, however, would have involved the rejection of Calecas, who had excommunicated Cantacuzenus at the beginning of his revolt. It would also have meant the acceptance of Gregory Palamas and his teachings, strongly supported by Cantacuzenus and just as strongly opposed by the Patriarch. In fact, a group of Palamite bishops, gathered together on the occasion of Cantacuzenus's coronation, had declared Calecas excommunicated and deposed. In Constantinople, meanwhile, the Empress Anne sought some pretext for entering into conflict with the Patriarch. This had been presented to her when, contrary to her express wish, Calecas ordained deacon Gregory Acindynus, the bête noire of the Palamites. The Empress also adopted a more lenient attitude towards the proponents of the new doctrines: she allowed Palamas to send her a cleverly worded defense of his teachings and in September 1346 she received a letter from the Palamite prelates in the capital denouncing the Patriarch and demanding his expulsion. It was not long before Anne decided to have the Patriarch deposed.

On the second of February 1347 in the imperial palace Anne, with her young son, the Emperor John V Palaeologus, presided over a gathering of about ten bishops together with the Protos of Mt Athos, a number of monks, the senators and other civil dignitaries [2]). John Calecas not only refused to

---

[1]) This brief account is based chiefly on M. Jugie, Palamite (Controverse), *Dictionnaire de Théologie Catholique*, XI/2 (1932), col. 1777—1818, esp. 1785—1789, and Jean Meyendorff, Introduction à l'Étude de Grégoire Palamas, Paris, 1959, p. 105—130.

[2]) This is stated in the tome issued by the synod, cited below. Cf. also Ioannis Cantacuzeni imperatoris historiarum libri IV, ed. L. Schopen, 3 vols., Bonn 1828—1832, Bk. III, ch. 98: vol. II, p. 604; Nicephori Gregorae Byzantina Historia, ed. L. Schopen, 3 vols., Bonn 1829—1855, Bk. XV, ch. 9: vol. II, p. 783. The date is given in a short notice from an Athenian ms., ed. V. Laurent, Notes de chronographie et d'histoire byzantines, *Echos d'Orient* 36 (1937) 157—174; text, p. 169.

appear before this assembly but, aware of what was to come, had already launched another anathema against Palamas and his adherents, including the rebellious bishops who had recently suppressed his name in the diptychs. The principal complaint against the Patriarch was that he had persecuted Palamas and had supported and encouraged Gregory Acindynus in attacking him. The synod convoked by the Empress, then, drew up a lengthy tome repeating the former condemnation of Barlaam of Calabria, expressly condemning Acindynus and declaring the Patriarch John Calecas deposed.

That evening the Empress celebrated her victory over the Patriarch with a sumptuous banquet in the palace for the members of the synod. The festivities continued to a very late hour when, all of a sudden, a disturbing rumor was heard — Cantacuzenus had entered the city [3]). Panic-stricken, Anne sought assistance from the Genoese of Galata, but it was of no avail against the palace guards who had already gone over to the usurper. A few days later (8 February) the reconciliation she had desired on her own terms was forced upon her by the victor on his terms.

Within a week or two the official text of the tome of the synod held by Anne was composed and promulgated [4]). It was then signed by the bishops who had taken part in the synod as well as by those who had entered the city in the suite of Cantacuzenus. In March the newly recognized Emperor issued a prostagma confirming the tome and the deposition of Calecas [5]). In May or soon afterwards the bishops named by the new Patriarch Isidore also affixed their signatures. The synodical tome and the imperial decree were then transcribed into the official patriarchal acts, now the *codex Vindobonensis historicus graecus* 47 and 48 [6]).

Some time later several passages of the tome were erased and the two folia immediately following which contained additional signatures and the prostagma of Cantacuzenus were simply cut out of the book. The effaced passages are those which expressly refer to the deposition of the Patriarch, so that it is clear that whoever made these erasures and excisions wanted to protect the memory of Calecas by removing all evidence of his deposition from the official records of the patriarchate. This person, undoubtedly an official or a functionary of the patriarchal curia, must have defaced the document

---

[3]) According to Gregoras, loc. cit., the prelates were still at table when Cantacuzenus entered the city. This took place early the following morning, at the seventh hour of the night: Laurent, op. cit., p. 169.

[4]) Cantacuzenus himself relates that the redaction of the tome took place after his entrance into Constantinople: Historiarum Bk. IV, ch. 3: vol. III, p. 24, 1—10. This seems to be confirmed by the references to his imperial dignity in the tome itself.

[5]) Edited in Migne, PG 151, 769 D—772 C.

[6]) Edited by F. Miklosich — J. Müller, Acta et Diplomata Graeca Medii Aevi Sacra et Profana, vols. I and II, Vienna 1860—1862.



not long after the tome was inserted into the acts or, at least, not long after the death of Calecas on 29 December 1347. Before he could do this, however, copies were made of the tome, the complete text of which is found in the *codex Vindobonensis juridicus graecus* 7, fol. $207^{v}$—$212^{v}$, and in *codex Athonensis Dionysiou* 147, fol. 263—272. Although scholars have been aware of this and have employed the complete text for some time [7]), the passages removed from the official acts have not yet been published. It is the purpose of this brief article simply to present those missing portions.

The erasures in the *cod. Vindob. hist. gr.* 47 have been so thoroughly made that it is impossible, even with an ultra-violet lamp, to make out more than an occasional letter. In supplying the missing passages I have first indicated the folio number of the *hist. gr.* 47 (abbreviated to *hist.*), then that of the *cod. Vindob. jurid. gr.* 7 (*jurid.*) and that of the *cod. Athon. Dionysiou* 147 (*Dion.*); these are followed by the page numbers of the two editions of the *hist.* [8]). For the text itself I have given a few preceding words from the *hist.*, followed by the unerased text of the *jurid.* enclosed in [], concluding with the subsequent words of the *hist.*

### *The Amended Text*

Fol. 115—$116^{v}$ of the *hist.* contains a document of the Patriarch John Calecas of November 1344 in which he notified the monks of Mt Athos of the synod's decision regarding Palamas and Barlaam [9]). At the bottom of fol. $116^{v}$ three lines have been erased which seem to begin with the words: ἀπὸ τοῦ παρόντος γράμματος πᾶς τις ἄν . . . The tome of 2 February 1347 begins at the top of fol. 117 (MM 243; PG 1273 D—1274 A) with the title: + Συνοδικὸς τόμος ἐπικυρῶν τὸν ἐπ' ἐλέγχῳ καὶ καταδίκῃ τῶν τοῦ Βαρλαὰμ καὶ 'Ακινδύνου δογμάτων πρότερον τόμον, καὶ σὺν 'Ακινδύνῳ πάλιν . . . The rest of the title has been erased but it is continued in *Dion.*, fol. 263, as follows: . . ἐξελέγχων καὶ καθαιρῶν τὸν ὕστερον ὁμόφρονα καὶ προστάτην αὐτοῦ γενόμενον πατριάρχην. *Jurid.*, fol. $207^{v}$, states simply: Τόμος ὁ γεγονὼς ἐπὶ τῇ καθαιρέσει τοῦ πατριαρχεύσαντος 'Ιωάννου τοῦ Καλέκα.

Then follows a lengthy and decidedly partisan account of the Palamite controversy which stresses the support given by Calecas to Acindynus, the successor of Barlaam in the conflict against Palamas and his followers. After complaining that Calecas, despite the warning of the Empress, had ordained

---

[7]) E. g. Jugie and Meyendorff, op. cit., and L. Petit, Les évêques de Thessalonique, *Echos d'Orient* 5 (1902) 90—97, esp. 92, n. 2.

[8]) Miklosich — Müller, Acta et Diplomata I, no. 109, p. 243—255 (cited as MM with the page number); reprinted in PG 152, 1273 D—1284 B.

[9]) MM/I, no. 107, p. 238—242.

Acindynus deacon and that he had also composed a number of works against Palamas, the tome continues (*hist.* 119; *jurid.* 209v; *Dion.* 267v; MM 249; PG 1278 C): ἐλάνθανε δὲ καὶ τούτων τὰ πλείω ἡμᾶς αὐτούς τε, καθάπερ εἴρηται [καὶ τὴν θεοστεφῆ βασιλίδα] ὡς δ' ἡ κατὰ Θεσσαλονίκην . . .

The Patriarch then planned to nominate a follower of Acindynus to the see of Thessalonica, but the Empress reproached him for this and warned him not to attempt such a step. (*Hist.* 119; *jurid.* 210; *Dion.* 267v—268; MM 249; PG 1278 D.) . . . ὡς δυσσεβῶν συνοδικῶς ἀναπεφηνότων. [ὁ δὲ βιβλίον οἰκεῖον αὐτῇ προδείκνυσιν, εἰς ἑαυτοῦ δῆθεν δικαίωσιν. ἐν ᾧ βιβλίῳ τὰ τῶν ἀντιθέτων τῇ εὐσεβείᾳ συγγράμματα καὶ ἡ τούτου πρὸς ταῦτα στοργὴ περιφανής ἐστιν ἄγαν. ἀλλὰ τούτων ἐνταῦθα παρ' αὐτοῦ τελουμένων οἱ μετὰ τοῦ κραταιοῦ καὶ ἁγίου ἡμῶν αὐθέντου καὶ βασιλέως τοῦ Καντακουζηνοῦ ἐκτὸς τῆς Μεγαλοπόλεως διατρίβοντες, ὅ τε ἁγιώτατος πατριάρχης Ἱεροσολύμων καὶ οἱ κατὰ τὰς οἰκείας ἐκκλησίας εὑρισκόμενοι ἱερώτατοι μητροπολῖταί τε καὶ ἐπίσκοποι συνεληλυθότες καὶ σύνοδον ἱερὰν συγκροτήσαντες καθαιρετικὸν τόμον τοῦ τὰ τοιαῦτα τολμῶντος συγγραψάμενοι, οὐ μόνον διὰ τὰς ἄλλας αὐτοῦ ἀθέσμους [10]) καὶ κοινοβλαβεῖς πράξεις, ἀλλὰ καὶ διὰ τὴν πρὸς τὸν Ἀκίνδυνον καὶ τοὺς κατ' αὐτὸν κοινωνίαν καὶ συμφωνίαν, καθαιρέσει τελείᾳ καθυποβάλλουσιν. ἀλλὰ καὶ οἱ κατὰ τὴν Μεγαλόπολιν ταύτην ἐν τοῖς ἰδίοις κελλίοις σχολάζοντες ἱερώτατοι μητροπολῖται, ὁ Ἐφέσου, ὁ Κυζίκου, ὁ Ἀλανίας, ὁ Χριστουπόλεως, ὁ Ἄπρω, ὁ Λοπαδίου, γράψαντες πρὸς τὴν εἰρημένην κραταιὰν καὶ ἁγίαν ἡμῶν κυρίαν καὶ δέσποιναν, τὸν αὐτὸν πατριάρχην οὐ μόνον διὰ τὰς ἄλλας αὐτοῦ ἀθέσμους καὶ παρανόμους καὶ κοινοβλαβεῖς πράξεις] ἀλλὰ καὶ διὰ τὸ ἀθετῆσαι . . .

The tome then continues with the accusation that the Patriarch ordained and consecrated as bishops the disciples of Barlaam despite the repeated admonitions of the Empress, who was finally compelled to convoke the present synod. Before this gathering the Patriarch's book attacking the teachings of Palamas was read. (*Hist.* 119v; *jurid.* 210v; *Dion.* 269; MM 250; PG 1279 C—D.) . . . τοῦ Παλαμᾶ δηλονότι [καὶ τῶν σὺν αὐτῷ μοναχῶν, φανερῶς κἂν τούτῳ χωρεῖ. ἀκρίτως, ὢ τῆς ἀναισχύντου ψευδορρη]μοσύνης, καταδικασθῆναι λέγων . . . [11]).

The various arguments of Calecas against Palamas are then discussed and he is accused of adhering to "the impious teachings" of Barlaam and Acindynus. (*Hist.* 120v; *jurid.* 211v; *Dion.* 270v; MM 252; PG 1281 C.) . . . καὶ πολυτρόπως ἔργοις τε καὶ λόγοις καὶ γράμμασι [συνηγορεῖν καὶ συνιστάναι σπεύδων ὁ ῥηθεὶς πατριάρχης, χάριτι Χριστοῦ τῆς εὐσεβείας ὑπερμαχοῦντες ἡμεῖς] καὶ ἀκριβῆ καὶ προσήκουσαν . . .

(*Hist.* 121; *jurid.* 211v; *Dion.* 271; MM 253; PG 1281 D.) . . . λογίων ἀνδρῶν οὐκ ὀλίγους, [αὐτὸν μὲν τοῦτον τὸν ὡς μὴ ὤφελε χρηματίσαντα πατριάρχην, ὡς

[10]) ἐκθέσμους, Dion.

[11]) This passage has been cut out of the manuscript.



εἰς αὐτὰ τὰ καίρια τῆς εὐσεβείας ἐμπαροινήσαντα, καὶ τὸν φύλακα καὶ συνήγορον καὶ βεβαιωτὴν τῶν εὐσεβῶν δογμάτων καταλύσαντα τόμον, καὶ τοὺς μὲν] ἐκκηρύκτους ἐγγράφως καὶ ἀποτετμημένους . . .

(*Hist.* 121; *jurid.* 212; *Dion.* 271; MM 253; PG 1282 A.) . . . καὶ ἀθέσμους ἀποβαλλόμενον [ἀπογυμνοῦμεν πάσης ἱερατικῆς ἀξίας καὶ λειτουργίας καὶ καθαιρέσει διηνεκεῖ τοῦτον καθυποβάλλομεν.] εἰ δὲ μὴ μεταμεληθείη . . .

The tome then repeats the former condemnation of Barlaam and expressly condemns Acindynus and those who hold his teachings. The synod promises to restore those who shall repent to their former dignities and concludes its tome with praise and defense of Palamas and his followers. A list of signatures is then appended (*hist.* 121v; *jurid.* 212; *Dion.* 272v; MM 255; PG 1284 B): . . . + ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης πάσης Ἀλανίας καὶ Σωτηριουπόλεως καὶ ὑπέρτιμος, Λαυρέντιος. [ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Διδυμοτείχου καὶ ὑπέρτιμος [12]), Θεόληπτος. ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Μηθύνης [13]) καὶ ὑπέρτιμος, Μαλαχίας. ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Ἄπρω [14]), Χαρίτων, καὶ τὸν τόπον ἐπέχων τῶν Εὐχαίτων. ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Μαδύτων καὶ ὑπέρτιμος, Ἰσαάκ. ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Ῥωσίου καὶ ὑπέρτιμος, Μεθόδιος. ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Σηλυβρίας καὶ ὑπέρτιμος, Ἡσαΐας. ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Πομπιουπόλεως, Γρηγόριος καὶ ὑπέρτιμος.

The following note is added by *Dion.* fol. 272v: εἶχε καὶ ὄπισθεν ἑτέραν ὑπογραφήν· ὁ ταπεινὸς ὑποψήφιος Μονεμβασίας, Ἰσίδωρος. τὸ παρὸν ἴσον ἀντιβληθὲν καὶ κατὰ πάντα εὑρεθὲν ἐξισάζον τῷ πρωτοτύπῳ αὐτοῦ, ὑπεγράφη παρ' ἐμοῦ δι' ἀσφαλίαν. + ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Φιλαδελφείας, Μακάριος.

[12]) καὶ ὑπέρτιμος, om. Dion.

[13]) Μηθύμνης, Dion.

[14]) καὶ ὑπέρτιμος, add. Dion.

POLYCHRONIS K. ENEPEKIDES / WIEN

# ZWEI TEXTE DES 18. JAHRHUNDERTS IM WIENER SUPPLEMENTUM GRAECUM

## *I. Eine vulgärgriechische Übertragung des Aufrufs Peters des Großen an die von den Türken unterjochten Völker aus dem Jahre 1711 (Suppl. Gr. 131)*

Die Österreichische Nationalbibliothek besitzt unter der Signatur Suppl. Gr. 131 einen Kodex, dessen Inhalt aus Briefen, Akten- und Übungsstücken in neugriechischer Sprache besteht [1]). Die Randbemerkungen dieser wahllos zusammengebundenen Schriftstücke deuten auf einen und denselben Vorbesitzer hin, der sich sicherlich um die Mitte des 18. Jhdts. mit der neugriechischen Sprache berufsmäßig befaßte und Landsleute darin unterrichtete. Eine genaue Beschreibung dieses für die Geschichte des vorrevolutionären Griechenland und dessen Sprachentwicklung interessanten Kodex sowie eine Untersuchung über dessen Provenienz soll einer unserer nächsten Arbeiten, über die Briefe der griechischen Fürsten-Familie Kantakuzenos (auch in demselben Kodex enthalten) vorausgeschickt werden.

Heute gebe ich das mit Fol. 42 beginnende Stück dieses Sammelkodex, unter Beibehaltung der Orthographie der Urschrift, wieder [2]). Nur die Interpunktion mußte leicht geändert werden.

---

[1]) Vgl. H. Hunger, Katalog der griechischen Handschriften der Öst. Nationalbibliothek. Supplementum Graecum. Wien, 1957, S. 86f.

[2]) Miklosich und Müller edierten das Stück (*Acta et diplomata*, Bd. 3, S. 279) ohne den Kodex, aus dem der Aufruf exzerpiert wurde, namhaft zu machen. Die karge Bezeichnung „e cod. bibliothecae Vindobonensis" ist mit Rücksicht darauf, daß die meisten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek Sammelkodizes darstellen, unzulänglich. Es wäre wünschenswert, daß man die in den zwei ersten Bänden der *Acta et diplomata* edierten Stücke in den Codices Vindobonenses heraussucht und dieselben nachher mit der genauen Signatur versieht. Ein solcher Index würde eine Kollation der Ausgabe Miklosichs mit den Handschriften ermöglichen, wobei bemerkt werden muß, daß die Lesarten der Herausgeber, insbesonders was spätbyzantinische und neugriechische Stücke anbelangt, nicht immer die glücklichsten waren. — Das russische Original des vorliegenden Aufrufs wurde unter verschiedenen miteinander nicht immer übereinstimmenden Versionen von russischen und serbischen Historikern oft veröffentlicht; vgl. zuletzt die vorzüglich orientierende Studie von B. H. Sumner, Peter the Great and the Ottoman Empire, Oxford 1949, besonders S. 46, wo auch die einschlägige Literatur.

Das Stück, sprachästhetisch betrachtet, dürfte viel von der Wärme des russischen Originals beibehalten haben. Seine Wirkung bleibt auch heute noch, wo das Rattenfängermotiv ὑπὲρ βωμῶν καὶ ἑστιῶν in Aufrufen an kleinere Völker seitens der Großmächte stark in Anspruch genommen wird, größtenteils aufrecht. Außer seiner historischen Bedeutung ist die vorliegende griechische Wiedergabe der Länder- und Völkernamen insofern interessant, als durch sie ein so sehr wünschenswertes geographisches Lexikon der Balkan- und Donauländer während der türkischen Herrschaft manche Bereicherung erfahren könnte. Eine solche Arbeit auf Grund aller vorhandenen Quellen wäre eine Fortsetzung und im gewissen Maße eine Ergänzung zu dem bekannten Werk des auf dem Gebiete der Byzantinistik und Neogräzistik so verdienstvollen ungarischen Gelehrten Moravcsik [3]).

Um eine geschichtliche Einrahmung des vorliegenden Schriftstückes zu ermöglichen, möchte ich kurz auf folgendes hinweisen: nach der Epochenschlacht des Ostens bei Poltawa im Jahre 1709 war die Gesamtlage von Grund aus verändert. Doch der nach der Türkei entflohene König von Schweden, Karl XII., hatte nicht aufgehört, die Türken, denen er ein unwillkommener Gast war, gegen Rußland aufzustacheln. Er konnte einfach sein „Phaethon-Schicksal" nicht als unabänderlich hinnehmen. Im November 1710, genau ein Jahr nach der Friedenserneuerung, beschloß ein großer Diwan unter Vorsitz des Sultans den Krieg gegen Rußland [4]). Rußland hoffte, daß eine gemeinsame Erhebung aller durch die osmanische Herrschaft unterjochten Völker starke feindliche Kräfte binden würde. Es ist nicht das erste Mal in der Geschichte Rußlands, daß an die Herzen, der durch die Türken geknechteten Völker appelliert wird. Dabei wird ihnen die Vergangenheit in ihrem krassen Gegensatz zur Gegenwart lebhaft in Erinnerung gerufen. Allerdings bestand immer eine enge Verknüpfung dieser von Zeit zu Zeit wachgerufenen „Vergangenheit" mit den offenen oder heimlichen Großmachtträumen Rußlands. So wurden diesmal auch Griechen, Walachen, Bulgaren, Serben, Kroaten usw. kurz vor der Umzingelung am Pruth an ihr Glaubensbekenntnis, an ihre Volkshelden und ihre Kirchen erinnert. Doch wurde auch dieser Akt der Geschichte, mit einem von der Türkei diktierten Friedensvertrag abgeschlossen.

Um eine genaue Deutung der in der griechischen Übertragung vorkommenden Länder- und Völkernamen auf die heutige Zeit zu ermöglichen, wäre eigentlich die Heranziehung und der Vergleich mit der russischen Urschrift notwendig. Da letztere unter den anderen Dokumenten Peters des Großen

[3]) Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica II, Sprachreste der Türkvölker in den byzantinischen Quellen, Berlin ²1958.

[4]) K. Stählin, Geschichte Rußlands von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 2, Berlin 1930, S. 105ff.



vorhanden ist [5]), so möge einer unserer Kollegen aus dem Gebiete der Slavistik, der beider Sprachen kundig ist, sich dieser Mühe unterziehen.

Μεταγλώττισις τῆς γραφῆς ὁποῦ ἔστειλεν ὁ Τζάρης εἰς πάντας τοὺς ῥαγιάδες τῆς τούρκικης βασιλείας, ἀπὸ τοὺς ὁποίους ἐγύρευε βοήθειαν.

Εὐσπλαγχνώτατε μπέη ἀβράμε ὁποῦ εὑρίσκεσαι εἰς τὸ Βαρνίκι, σοῦ στέλνω ἐτοῦτο τὸ παρὸν γράμμα, πολλὰ ἠγαπημένε μου, ἐγὼ ὁ Τζάρης τῆς μοσχοβίας καὶ βασιλεὺς τῆς ῥωσίας, ἐσένα καὶ πάντας τοὺς πιστοὺς καὶ πάντας τοὺς μητροπολιτάδες ὁποῦ μᾶς ἀγαποῦν καὶ τοὺς βοϊβοδάδες καὶ τοὺς σερδάριδες καὶ τοὺς προεστοὺς τῶν κλεπτῶν καὶ τοὺς καπιτάνους καὶ τὰ ἄξια παλικάρια καὶ πάντας τοὺς χριστιανοὺς ὁποῦ εἶναι εἰς τὴν πίστην μας καὶ τοὺς ῥωμαίους ὁποῦ δουλεύουν δίκαια τὴν πίστην μας καὶ πάντας τοὺς παπάδες καὶ τοὺς σίρμπους καὶ τοὺς χορβάτους καὶ τοὺς ἀρναούτιδες καὶ τοὺς μποσνάκιδες καὶ πάντας ὁποῦ εἶναι εἰς τὸ μοναστῆρι τῆς ῥούμελης καὶ ἐκείνους ποὺ εἶναι εἰς τὸ μέρος τοῦ μαυροχώρου καὶ τοὺς μοντενεγρίνους καὶ τοὺς γιανιώτες καὶ τοὺς γιογιογιατλίδες καὶ τοὺς δερνικλίδες καὶ τοὺς θορνουβλίδες καὶ τοὺς χορβάτες, εἰς κοντολογίαν πάντες ὁποῦ ἀγαποῦν τὸν θεὸν καὶ τοὺς χριστιανοὺς χαιρετῶ καὶ τῷ θεῷ σᾶς παραδίδω καὶ σέρνω κόπον διὰ ἀγάπην θεοῦ, διὰ τὴν ὁποίαν ἐμπῆκα ὑποκάτω εἰς τὸ μεγάλο βάρος τῆς βασιλείας τοῦ τούρκου διὰ νὰ πολεμήσωμεν, ἔτζι νὰ ἠξεύρετε καὶ ἐκεῖνοι ὁποῦ εἶναι ὑποτεταγμένοι σας καὶ ὅποιος μᾶς ἀγαπᾶ (zweimal) καὶ ἀκούμπισεν εἰς τὸν θεὸν καὶ ἐπιθυμεῖ νὰ ἔμπῃ εἰς τὸν παράδεισον, ὅλοι μὲ καθαρὰν καρδίαν νὰ ἔμπωμεν εἰς αὐτὸν τὸν κόπον διὰ ταῖς ἐκκλησίαις μας καὶ διὰ τὴν πίστιν μας, διατὶ οἱ τοῦρκοι ἐτζαλαπάτησαν τὴν πίστην μας καὶ μὲ δόλον ἐπῆραν ταῖς ἐκκλησίαις καὶ τοὺς τόπους μας καὶ περισσαῖς ἐκκλησίαις καὶ μοναστήρια μας τὰ ἐδιαγούμισαν καὶ τὰ ἐκαταχάλασαν, καὶ τὸ νῦν ἀκόμι, τὸ ῥωμαϊκὸν βασίλειον καὶ τὰ ἄλλα μὲ δόλους τὰ ἐπῆρε καὶ πόσην πτωχολογίαν καὶ πόσαις χήραις καὶ ὀρφαναῖς ἐσκλάβωσαν καὶ διεσκόρπισαν καθὼς κάμνει ὁ λύκος τὰ πρόβατα καὶ πόσους τόπους ἔχουν παρμένους μὲ δόλον καὶ τὴν σήμερον ὅσους σκλαβώνουν μὲ δυναστείαν τοὺς τουρκεύουν καὶ πόσους ἀν(θρώπ)ους μας καὶ πόσους τόπους μας ἔχει παρμένους μὲ δόλον. Λοιπὸν ἐγὼ πηγαίνω εἰς τὴν βοήθειάν σας. Ὁ τοῦρκος ἔσμιξε μὲ τὸν σφέτζον· ὅμως τὸ σπαθί μου ἔκοψε περισσοὺς ἀνθρώπους, ἡ βασιλεία μου δὲν εἶναι μικρή, ἕως τώρα καὶ ἀπὸ τοῦ νῦν πολλοὺς ἐχάλασα καὶ πολλοὺς ἐσκόρπισα. Ὁ τωρινὸς πόλεμος ὁποῦ κάμνω εἶναι δίκαιος, μὲ τὴν γνῶσιν μου ἐκατάστησα τὸ βασίλειόν μου. Ὁ πόλεμος ὁποῦ κάμνω τώρα εἶναι διὰ τὴν κακίαν τοῦ σφέκου καὶ ἀκόμη τρία μεγάλα ῥηγάτα μὲ περισσὰ κάστρα ὁποῦ εὑρίσκονται εἰς τὸ περιγιάλι τοῦ αἰγιαλοῦ θέλω νὰ τὰ πολεμήσω. Μὲ τὸ θέλημα καὶ τὴν βοήθειαν τοῦ θεοῦ· τὸ σπαθί μου εἶναι κοφτερό, ἐὰν θελήσει ἡ καρδιά σας μὴ φύγετε ἀπὸ τὸ μεγάλον μου τὸ βασίλειον, διατὶ δὲν εἶναι δίκαιον, μήπως σᾶς ξεμαυλίσουν οἱ τοῦρκοι καὶ φύγετε ἀπό λόγου μου.

[5]) Vgl. oben S. 57, Anm. 2.

Τοὺς ἀνθρώπους ὅπου ἔστειλλα εἰς τὴν Κωνσταντινούπολιν τοὺς ἐφυλάκωσαν, ὅμως καὶ ἐκείνους καὶ περισσοὺς ἄλλους θέλομεν εὐγάλῃ ἀπὸ τὰ χέρια τους, ἡμεῖς σᾶς ἀπαντυχαίνομεν, δὲν εἶναι εὔλογον νὰ ἀργοπορήσετε, ἐγὼ σᾶς κράζω εἰς τὸ ἀσκέρι μου καὶ εἰς τὸ μεγάλο τάμπουρό μου καὶ ἐσεῖς νὰ φέρετε καὶ πιστοὺς σας φίλους. Αὐτὸ νὰ τὸ ἠξεύρω ἀπὸ λόγου σας καὶ νὰ σᾶς πιστεύσω μόνον μήπως καὶ ἐμάθετε μὲ τοὺς τούρκους καὶ πατήσετε τοῦ λόγου μου, μὲ τὴν δύναμιν τοῦ σπαθίου μου νὰ εὔρητε ἡσυχίαν καὶ νὰ γλυτώσετε ἀπὸ τοὺς τούρκους, βοηθῶντας ὁ κύριος συκώνει τὴν τρομάρα ἀπὸ πάνω μας καὶ τὸ χριστιανικὸν νικηφόρον ἀσκέρι μου ἀντιστέκεται τῷ ἐχθρῷ καὶ κάμνει πόλεμον. Ἡ μεγαλοψυχία τῆς καρδίας σ(ας) εἶναι πρὸς χρέος νὰ σικώσετε τὸν φόβον καὶ νὰ πολεμήσετε διὰ τὴν πίστιν καὶ διὰ ταῖς ἐκκλησίαις σας. Ἄς χύσωμεν ἕως τὴν ὑστερινὴν σταλαγματεῖαν τὸ αἷμα μας καὶ ὅ,τι τιμὴν σᾶς ἔκαμαν οἱ αὐθεντάδες καὶ μεγάλοι ἀγάδες καὶ ἐγὼ παρόμοια θέλω σᾶς τὴν κάμνω, ἕνας μὲ τὸν ἄλλον ἄς δοξασθοῦμεν μὲ τὸ σπαθί μας, ἔτζι ἦλθεν προσταγὴ ἀπὸ τὸν θεὸν καὶ ἐκεῖνα ὁποῦ σᾶς γράφω νὰ τὰ πιάσετε. Εἰς τὴν ἑνότητα τοῦ θεοῦ ἄς ἑνωθοῦμεν καὶ ἡμεῖς, ἄς ζωστοῦμεν τὸ σπαθὶ ἐνάντια εἰς τὸν ἐχθρόν, ἄς πολεμήσωμεν, τὰ βασίλεια ἄς μᾶς ἐπαινέσουν. Διὰ τὴν λύτρωσίν σας ἐμπαίνω εἰς τὰ βάσανα, καὶ θέλω νὰ μὲ βοηθήσετε καὶ μετὰ ταῦτα θέλει σᾶς δώσῃ ὁ θεὸς τὸ πᾶσα (sic) καλὸ καὶ θέλετε εὕρῃ ἐκ μέρους μου τιμὴν καὶ εὐσπλαγχνίαν, σᾶς λυποῦμαι, νὰ σᾶς γλυτώσω ἀπὸ τὰ χέρια τῶν ἀσεβῶν, νὰ ζωογονήσω ταῖς ἐκκλησίαις σας, νὰ στήσω τοὺς σταυρούς σας, τέλος πάντων διὰ τὴν πίστιν θέλετε πολεμήσῃ. Ἄς δοξάσωμεν τὸν θεόν, ἄς χαροῦμεν καὶ τοὺς τόπους τῶν π(ατέ)ρων σας νὰ πασχήσωμεν νὰ τοὺς πάρωμεν. Τὸ βασίλειον μου εἶναι παλαιὸν καὶ μεγάλον καὶ διατὶ σᾶς λυποῦμαι πλεώτερον παρὰ τοῦ λόγου μου, σᾶς ἔγραψα ἐτοῦτα τὰ λόγια καὶ σᾶς τὰ ἔστειλα.

1711 μαρτίου 23

Τζάρης τῆς Μοσχοβίας.

Lesarten der Ausgabe Miklosich und Müller: Z. 12 Τιογιογιατλίδες | Z. 13 Τορνουβλίδες | Z. 14 θεῷ σας |

## *II. Ein griechischer Siegesgesang auf Katharina die Große von Rußland mit interlinearer Übertragung in neugriechische Schrift- und Volkssprache*

Der Kodex 115 des Supplementum Graecum der Nationalbibliothek in Wien zerfällt in drei selbständige Teile [1]). Der erste Teil enthält den hochinteressanten Briefwechsel des Bischofs von Kythera, Maximos Margunios, dessen kritische Ausgabe wir vorbereiten [2]). Der zweite Teil trägt folgende

[1]) Vgl. H. Hunger, a. a. O., S. 76.

[2]) Vgl. P. K. Enepekides, Der Briefwechsel des Maximos Margunios, Bischof von Kythera. — Ein Beitrag zur Kirchen- und Gelehrtengeschichte im 16. Jahrhundert und deren Beziehungen zum Abendland im *Jahrbuch der Österr. Byzantinischen Gesellschaft* (1951) 13—66.



Aufschrift: Κυροῦ Θεοδώρου τοῦ Προδρόμου τετράστιχα ἰαμβεῖα καὶ ἡρῷα εἰς τὰ κεφαλαιωδῶς ῥηθέντα ἐν τῇ παλαιᾷ πάσῃ Γραφῇ. Das Interessante an diesem auch in der Wiener Handschrift überlieferten ptochoprodromischen Werk ist die ihm beigefügte weitschweifige Übertragung desselben in die neugriechische Schriftsprache, die, in winziger Schrift mit Rabenkiel ausgeführt, jede Strophe des Originals einrahmt. Den Schluß des Kodex bildet ein Ἐπινίκιον.

Alle drei Teile stammen von der Hand eines und desselben Schreibers. Als Wasserzeichen ist eine Krone zu sehen. Der Siegesgesang (Fol. $205^r$—$211^r$) bildet auf Grund seines Inhalts einen terminus post quem für die Datierung des Kodex. Wir können sogar mit Sicherheit sagen, um welchen Sieg Katharinas über die Türken es sich handelt. Dazu gibt uns die auf dem ersten Blatt des Kodex stehende Notiz des Vorbesitzers einen festen Anhaltspunkt. Sie besagt: Ἐν ἔτει 1794 Ἰουνίου 18 ἐδεσάμην τὸ παρὸν βιβλίον ἐν Πέστᾳ, ἐπὶ gr(oschen) 6.

Da der zweite Türkenkrieg Katharinas im Bunde mit Österreich (Kaiser Josef II.) im Jahre 1787 begann und nach dem Sieg Suworows (1792) mit dem Frieden von Jassy endete, wäre es theoretisch möglich, daß der Gesang diesem Sieg gegolten habe. Aber mit Rücksicht auf den äußeren Zustand des Kodex, der, bevor er im Jahre 1794 mit einem Einband versehen wurde (ἐδεσάμην), schon ein Stück Leben zurückgelegt haben dürfte, könnte man mit einigem Grund das vorliegende ἐπινίκιον auf den ersten Krieg Katharinas beziehen, der bekanntlich von 1768—1774 dauerte und mit dem Frieden von Kütschück-Kainardschi endete. Zu dieser Annahme trägt auch die Tatsache bei, daß die erste Strophe des Gesanges eine Hymne auf den lang und heiß ersehnten Frieden darstellt.

Über den Gesang selbst habe ich Folgendes zu bemerken: Er ist eine recht geschmackvolle Dichtung eines dem russischen Hofe nahestehenden griechischen Gelehrten. Über den Dichter, sowie über die Frage, ob das Gedicht schon vor mir jemand veröffentlicht hat, kann ich leider nichts sagen.

In der griechischen Literatur des 18. Jhtds. ist die Persönlichkeit der großen Kaiserin ein beliebtes Thema für Epen und Oden gewesen. Ihre Absichten, das unterjochte Griechenland zu befreien und ihm im Mittelmeerraum jene Rolle wiederzugeben, die ihm auf Grund seiner Vergangenheit zukommt — übrigens eine Rolle, die zu den politischen Plänen des damaligen Rußland gut paßte — ließ die griechischen Herzen hoch schlagen. So wurde die Kaiserin fast in allen Gattungen der neugriechischen Literatur mit Begeisterung besungen. Beim Lesen dieser mannigfaltigen Lobreden, hat man jedenfalls das deutliche Gefühl, der Dichter lasse auch beim Lobpreis der russischen Siege, wie im vorliegenden Gedicht, sein griechisches Herz gegen die Türken mitsprechen.

Ich lasse, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, eine Liste jener literarischen Schriften folgen, in denen Katharina, ihre Siege und ihr Wille, ein neues Hellas auferstehen zu lassen, von Griechen in allen Formen der Dichtung gepriesen werden.

1. Konstantinos Tzechanis aus Moschopolis (Voskopolis), ein vielbereister Literat und aufrechter Patriot, stimmte im Jahre 1776 ein Ἔπος ἡρωελεγεῖον πρὸς Αἰκατερίνην Β', Lugduni Batavorum 1776 an (vgl. K. Sathas, Νεοελληνικὴ Φιλολογία, Athen 1868, S. 498f.)

2. Der große Gelehrte aus Kerkyra, Eugenios Vulgaris, schrieb „Oden auf Katharina II., anläßlich ihres Sieges über die Türken", Petrograd. Von demselben Vulgaris ist die von Bischof Samuel von Rostow gehaltene Rede anläßlich des Namenstages der Kaiserin Katharina aus dem lateinischen ins Griechische übersetzt worden (vgl. Sathas, a. a. O., S. 566ff.) [3]).

3. Nikephoros Theotokis aus Kerkyra, einer der fruchtbarsten Schriftsteller und Verfechter des Orthodoxismus des 18. Jhdts., hielt am 6. Aug. 1779, am Tage, an dem er zum Erzbischof geweiht wurde, eine Rede auf die Kaiserin von Rußland. Sie wurde mit einer russischen Übersetzung von Lukas Sitschkarew neben einer französischen in Petrograd herausgegeben. (Vgl. Sathas, a. a. O., S. 583ff.) [4]).

4. Parthenios von Alt-Patras hielt eine Ansprache an Katharina, die — neben einem Epigramm auf Potemkin — in russischer Übersetzung von Sitschkarew im siebenten Band der „Russischen Bibliothek" erschienen ist [5]).

5. Georgios Baldanis aus Epirus schrieb eine Ode auf Katharina II., die ebenfalls mit russischer Übersetzung im Jahre 1779 in Petrograd erschien (vgl. Sathas, a. a. O., S. 610) [6]).

6. Der von der Insel Leukas stammende Luisis Sotiris, Generalleutnant des russischen Heeres, verfaßte die Schrift „Triumph der Katharina II" (vgl. Sathas, a. a. O., S. 619).

Der vorliegende Gesang läßt sich inhaltlich in folgende Teile zerlegen: Prooimion: Die Strophen 1—2 begrüßen den Geist des Friedens im Gegensatz zum vernichtenden Krieg.

---

[3]) Abgedruckt im VI. Bd., S. 50—51 der *Russischen Bibliothek,* zur Kenntnis des gegenwärtigen Zustandes der Literatur in Rußland, St. Petersburg, Riga und Leipzig 1781.

[4]) Abgedruckt ebenda, S. 359. Eine Handschrift dieser Rede ist im Kodex 652 (182) der Bibliothek der Rumänischen Akademie (Katalog von Litzica S. 367) enthalten.

[5]) Die Rede wurde gehalten den 12. April am Palmsonntag 1780 in der großen Hofkirche.

[6]) Abgedruckt im Bd. VI., S. 308—314 der *Russischen Bibliothek.* Im IV. Bd. derselben „Bibliothek" und auf S. 477 lesen wir folgendes: „Kalliope, von den glorreichen Siegen, errungen durch die siegenden Waffen Ihrer Kaiserlichen Majestät... Catharina, über die Ottomanen während der Regierung der Sultane Mustafa und Abdul Chamit von den 1769 bis zum 1774 bis zu den in Bulgarien am 10 Julius der



In den Strophen 3—5 wird die Kaiserin als eine friedliebende Herrscherin gepriesen, die nur zögernd den ihrem Reiche aufgezwungenen Krieg führte. Die herausfordernden Drohungen, sowie die breitspurigen Prahlereien des Türken, in der Art des Hauptmann-Großmaul gehalten, bilden den Gegensatz der Strophen 7—9. Die Bestrafung der Hybris wird in Strophe 10 angedeutet.

Die erwartete μῆνις der Russen, sowie ihre Heldentaten werden in homerischen Bildern und Gleichnissen in den Strophen 11—18 geschildert.

Die zerstörende Tätigkeit des verhaßten Ares wird durch das Friedenswerk Hephaistos' in den Strophen 19—22 in anmutig-symbolischer Weise abgelöst.

„Nicht Ares ist unser Helfer gewesen, sondern die friedliche, die ungebändigte, blauäugige Athene, die alles Geschehen von ihrem hohen Sitz betrachtend unsere Soldatenreihen heimlich lenkte und endlich zum Siege führte. Auf dem Schlachtfeld, wo vor kurzem Ares tobte, haben wir zum ewigen Ruhme unserer Kaiserin ein Tropaion errichtet" (Str. 23—26).

Das Versmaß des Gesanges ist das durch Ernst und Anmut ausgezeichnete metrum Sapphicum minus (dreimal der kleine sapphische Vers mit dem Adonius als Schlußvers):

´– ⏑ ´– – ´– ⏑ ⏑ ´– ⏑ ´– ⏓
´– ⏑ ´– – ´– ⏑ ⏑ ´– ⏑ ´– ⏓
´– ⏑ ´– – ´– ⏑ ⏑ ´– ⏑ ´– ⏓
´– ⏑ ⏑ ´– ⏓

In einer Zeit allerdings, in der die Prosodie sowie das Gefühl der Dichter dafür völlig ausgestorben war, muß man vor der genauen, strengen Quantität der Silben absehen.

Die interlineare Übertragung sowic die Erklärungen sind insofern interessant, als sie uns ein Paradigma der Interpretation gelehrter Gedichte vor und während des 18. Jahrhunderts darbieten. Es wird zuerst die Vokabel des Originals durch den entsprechenden Ausdruck der gelehrten Tradition wiedergegeben. Wird der Sinn nicht deutlich genug vermittelt, so wird ihm ein zweiter Ausdruck als Synonymon beigefügt. An letzter Stelle, wenn auch nicht immer einheitlich, zieht man den volkssprachlichen Begriff heran, womit die jeweilige Interpretation als abgeschlossen betrachtet wird.

Diese Art der Interpretation der antiken Literatur geht auf die byzantinische Tradition zurück und wird bis zum heutigen Tage in den griechischen Schulen praktiziert. Man denke bloß an die zahlreichen „Schmierer" für den (heimlichen) Schulgebrauch, welche seit Generationen das selbständige Arbeiten der griechischen Gymnasialschüler fast lahmlegen. Ich habe aus drucktechnischen Gründen die zwischenzeilige Einflechtung der neugriechischen Erklärungen im Text vermieden und dieselben dem Original getrennt nach-

---

Pforte geschenkten Frieden, etc.... abgefaßt von Antonij Palladoklis, Translateur des Reichs-Collegiums der auswärtigen Angelegenheiten.... St. Petersburg 1775."

gestellt. Daher möchte sich der gütige Leser zu jedem Vers des Textes der entsprechenden Erklärungszeile bedienen; dazu sei bemerkt, daß in der Handschrift die Gesangsverse wesentlich größer und deutlicher geschrieben sind.

## Ἐπινίκιον

1. Λάμψεν εἰρήνης βλέφαρον γλυκίστης
φάος ἀνὰ δ' ἱμερόεν φαάνθη
κ' ἀλεγεινῆς δὲ στυγερᾶς τ' Ενυοῦς
ἐκ νέφας ἤρθη.

2. Ἅλις αἱμάτων, Ἄρες, ἐκχεθέντων,
ἅλις αἱμάτων, ἀεκαζμένη γὰρ
καὶ τὰ τλῆ θυμῷ, βασίλεια Δῖα
Αἰκατερίνα,

3. Στήθεσιν ματρῷον ἐπεί τοι ἦτορ,
μείλιχόν τε οἶ κραδίην ἐνῆκεν,
ὑψόθ' οἵ γ'ἀπείρονι νεῖμε γαίη
ἶφι ἀνάσσειν.

4. Ἦδ' ἀναγκαστὴ τετέλεστο χάρμη
τῇ δὲ χεῖρ' ἀργῆν φόνιον δέ, χάρμα,
τοῖος ἔσκε γὰρ νόος, ἧδε δὲ φρὴν
εὐρυανάσσης.

5. Ὀκνέουσα δὴν ἕλε βριθὺ ἄορ,
ὀκνέουσα δ' ἐκ κολεοῖο ἕλκων
οὐδ' ἑκοῦσά περ πτολεμήϊον γᾶν
αἵμασιν λοῦσεν.

6. Ὀθμανὸς δ' ὁποῖον ἀτὰρ σύ, δῆρεν
τέρμα τὴν δ' ἐξεῖν μένες; Οἷον ὦφλες,
τοῖον ἔσχες ἀφραδίῃσι σῇσιν
οὔ τι ἀεικές.

7. ,,Ἄμαχον", φῆσθ', ,,ἀμφιέχει με κάρτος,
γαῖα μοι πλείη βριαρῶν μαχητῶν
πλεῖος νηῶν εὐπαγέων δὲ πόντος·
σωροὶ δὲ χρυσοῦ.

8. Τοῖς ἐπιβρίσας πέρατ' ἐς τὰ Ῥώσσων,
ῥίμφα ἐκπέρσω μάλα ἔνθα κ' ἔνθα
κ' ἀξέω κ' οἰσῶ ἀνέρων ἀπεχθῶν
ἄππετα φῦλα.

9. Μυρίους πρηνεῖς κονίῃσι μίξω,
μυρίους ζωοὺς δορὶ δ' αὖ ἁλώσω,



ἄῤῥεσίν τε θηλυτέραις τ' ὀπάσσω
δούλιον ἦμαρ".

10. Εἶπε, καδδὲ κρατὸς ἑοῦπερ οἶτον,
ἕλξ' ὀλωόν· κ' εἰς κάπετον βαθίστην
τὴν ὄρυσσεν, ἔμπεσεν ὡς χαλίφρων
Ὀθμάνεω παῖς.

11. Βάρβαροι ἔνθ' ἠγερέθοντο λαοί,
αἶψα δ' ὡς τανυπτέρυγες βιορῆθεν,
αἰετοὶ πτάντες, μεγάθυμοι Ῥῶσσοι,
πτώμασιν κῦρσαν.

12. Ὁσάκις κείνοις ξυνέβαλλον Ἄρην
τοσσάκις σφέας γε κατηλόησαν
πάγχ' ἐόντας πολλαπλόους ἀριθμῷ
μείονες αὐτοί·

13. Μείονες μὴν πλήθεϊ, αὐτὰρ ἰσχύν,
κάρτα κρέσσονες, προφερέστεροί τε
ὅσσον ἀῤῥένων μένος ἀσθενείης
θηλυτεράων.

14. Πτῶσσεν αἰνῶς τὰν δεκάδ' ἡ 'κατοστύς,
τὴν 'κατοστὺν χάζετο μυριοστύς·
ὥς τε νεβροὶ φυζακινοὶ τρομεῶντες
ἄντα λεόντων.

15. Οὔ τι τοῖς χραῖσμον χάρακες βαθεῖαι,
ταῖς ἐέρχατ', οὐδὲ ἀπρόσβαθ' ἕρκη·
οὐδὲ αὖ αἰπεινὰ κάρηνα βουνῶν
οἷσιν ἐφεῖρπον,

16. Οὐδὲ δινῆεν ποταμοῦ ῥέεθρον,
οὐδ' ἀποτμαγὼν πέδον ἐν χαράδραις,
οὐδ' ὅσ' ἄλλα σπερχομένους ἐλαύνειν
ἄνδρας ἐέργει,

17. Θούριος Ῥὼς σκῶλα ὕπερθεν ἆχθο
ῥῆξε θ' ἵππων πεζομάχων τε ἴλας
εὖτ' ἀλωᾶς περ καθ' ἄησιν ἄχνην
ἶς ἀνέμοιο

18. Πέφνε λαούς· πανσαγίᾳ στρατοὺς δὲ
πέρθε· λύθρων δ' ἠδ' ἐνάρων τε πλήσμων,
τοῖσι δύσνουν μὲν χθόνα· τοῖς δ' ἑόνπερ
πίανεν οἶκον.

19. Ἐκ δὲ αὐλοχάλκε' ἐριβρεμοῦντα,
τῆλε ἀνδρῶν ἅ στυφέλιζε πύργους

εἶλ’ ὑπὲρ σταθμόν τ’ ἀριθμόν τε ὅπλα
κέρματα τεῦξεν.
20. Ἦ νεμεσσίζῃ, Ἄρες, εἴ γε κέρμα
τεῦξεν Ἥφαιστος σέο ἔκ γε ὅπλων,
ὄφρ’ ἔῃ ὄνια ‘Ρωξελανοῖς
σοῖς θεράπουσιν·
21. Οὔχ ὅς, τῶν δὴ κήδεαι· οὕς τετίεις
οἷς τε ἦτορ ἐν πολέμοις ἀέξεις
οἷς τε κῦδος τ’ εὐρύ, κλέος τ’ ὀφέλλεις
οὔποτε λῆξον.
22. Τοὺς γὰρ ἔνδικ’ ὤτρυνας, ἔνδικ’ ὦρσας
εἰς μάχην δ’ ἀλκῆς μένεός τε πλήσας
τοῖς ῥὰ δῶκας δήϊον αἷμα λούειν
σκῦλα τε δᾶσθαι
23. Οἷον οὔ τι δ’ ἔσχον ἀρωγὸν Ἄρην,
υἷες οἱ ‘Ρώσσων, ἐπιτάῤῥοθόν τε
ξὺν δὲ κ’ ὀμβριμώπατρον ἀτρυτώνην
γλαύκεον ὄσσε.
24. Ἥ γὰρ ἐξ ὑψιζύγου ἐκσκοπῶσα
θώκου ὑσμήνας κρατερὰς διεῖπεν
ἐκ δ’ ἐκόσμεε στίχας ὁπλιτάων
ἴθυνέ τ’ ἀρχούς·
25. Σεῖε τ’ αἰγίδ’ ἀμφιδασῆ ἐρεμνὴν
χεῦε δ’ αἰνὸν δυσμενέεσσι δεῖμον
τοῖς δέ τοι ‘Ρῶσ’, ἶν’ ἀπέλεθρον ἔμπνει
ὥστ’ ἀεθλεύειν.
26. Οἱ δ’ ἀτὰρ μύκτως μετὰ μῶλον ἦον
ἦχι δ’ ἔσταν, ἔνθα τροπαῖον ἦραν
εὖτε δὴ κέκλοντο, μακρόν τ’ ἄϋσαν
Αἰκατερίνῃ.

*Interlinearversion*

1. Ἔλαμψεν ἀπηύγασεν — τῆς εἰρήνης τὸ βλέφαρον — τῆς γλυκυτάτης ἡδυτάτης — τὸ φῶς καὶ τὸ ἐράσμιον τὸ ἐπιθυμητὸν — ἀνεφάνη ἀνέλαμψε πάλιν — τῆς ἀλγεινῆς ἀνιαρᾶς λυπηρᾶς δεινῆς χαλεπῆς — καὶ στυγητῆς μισητῆς ἀποτροπαίου — τοῦ πολέμου τῆς μάχης — τὸ μελανὸν νέφας ἡ ὁμίχλη τὸ σκότος —ἀνηρέθη ἐσυκώθη

2. Ἀρκετῶς ἀποχρόντως ἱκανῶς ἔχουσιν εὑρίσκονται — τὰ αἵματα — ὦ ἐσὺ ἄρες τοὺτ (έστι): ὦ πόλεμε — ὁποῦ ἐχύθησαν — ἱκανῶς ἀποχρόντως εὑρίσκονται — τὰ αἵματα ὅπου ἐχύθησαν ἄχρι τοῦδε — μὴ βουλομένη ἀνιομένη μὴ θέλουσα ἄκουσα διότι ἐπειδὴ — ἔτλην ὑπέμεινεν ὑπέφερεν ἐβάσταξε αὐτῶν τῶν ἐκχυθέντων αἱμάτων — εἰς τὸν θυμὸν εἰς τὴν ψυχὴν καὶ καρδίαν — ἡ ἄνασα ἡ βασίλισσα ἡ ἐνδοξοτάτη ἡ εὐγενεστάτη ἡ γαληνοτάτη — ἡ Αἰκατερίνα



3. Εἰς τὰ στήθη της — μητρικὴν εὐσπλαγχνικὴν — ἐπειδὴ ψυχὴν — τὴν πρᾶον ἱλαρὰν εὐμενῆ — καὶ εἰς τὴν ἐδικὴν της καρδίαν — ἕνεκεν ἐνέβαλεν ἔνεψεν — ὕψοθεν οὐρανόθεν τοὺτ (έστιν) ὁ ὕψιστος θ(εὸ)ς — ὁ ὁποῖος θεὸς — μεγάλον ἄπειρον πολὺν εὐρύχωρον — ἔνειμεν ἐχαρίσατο ἔδωκεν — γῆν τόπον — δυνατῶς ἰσχυρῶς κραταιῶς — νὰ ἀνάσσῃ νὰ βασιλεύῃ

4. Καὶ ἀναγκαστὸς βιαστικὸς — ἐτελειώθη ἔγινε — ἡ παροῦσα μάχη ὁ παρὼν πόλεμος — μὲ χεῖρα βραδεῖαν — φόνιος φόνους αἵματα γέμουσα — καὶ τετέλεστο — ἐπίχαρμα χαρὰ — τοιούτη ὑπῆρχε ἦτον — καὶ διότι — ὁ νοῦς διάνοια — καὶ ἡ τοιαύτη φρόνησις σύνεσις — τῆς μεγάλης βασιλίσσης

5. Ἀμελοῦσα βραδύνουσα ἀργοποροῦσα — ἐπὶ πολὺν χρόνον ἐπὶ πολὺν καιρὸν — νὰ ἕλῃ νὰ κατάσχῃ νὰ πιάσῃ — τὸ βαρὺ τὸ φάσγανον τὸ ξῖφος τὸ σπαθὶ — ἀμελοῦσα βραδύνουσα — καὶ ἀπὸ τὴν θήκην του ἀπὸ τὸ θηκάρι — νὰ ἑλκύσῃ νὰ σύρῃ νὰ τραβίσῃ τὸ ἄορ — μὴ βουλομένη θέλουσα — γῆν πολέμιαν — μέ αἵματα νὰ λούσῃ νὰ πλύνῃ

6. Ὦ τοῦρκε ἀγαρηνὲ καὶ ἰσμαϊλῆτα — ὁποῖον — λοιπὸν ἐσὺ — αὐτὴ ἡ μάχη αὐτὸς ὁ πόλεμος — τέλος πέρας — πῶς θέλει ἔχει — προσμένεις καρτερεῖς — ὅτι λογῆς καταδίκην — ἐχρεωστοῦσες — τέτοια — ἔλαβες ἐπῆρες — μὲ τὰς ἐδικὰς σου ἀνοίας ἀγνοίας ἀφροσύνας μωρίας τρέλας — ὄχι ἀπρεπῶς ἤτοι καθὼς ἔπρεπε —

7. Ἀνίκητον ἀπολέμητον ἀκαταδάμαστον — λέξας εἰπὼν — περιβάλλει περικρατεῖ — ἐμένα — τὸ κράτος ἡ δύναμις ἡ ἐξουσία — ἡ γῆ μου ὁ τόπος μου — εἶναι πλεῖος γεμᾶτος — δυνατοὺς κρατεροὺς ἀνδρείους ἰσχυροὺς — ἀπὸ μαχητὰς πολεμιστὰς — μεστὴ γεμάτη — ἀπὸ ναῦς πλοῖα καράβια — μεγάλα στερεὰ δυνατὰ καὶ ὁ πόντος ἡ θάλασσα — σωροὶ πλῆθος — καὶ εἶναι εἰς ἐμένα — ἀπὸ χρυσάφι μάλαγμα

8. Μὲ τὰ ὁποῖα αὐτὰ τὰ ἄνω εἰρημένα — βαρύνοντας σκεπάζοντας ἤτοι γεμίζοντας — ἕως εἰς τὰ πέρατα τῶν ῥωσσῶν εἰς τὰς ἄκρας — ταχέως ὀγλίγωρα — θέλω ἐκπέρσῃ ὑποδουλώσῃ κουρσεύσῃ σκλαβώσῃ καὶ πάρῃ — καταπολλὰ — εἰς ἕνα μέρος — καὶ εἰς ἄλλο — καὶ θέλω ἄξῃ κομίσῃ φέρῃ — καὶ θέλω κομίσῃ φέρῃ — ἀνδρῶν ἀνθρώπων — μισητῶν ἐχθρῶν δυσμενῶν ἀντιπάλων — πάμπολλα πλῆθος — φυλὰς λαοὺς ἔθνη

9. Πάμπολους πλείστους περισσοὺς ἀνθρώπους — προύμητα — μέσα εἰς τοὺς κονγιορτοὺς — θέλω μίξω ἀνακατώσω ἤτοι νὰ ῥήξω — παμπόλλους πλείστους περισσοὺς ἀνθρώπους — ζωντανοὺς — μὲ τὸ κοντάρι — καὶ πάλιν θέλω ἁλώσῃ ὑποδουλώσῃ αἰχμαλωτίσῃ καὶ σκλαβώσῃ — καὶ ἀρσενικὰ ἤτοι ἄνδρας — καὶ θηλυκὰ ἤτοι γυναῖκας — καὶ θέλω ὀπάσῃ καταλάβῃ πιάσῃ καὶ ὀπιστοδέσῃ — δουλικὴν ἡμέραν ἤτοι εἰς σκλαβίαν δουλίαν

10. Ἔτσι, ἔφη, ἔλεξεν ἀπεφήνατο — κατὰ τὴν ἑαυτοῦ κεφαλὴν — θάνατον — ὅμως ἕλκυσεν ἔσυρεν ἐτράβιξεν — ὀλοθρευτικὸν φθοροποιὸν — εἰς τὴν τάφον τάφρον βόθρον λάκκον — τὸν βαθύτατον — τὸν ὁποῖον — ἔσκαψε καὶ ἐνέπεσε μέσα — ὡς διεφθαρμένας καὶ χαλασμένας ἔχοντας τὰς φρένας, ἤτοι ὡς ἀνόητος τρελὸς μωρὸς — ὁ ὀθομανὸς ὁ τοῦρκος

11. Βάρβαροι ἤτοι τοῦρκοι — ἀπ' ἐδῶ ἀπὸ τὸ νότιον μέρος — ἐγείροντο ἐσυκώνοντο — λαοὶ πλήθη — ταχέως ὀγλίγωρα — καὶ μεγαλόπτεροι ἢ ταχύπτεροι — πλατύπτεροι — ἀπὸ τὸ βόριον μέρος — ὡσὰν ἀετοὶ — πετάσαντες — μεγαλόψυχοι καρτερόψυχοι γενναῖοι — οἱ ῥῶσσοι — πτώματα σώματα νεκρὰ — συνεκύρωσαν ἐπέτυχον ἦρον

12. Ὅσας φορὰς — μὲ ἐκείνους τοὺς βαρβάρους — συνεκρότισαν ἐκτύπησαν ἦλθον — εἰς πόλεμον — τόσας φορὰς — αὐτοὺς — συνέτριψαν ἐτζάκισαν ἐχάλασαν — παντελῶς — καὶ μὲ ὅλον ὁποῦ ὑπῆρχον καὶ ἦτον — πάμπολοι πλεῖστοι περισσοὶ — κατὰ τὸν ἀριθμὸν κατὰ τὸ μέτρον — παυρότεροι ὀλιγώτεροι

13. Ὑπῆρχον καὶ ἦτον παυρότεροι ὀλιγώτεροι — κατὰ τὸ πλῆθος κατὰ τὸν ἀριθμὸν — ἐπειδὴ — κατὰ τὴν ἰσχὺν κατὰ τὴν δύναμιν ἀνδρείαν — λίαν καταπολλὰ — καὶ ἀμείνονες κρείττονες βελτίονες — καὶ ἀμείνονες καλλίτεροι — βελτίονες — ὁπόσον εἶναι — τῶν ἀρρένων ἀνδρῶν — τὸ σθένος ἢ δύναμις — ἀπὸ τὴν ἀσθένειαν ἀδυναμίαν ἀνανδρείαν — τῶν θηλυκῶν ἤτοι τῶν γυναικῶν

14. Ἐφοβήθησαν ἐτρόμαξαν ἐδειλίασαν — λίαν καταπολλὰ — τὴν δεκάδα ἤτοι τοὺς δέκα ῥώσσους — ἢ ἑκατοντάδα ἤτοι οἱ ἑκατὸν τοῦρκοι — τὴν ἑκατοντάδα ἤτοι τοὺς ἑκατὸν ῥώσσους — ἀναχωροῦσαν ἔφευγαν ἀποδίδρασκον — ἡ μυριὰς ἤτοι οἱ δέκα χιλιάδες — καὶ καθὼς — τὰ νεογνὰ τῶν ἐλάφων τὰ ἐλαφόπουλα — τὰ ἕτοιμα εἰς φυγὴν τὰ φοβιτσάρικα — ὁποῦ τρέμουσι δειλιῶσι τὰς ἀπαντήσεις ἀντικρύσεις — τῶν λεονταρίων

15. Μήτε αὐτοὺς τοὺς τούρκους — ὠφέλησαν ἐβοήθησαν — οἱ τάφροι τὰ χαντάκια τὰ βαθεῖα — μὲ τὰ ὁποῖα αὐτὰ τὰ χαράκια — ἤργοντο περιεκλύοντο περιεσφαλίζοντο — μήτε ἐβοήθησαν — τὰ ἀπρόσβατα τὰ ἀπροσπέλαστα ἀπλησίαστα — τὰ ἕρκη τὰ περιφράγματα τὰ περιτοιχίσματα — μήτε πάλιν ἐβοήθησαν αὐτοὺς τοὺς τούρκους — τὰ ὑψηλὰ — αἱ κορυφαὶ αἱ ἐξοχαὶ τὰ ἀκρώρεια — τῶν βουνῶν εἰς τὰ ὁποῖα αὐτὰ βουνὰ — προδιέβαιναν περιέρχοντο ἐτριγύριζαν ἐσύροντο ἐπάνω αὐτοὶ οἱ τοῦρκοι

16. Μήτε ἐφύλαττεν αὐτὸς τοὺς τούρκους — τὸ συστρεφόμενον — τοῦ ποταμοῦ — τὸ ῥεῖθρον τὸ τρέξιμον — μήτε ἐφύλαττεν αὐτοὺς — τὸ ἀποτμημένον καὶ κεκομμένον — τὸ πέδον ἢ γῆ τὸ πάτημα ἤτοι τὸ μετερίζι — εἰς τὰς χαραγὰς σχίσματα — μήτε ὅσα ἄλλα προφυλακτήρια δύνανται ἠμποροῦσι — θυμωμένους — νὰ ἐλαύνωσι νὰ ἀποσοβοῦσι νὰ διώκουσι — ἀνθρώπους μήτε ἐφύλαττε αὐτοὺς τοὺς τούρκους

17. Ὁ ὁρμητικὸς ὁ ἐπιθετικὸς ὁ πολεμικώτατος — ὁ ῥῶσσος — εἰς τὰ σκῶλα εἰς τὰ χαράκια εἰς τὰ ἐμπόδια — ἄνωθεν ἀπὸ πάνω — ἐπηδοῦσε — ἔῤῥηξε κατέλυσε ἀφάνισεν ἐσκόρπισεν — καὶ τῆς καββάλας τῶν καββαλαραίων — τῆς πεζούρας τῶν πεζῶν — τὰς ἴλας τὰς παρατάξεις — καὶ καθὼς τοῦ ἁλωνίου τὰ ἁλωνικὰ — πνέει φυσᾶ — τὴν ἄχνην τὴν πασπάλην ἤτοι τὰ λεπτότατα ἄχυρα — ἡ δύναμις τοῦ ἀνέμου



18. Ἀνεῖλεν ἐφόνευσεν ἐσκότωνε — φυλὰς πλῆθος ἀνθρώπων — μὲ ὅλην τους τὴν πανοπλίαν μὲ ὅλα τὰ ἅρματα — στρατιώτας καὶ — ἔπερθε ἐσκύλευε ἐσκλάβωνε — ἀπὸ αἵματα τῶν σκοτωμένων — καὶ ἀπὸ ἔναρα σκῦλα λάφυρα κούρση τῶν νεκρῶν — πάμπολλα πλεῖστα μὲ τοὺς ὁποίους λαοὺς — τὴν κακόμοιρον τὴν κακοδαίμονα — τῆν γῆν — μὲ τοὺς ὁποίους στρατοὺς ἐπίανεν — ἔμπλεον γεμάτην — ἐπίανεν ἐπάχαινεν ἤτοι ἐγέμιζεν — τὸν οἶκον τὸ ὀσπήτιον

19. Ἀπὸ καὶ — πυροβόλα ὄργανα τὰ κοινῶς λεγόμενα κομμάτια τόπια — ὁποῦ — ἐριβρεμοῦσιν ἠχοῦσι κτυποῦσι μεγάλως — πόῤῥω μακρὰ — ἀνδρῶν — τὰ ὁποῖα αὐλοχάλκεα τόπια — ἐστυφέλιζον ἐσάλευον ἐτάραττον ἔφερον ἄνω κάτω — πύργους — ἐπῆρεν ὑπὲρ τὸ ζύγι μέτρον — ὑπὲρ τὸ — καὶ ὑπὲρ τὸν ἀριθμὸν ἀναρίθμητα περισσὰ — ἅρματα — μονέδας ἄσπρα καὶ κατεσκεύασεν ἔκαμεν αὐτὰ

20. Λοιπὸν — δικαίως μέμφεσαι — ὦ ἐσὺ ἄρες ἢ ὦ ἐσὺ σίδηρε — ἐπειδὴ — μονέδα ἄσπρα — κατεσκεύασεν ἔκαμεν — ὁ Ἥφαιστος ἤτοι τὸ πῦρ ἡ φωτία — ἀπὸ τὰ ἐδικά σου — ἅρματα ὅπλα — διὰ νὰ ὑπάρχουσιν εἶναι — χαρίσματα δῶρα ἤτοι δαπανήματα — εἰς τοὺς — ῥωξελανοὺς ῥώσσους — εἰς τοὺς θεράποντας εἰς τοὺς ἐδικούς σου δούλους ὑπηρέτας

21. Αὐτὸς ὁ ἥφαιστος δὲν ἔτευξεν ἐκεῖνα τὰ ἅρματα — τῶν ὁποίων ἐσὺ κήδεσαι φροντίζεις — τοὺς ὁποίους ἐσὺ καὶ τιμάεις δοξάζεις — μὲ τοὺς ὁποίους καὶ μὲ τοὺς ὁποίους — καρδίαν κλέος δόξαν ἀριστείαν — εἰς τοὺς πολέμους μεγάλην καὶ δόξαν τιμὴν — καὶ θέλεις ἔχεις αὐξάνεις — μηδέποτε καμμίαν φορὰν — μὴ παύσεις

22. Αὐτοὺς τοὺς ῥώσσους — διότι ἐσὺ — εἰς ἐκδίκησιν ἄξιον — παρώξυνας διέγειρες — δι' ἐκδίκησιν δίκης ἄξιον — καὶ ὥρμησας παρεκίνησας — εἰς πόλεμον — καὶ ἀπὸ ἀλκὴν δύναμιν — καὶ ἀπὸ θυμὸν ὁρμὴν — καὶ ἐνέπλησας ἐγέμισας — εἰς τοὺς ὁποίους — ῥαδίως εὔκολα — ἔδωκας — πολέμιον αἷμα νὰ χύνωσι — λάφυρα κούρση — καὶ νὰ συμμοιράζωνται

23. Ὅτι λογῆς — οὐδὲ καὶ εἶχον — συμβοηθὸν τὸν ἄρην — τοιοῦτοι ἦσαν οἱ τῶν ῥωσσῶν — καὶ σύμμαχον συμβοηθὸν — μαζὺ μὲ αὐτὸν τὸν ἄρην ὁμοίως — καὶ τὴν Ἀθηνᾶ τὴν ἀκαταδάμαστον — καὶ τὴν φοβερὸν πατέρα ἔχουσαν — τὴν γλαύκωπιν τὴν φοβεράν, τὴν ἐκπληκτικὴν τὴν γλαυκὰ ὄμματα ἔχουσαν

24. Ἡ ὁποία — διότι μὲ ὅλον τοῦτο ἡ Ἀθηνᾶ — τὸν ὑψηλὸν — ὁποῦ ἐσκόπευσε ἐπώπτευσεν ἐκοίταξεν — ἀπὸ τὸν θρόνον — εἰς τὰς μάχας πολέμους — τοὺς δυνατοὺς ἰσχυροὺς δυνατοὺς — καὶ ἐσυνεργοῦσεν συμβοηθοῦσεν — καὶ εὐπρέπισεν ἔβαλεν εἰς τὴν τάξιν — εἰς τὰς στίχας — τῶν ὁπλιτῶν ἁμαρτωλῶν (ἁρματωλῶν) διοικοῦσε κυβερνοῦσε — καὶ τοὺς ἄρχοντας ἐξουσιαστὰς προστάτας

25. Ἔσειεν καὶ αὐτὴ ἐσάλευε ἡ Ἀθηνᾶ — τὴν αἰγίδα τὸ δέρμα τῆς αἰγὸς — τὸ δασὺ τὸ πυκνὸν — καὶ τὸ καταπληκτικὸν φοβερὸν — ἔχυνε — καὶ δεινὸν μεγάλην — εἰς τοὺς δυσμενεῖς ἐχθροὺς — φόβον τρόμον — ἀμὴ — εἰς αὐτοὺς τοὺς ῥώσσους — νεβρὸν ἤτοι δύναμιν — ἄπειρον ἄμετρον — ἐνέπνει ἐνεφύσει — ὅπως νὰ ἀθλεύωνται νὰ ἀγωνίζωνται

26. Ἀμὴ αὐτοὶ οἱ ῥῶσσοι — χωρὶς φόβον — μὲ μάχην πόλεμον — ἐδιάκειντο εὑρίσκοντο — ἐκεῖ καὶ ἔστησαν — ἐνταῦθα ἐδῶ — τρόπαιον νίκην — καὶ ἦραν ὕψωσαν ἐσύκωσαν — ὁπόταν — ὅτε δὴ — ἐκέλευον ἐπροστάζοντο ἀλλήλοις — μεγάλως — καὶ ἄϋσαν ἐβόησαν — ζῆθι Αἰκατερίνη —

RODOLPHE GUILLAND / PARIS

# ÉTUDES SUR LE GRAND PALAIS DE CONSTANTINOPLE

## *Les Phiales des Factions*

On appelait Phiale (Φιάλη) à Byzance une cour à ciel ouvert, dallée et entourée de gradins, au centre de laquelle se dressait une fontaine avec sa vasque (φιάλη) [1]). A la haute époque, les factions n'avaient pas au Grand Palais de Phiales particulières pour leurs réunions, leurs banquets et leurs divertissements chorégraphiques, exécutés en l'honneur de l'empereur. Jusqu'au règne d'Héraclius (610—641), les factions utilisèrent le Tribunal des XIX Lits pour leurs réceptions et réjouissances [2]). L'emplacement était vaste et admirablement disposé pour ce genre de cérémonies; du haut de l'hèliakon du Tribunal, l'empereur et sa suite pouvaient contempler à loisir le spectacle. Nous ignorons les raisons pour lesquelles Héraclius retira aux factions l'accès du Tribunal. Quoi qu'il en soit, en 694, Justinien II construisit pour la faction bleue une Phiale sur l'emplacement d'une ancienne chapelle de la Vierge du Métropolite, située à proximité du Grand Palais [3]). Malgré l'opposition du patriarche Callinique, l'église fut rasée et une autre église fut construite sous le même vocable dans le quartier du Pétrion, sur la Corne d'Or. A sa place se dressa une fontaine au milieu d'une cour entourée de gradins, φιάλην καὶ βάθρα [4]).

Le Livre des Cérémonies permet de fixer avec précision la position de la Phiale des Bleus [5]). Elle se trouvait au pied de la terrasse du Phare, sur le côté est de ladite terrasse, avec laquelle elle communiquait par un escalier. L'empereur assistait à la cérémonie, qui se déroulait dans la Phiale des Bleus, du haut de la terrasse du Phare, assis sur son trône, disposé, selon l'étiquette, sur une estrade surmontée d'un baldaquin. A un signal donné, certains dignitaires, qui entouraient l'empereur, descendaient dans la Phiale. Pour se rendre

---

[1]) Il y a lieu de distinguer la cour et la fontaine proprement dite. Nous appellerons Phiale, avec une majuscule, l'édifice lui-même, et phiale, avec une minuscule, la fontaine centrale. Le Continuateur de Théophane (141) a donné une description intéressante de la Phiale mystique du Triconque.

[2]) Preger, Script. orig. CP II 168, cf. I 39.

[3]) Cf. R. Janin, La Géographie ecclésiastique de l'Empire byzantin, Paris 1953, p. 205 — 206.

[4]) Theoph. I 563 B; 368 de B; cf. Cedr. I 774; Leo Gram. 164 et 225.

[5]) Cer. I 64. 288—291.

à sa place, l'empereur sortait du Salon d'Or par les portes orientales, s'arrêtait un instant sur une dalle circulaire de porphyre, pour recevoir les hommages des dignitaires, puis il traversait la terrasse du Phare, tandis que les dignitaires formaient la haie sur son passage [6]). Sorti du Salon d'Or par les portes orientales, l'empereur marchait droit devant lui, en direction donc de l'est, jusqu' à l'extrémité de la terrasse du Phare. Son trône dominait d'assez haut la Phiale, reliée à la terrasse par son escalier. La Phiale, située en contre-bas de la terrasse, devait ainsi se trouver dans l'axe des portes orientales du Salon d'Or, autrement dit, vers le milieu du flanc oriental de la terrasse du Phare.

Ayant construit une Phiale pour les Bleus, Justinien II ne pouvait refuser pareille faveur aux Verts. Il paraît certain que sa fondation date de la même année que la fondation de la Phiale des Bleus. Le Livre des Cérémonies fournit quelques renseignements sur la Phiale des Verts [7]). L'empereur se rendait du Salon d'Or par le Tripeton, le Lausiacos et le Justinianos sur une terrasse, ἡλιακόν, qui dominait la Phiale. Sur cette terrasse, communiquant avec le Justinianos par une porte latérale, ἀπὸ πλαγίας [8]), était disposé le trône. De la terrasse on pouvait descendre dans la Phiale par un escalier, κατέρχονται κάτω ἐν τῇ φιάλῃ [9]). La porte en question devait s'ouvrir vers l'extrémité orientale du tricline de Justinien, car l'empereur, venant du tricline du Lausiakos, s'arrêtait dans le tricline de Justinien sur la première dalle circulaire, d'où il se dirigeait directement vers la porte latérale. Cette première dalle circulaire se trouvait à l'entrée même du tricline, probablement vis-à-vis de la porte du tricline du Lausiakos. La porte latérale, qui, du tricline de Justinien, donnait accès à la terrasse, paraît avoir été située sur le flanc méridional de la galerie, sans doute à hauteur de la première dalle circulaire, par conséquent en face de la porte, qui faisait communiquer le tricline de Justinien avec le tricline du Lausiakos. La terrasse du tricline de Justinien constituait, en somme, un assez vaste perron, disposé à l'extrémité orientale du flanc méridional du tricline de Justinien. Au pied de ce perron se trouvait la Phiale des Verts. Du haut de l'héliakon du tricline de Justinien la vue devait s'étendre au loin sur la mer.

Le Livre des Cérémonies expose [10]), qu'après un banquet offert aux ambassadeurs arabes, ceux-ci allèrent s'asseoir dans le tricline de Justinien, dans la partie orientale de ladite galerie vers le Mésokèpion, ἐν τῷ ἀνατολικῷ μέρει τῷ πρὸς τὸ μεσοκήπιον. Le Mésokèpion, dont il est question ici, n'est pas celui

[6]) Cf. J. Ebersolt, Le Grand Palais de Constantinople et le Livre des Cérémonies, Paris 1910, p. 100—103.
[7]) Cer. I 64. 286—288.
[8]) Cer. I 64. 288. Cf. I 64. 286.
[9]) Cer. I 64. 287.
[10]) Cer. II 15. 585.



de l'Eglise Nouvelle, située à une assez grande distance; c'est le jardin qui s'étendait devant le tricline du Lausiakos. Ce jardin est, en effet, mentionné par les chroniqueurs. A la suite d'une discussion théologique dans le tricline du Lausiakos, Théophile irrité fit battre de verges ses contradicteurs ἐν τῷ τοῦ Λαυσιακοῦ μεσοκηπίῳ [11]).

Il semble difficile de situer la Phiale des Verts sur le flanc nord du Tricline de Justinien, c'est-à-dire, à l'intérieur même des bâtiments du Grand Palais (Daphnè), ce qui aurait constitué pour la faction des Verts une sorte de privilège, alors que la Phiale de la faction adverse des Bleus était reléguée à l'extrémité de la demeure impériale [11 bis]).

Labarte [12]) s'est comlètement mépris dans l'interprétation du chapitre 64, en faisant intervenir l'Hippodrome, alors qu'il est question de la Phiale des Verts. Son erreur, partagée par A. Heisenberg [13]) a été relevée par Bjeljaev [14]) et par Ebersolt [15]).

De la Phiale des Verts, plaçée à l'extrémité orientale du flanc sud du tricline de Justinien, pouvait-on gagner directement la Phiale des Bleus, située en dessous du flanc oriental de la terrasse du Phare ? C'est peu probable. Les personnages conviés à la cérémonie dans la Phiale des Verts se transportaient vraisemblablement dans la Phiale des Bleus, en suivant l'itinéraire assez compliqué, indiqué au chapitre 64 [16]). De la Phiale des Verts, ils montaient sur l'hèliakon du tricline de Justinien, traversant ce tricline et pénétrant dans le tricline du Lausiakos. De là, ils descendaient de la Thermastra [17]) pour monter ensuite par un escalier et passer par la porte des diétaires. Une porte a un battant leur permettait de déboucher sur la terrasse du Phare, d'ou ils gagnaient la Phiale des Bleus par un escalier.

Basile Ier (867—886), ayant modifié radicalement le programme des cérémonies que les factions avaient l'habitude de célébrer dans leurs Phiales

[11]) Theoph. Cont. 105; Cedr. II 115.
[11 bis]) Theoph. Cont. (336) dit que la phiale se trouvait à l'est du Palais; elle ne pouvait donc être située au nord du Justinianos, c'est-à-dire à l'intérieur même du Grand Palais.
[12]) J. Labarte, La Palais impérial de Constantinople et ses abords, Paris 1861, p. 181—182.
[13]) A. Heisenberg, Nikolaos Mesarites. Die Palastrevolution des Johannes Komnenos, Würzburg 1907, Notes p. 62.
[14]) D. F. Bjeljaev, Byzantina I, St. Pétersbourg 1892, p. 35. 63.
[15]) J. Ebersolt, Le Grand Palais .... p. 103 n. 3.
[16]) Cer. I 64. 289.
[17]) Cer. II I. 519, où est signalée une porte de bronze au Lausiakos, menant aux cuisines, ἀναγούσης εἰς τὸ μάγειρον. Une porte existait qui menait de la Thermastra au Lausiakos, πύλη ἀπὸ τῆς Θερμάστρας εἰς τὸ Λαυσιακόν. (Cer. I 70. 840). Sur la Thermastra, cf. R. Guilland; Études sur le Grand Palais de Constantinople, Jahrb. d. Öst. Byz. Ges. VII (1958) 75—85.

particulières, supprima, par la même occasion, les Phiales elles-mêmes. Il est probable qu'à partir de cette époque les factions furent invitées à utiliser la grande Phiale du Triconque pour leurs réjouissances et leurs manifestations de loyalisme [18]). Sur l'emplacement de la Phiale des Bleus, Basile Ier édifia un bain luxueux [19]). Les deux magnifiques fontaines, φιάλαι, qui décoraient les Phiales des Bleus et des Verts, furent transportées à l'ancien Tzykanistèrion, sur l'emplacement duquel Basile Ier avait édifié l'Eglise Nouvelle; elles servirent à orner l'atrium occidental de l'église, l'une au nord, l'autre au sud [20]). Le transport de la fontaine des Verts et, sans doute, aussi celui de la fontaine des Bleus s'effectua pendant les travaux de construction de l'Eglise Nouvelle [21]). Basile Ier créa aussi de magnifiques jardins [22]).

Ebersolt [23]) prétend que ce même empereur construisit sur l'emplacement de la Phiale des Verts une église, dont le vocable n'est pas indiqué [24]). Le texte du Continuateur de Théophane semble devoir être interprété autrement. Après avoir parlé de la Phiale des Bleus et de la fontaine de pierre qui la décorait, le chroniqueur ajoute: «La phiale des Verts (il s'agit de la fontaine) fut plaçée dans la cour, qui s'étend à l'est du Palais (ἡ πρὸς ἀνατολὰς τῶν βασιλείων αὐλή), lorsqu'on construisit sur l'emplacement précité (ἐκεῖσε) la divine église (τὸν θεῖον ναόν).» Sous l'expression ὁ θεῖος ναός, Le Continuateur de Théophane désigne constamment le Nouvelle Eglise [25]) et sous l'expression βασιλικὴ αὐλή ou αὐλή [26]) ou encore βασίλειοι αὐλαί [27]) le Tzykanistèrion ancien ou nouveau. Le Continuateur de Théophane a déjà noté [28]) que, sur l'emplacement de l'ancien Tzykanistèrion, Basile Ier avait édifié l'Eglise Nouvelle, plaçé les deux phiales ou fontaines, qui sont celles des Bleus et des Verts et créé le Mésokèpion. Ailleurs [29]), il déclare que la fontaine, qui ornait autrefois la Phiale des Verts, fut plaçée dans la cour, située à l'est du Palais, κατὰ τὴν πρὸς ἀνατολὰς τῶν βασιλείων αὐλήν. Cette cour n'est autre que l'ancien Tzykanistèrion ou carrousel du Palais, qualifié ici de αὐλή selon l'usage. Ebersolt [30]) parle des deux phiales, qui ornaient l'atrium de la Nouvelle Eglise.

[18]) Cer. II 21. 617; cf. Theoph. Cont. 336.
[19]) Theoph. Cont. 336.
[20]) Theoph. Cont. 144. 327. 336.
[21]) Theoph. Cont. 336.
[22]) Theoph. Cont. 144.
[23]) J. Ebersolt, Le Grand Palais .... p. 102.
[24]) Theoph. Cont. 336.
[25]) Theoph. Cont. 325. 328.
[26]) Theoph. Cont. 328.
[27]) Theoph. Cont. 325.
[28]) Theoph. Cont. 144.
[29]) Theoph. Cont. 336.
[30]) J. Ebersolt, Le Grand Palais .... p. 141, n. 1. Il s'agit bien des phiales des factions que Basile Ier avait simplement déplacées, comme l'indique le Continuateur de Théophane (336), qui parle d'un simple déplacement, μετάθεσις.



Les deux phiales en question étaient incontestablement les fontaines, qui décoraient jadis les Phiales des factions. C'est à tort qu' Ebersolt, s'appuyant sur le texte du Continuateur de Théophane [31]) écrit: «Cette Phiale (salle de réunion des Verts), sur l'emplacement de laquelle Basile Ier construisit une église, était située à l'est du Palais [32])».

La Phiale des Verts, on l'a vu, était située sur le flanc sud du tricline de Justinien, vers son extrémité orientale et Ebersolt lui attribue fort justement la même position. Ainsi plaçée, la Phiale ne se trouvait pas à l'est, mais bien au sud du Palais. Aucune église ne s'élevait, d'ailleurs, sur l'emplacement de l'ancienne Phiale des Verts. Ni le Livre des Cérémonies, ni les chroniqueurs n'ont jamais fait une allusion à une église dans cette situation singulère. La phiale, dont parle le Continuateur de Théophane est la fontaine des Verts, transportée au Tzykanistèrion et non la salle de réunion des Verts.

De ce qui précède il résulte ce qui suit:

1. La construction des Phiales des Bleus et des Verts doit être attribuée à Justinien II (685—695 et 705—711).

2. La Phiale des Bleus était située au pied de la terrasse du Phare, sur le côté oriental.

3. La Phiale des Verts était située en dessous du tricline de Justinien vers l'extrémité orientale du flanc méridional de cette galerie.

4. Les deux Phiales des factions furent supprimées par Basile Ier.

5. Sur l'emplacement de la Phiale des Bleus, Basile Ier édifia un Bain.

6. L'emplacement de la Phiale des Verts fut simplement rasé.

7. Les phiales ou fontaines, qui décoraient les Phiales ou salles de réunion des factions, furent transportées par Basile Ier dans l'ancien Tzykanistèrion, situé à l'est du Grand Palais. Elles ornèrent l'atrium occidental de l'Eglise Nouvelle, l'une au sud, l'autre au nord de cet atrium.

8. Il est probable qu' après le règne de Basile Ier, les factions se réunirent dans la phiale du Triconque, bâtie, vers 840, par Théophile [33]) et il est possible que Basile Ier ait supprimé les phiales des factions, parce qu' elles faisaient double emploi avec la phiale du Triconque [34]). Il y a lieu de noter que le Livre des Cérémonies ne fait pas mention de l'accès des chevaux dans la phiale. Toutefois, la veille des courses, les factions présentaient ἐν τῇ ἰδίᾳ αὐτοῦ... φιάλῃ leurs chevaux, revêtus de housses richement décorées [35]). Mais il semble qu'il s'agisse de phiales situées dans les écuries du Dihippion.

[31]) Theoph. Cont. 336.
[32]) J. Ebersolt, op. cit. p. 103.
[33]) Theoph. Cont. 640; Leo Gram. 225.
[34]) Cf. J. Ebersolt, op. cit. p. 110—111. Il est encore question des grandes phiales des factions au chap. 67 du Livre des Cérémonies (I 67. 301), chapitre antérieur à Basile Ier.
[35]) Cer. I 70. 341.

Le Continuateur de Théophane [36]) décrit les deux phiales de l'atrium occidental de l'Eglise Nouvelle, dont la décoration profane prouve bien qu'il s'agit des fontaines des factions. La phiale, située au sud, était en porphyre rouge d'Egypte ou romain, πορφυροῦς ἤγουν 'Ρωμαίοις [37]). Ce marbre provenait d'Egypte [38]), mais les empereurs le faisaient généralement venir de Rome [39]). D'après Anne Comnène [40]), ce marbre était entièrement rouge avec de petites taches blanches comme des grains de sable. Autour de la phiale-fontaine des dragons étaient artistiquement sculptés dans le marbre. Au milieu de la vasque se dressait un motif décoratif de forme conique, une tige surmontée d'une pomme de pin, perçée de trous et flanquée de colonnettes blanches, creuses à l'intérieur, symétriquement disposées en cercle et soutenant une corniche circulaire; de ces colonnes l'eau jaillissait et se déversait dans la vasque de la phiale [41]).

La phiale-fontaine du nord était en marbre de Sagarios, appelé encore Ostrite, tiré vraisemblablement des carrières voisines de la ville de Sagara ou Sangara, que mentionne le Livre des Cérémonies [42]) et peut-être ville maritime de Bithynie, près d'Hélènopolis [43]). Le Livre des Cérémonies qualifie encore ce marbre Σαγαρινὸς ἤγουν Πνευμονούσιος [44]) et l'Anonyme de Banduri φλεγμενούσιος [45]). Il devait donc s'agir d'un marbre rouge ou rose violacé, couleur de sang ou du poumon humain. Dans le cas présent, le marbre est assimilé à l'ostrite (ostri color), couleur pourpre ou violet. Au centre de la vasque se dressait également une tige terminée par une pomme de pin en marbre blanc et perçée de trous. Sur la corniche entourant la phiale étaient disposés des coqs, des boucs et des béliers, ciselés dans le bronze qui, par des tuyaux, vomissaient l'eau dans la vasque. Il y avait aussi des vases, d'où le vin coulait à l'occasion pour désaltérer les passants.

---

36) Theoph. Cont. 327.
37) Cer. II 42. 642. 646.
38) Chron. Pasc. 528, λίθος Θηβαῖος cf. Marquardt, Manuel des Antiquités romaines II, Paris 1890, p. 271.
39) An. Comnène I 335 B; II 90, Leib.
40) An. Comnène I 335 B; II 90, Leib.
41) Cf. J. Ebersolt, Le Grand Palais .... p. 132.
42) Cer. App. 474 et II 52. 720.
43) Ramsay, The Historical Geography of Asia Minor. London1890, 155.
44) Cer. II 42. 643 et Reiske, Comm. 761.
45) Banduri, Anonymi de antiquitatibus CPolitanis, I, III.

OTTO DEMUS / WIEN

# STUDIEN ZUR BYZANTINISCHEN BUCHMALEREI DES 13. JAHRHUNDERTS

Mit zwei Tafeln

Unsere Kenntnis der byzantinischen Buchmalerei ist im Allgemeinen noch recht lückenhaft, nicht nur in ikonographischer und typengeschichtlicher, sondern auch, und vor allem, in stilistischer Hinsicht. Seit Ebersolt [1]) hat es niemand gewagt, eine Gesamtdarstellung zu bieten und selbst zusammenfassende Bearbeitungen einzelner zeitlich abgegrenzter Teilgebiete sind noch sehr spärlich: so ist Weitzmanns Geschichte der byzantinischen Buchmalerei des 9. und 10. Jahrhunderts [2]) bis jetzt eigentlich ohne Nachfolger geblieben. Tatsächlich scheint die zentralbyzantinische Miniaturmalerei in den letzten Jahrzehnten weniger im Mittelpunkt des Interesses gestanden zu sein, als einzelne Randphänomene, wie die armenische [3]), die italienische [4]), die russische, serbische [5]), und die Buchmalerei der Kreuzfahrerstaaten [6]). Das gilt in ganz besonderem Maß für das 13. Jahrhundert, jene überaus interessante Krisenzeit der byzantinischen Kunst mit ihren neuen Aufgaben und neuen Möglichkeiten. Ansätze zur Erforschung dieser Krisenzeit sind freilich auch auf dem Gebiet der Buchmalerei vorhanden: Gabriel Millet [7]) hat die Umgestaltung studiert, die sich in dieser Zeit im Ikonographischen und Kompositionellen vorbereitete und vollzog, während Tikkanen [8]) die Revolution in der Technik und Farbengebung in vielen ausgezeichneten Einzelbeobachtungen

---

1) J. Ebersolt, La Miniature byzantine. Paris und Brüssel, 1926.
2) K. Weitzmann, Die byzantinische Buchmalerei des 9. und 10. Jahrhunderts. Berlin, 1935.
3) S. Der Nersessian, The Chester Beatty Library. A Catalogue of the Armenian Manuscripts. Dublin, 1958, mit Bibliographie.
4) E. B. Garrison, Studies in the History of Mediaeval Italian Painting. 4 vols, Florenz, 1956—1960.
5) A. N. Svirin, Drevne-russkaja miniatjura. Moskau, 1950; Sv. Radojčić, Stare srpske minijature. Beograd, 1950.
6) H. Buchthal, Miniature Painting in the Latin Kingdom of Jerusalem. Oxford, 1957.
7) G. Millet, Recherches sur l'iconographie de l'Évangile aux XIVe, XVe et XVIe siècles. Paris, 1916.
8) J. J. Tikkanen, Studien über die Farbengebung in der mittelalterlichen Buchmalerei. *Soc. Scient. Fenn., Commentationes Humanarum Litterarum*, V, 1, Helsingfors, 1933.

charakterisierte. Darüber hinaus wurden einzelne Handschriftengruppen kritisch untersucht — so eine sehr konservative, um den Cod. Chicago 2400 und das Evangeliar von Karahissar gruppierte Anzahl von illuminierten Manuskripten durch Harold R. Willoughby [9]) und eine sehr weitgespannte, zwar ikonographisch zusammenhängende, aber stilistisch uneinheitliche Gruppe von zum Teil bilderreichen Miniaturbüchern durch Kurt Weitzmann [10]) und Viktor N. Lazarev [11]), welch letzterer in seiner Geschichte der Byzantinischen Malerei auch den Versuch einer allgemeinen Charakteristik der gesamtbyzantinischen Handschriftenmalerei des 13. Jahrhunderts beigesteuert hat [12]). Darüber hinaus hat sich Weitzmann besonders mit den Renaissancetendenzen der Buchmalerei dieser Zeit auseinandergesetzt [13]). Über diese Versuche wird im weiteren Verlauf dieser Studien ausführlich zu handeln sein, wobei der Nachdruck auf die stilgeschichtlichen Fragen gelegt werden wird.

Die Schwierigkeiten, die einer Stilgeschichte der byzantinischen Miniatur des 13. Jahrhunderts entgegenstehen, sind gewaltig; wir wissen fast nichts über die Datierung und noch weniger über die Entstehungsorte der wichtigsten Handschriften und Handschriftengruppen. Auch was in den folgenden Studien vorgebracht wird, ist zumeist Hypothese, die durch Neufunde bestätigt, berichtigt oder entwertet werden kann. Die einzigen Anhaltspunkte werden in den einzelnen Fällen stilistische Übereinstimmungen und Verwandtschaften mit datierbaren Monumentalmalereien sein, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß auch bei Wandmalereien das Problem der regionalen Zugehörigkeit und Herkunft der Stilsprache nicht ohne weiteres durch den Hinweis auf die geographische Lage der Monumente zu lösen ist: Gerade im 13. Jahrhundert wird man mit weitausgreifenden Künstlerwanderungen, ja mit einer fast allgemeinen Diaspora griechischer Künstler im östlichen Mittelmeergebiet rechnen müssen [14]). Nur dort, wo es sich um dichte, geographisch geschlossene Bestände unbeweglicher Denkmäler (Wandmalereien) handelt, wird man von einem Regionalstil sprechen und diesem auch illuminierte Handschriften zuordnen dürfen. Für bestimmte Handschriftengruppen wird

[9]) H. R. Willoughby, Codex 2400 and its miniatures. *The Art Bulletin* XV/1 (1933) 3ff.; Idem, The 4 Gospels of Karahissar. Chikago, 1936, mit Bibliographie; ergänzt von V. N. Lazarev, Istorija vizantijskoj živopisi. Moskau, 1947, p. 165f.

[10]) K. Weitzmann, Constantinopolitan Book Illumination in the Period of the Latin Conquest. *Gazette des Beaux-Arts*, April 1944, p. 193ff.

[11]) V. N. Lazarev, Besprechung von K. Weitzmann, Constantinopolitan Book Illumination, in *Viz. Vrem.* 2 (1949) 367; Idem, Novyi pamjatnik Konstantinopolski miniatury XIII. v., *Viz. Vrem.* 5 (1952) 178ff.

[12]) V. N. Lazarev, Istorija, op. cit., p. 162ff.

[13]) K. Weitzmann, Eine Pariser-Psalter-Kopie des 13. Jahrhunderts auf dem Sinai. *Jahrbuch der Öst. Byz. Ges.* VI (1957) 125ff.

[14]) Zur Kennzeichnung der Situation, vgl. O. Demus, Die Entstehung des Paläologenstils in der Malerei. *Berichte zum XI. Internat. Byz. Kongr.*, München 1958, IV, 2.



freilich auch diese Methode ganz unfruchtbar sein: vor allem für jene, die, wie die Miniaturbücher der Chicago-Karahissar-Gruppe, sich ziemlich sklavisch an ältere Buchmalereien (— in dem zitierten Fall solche des späteren 11. Jahrhunderts —) anschließen und daher gewissermaßen im luftleeren Raum entstanden sind [15]).

Auf den folgenden Seiten sollen zwei Handschriften untersucht werden, die nicht nur bis zur Stunde unpubliziert geblieben sind, sondern auch in der übrigen Miniaturproduktion von Byzanz mehr oder weniger isoliert stehen, andererseits aber gewisse Verbindungen zu zeitgenössischen Monumentalmalereien zeigen. Vielleicht fördert diese erste Bekanntmachung, mit der auch eine mit vielen Fragezeichen versehene Einordnung verbunden wird, weitere verwandte Denkmäler zutage.

### *Cod. Iviron 55. (Abb. 1)*

Das Tetraevangeliar Nr. 55 der Bibliothek des Iviron-Klosters auf dem Athos [16]) bewahrt vier Evangelistenportraits, von denen wir das verhältnismäßig gut erhaltene Autorenbildnis des heiligen Lukas herausgreifen. Die große Figur, die einen wesentlichen Teil der Bildfläche füllt, wird von Architekturmotiven (Thron, Pult, Seitenkulissen) geometrisch gerahmt und gefestigt. Die Pose des Evangelisten selbst ist scharf gewinkelt: die vorgebeugte Haltung, das Kreuzen der Beine, der aufgestützte Arm mit der wie „gebrochen" angefügten Hand, alle diese Züge verbildlichen ein intensives, fast leidenschaftliches Hingegebensein, freilich hier nicht an eine Tätigkeit, sondern an Kontemplation: fast eine contradictio in se. Es scheint auch tatsächlich, daß die vorgebeugte „aktive" Haltung einem Vorbild entnommen wurde, das den Evangelisten schreibend, oder das Schreiben vorbereitend, und nicht sinnend, darstellt, wie das in den Lukasbildern des Cod. Stavronikita 43, des Laurentianus VI/23, des Cod. Marc. Gr. Z. 540 usw. [17]) auch wirklich der

[15]) Ibid., p. 18, 53.

[16]) Sp. P. Lambros, Catalogue of the Greek Manuscripts of Mount Athos. Cambridge, Univ. Press, 1900, vol. II, p. 6: Pergamenthandschrift von 227 Blättern mit 4 Evangelistenbildern und Schmuckfeldern an den Evangelienanfängen. Das Manuskript ist meines Wissens in der Fachliteratur sonst nicht erwähnt. Ein Photo findet sich in der Sammlung von Tsimas und Papahadzidakis, Athen (Iviron I, No. 68). Da ich das Original vor über 30 Jahren gesehen und ihm damals keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt habe, muß ich vorderhand auf eine nähere Beschreibung verzichten.

[17]) Die zit. Beispiele sind u. a. abgebildet bei A. M. Friend, The Portraits of the Evangelists in Greek and Latin Manuscripts. Art Studies, 1927 (und 1929), figs. 97, 197, 146. Weitere markante Beispiele in den Lukasbildern von Cod. Karakallou 22, Athen 153 und 77, Dionysiou 12 etc.

Fall ist. Die meditierend gehobene Hand kommt häufiger bei Markus [18]), manchmal auch bei Matthaeus [19]), kaum je bei Lukas vor. Die besondere Form dieser Hand, oder vielmehr des scharf abgebogenen, wie gebrochen wirkenden Handgelenkes, ist m. W. in der älteren Buchmalerei nicht festzustellen, findet sich jedoch in Monumentalmalereien des 13. und 14. Jahrhunderts häufig genug: eine der engsten Parallelen ist im Ölbergmosaik von San Marco in Venedig [20]) erhalten, aber auch mazedonische Wandmalereien liefern Beispiele [21]). Eine weitere Seltsamkeit in der Pose des Heiligen ist die Stellung des linken Fußes, dessen Unterseite — Sohle und Zehen —, von einem Faltenschwall umrahmt, sichtbar wird. Diese merkwürdige, gewissermaßen genrehaft-realistische Ansicht des Fußes findet sich freilich schon in frühbyzantinischen Werken, etwa der Wiener Genesis, wurde aber dann, wie es scheint, erst wieder von der spätkomnenischen Malerei aufgenommen [22]).

Das Seltsame, ja Ausgefallene der Miniatur liegt aber nicht so sehr im Gestaltlichen als vielmehr im stilistischen Habitus, in der gesteigerten linearen Bewegtheit, in dem Relief von kreisenden Falten, Wülsten, Rüschen und Zickzacksäumen, die mit den scharfen Geraden der begleitenden Architekturen wirkungsvolle Kontraste bilden. Bei aller Manieriertheit ist dieser Stilsprache eine gewisse rhythmische Musikalität nicht abzusprechen.

### *Cod. Baltimore 528 (Abb. 7)*

Die zweite der hier betrachteten Handschriften ist Nr. 528 der Walters Art Gallery in Baltimore [23]). Dieses Tetraevangelion ohne Datum oder Herkunftsbezeichnung, mit Lücken nach fol. 16, 113, 186 und 233, enthält neben Zierstücken bei den Evangelienanfängen nur eine figürliche Miniatur, Fol. 114 v,

---

[18]) Z. B. Nikaia, Koimesis; Vatop. Ms. No. 949: ibid. figs. 122, 133; Dionysiou 4, etc.

[19]) Marciana, Cod. Gr. Z. 540: ibid., fig. 144.

[20]) Mehrere der schlafenden Apostel zeigen diese Besonderheit, besonders der Apostel ganz rechts in der Hauptgruppe (Andreas). Abb. bei S. Bettini, Mosaici antichi di San Marco a Venezia. Bergamo, o. J., Taf. LXXIX.

[21]) Z. B. Ohrid, Peribleptos, Geburt Mariae; Peč, Patriarchat, Geburt Mariae (O. Bihalji-Merin, Fresken und Ikonen, München [1958], Taf. 36).

[22]) Figur des schlafenden (träumenden) Josef in der Wiener Genesis; Templonikone der Hodegetria im Naos der Kariye Camii.

[23]) S. De Ricci and W. J. Wilson, Census of Mediaeval and Renaissance Manuscripts in the United States and Canada, I, New York 1935, p. 759, No. 7; K. W. Clark and E. I. Goodspeed, A descriptive Catalogue of Greek New Testament Manuscripts in America. Chicago, 1937, p. 358f. Der Codex enthält 233 Blätter, 23.2 × 16.7 cm; wie aus dem Kolophon hervorgeht, war das Buch im 19. Jahrhundert im Besitz des Nikolaos I Pakoulis, von der Auferstehungskirche in Jerusalem. Angeführt in: Walters Art Gallery, Early Christian and Byzantine Art. An Exhibition held at the Baltimore Museum of Art, (Catalogue) Baltimore, 1947, No. 727, p. 144. Photos verdanke ich der immer hilfsbereiten Güte der Bibliothekarin Miß Dorothy Miner.



darstellend den Evangelisten Lukas. Die Zierstücke sind sehr reizvoll und lebhaft in Farbe und Form, — bewegte Teppichmuster von höchster Geschmacklichkeit, die ein Entstehungsdatum in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts nahelegen [24]), ein Datum, dem auch der paläographische Charakter der recht sorgfältigen Schrift entspricht. Die einzige figürliche Miniatur steht aber nicht im Verband des Codex: das Blatt ist separat eingefalzt und distanziert sich auch nach Material, Farbcharakter und Technik. Schon eine ganz oberflächliche Betrachtung wird für das Lukasportrait ein wesentlich späteres Entstehungsdatum annehmen müssen, als für den übrigen Dekor des Buches. Das Blatt ist (mit drei anderen, heute verschwundenen, Miniaturen) zur Vervollständigung des Evangeliars eingefügt worden, das offenbar seines ursprünglichen Bilderschmuckes beraubt worden war.

Der Evangelist sitzt vorgebeugt, eifrig schreibend, auf einem verhältnismäßig niedrigen, tabourett-artigen Sitz, die Füße auf ein Kissen gestützt und die Schreibtafel mit der Linken im Schoß haltend. Der linke Fuß ist so gestellt, daß die Sohle sichtbar wird — eine durchaus „unnatürliche“ Position. Links und rechts im Hintergrund je ein turmförmiges Architekturmotiv, vor dem Schreibenden ein Pult mit offenem Buch (ΕΠΙΔΗΠΕΡ ΠΟΛΛ.). Soweit entspricht die Miniatur (mit Ausnahme des „umgekehrten“ Fußes) dem seit dem 11. Jahrhundert geläufigen Lukastyp, dem auch die oben besprochene Miniatur von Iviron 55 angehörte [25]). Ganz außergewöhnlich ist aber die farbige Behandlung. Vorerst überrascht die Eintönigkeit des Farbcharakters. Neben dem (sehr dünnen, „runzeligen“) Gold des Grundes erscheinen nur graue, rosa, rötlich-braune und olivgrüne Töne. Der aus einem Stufenmuster gebildete, mit einem scharf-roten Strich eingefaßte Rahmen ist in zwei Tönen Taubengrau mit weiß und schwarz gehalten. Die gleichen grauen Töne (mit Weiß und Schwarz) bilden das Gewand des „braunhäutigen“ Evangelisten, ohne daß Ober- und Untergewand farbig oder auch nur tonig differenziert wären; auch zeichnerisch ist die Grenze zwischen den zwei Gewandteilen nicht auszumachen. Im Kontur der obersten Rückenschlingen des Gewandes und über dem rechten Knie erscheint ein wenig Rot. Aus Weiß und Hellgrau ist auch das Tabourett gebildet, die Draperie des Behanges ist rosa mit trübroten Falten. Sitzkissen und Fußschemel sind in kräftigem

---

[24]) Parallelen z. B. im Cod. Gr. 296 der Öffentl. Bibl. in Leningrad: V. N. Lazarev, Istorija, op. cit., Taf. 156; engst verwandt auch Dionysiou cod. 4.

[25]) Verwandte Lukasdarstellungen (was den Kompositionstypus, nicht den Stil anlangt) sind häufig: z. B. Florenz, Laur. VI, 23, Madrid, Ms X, IV, 17 (gekreuzte Beine), Vat. gr. 364 (ebenso); Athen 77 (Buberl No. 15), wo auch das bräunliche Gesamtkolorit begegnet; Athen 153 (Buberl No. 16); ein Evangeliar in Megaspilaeon, Cod. Lavra 32 A, Stavronikita 56, Karakallou 22. Was den Gesichtstypus anlangt, stehen Athen 153 und Lavra 32 A unserer Miniatur am nächsten.

Rotbraun gehalten, der Boden (Grund) in trübem Oliv. Die Farben der Architekturen des Hintergrundes sind grau, rosa, rotbraun und oliv: in ihnen wiederholt sich echoartig das Farbschema des Vordergrundes, ja des ganzen Blattes.

Ebenso seltsam wie die ganze Farbigkeit ist die malerische Behandlung, vor allem die der Draperie. An die Stelle plastischer Modellierung oder linearer Formbeschreibung ist ein freies, geradezu wildes Spiel des Pinsels getreten, das an einzelnen Stellen die gestaltlichen Formen umkreist, an anderen selbständige, bewegte Muster schafft, wie z. B. die Faltenkaskaden am Rücken der Figur. Manche Motive sind kaum deutbar: die Wirbelspirale am linken Knie etwa gibt sich erst im Vergleich mit anderen Figuren desselben Typus als Ärmelöffnung der linken Hand zu erkennen. Der rechte Ärmel wiederum ist kaum vom Schenkel getrennt. Besonders malerisch bewegt ist das Ineinander von dunklen und hell aufblitzenden Formen auf der Brust der Figur.

Die an die Miniaturen des Karolingischen Eboevangeliars erinnernde Skizzenhaftigkeit der Pinselschrift des Baltimore-Evangelisten hat, soweit ich sehe, bisher keine spezifischen Parallelen in der byzantinischen Buchmalerei. Die in der Handschrift sich ausprägenden allgemeinen Formtendenzen fügen sich jedoch dem ein, was wir von einer bestimmten Richtung der byzantinischen Malerei des späten 12. und des 13. Jahrhunderts wissen, einer Richtung, der auch die an erster Stelle besprochene Handschrift Iviron 55 angehört. Das Verhältnis der beiden Handschriften ist umso aufschlußreicher, als ihre Lukasportraits von einem gemeinsamen Archetypus abstammen, der zwar Vorläufer im 10. Jahrhundert (und möglicherweise sogar in spätantik-frühbyzantinischer Zeit) hatte, in seiner spezifischen Gestalt aber wohl erst im späten 11. Jahrhundert entstanden sein dürfte. Dieses Vorbild ist durch die stark vorgebeugte Haltung des Evangelisten (— die der Figur etwas ruhelos-eifriges gibt —) und durch das Kreuzen der Beine gekennzeichnet. Das von dunkler Haarkappe und kurzem dunklen Bart gerahmte Gesicht ist von einer stark ausladenden Stirn überbaut, die Nase ist lang und spitz. Die sehr groß gesehene Figur füllt die Bildfläche fast bis zum Rand, die Architekturmotive schaffen keinen Hintergrund oder Schauplatz, sondern wirken nur als ein verhältnismäßig sparsamer Rahmen, aus seitlichen Türmen, Sitz, Fußstuhl und Pult gefügt.

Soweit die Gemeinsamkeiten der beiden Miniaturen, die gewiß auf ein gemeinsames Vorbild zurückgehen und die das Bildschema so sehr bestimmen, daß die zwei Malereien, vor allem in der photographischen Wiedergabe, auf den ersten Blick wie nahe Verwandte erscheinen. Bei eingehender Betrachtung zeigen sich nun freilich recht tiefgehende Unterschiede, nicht nur in der persönlichen Handschrift der beiden Maler, sondern bereits in der Verschiedenheit



der Interpretation des Vorbildes. Auf die Verschiedenheit in der Handhaltung (und damit in der Tätigkeit) der beiden Figuren ist bereits hingewiesen worden. Wichtiger ist die Verschiedenheit in der Fußstellung. Hier zeigt das Iviron-Evangeliar eine originelle aber durchaus organische Anordnung, durch welche die „umgekehrte" Projektion des von unten gesehenen Fußes — ein Ausdruckselement des Hingegeben- und Versenktseins — plausibel motiviert wird. Man möchte hier ein Zurückgreifen auf frühe, spätantike Anregungen voraussetzen, die dem Maler so großen Eindruck machten, daß er das Motiv einem Vorbild aufpropfte, dessen Füße, wie die Sandalenschnüre des rechten zeigen, beschuht gewesen sein dürften. Der Maler des Baltimore-Evangeliars dagegen ist von der Organik des supponierten Vorbildes bereits weit entfernt. Er behält zwar das „interessante" Motiv des von der Sohle gesehenen Fußes bei, unterläßt es jedoch, das Erscheinen dieser Projektion durch das Kreuzen der Beine zu motivieren und präsentiert so eine anatomisch ganz unmögliche und auch rhythmisch ganz unbefriedigende, „sperrige" Anordnung. Man spürt, daß hier das Gestaltliche aus zweiter oder dritter Hand bezogen wurde, daß seine Zusammenhänge gar nicht mehr interessierten und daß nur das ungewöhnliche Motiv allein angewendet wurde, ohne Rücksicht auf Organik oder Möglichkeit. Ganz ähnlich, ja identisch ist die Fußstellung bei den Evangelistenfiguren des Cod. Stavronikita 56, einer Handschrift des 13. Jahrhunderts, die auch in den Motiven des Rahmens und des Beiwerks Übereinstimmungen aufweist [25a]) (Abb. 3).

Auch im Beiwerk des Evangelisten von Baltimore herrscht das aus dem Zusammenhang gerissene, interessante, ja exotische Motiv. An die Stelle der zwei architektonisch motivierten Rundbogen am Sockel des Pultes, wie sie sich in der Miniatur der Iviron-Handschrift darbieten, ist in Baltimore eine einzelne Bogenstellung getreten, die gar keinen Zusammenhang mehr mit Pultsockel oder architektonischer Kulisse zeigt, dafür aber in die exotische Form des Hufeisenbogens umgegossen ist. Solche Bogen erscheinen auch im Cod. Lavra 26 B und anderen Handschriften des 13. Jahrhunderts [25b]).

Am Sitz und am linken Seitenturm der Baltimore-Miniatur werden außerdem Draperien hinzugefügt, welche die Form komplizieren, ja verunklären. Eine besondere auffällige Gewaltsamkeit ist die kurvige Ausnehmung am linken Seitenturm, die für die reiche Faltenkaskade am Rücken der Figur Platz machen soll. Das Fußkissen liegt nicht am Boden, sondern ist vertikal

---

[25a]) Phot. Buberl, Wien, Öst. Nat. Bibl. 101.442—444. Sp. Lambros, Catalogue of the Greek Manuscripts on Mt. Athos. Cambridge, Univ. Press, 1900, I, p. 79, No. 921. Eine spätere Eintragung gedenkt der ersten türkischen Eroberung von Argos, 1397.

[25b]) Phot. Buberl, Wien, Öst. Nat. Bibl. 101.310. Spyridon and S. Eustratiades, Catalogue of the Greek Manuscripts of Lavra, Cambridge, 1925, p. 15.

aufgerichtet, wie in den Miniaturen der oben erwähnten Handschrift Stavronikita 56 (Abb. 3). Diese Mißachtung organischer Zusammenhänge und logischer Motivationen ist die Kehrseite einer Einstellung, der die Formbewegung wichtiger erscheint als alles übrige: Der Maler des Baltimore-Evangeliars gibt sich als ein Artist zu erkennen, der sich von gestaltlichen Bindungen bereits weitgehend befreit hat und auch mit dem überkommenen Stilmaterial sehr frei schaltet. Ein „Moderner", so möchte man fast sagen, der sich von der byzantinischen Tradition mit ihrer strengen Disziplin schon fast völlig abgelöst hat, während der Miniator von Iviron dieser Tradition bei aller Übersteigerung der Formbewegung noch immer verbunden bleibt. Während bei dem letzteren jede Einzelheit noch reliefplastisch deutbar bleibt, ja sich in eine, wenn auch nicht ganz spezifische „Zwischenmaterie" (Gummi, Gekröse) übersetzen läßt, kann beim Meister von Baltimore weder von dem einen noch vom andern die Rede sein: seine Pinselstriche sind weder deutbar noch übersetzbar, sie sind und bleiben rapid hingesetzte Arabesken, aus denen sich nicht mehr einzelne plastische Motive isolieren lassen. Es resultiert auch kein Gesamtrelief, dagegen erhält die ganze Figur eine gewisse atmosphärische Existenz.

Aus all dem ergibt sich, daß die Baltimore-Miniatur einer mindestens relativ späteren Stilphase angehört, als die von Iviron, einer Phase, die sich schon weit stärker von der älteren Tradition losgelöst hat. Für die absolute Datierung freilich enthalten die beiden Handschriften (beziehungsweise die Miniaturen derselben) keine Hinweise. Man ist also für die Datierung durchaus auf die relative Einordnung in größere Zusammenhänge angewiesen, in eine Entwicklung, die sich am ehesten auf dem Gebiet der Wandmalerei verfolgen läßt.

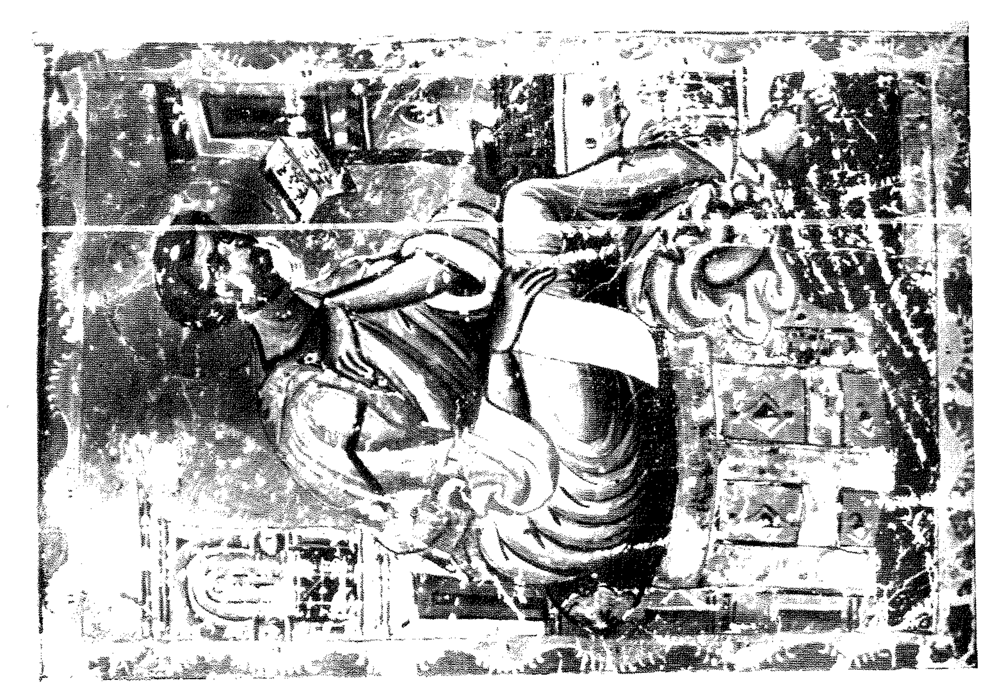
Die ersten Anzeichen des in den beiden Miniaturen (in jeder auf seine Art) kulminierenden linearen Manierismus finden sich bereits in Neresi, in den 60er Jahren des 12. Jahrhunderts [26]). Besonders die Beweinung Christi ist in dieser Hinsicht aufschlußreich. Der blusenartige Überfall des Untergewandes über dem gürtelartig um die Leibesmitte gewundenen Obergewand ist bei Johannes und bei der vorderen der beiden knieenden Figuren zu einem Geschlinge von wulstartigen Falten umgebildet, Formen, in denen sich bereits die lineare Erregung und Bewegtheit der folgenden Jahrzehnte ankündigt. Der gleichen Strömung gehören die vielleicht etwas früheren Fresken von H. N. Nikolaos Kasnitzes in Kastoria [27]) und die etwas späteren in Djurdjevi

[26]) M. Rajković, La peinture de Neresi. Sbornik Radova S. A. N., XLIV, Viz. Inst. vol. III, Beograd, 1955, p. 195ff., mit Bibliographie. Die von G. Gsodam, Die Fresken von Nerezi. Festschrift W. Sas-Zaloziecky, Graz 1956, p. 86ff., vertretene Spätdatierung der Fresken (Anf. XIII. Jahrhundert) scheint mir nicht begründet. Abbildungen, darunter auch die Beweinung, bei O. Bihalji-Merin, op. cit., Taf. 16—26.

[27]) St. Pelekanides, Kastoria, I. Thessalonike 1953, Taf. 43—62.



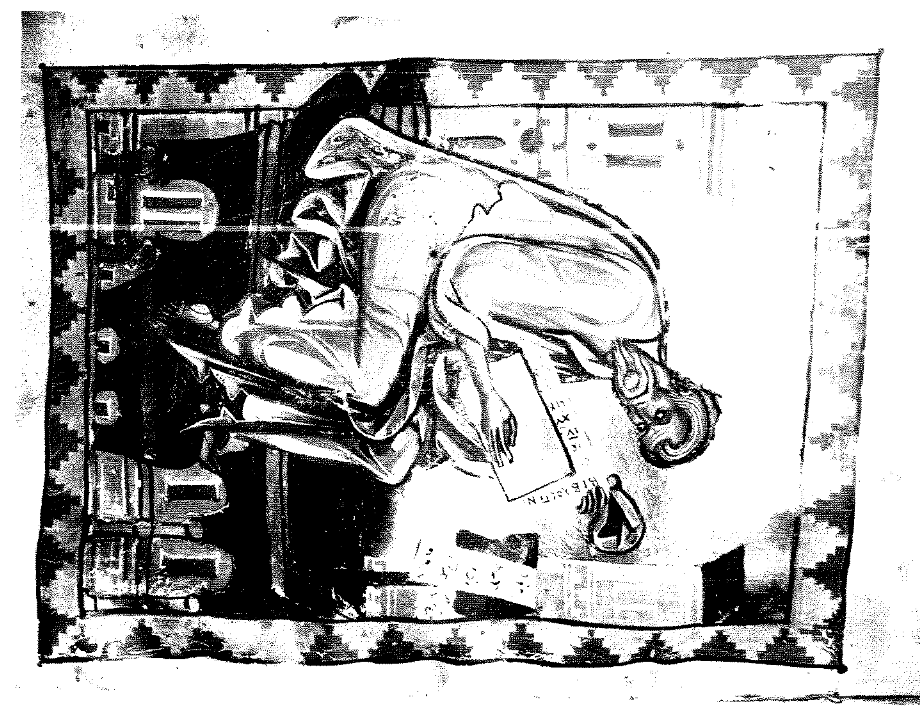
2. Baltimore, Walters Art Gallery, Cod. 528. Evangelist Lukas. (Photo Walters Art Gallery.)



1. Iviron, Cod. 55. Evangelist Lukas. (Nach Tsimas-Papahadzidakis.)



3. Stavronikita, Cod. 56, Evangelist Markus. (Phot. NB.



4. Megaspilaeon, Evangeliar. Evangelist Matthaeus. (Phot. NB.



Stupovi an [28]). Die allgemeine Tendenz zur bewegten Linie führte in den abermals späteren Mosaiken von Monreale zu einer besonders reichen Ausbildung von Zickzacksäumen und undulierenden Falten, und in den Miniaturen einer von Hugo Buchthal zusammengestellten sizilischen Gruppe der gleichen Epoche, des letzten Viertels des 12. Jahrhunderts, zu sehr eigenwilligen Schnörkel- und Kurvenmustern [29]). In dieselbe Zeit weist ein datierter Freskenzyklus, der, an der Südostgrenze des byzantinischen Reichsgebietes entstanden, die weite Ausdehnung des spätkomnenischen Manierismus zeigt: der Zyklus der Panagia tou Arakou in Lagoudera, Zypern [30]), von 1192, mit komplizierten Wulstbildungen in der schwungvollen Draperie, deren Falten so aussehen, als ob sie aus der Tube gedrückt worden wären.

In das späte 12. Jahrhundert sind auch zwei Denkmäler zu datieren, die den bewegten Linearstil in kaum überbietbarer Übersteigerung zeigen: Werke, die dem Vorwurf manierierter Absurdität nur durch ihre hohen geschmacklichen Qualitäten in Farbe, Ton und gekräuselten Linienmustern entgehen [31]). Es handelt sich um die Wandmalereien von Kurbinovo, datiert 1191, [32]) und Kastoria (H. Anargyroi) [33]), beide in Mazedonien gelegen. Allerdings wird von Pelekanides, dem kunstgeschichtlichen Entdecker des reichen Freskenbestandes von Kastoria, für die Malereien von H. Anargyroi ein wesentlich höheres Alter postuliert; die von ihm gefundenen und auf das 11. Jahrhundert weisenden datierbaren Sgraffiti dieser Kirche gehören aber zweifellos zu einer älteren Schicht, von der auch sonst einzelne Reste erhalten sind. Man spürt im Stil dieser Fresken noch die Herkunft von Neresi und Djurdjevi Stupovi, sie enthalten aber andererseits Elemente, die einem späteren Datum entsprechen, eben dem Ende des 12. und sogar noch dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Neuere Entdeckungen haben nämlich gezeigt, daß der bewegte Linear- und Schnörkelstil nicht überall schon am Beginn des 13. Jahrhunderts durch ruhigere, monumentalere Formen ersetzt wurde [34]), sondern in, wenn

[28]) N. L. Okunev, Stolpy Sv. Georgija. Seminarium Kondakovianum I, Prag, 1927, p. 244 ff.

[29]) H. Buchthal, A School of Miniature Painting in Norman Sicily. Late Classical and Mediaeval Studies in Honor of A. M. Friend, Jr., Princeton, 1955, p. 312 ff., bes. Taf. XLVIII.

[30]) A. Stylianou, Αἱ τοιχογραφίαι τοῦ Ναοῦ τῆς Παναγίας τοῦ 'Αράκου, Λαγουδερά, Κύπρος. Πεπραγμένα des byzant. Kongresses in Thessalonike, I, 1955, p. 459 ff.

[31]) M. Rajković, Tragom jednog vizantiskog slikara. Sbornik Radova S. A. N., Viz. Inst., vol. 3, Beograd, 1955, p. 207 ff.

[32]) R. Ljubinković, Stara crkva sela Kurbinova. Starinar, XV, 1940, p. 101 ff.; G. Millet — A. Frolow, La peinture du moyen âge en Yougoslavie. I, Paris, 1954, Pl. 84, 85, 1; A. Nikolovski u. Z. Blažić, Konzervatorski i istražauvacki raboti na srednevekovniot spomenik crkvata sv. Georgi vo Kurbinovo. Razgledi 1958, I, p. 468 ff.

[33]) St. Pelekanides, Kastoria, op. cit., Taf. 1—42.

[34]) O. Demus, Die Entstehung, op. cit., p. 24 ff., mit Frühdatierung.

auch veränderter Gestalt, in einzelnen Gebieten, vor allem in Mazedonien, bis fast ans Ende des 13. Jahrhunderts weiterlebte. Über einen dieser vor kurzem in die Kunstgeschichte eingeführten Zyklen, die Wandmalereien der Nikolauskirche von Manastir (zwischen Prilep und Bitolj) liegt bereits eine eingehende Monographie vor [35]), der andere, die Fresken von Sv. Nikola in Markova Varoš, ebenfalls bei Prilep, hat erst eine vorläufige Bekanntmachung erfahren [36]).

Die Kirche von Manastir ist der gut erhaltenen Inschrift zufolge 1095 gegründet und erbaut, die heutige Ausmalung stammt aber, nach der gleichen Inschrift, aus dem Jahr 1271. Dabei könnten zwar Teile der (wohl vorauszusetzenden) ursprünglichen Ausstattung vom Ende des 11. Jahrhunderts, in die spätere Malerei eingebettet, mitverwendet worden sein, es kann aber kein Zweifel daran bestehen, daß das Gros der Ausmalung, und damit vor allem auch jene Teile, die einen noch entfernt an Kurbinovo erinnernden linearen Manierismus zeigen, 1271 entstanden sind. Die Malereien der zweiten Nikolaus-Kirche, in Markova Varoš, stammen von der gleichen Hand wie die von Manastir und sind durch eine (heute zerstörte) Inschrift in das Jahr 1299 datiert. Verwandte Formen von Schlängel-Mäandern finden sich auch in den ältesten, in die 60er Jahre des 13. Jahrhunderts zu datierenden Teilen der Naosausstattung von Sopoćani [37]).

Schon diese drei zuletzt genannten Daten, um 1260, 1271 und 1299, weisen darauf hin, daß der bewegte Linearstil sich nicht etwa auf ein Jahrzehnt festlegen läßt, daß sich seine Herrschaft, zum mindesten in Mazedonien, vielmehr über einen sehr langen Zeitraum erstreckt, der sich allerdings wieder in einzelne Phasen aufgliedern läßt. Die Vorgeschichte und das Entstehen des Stils wären dabei im Anschluß an Neresi ins 3. Viertel des 12. Jahrhunderts zu setzen; im letzten Viertel des Jahrhunderts entstanden Werke wie Monreale und Arakou, der Höhepunkt (mit Kurbinovo und H. Anargyroi-Kastoria) aber fiele bereits in die letzten Jahre des 12. und die ersten des 13. Jahrhunderts, in dessen zweite Hälfte eine schon etwas müde Spätphase datiert werden muß, repräsentiert durch die beiden Nikolauskirchen in der Umgebung von Prilep. Am wenigsten gesichert ist in diesem Schema die genaue zeitliche Stellung von H. Anargyroi-Kastoria. Gewisse sehr enge Verwandtschaften, z. B. in den Kopfformen und Gesichtstypen von H. Anargyroi und Manastir

[35]) D. Koco — P. Miljković-Pepek, Manastir. (*Fac. de Philosophie de l'Université de Skopje, Éditions speciales,* Livre 8) Skopje, 1958. Ich bin den Verfassern für die freundliche Überlassung eines Exemplares des schwer erhältlichen Werkes zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

[36]) F. Mesesnel, Cerkva Sv. Nikole u Markovoj Varoši kod Prilepa. *Glasnik Skopskog naučnog društva,* vol. XIX, Skopje, 1938, p. 37ff.

[37]) Z. B. Der Evangelist Markus im südwestlichen Pendentiv: G. Millet — A. Frolow, op. cit., II, Pl. 31, 2; ähnliche, etwas weichere Formen im Narthex, ibid. II, Pl. 27, 2.



(1271) [38]) und andere, allgemeinere Entsprechungen zwischen den beiden Denkmälern (die auch den Verfassern der Monographie über Manastir nicht entgangen sind) scheinen davor zu warnen, den zeitlichen Abstand allzu groß anzunehmen [39]). Das würde sich auch mit dem von Orlandos [40]) für H. Anargyroi vorgeschlagenen Datum treffen.

Die gar nicht so geringe Anzahl von Wandmalereien, die aus der reifen und der späten Phase dieses outrierten Linearmanierismus erhalten sind und die lange Lebensdauer des Stils dürfen allerdings nicht dazu verführen, in ihm den herrschenden Stil dieser Zeit überhaupt zu sehen. Soweit verbreitet nämlich die Tendenz zum bewegten Linearstil allgemeiner Prägung am Ende des 12. Jahrhunderts auch gewesen zu sein scheint — Neresi, Monreale, Zypern, sind in der Frühzeit die Eckpfeiler seines sehr ausgedehnten Verbreitungsgebietes — so beschränkt scheint andererseits das Territorium der späteren, outrierten Phasen des linearen Manierismus gewesen zu sein: Alle oben genannten Denkmäler der Spätphase finden sich nämlich im westlichen Mazedonien, in der Südwestecke des heutigen Jugoslawien, und können geradezu als Erzeugnisse einer eng umgrenzten Lokalschule angesehen werden. Außerhalb dieses verhältnismäßig kleinen Gebietes haben sich dagegen schon seit Beginn des 13. Jahrhunderts weitgehend ganz andere, einfachere und großzügigere Formen durchgesetzt, wie sie etwa durch die Fresken von Žiča (Querschiff) und Studenica (Marienkirche, Naos) gekennzeichnet sind. In Mileševo wird zu Beginn der 30er Jahre ein Monumentalstil entwickelt, der bereits Ansätze zu dem plastischen Stil der klassischen Phase des 13. Jahrhunderts enthält, die in den 60er und 70er Jahren in den Fresken von Sopoćani ihren Höhepunkt erreichte [41]).

Wie ist nun diese auffallende Phasenverschiebung zu erklären, die ein Nebeneinander des schließlich spätkomnenischen, manieristisch outrierten Linearstils einerseits und der frühpaläologischen Klassik andererseits herbeiführte? Wohl am besten durch den Hinweis auf die besondere historische Situation der randbyzantinischen Kunst des 13. Jahrhunderts. Des Korrektivs der hauptstädtischen Entwicklung beraubt, bildeten sich in abgelegeneren Gebieten Enklaven, in denen spätkomnenische Anregungen und Tendenzen weiterlebten und bis zur Absurdität weiter entwickelt und gesteigert wurden, während sich an anderen, gar nicht so weit davon entfernten sekundären

[38]) Vgl. St. Pelekanides, Kastoria, op. cit., Taf. 4 und D. Koco — P. Miljković-Pepek, Manastir, op. cit., Taf. XXIII.

[39]) D. Koco — P. Miljković-Pepek, op. cit., p. 14f., wo jedoch die Verwandtschaft mit Benutzung ähnlicher Vorbilder, bzw. einer Lokaltradition erklärt wird, die vom 11. bis ins späte 13. Jahrhundert gewirkt haben soll.

[40]) A. K. Orlandos, Βυζαντινὰ μνημεῖα τῆς Καστορίας. Athen, 1939.

[41]) Eine Skizze dieser Entwicklung, mit Bibliographie in O. Demus, Die Entstehung, passim.

Zentren durch die Mitwirkung griechischer Maler der Diaspora oder den Einfluß Salonikis lebendigere Entwicklungen anbahnten, die dann auch nach der Rückeroberung Konstantinopels (1261) sehr rasch wieder den Anschluß an die hauptstädtische Kunst fanden, wie das etwa in Sopočani zu verfolgen ist [42]).

Es handelt sich also bei den eben besprochenen Wandgemälden von H. Anargyroi-Kastoria, Kurbinovo, Manastir und Markova Varoš um Erzeugnisse einer lokalen Kunst, bei welcher der völlige Mangel an Kontakt mit der Außenwelt zu einer ganz einzigartigen, in ihrer Art höchst konsequenten Steigerung manieristischer Formtendenzen geführt hat, einer Kunstrichtung, die sich in ihrer Abgeschlossenheit selbst ad absurdum geführt hat (Abb. 4). So seltsam dieser Prozeß und seine Produkte auch sind, so sind sie doch nicht vereinzelt: gerade das 13. Jahrhundert bietet eine außerordentlich interessante — kunstgeschichtlich übrigens weit bedeutendere — Parallele. Wir meinen den deutschen Zackenstil, der in einem ähnlichen Sinn die letzte, ins Absurde gesteigerte Konsequenz des romanischen Linearstils darstellt, wie der Stil von Kurbinovo die äußerlich folgerichtige Weiterentwicklung des komnenischen Linearstils bedeutet. In beiden Fällen war die Möglichkeit zu dieser Entwicklung durch den Abschluß eines bestimmten Gebietes gegen außen gegeben; in unserem Fall durch die Isolierung einer entlegenen Provinz während der Lateinerherrschaft, im Fall des deutschen Zackenstils durch das fast einer Protesthaltung gegenüber der Gotik gleichkommende Sich-Anklammern an einen veralteten Stil. Die Parallele darf natürlich nicht zu weit getrieben werden: Die deutsche Entwicklung spielte sich auf einer unendlich viel breiteren Grundlage ab, sowohl im geographisch-ethnischen als auch im technisch-künstlerischen Sinn: der Zackenstil beherrschte Wandmalerei, Glas-, Buch- und Tafelmalerei in einem Gebiet, das sich von Westfalen bis nach Slovenien erstreckte, während die byzantinische Parallele bis zum Fund der beiden hier besprochenen Handschriften für einen lokalen Stil der Wandmalerei Westmazedoniens gehalten werden mußte.

Sind die beiden Handschriften nun ebenfalls westmazedonisch oder überhaupt mazedonisch, oder gehören sie in einen anderen regionalen Zusammenhang? Wir wissen noch zu wenig über die lokale Struktur der byzantinischen Buchmalerei des 13. Jahrhunderts, um diese Frage mit Sicherheit beantworten zu können. Vielleicht läßt sich aber doch schon per exclusionem einiges aussagen: Wenn die der eingangs erwähnten Chikago-Karahissar Gruppe angehörigen Miniaturen tatsächlich in Nikaia entstanden sind, wie ich mit S. Der

[42]) Wo am Beginn der Ausstattung mindestens ein Maler mitarbeitet, der aus der westmazedonischen Lokalentwicklung herkommt.



Nersessian annehmen möchte [43]), dann ist eine Lokalisierung unserer Miniaturen nach Anatolien wohl auszuschließen. Auch Kilikien oder die Kreuzfahrerstaaten (Akkon, Zypern) kommen nach Ausweis des für diese Gebiete gesicherten Materials nicht in Frage. Es bleiben also doch in erster Linie Mazedonien und Epiros [44]) übrig. In einem der dortigen griechischen Ateliers mögen die Miniaturen um das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts entstanden sein, als Manifestationen eines Stils, der seinen konsequentesten Ausdruck in den Wandmalereien Westmazedoniens gefunden hatte und der binnen kurzem bestimmt war, von den aus der wieder griechisch gewordenen Hauptstadt kommenden „modernen" Impulsen verdrängt zu werden. Die beiden Miniaturhandschriften sind somit Produkte des künstlerischen Interregnums der Lateinerzeit und ihrer Auflockerungstendenzen, die, wenn auch vor allem negativ, durch Ausschaltung älterer Traditionen, doch am Zustandekommen der neuen paläologischen Kunst mitbeteiligt waren.

[43]) Vgl. O. Demus, Die Entstehung, p. 18, Anm. 81.

[44]) Für Varianten, wie sie Stavronikita 56 (Abb. 3) zeigt, kommt vielleicht auch Hellas in Betracht: die auf Argos bezügliche, allerdings spätere Eintragung (Lambros, Catalogue, I, p. 79) könnte in diese Richtung weisen, ohne allerdings zwingende Schlüsse zu gestatten. Im übrigen gehört diese Handschrift trotz der Übereinstimmung in der Projektion des linken Fußes, gewissen undulierenden Linienzügen und gemeinsamen Rahmen- und Architekturmotiven, doch in einen anderen Zusammenhang als die Handschriften von Iviron und Baltimore.
Der Stufe von Manastir entspricht das Abb. 4 abgebildete Evangeliar von Megaspilaeon. das wohl ebenfalls im Westen Mazedoniens zu lokalisieren wäre.

MARVIN ROSS / Z. ZT. WIEN

# A BYZANTINE IMPERIAL SCEPTER FOR EASTER AND A PECTORAL CROSS

With two plates

In the treasure of the Cathedral of Tournai is a gold cross set with precious stones and pearls. This object of great beauty and interest was first seriously published in 1886 by Charles de Linas [1]), who gave considerable information about it. He stated quite rightly that the cross could not be Merovingian, as it had previously been called, but Byzantine. With this I agree, but differ with him on the point of dating, since he placed it in the VI century. A. Lipinsky [2]), in a recent article, places it in the VII century, a date that again I believe to be wide of the mark. Neither De Linas nor Lipinsky accounted satisfactorily for the original purpose of the cross.

The body of the cross is of rather thick sheets of gold. In the center of the front (Fig. 1) is a rectangular crystal that probably once covered a relic. Back of this, on the reverse (Fig. 2) of the cross, is a cloisonné enamel, but it is not an original part of the decoration and belonging with it, in another section of the treasure, is the companion enamel. Cabochon stones, set in very simple collars, adorn the arms of the cross front and back. Pearls border both sides of the cross. These are strung on wires, which are held in place by small gold rings between the pearls. At each corner of the arms is a projecting pearl held in place by a gold wire. The gold edges are alike, all fine beading in the gold. At the base is a dowel, indicating that the cross was once mounted on a staff or handle of some sort.

In view of descriptions in Constantine VII Porphyrogenitus' *Book of Ceremonies* and a pectoral cross, formerly in a monastery in Georgia and now in the Museum of Georgian Art at Tbilisi, the dating of the cross becomes fairly simple. During my visit to Tbilisi in 1957, Professor Aminarashvili kindly gave me photographs of this superb pectoral cross in his museum, an

---

[1]) «Le reliquaire de la Sainte Croix de la cathédral de Tournai», *Révue de l'art chrétien* 37 (1887) 419–425. Cabrol and Leclercq, *Dictionnaire,* vol. 3, part 2, repeats De Linas with color plates.

[2]) «La stauroteca de Tournai», *Bollettino della badia greca di Grottaferrata* 12 (1958) 40–44.

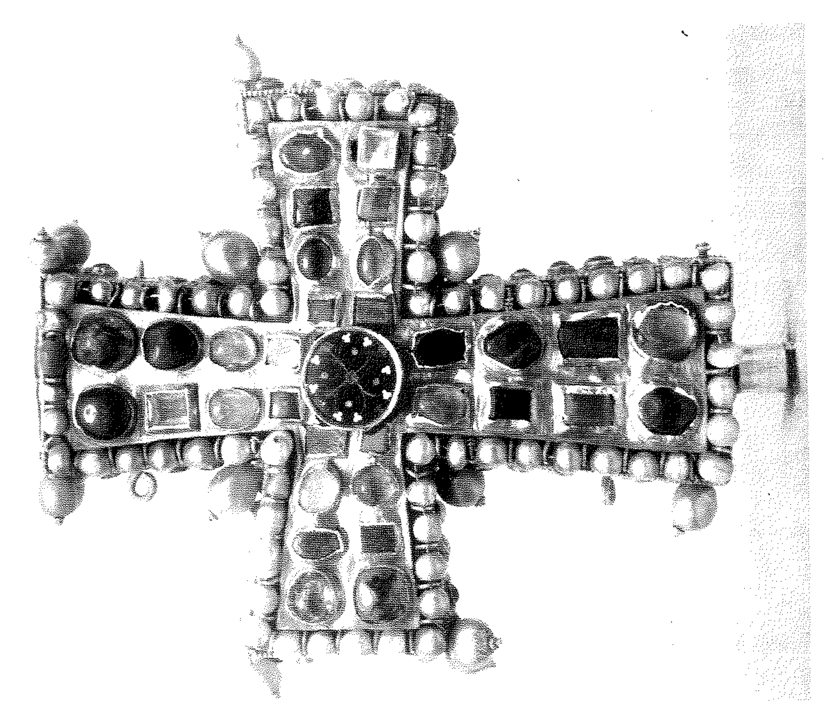
object comparatively small, yet monumental. Christ wearing the colobium is shown on the front (Fig. 3) of the cross in gold relief. A bust of the Virgin is on the arm of the cross at His right, one of St. John on the arm at His left, and those of two arcangels, one above His head and one at His feet. The cross on which Christ hangs, the haloes, and inscriptions are in enamel. On the reverse (Fig. 4), in gold relief, are the standing Virgin with the Christ Child and busts of the evangelists. Here again the haloes and inscriptions are in enamel, and also the star-shaped decorative motifs on either side of the Virgin. The borders, front and back, are of pearls strung on wires, paired with stones, each pair separated by gold rings that hold the wires in place. At the corners of the cross we see again the pearls, called "tears". At the sides are pearls and gold beading. There is a hinge at the top and attached to it a jewelled loop for a chain.

The pectoral cross has been somewhat marred by the addition at the corners of semi-precious stones with settings in the XVII—XVIII century manner, but even this cannot conceal its beauty nor lessen its significane for the history of Byzantine jewelry. It is unquestionably Byzantine, and, more specifically, Constantinopolitan, dating from the X century. Not only is this attested by the style of the figures, but also by the star-like motifs in enamel on the reverse, which relate so directly to those on the great enamelled reliquary of the True Cross at Limburg-on-the-Lahn [3]). For this reason, I believe the reliquary in Limburg and the pectoral cross in Tbilisi to be from the same Byzantine workshop in Constantinople — perhaps an imperial workshop.

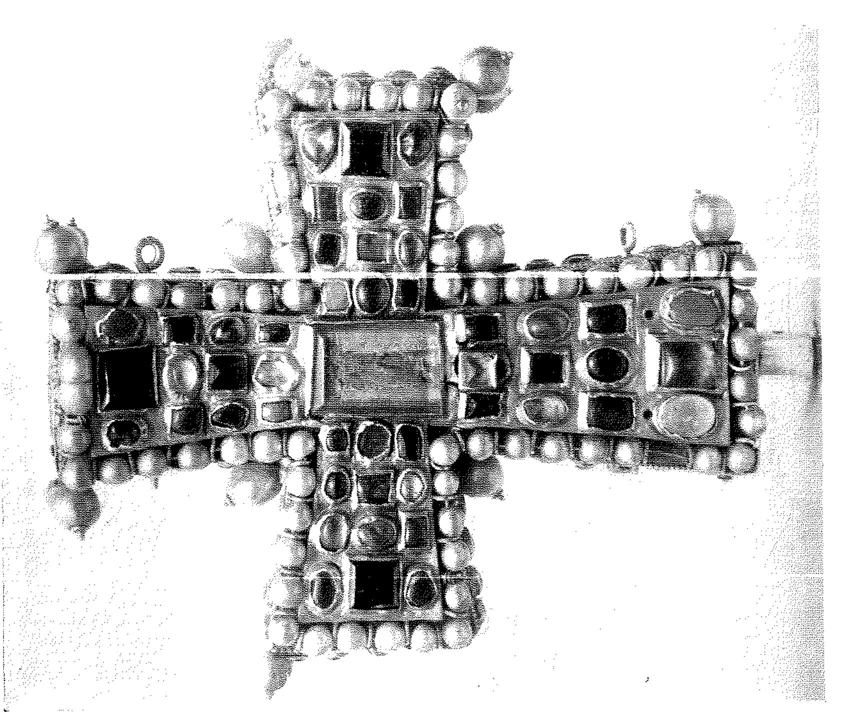
Such a cross could easily have reached Georgia in the X century, probably as an imperial gift. For the purpose of making the Georgian King David a Magister, the patrician Constantine, the lord admiral, was sent there with gifts by the Byzantine Emperor Romanus I [4]). On this ceremonious occasion, or another similar one, the pectoral cross would have been an appropriate imperial gift.

The pectoral cross bears evidence as well that small relief sculpture in precious metals was again in vogue. Hitherto, the best known examples of this form of art from Constantinople have been the Virgin and Christ Child in the crystal grotto in the treasure of San Marco at Venice [5]) and a crucifixion in gold (or silver gilt) against lapis lazuli in the same treasure [6]). In the Dumbarton Oaks Collection are two small gold reliefs, as yet unpublished,

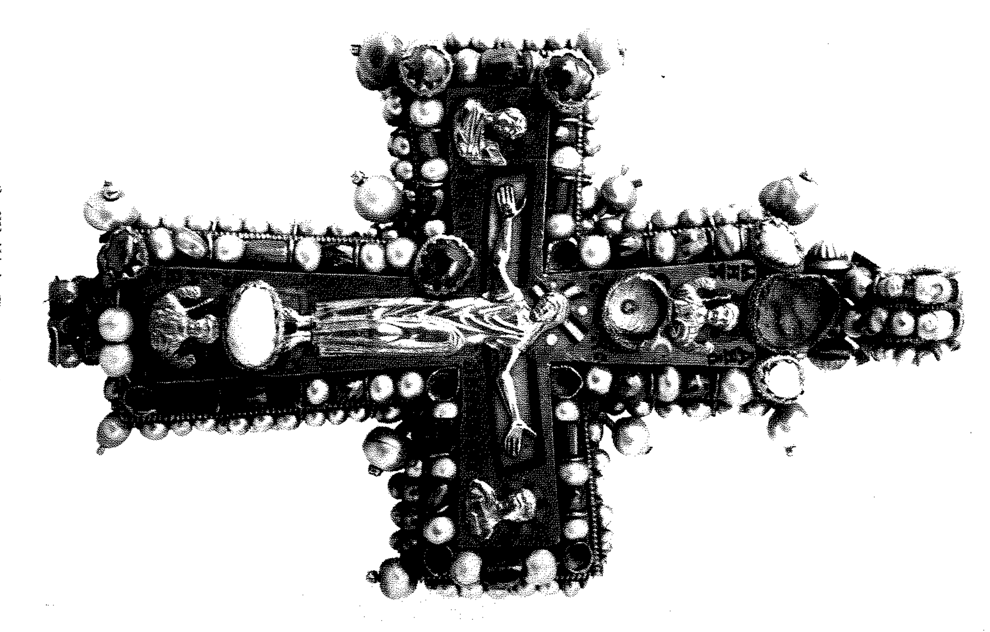
[3]) *Das Münster* 8 (1955) 201ff.
[4]) G. Moravcsik and R. J. H. Jenkins Eds., Constantine Porphyrogenetus, De Administrando Imperio, Budapest 1949, p. 217.
[5]) See photographs by O. Boehm, Venice, and Alinari, Rome.
[6]) A. Pasini, Il tesoro di San Marco, Venice 1885, plates 7—8.



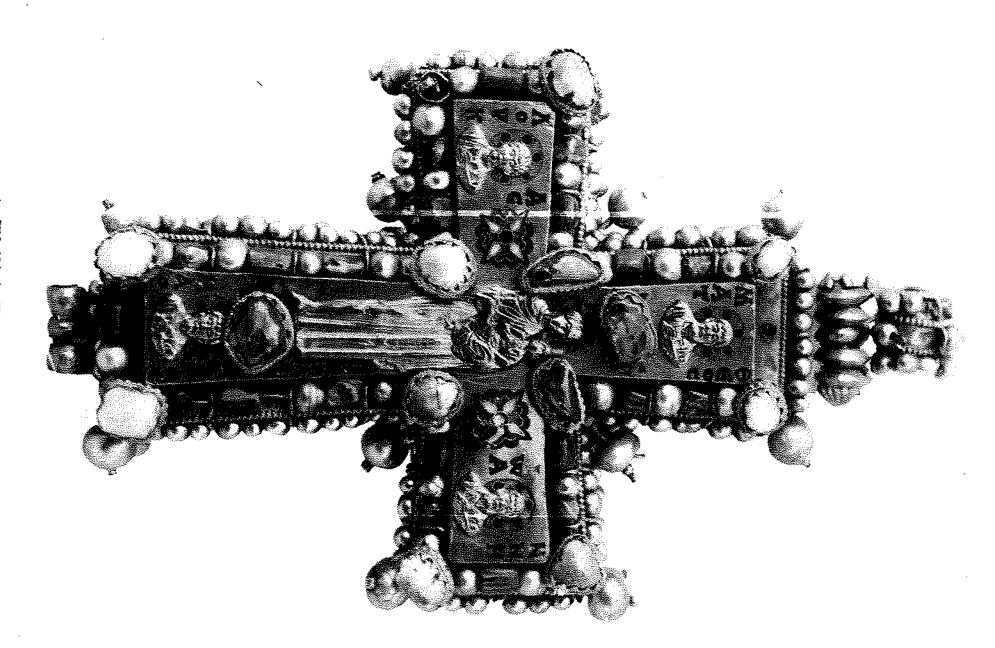
2. Tournai Sceptre



1. Tournai Sceptre



3. Tbilisi, Pectoral cross



4. Tbilisi, Pectoral cross

and a gold panagia with a relief of St. Sergius. One of the small reliefs is of the Virgin and the other of an archangel, both probably once parts of jewelry.

For beauty and art-historical significance the Tbilisi reliquary cross is one of the finest Byzantine treasures of the X century that has come down to us. A comparison of the photographs of this X century pectoral cross in Tbilisi and the cross in Tournai makes it quite obvious that the latter is also of the X century. The stringing of the stones and pearls used on the Tbilisi cross and the manner of fastening the wires are so identical with their use on the Tournai cross that it is natural to conclude that they came from the same Byzantine workshop, or one closely allied.

At one time the Tournai cross had a modern ring at the top, which has lately been removed. At the base is a dowel, presumably made to fit into the opening or socket of another object, possibly a staff, but more likely a scepter. When De Linas published the Tournai cross, he suggested that it might have had a liturgical function — a cross of benediction. The gold, precious stones, and quality of workmanship, all indicate a purpose above the ordinary and I would like to offer my conclusion that the cross, now at Tournai, was originally the upper part of an imperial scepter. There was a long tradition of scepters with crosses. We see them pictured on consular diptychs [7]), contorniati [8]), and coins [9]), During the X century, however, this type of scepter is seen less on coins, the double-branched or patriarchal cross being more usual but examples of the single branched cross do appear on coins in the X century [10]). It is possible that the reason for this is that the cross-mounted scepter of this type was reserved for liturgical use on feast days, or exclusively for the Easter ritual.

It is pertinent to recall here that Constantine VII Porphyrogenetus was an emperor conversant with history. In his *Book of Ceremonies* he wrote of "Roman scepters", suggesting a familiar knowledge of many types of sceptres. There are two passages in the *Book of Ceremonies*, which when conflated, doubtless bear directly on the original purpose fulfilled by the Tournai cross. They have been newly translated by Professor Glanville Downey for me. One passage from chapter 46 (37) of Book I describes the vestments and appurtenances pertaining to Easter Sunday, among which are the gold scepter with a cross adorned with precious stones and pearls. Another from chapter 1

---

[7]) R. Delbrueck, Die Consulardiptychen, Berlin 1929, pp. 61—62, plate 48.

[8]) R. Delbrueck, Spätantike Kaiserporträts..., Berlin 1933, plate 22, no. 2. The history of Byzantine imperial insignia is yet to be written.

[9]) W. Wroth, Catalogue of the Imperial Byzantine Coins in the British Museum, London 1908, vol. 1, plates 17, 21, etc., vol. 2, plates 39, 45, etc.

[10]) W. Wroth, op. cit., vol. 2, plate 54, sec coin of Nicephorus Phocas for a single branched cross scepter in the X Century.

relates that at one point during the Easter ritual the emperor must take in his left hand the cross of gold with precious stones and pearls. The translation of these passages by Professor Downey is as follows:

"And after the kiss of peace they put off the tzitzakion and put on the scarves and crowns, either white or red, as they direct, and in the left hand they hold the gold scepters ornamented with precious stones and pearls, while in the right hand they hold the purse. Then the ceremonies of the procession are completed, as we have already set forth [11])."

"And the sovereigns, after putting on their scarves, and after being crowned by the praepositi, take in the right hand the purse and in the left the golden crosses ornamented with precious stones and pearls, and when they go down the steps to the chamber, they are greeted by the manglavites and by members of the hetaireia [12])."

We have no details beyond the descriptions in these passages of the scepters for use at Easter. Lacking a contemporary picture of an Easter ceremony, in which a scepter mounted with the cross appears, it is not possible to make an unqualified statement concerning the original use of the jewelled cross of Tournai in the X century. However, it is well within the realm of certainty. The usual representations of the period are those showing the double-branched cross on coinage, but not invariable. The historic erudition of Constantine VII Porphyrogenetus concerning scepters and liturgical ritual suggests the probability of his having one very like the cross of Tournai, particularly since one so very like it is described in his *Book of Ceremonies*. This description and the pectoral cross at Tbilisi enable us to date the Tournai cross securely in the X century, where it is no longer a mystification as it was when erroneously placed in the VI—VII century period.

These two great Byzantine objects increase our knowledge of the jewellers' art in Constantinople during the X century and the scepter at Tournai is one of the first Byzantine examples to be identified from a period during which a number of such gold and jewelled scepters were doubtless in use. Recent studies have brought considerable attention to the survival of the old Roman consular customs in the X century. Dr. George Galavaris [13]) has traced the survival of consular costume. Also, Dr. James Breckinridge [14]) has added further to our knowledge of this survival. The old consular procession,

[11]) Book I, ch. 46 (37), p. 175, lines 9—14, ed. Vogt (= p. 187 Bonn ed.). The tzitzakion was an outer garment; there seems to be no English equivalent.

[12]) Book I, ch. 1, p. 20, lines 9—14, ed. Vogt (= p. 25 Bonn ed.). The manglavites and the hetaireia were units of guards in the palace.

[13]) "The Symbolism of the Imperial Costume as Displayed on Byzantine Coins", *Museum Notes* 8 (The American Numismatic Society), passim.

[14]) The Numismatic Iconography of Justinian II, New York 1959, passim.



originally to celebrate victory and taking place in January, was changed at some point during the VIII century in the process of christianization, to Easter, one of the most sacred festivals of the church. The texts cited by Galavaris and Breckinridge make it clear that the reason for this was the significane of Easter, representing the triumph of Christ over death [15]). We can see how closely the old consular form was kept on into the X century by comparing Constantine VII Porphyrogenetus' descriptions with a consular coin of Theodosius II and Valentinian III. There seems little difference between the V and X centuries in certain aspects, but the slow process of Christianizing the old Roman custom was completed by changing the consular procession from one taking place on January 1, celebrating an imperial victory to one glorifying the triumph of Christ, at Easter. Thus the process started by Constantine the Great when he combined the cross and scepter [16]) was completed. The simple cross-mounted scepter seen on earlier consular coins and medallions eventually was reserved for Easter, the day of Christ's triumph, which replaced the centuries old consular procession, which had originally also had a triumphal significance.

[15]) J. Ebersolt, «Mélanges d'histoire et d'archéologie», *Révue de l'histoire des réligions* 76 (1917) 1—128, esp. p. 66.

[16]) A. Alföldi, „Das Kreuzszepter Konstantins des Großen", *Schweizer Münzblätter* 1954, pp. 81—86.

A. AND J. STYLIANOU / LAPITHOS (KYPROS)

# DONORS AND DEDICATORY INSCRIPTIONS, SUPPLICANTS AND SUPPLICATIONS IN THE PAINTED CHURCHES OF CYPRUS

With six Plates

The painted churches of Cyprus date from the 11th century onwards, following the permanent liberation of the island from the scourge of the Arab invasions, in 965. The wealth of the surviving monuments reflects the full share of the island in the development of Byzantine art in general. Although most of the donors and dedicatory inscriptions have already been published in one way or another in various publications, nevertheless the assembling of the most important ones in a single article, with references, additions and corrections, should serve a good purpose and lead us to certain important conclusions.

## *12th Century*

### I. Panayia tes Asinou or Panayia Phorviotissa [1])

The church stands on a lonely hill among pine forests about 3 miles south of the village of Niketari in the northern foothills of the Troodos range of mountains. Originally domed and now barrel-vaulted with a second protective roof with flat tiles, it contains today several series of paintings dating from the early 12th century down to the 17th. The church is dedicated to Panayia Phorviotissa by inscription, but the people call it Panayia tes Asinou. This latter appellation is remarkable, as it is the only existing evidence defining the position of the ancient city of Asine. Mediaeval cartographers listed the ancient city among those whose site was unknown.

---

[1]) For a complete study of the church see, The Rt. Reverend the Bishop of Gibraltar, Major Vivian Seymer, D. S. O., W. H. Buckler esq., F. S. A. and Mrs. W. H. Buckler, C. B. E., D. Phil., The church of Asinou, Cyprus, and its Frescoes, Archaeologia, Vol. LXXXIII, Oxford 1934. They divide the paintings into 7 groups of different dates. Their groups of 1225/50 and 1350 should be dated a century later.

a) An inscription in the south-west arch recess of the naos, records the foundation of the church:

[ΑΝΟΙΚΟΔΟΜΗΘΗ Ο ΠΑΝΣΕΠΤΟΣ ΟΥΤΟΣ ΝΑΟΣ ΔΙ]Α ΣΥΝΔΡΟΜΗΣ Κ(ΑΙ) ΠΟΛΛΟΥ ΠΟΘΟΥ ΝΙ||ΚΗΦΟΡΟΥ ΜΑΓΙΣΤΡΟΥ ΤΟΥ ΥΣΧΙΡΙΟΥ ΒΑΣΙΛΕΥΩΝ(ΤΟ)Σ ΑΛΕΞΙΟΥ ΤΟΥ ΚΟΜΝΗΝΟΥ ΕΤΟΥΣ ,ϚΧΙΔ' ΙΝΔ(ΙΚΤΙΩΝΟΣ) ΙΔ'.

"This most venerable church was built through the donation and the great desire of Nikephoros Magistros the 'Ischirios' when Alexios Komnenos was Emperor, in the year 6614, indiction 14" (1105/6).

b) In a balanced composition covering the lunette of the south arch recess and carrying the donation into pictorial form, an inscription in verse explains further the purpose of the donation:

ΠΟΛΛΟΙΣ ΤΕΘΗΛΩΣ || ΑΓΑΘΟΙΣ ΕΝ ΤΩ ΒΙΟ ΩΝ||ΠΕΡ ΧΟΡΙΓΟΣ ΟΡΑΘΗΣ ΣΥ || ΠΑΡΘΕΝΕ ΝΙΚΗΦΟΡΟΣ ΜΑΓΙΣΤΡΟΣ ΕΙΚΤΡΟΣ Η||Κ(Ε)ΤΗΣ ΗΓΙΡΑ ΤΩΝ ΔΕ ΤΩΝ (Ν)ΑΟΝ ΜΕΤΑ ΠΟΘΟΥ ΑΝΘΟΥ||ΠΕΡ ΕΤΟ ΠΡΟΣΤΑΤΗΝ ΕΥΡΙΚ(Ε)ΝΕ ΕΝ ΗΜΕ||ΡΑ ΣΕ ΤΙ ΦΡΙΚΩΔΗ ΤΗΣ ΔΙΚΗΣ.

"Having been blessed in life with many good things of which thou, oh! Virgin, wast seen to be the provider, I, Nikephoros Magistros, a pitiful supplicant, erected this church with longing, in return for which I pray that I may find thee my patron in the terrible day of Judgement."

Nikephoros Magistros — evidently one of the highest officials of the Byzantine Court and most probably a son-in-law of the Emperor Alexios I himself — presents a model of the church to Christ with the Virgin Mary as intercessor (fig. 1). Christ is enthroned on the opposite side surrounded by his angels and the whole composition is reminiscent of the etiquette of the Byzantine Court.

The rich apparel of Nikephoros gives us an idea of what a high Court official of those days should wear: A scarlet long tunic of rich material adorned with an embroidered hem and precious stones; a beautiful velvet cloak embroidered in gold; dark pointed foot-wear of soft leather; he has a beard.

A deceased girl who is depicted standing behind him, is dressed in the same manner, but her tunic reaches right down to the ground and she wears a diadem richly adorned with precious stones hanging down the sides.

c) The following inscription, written above her head, records her death:

ΜΗΝΙ ΔΗΚ(Ε)ΒΡΙΟ Ι(ΝΔΙΚΤΙΩΝΟΣ) Ζ' || ΗΜ(ΕΡΑ) ΙΕ' ΕΤΟΥΣ ,ϚΧΗ' ΕΚΥ||ΜΗΘΗ Η ΔΟΥΛΙ ΤΟΥ Θ(ΕΟ)Υ ΓΕΦΥ||ΡΑ.

"In the month of December, indiction 7, on the 15th day, in the year 6608, died the servant of God Yephyra" (15th Dec. 1099). She evidently died six



years before the erection of the church, but what is her connection with Nikephoros is not known.

The style of the composition and the script of the inscription point to the second half of the 15th century [2]). It is evident, therefore, that the original composition of 1106 was destroyed, probably when the dome of the church fell and was faithfully renewed after the reconstruction of the church with a vault. The model of the church presented by Nikephoros was naturally changed to conform with the reconstructed church [3]). But the original literary style of the supplicatory inscription was adhered to and reflects the trend to classical studies during the period.

For the later inscriptions and donors in the narthex of the church, see 14th century, below.

## II. The Enkleistra of Ayios Neophytos [4])

The monastery of ayios Neophytos lies about six miles north-west of Ktima (Paphos) at the head of an attractive wooded valley. The cave-chapel, which is known as the Enkleistra of ayios Neophytos, is the most interesting part of the monastery. It contains two series of paintings of the last quarter of the 12th century, one following the neo-classical style of Constantinople and the other the more conventional monastic style. Another series of paintings dates from 1503.

a) An inscription in the small cell of the saint records part of the original painting of the Enkleistra:

[...ΚΑΙ] ΕΙΣΤ(Ο)Ρ(ΟΓΡ)Α(ΦΗΘΗ) ΔΙΑ ΧΕΙΡΟΣ ΕΜΟΥ ΘΕΟΔΩΡΟΥ ΤΟΥ ΑΨΕΥΔΟΥΣ || [ΕΤ]ΕΙ ,ϚΧϞΑ' Α[ΔΑΜ].

"...And it was painted by the hand of me Theodoros Apsevdes, in the year 6691 from Adam" (1183).

---

2) W. H. Buckler, The church of Asinou, as above, page 333, assigns this picture along with others to 1350. For stylistic and iconographical reasons we date this series of paintings to the second half of the 15th century. They are closely related to the dated wall-paintings of Stavros tou Ayiasmati and of the Archangel, Pedoulas (see below).

3) Vivian Seymer, The Church of Asinou, as above, pp. 329—32, suggests that the central bay of the naos was covered with a vault from the very beginning. The plan of the church, however, is closely akin to the domed church of Panayia tou Arakou, Lagoudera, further up the same valley (see below).

4) For a complete description of the monastery and its wall-paintings see, A. C. Indianos and G. H. Thomson, Wall-paintings at St. Neophytos monastery, Κυπριακαὶ Σπουδαί, Vol. 3, Nicosia, 1940. — See also A. and J. Stylianou, Byzantine Cyprus as Reflected in Art, Nicosia, 1948, p. 26. — Also, G. A. Soteriou, Τὰ Βυζαντινὰ Μνημεῖα τῆς Κύπρου. Ἀθῆναι 1935, plates 65—73.

b) The founder and donor st. Neophytos himself, is depicted prostrate at the feet of Christ in the composition of the Deesis (fig. 2). Having been painted while he was still alive his portrait represents one of the most authentic pictures of a saint and allows us to measure the abilities of the Byzantines to draw from nature. While in the face of st. Neophytos we have a fine attempt at portraying a worshipping living saint, when the painter comes to the prostrate body the results are poor. The saint is clothed in a long tunic with tight sleeves and a black mantle.

c) A later inscription in the nave of the cave-chapel probably summarises a lost inscription recording the original excavation of the Enkleistra and at least part of its decoration and goes on to record the renewal of certain paintings:

ΕΛΑΞΕΥΘΗ ΟΙΚΟΔΟΜΙΘΗ Κ(ΑΙ) ΙΣΤΩΡΟΓΡΑΦΙΘΗ Ο ΠΑΝΣΕΠΤΟΣ ΝΑΟΣ ΤΟΥ ΤΙΜΙΟΥ Κ(ΑΙ) ΖΩΟΠΙΟΥ ΣΤ(ΑΥ)ΡΟΥ ΔΙΑ ΣΥΝΔΡΟΜΗΣ || Κ(ΑΙ) ΠΟΛΛΟΥ ΚΟΠΟΥ ΤΟΥ ΟΣΙΟΥ Κ(ΑΙ) ΘΕΟΦΟΡΟΥ Π(ΑΤ)Ρ(Ο)Σ ΗΜΩΝ ΝΕΟΦΥΤΟΥ ΕΝ ΤΟ ͵ϚΨΔ' ΕΤΙ ΤΟΥ ΑΔΑΜ ΕΝ ΔΕ ΤΟ ΖΙΑ' ΕΤΙ || ΑΝΕΚΕΝΙΣΘΙ ΤΟ ΠΑΡΟΝ ΤΕΜΜΑΧΙΟΝ ΤΗΣ ΙΣΤΟΡΟΓΡΑΦΙΑΣ Κ(ΑΙ) ΕΤΕΡΑ ΠΟΛΛΑ ΚΟΣΜΙΑ Κ(ΑΙ) ΧΡΙΩΔΗ ΕΝ ΤΩ ΠΑΝ||ΣΕΠΤΩ ΝΑΩ ΤΟΔΕ ΔΙΑ ΣΗΝΔΡΟΜΗΣ Κ(ΑΙ) ΕΞΩΔΟΥ Κ(ΑΙ) ΠΟΛΛΟΥ ΠΩΘΟΥ ΤΟΥ ΕΥΤΕΛΟΥΣ || Κ(ΑΙ) ΤΑΠΙΝΟΥ ΜΟΝΑΧΟΥ ΚΥΡΟΥ ΝΕΟΦΥΤΟΥ ΕΥΧΕΣΘΑΙ ΑΥΤΩ ΑΜΗΝ.

"The most venerable church of the life-giving Holy Cross, was hewn out, built and painted by the contribution and the great toil of our holy and divinely inspired father Neophytos, in the year 6704 from Adam (1196); and in the year 7011 (1503) this part of the paintings and a lot of other ornamental and useful things were renewed in this most venerable church, through the contribution, expense and great desire, of the lowly and humble monk lord Neophytos, pray ye for him, amen."

The date 1196 given in this later inscription for the original decoration of the Enkleistra does not conform with the date 1183 given in the early inscription recorded above. This appears to have caused some confusion [5]. Either the painter of 1503 recorded the original date wrongly, or he is referring to a second dedicatory inscription which was lost with the "part of the painting" which he renovated. We suggest the latter.

[5]) Compare, Indianos, as above, p. 187. In foot-note 16, p. 166, he discusses the dates and asserts that the painter of 1503 made a mistake in recording the original date. — Soteriou, as above, introductory note to plates 65—73, assigns the paintings to the years 1183—1193. — W. H. Buckler and G. G. Buckler, Dated wall-paintings in Cyprus, Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves, tome VII (1939—44) New York, p. 55, state that the date 1196, agrees with the facts of the life of st. Neophytos. The early inscription, however, was not known to them.



There are two distinct series of paintings of the early period, diametrically opposed in style and composition. This and the fact that there are two pictures of the Anastasis, one in each of the two styles, supports a possible lapse of a few years between the two dates. (Further careful study of the Enkleistra on the spot, could solve the problem.)

## III. Panayia tou Arakou, Lagoudera [6])

This church is situated high up in the wooded hills of the Troodos range of mountains and it is a single aisled vaulted building with a dome over the centre and arch recesses set in the side walls to form the arms of the cross. It is covered with a second protective steep-pitched roof which extends to a later enclosure. It contains the most complete series of paintings of the late twelfth century in the island.

a) The painting of the church is recorded over the north door:

ΑΝΙΣΤΟΡΗΣΘ(Η)Ν Ο ΠΑΝΣΕΠΤΟΣ ΝΑΟΣ ΤΗΣ ΥΠ(Ε)Ρ(ΑΓΙΑΣ) Θ(ΕΟΤΟ)ΚΟΥ ΤΟΥ ΑΡΑΚΟΣ || ΔΙΑ ΣΥΝΔΡΟΜ(ΗΣ) ΚΑΙ ΠΟΛΛ(ΟΥ) ΠΟΘ(ΟΥ) ΚΥΡΟΥ ΛΕΟΝΤ(ΟΣ) ΤΟΥ ΑΥΘΕ(Ν)Τ(ΟΥ) ΜΗΝΙ ΔΕΚΑΙ(Μ)ΒΡΙΟ || [ΙΝ]Δ(ΙΚΤΙΩΝΟΣ) ΙΑ' ΤΩ ͵ϚΨΑ' ΕΤΟΥΣ.

"The most venerable church of the most Holy Mother of God of Arakos was painted through the contribution (donation) and the great desire of lord Leon the son of Aphthentes in the month of December, indiction 11, of the year 6701" (1192).

b) On the north wall there is a life-size picture of the Virgin Mary "Arakiotissa", holding the infant Christ in her arms, flanked by two angels in miniature presenting the symbols of the Passion [7]). An inscription in dodecasyllabic verses on either side of the Virgin Mary explains further the nature of the donation:

ΑΧΡΑΝΤΟΝ Ο ΣΗΝΕΚΜΟΡΦΩΣΑΣ || ΕΙΚΟΝΑ ΧΡΩΜΑΣΙ ΦΘΑΡΤΟΙΣ ΠΑΝΑΓΝΕ || ΘΕΟΜΗΤΟΡ [ΠΟ]ΘΩ ΣΥΝ [ΠΟ]ΛΛΩ ΚΑΙ ΘΕΡ||ΜΩ ...... ΛΕΩΝ ΠΕΝΙΧΡΟΣ ΕΥ||ΤΕΛΗΣ ΣΟΣ ΟΙΚΕΤΗΣ || Ο ΤΟΥ ΑΥΘΕΝΤΟΣ || ΠΑΤΡΩΘΕΝ || ΚΕΚΛΗΜΕ||ΝΟΣ ΣΥΝ Ο||ΜΟΖΥΓΩ ΚΑΙ || ΣΥΝ ΔΟΥΛΗ || ...... || ΑΙΤΟΥΣΙ || ΠΙΣΤΩΣ ... || ΔΑΚΡΥΩΝ || ΑΜΕΤΡΟΙΣ ||| ΕΥΘΥΜΟΝ ΕΥΡΕΙΝ ΒΙΟΥ ΛΟΙΠΟΥ || ΤΟ ΠΕΡΑΣ ΣΥΝ ΟΜΟΔΟΥΛΟΙΣ || ΚΕ ΠΑΙΣΙ ΣΟΙΣ ΗΚΕΤΑΙΣ || ΚΑΙ ΛΗΞΕΩΣ ΤΥΧΟΥΣΙ ΤΩΝ || ΣΕΣΩΣΜΕΝ[ΩΝ] || [ΜΟ]ΝΗ ΓΑΡ ΕΧΕΙΣ || ΤΟ ΔΟΞΑΣΘΑΙ || ΠΑΡΘΕΝΕ ||

[6]) For a study of the church and its wall-paintings see, A. Stylianou, Αἱ Τοιχογραφίαι τοῦ ναοῦ τῆς Παναγίας τοῦ Ἀράκου, Λαγουδερά, Κύπρος, Πεπραγμένα τοῦ Θ' Διεθνοῦς Βυζαντινολογικοῦ Συνεδρίου Θεσσαλονίκης, τόμ. Α', Ἀθῆναι 1954, pp. 459—467 and plates 142—157.

[7]) About this picture of the Virgin Mary see, G. A. Soteriou, Θεοτόκος ἡ Ἀρακιώτισσα τῆς Κύπρου, Athens Archaeological Society, 1954.

ΕΙΣ ΤΩΝ(;) || ΘΕΛΕΙΝ ΔΥΣΟΠΗΘΕΙΣΑ || ΠΑΝΤΩΝ || ΤΟΥΤ .... || ΠΑΡΕΧΕΙΝ || ..... ||[8]).

"He who with great desire and warmth has helped to portray in perishable colours thine undefiled icon, oh! most pure Mother of God, Leon, the poor and worthless supplicant, surnamed 'tou Aphthentos' from his father, along with his wife and fellow servant ..... they request faithfully and with countless tears that they may find a happy ending to the remainder of their life, with their fellow servants and children thy supplicants and that they may find the end among the saved, for Thou alone, oh! Virgin hast the glory........."

The noble benefactor and his family are not portrayed. It is evident that he was the son of a notable inhabitant or local governor of the island, because αὐθένται was the name given by the Byzantines to those who belonged to the upper classes and especially the governors of districts of the Byzantine Empire.

### *13th Century*

### IV. Panayia tou Moutoulla[9])

The church lies in the village of Moutoullas, about half way up the Marathasa valley on the northern side of the Troodos range of mountains. It is the earliest dated example of a wood-roofed church — four walls support a steep-pitched roof covered with flat tiles — and it contains an interesting cycle of wall-paintings of 1280, reminiscent of earlier Cappadocian works.

a) An inscription on the north wall inside the bema records the foundation of the church (fig. 4):

[ΑΝΟΙΚΟ]ΔΟ[ΜΗΘΗ Ο ΘΕΙΟΣ ΚΑΙ ΠΑΝ]||ΣΣΕΠΤΟΣ ΝΑΟΣ [ΤΗΣ ΥΠΕΡΑΓΙΑΣ] || ΔΕΣΠΙΝΗΣ Η[ΜΩΝ ΘΕΟΤΟΚΟΥ ΔΙΑ] || ΣΗ(Ν)ΔΡΟΜΗΣ ΚΑΙ Π ΟΛ[ΛΟΥ Π]Ο||ΘΟΥ ΙΩ(ΑΝΝΟΥ) ΤΟΥ [ΜΟΥΤΟΥ][10]) ΛΛΑ ΚΕ || ΤΗΣ (Σ)ΗΝΒΙΟΥ ΑΥΤΟΥ ΙΡΙΝΗΣ || ΜΙΝΙ ΙΟΥΛΙΩ ΕΙΣ Τ(ΑΣ) Δ' ΕΤΟΥΣ 'ϚΨΠΗ'.

"The divine and most venerable church of our most holy Lady the Mother of God was erected through the donation and the great desire of John son of Moutoullas and his wife Irene, on the fourth of July in the year 6788" (1280).

[8]) The inscription is badly damaged and difficult to read, especially towards the end. Buckler, Dated wall-paintings, as above, has made an admirable completion of the last 3 lines, but the surviving words and letters do not support his conjectures. The attempt of Soteriou, Theotokos Arakiotissa, as above, at transcribing the inscription is less successful and more fragmentary, although more correct in some parts.

[9]) See, Soteriou, Byzantine Monuments, as above, plates 52a, 85—90 and 161b.

[10]) The first part of John's surname is damaged and in a deformed state. It now reads as ΠΡΥΚΥΛΛΑ which is puzzling. But as in the second supplicatory inscription his surname is given as Moutoulla we are obliged to complete it here as such.



b) John Moutoulla and his wife are portrayed below the above inscription (fig. 4) with a short supplication written above their heads:

ΔΕ(ΗΣΙΣ) ΤΟΥ ΔΟΥΛΟΥ ΤΟΥ Θ(ΕΟ)Υ ΙΩ(ΑΝΝΟΥ) || ΤΟΥ ΜΟΥΤ(ΟΥΛ)ΛΑ ΤΟΥ ΚΤΙΤΩΡΟΣ || ΚΑΙ ΤΗΣ (Σ)ΗΝΒΙΟΥ ΑΥΤΟΥ || ΙΡΙΝΗΣ.

"Supplication of the servant of God John son of Moutoullas, the founder and of his wife Irene."

John wears a short tunic to below his knees, pale olive-green in colour. Over it he wears a slightly shorter coat, cobalt-green in colour. He wears black boots and has a trimmed moustache.

Irene wears an interesting head-dress that covers her head ears and neck like a wimple. Her long gown that reaches down to her feet, is pale olive-green in colour with red and yellow-ochre straight folds. Over it she wears a cobalt-green cloak, clasped low at the chest with a large golden buckle[11]).

Their garments hang loosely on them and there appears to be no anatomy underneath. Their faces are painted in the austere manner of the church paintings from which there is little differentiation in the features. The apparent weakness of the artist to draw from nature is further supported by the poor drawing of the model of the church which they hold between them. They are both standing.

### *14th Century*

### V. Ayios Demetrianos, Dali

This church lies outside the village of Dali, in the Nicosia district and it is similar in plan to that of Panayia tou Arakou. It retains remnants of early 14th century paintings of fine workmanship.

a) Over the west door there is the following painted inscription:

ΑΝΕΚΑΙΝΗΣΘΕΙ ΚΑΙ ΑΝΗΣΤΩΡΙΣΘΕΙ Ο ΠΑΝΣΕΠΤΟΣ ΝΑ[ΟΣ ΤΟΥ ΕΝ ΑΓΙΟΙΣ ΠΑΤ]||ΡΟΣ (ΗΜΩΝ) ΔΙΜΙΙΤΡΙΑΝΟΥ ΤΟΥ ΑΝΔΡΙΔΙΟΤΟΥ ΔΙΑ ΣΗΝΔΡΟΜΙΣ ΚΑΙ ΠΟΛΛΟΥ ΠΟΘΟΥ ΜΙ[ΧΑΗΛ] || ΤΟΥ ΚΑΤΖΟΥΡΟΥΜΠΟΥ ΚΑΙ ΤΙ(Σ) ΣΙΜΒΙΟΥ Κ(ΑΙ) ΤΟΝ ΤΕΚΝΟΝ ΑΥΤΟΥ ΑΜΗΝ ΕΤΟ(Υ)Σ ͵ϚΩΚΕ' ΗΝ(ΔΙΚΤΙΩΝΟΣ) ....

"The most venerable church of our father among the saints Demetrianos Andridiotes, was renovated and painted through the donation and great desire of Michael son of Katzouroubes[12]) and of his wife and children, amen; in the year 6825 (1317), indiction ...."

[11]) The description of Irene as given in Talbot Rice, Rupert Gunnis, Tamara Talbot Rice, The Icons of Cyprus, London 1937, p. 100, is wrong.

[12]) Buckler's suggestion — Dated wall-paintings, as above — that the surname derives from Castellorizo or Chateaux Roux, is weak. The word appears to be a nick-name from the local κατσουρουπῶ. I heard a woman calling her child Katsouroubes because he liked using his nails on her face.

Michael and his wife are portrayed standing higher up on the west wall, offering a model of the church to Christ Who appears in a segment of the sky in the top right hand corner (fig. 6). Two more supplicatory inscriptions on the same panel with the donors, one in prose and one in verse, explain further the nature of the donation.

b) Top left:

ΔΕ(ΗΣΙΣ) ΤΟΥ ΔΟΥΛΟΥ ΤΟΥ Θ(ΕΟ)Υ ΜΗΧ(ΑΗΛ) ΤΟΥ ΚΑΤΖΟΥΡΟΥΜΠΟΥ Κ(ΑΙ) ΚΤΙ||ΤΟΡΟΣ ΚΑΙ ΤΗΣ ΣΗΜΒΙΟΥ ΚΕ ΤΟΝ Τ(Ε)ΚΝΟΝ || ΑΥΤΟΥ ΑΜΗΝ.

"Supplication of the servant of God Michael son of Katzouroubes the founder and of his wife and his children, amen."

c) Bottom right, in dodecasyllabic verses:

ΗΚΤΡΑΝ ΔΕ(ΗΣΙΝ) ΔΕΧΟΥ ΘΕΕ ΜΟΥ || ΚΑΜΙ ΤΟΥ ΑΝΑΞΙΟΥ ΔΟΥΛΟΥ || ΣΟΥ ΜΙΧ(ΑΗΛ) [ΦΛΟ]ΓΑ ΠΑΘΟΝ || ΚΑΡΔΙΑΣ ΕΝΑΠΟΣ|| [ΒΕΣΟΝ] ΤΙ ΔΡΟΣΟ ΣΟΥ ΘΕΕ ΜΟΥ || Κ(ΑΙ) ΠΗΡΟΣ ΦΛΟΓΕΡΟΥ ΕΞΑΡΠΑ||Σ(ΟΝ) Μ(Ε) Κ(ΑΙ) ΕΟΝΗΟΥ ΛΗΤ[ΡΟΣΟΝ] ΚΑΤΑ||ΚΡΙΣΕΟΣ.

"Accept oh! my God, the pitiful prayer of me, Thy unworthy servant, Michael, suffering from heart-burn [13]), quench it, oh! my God with thy dew and snatch me from the flaming fire and save me from eternal condemnation."

Michael who holds the model of the church, wears a long green tunic with tight sleeves and high neck, a green upper garment with short wider sleeves to the elbows and black pointed boots. On his head he wears a black skull-cap which allows his grey curly hair to show at the back of his head where it is tied in place with a white handkerchief-bonnet, the earliest dated example of this french "coiffe" of the 13th century in the island.

His wife wears a long pale-blue gown with a high neck and an indian-red cloak-like veil with ochre lining and a large golden clasp appearing on the right shoulder. This, with another one on the left shoulder, could clasp the veil on the chest if wanted to, in the manner of the cloak worn by Irene in the church of Panayia at Moutoullas (above).

### VI. Narthex of the church of Panayia tes Asinou (see above, I)

The narthex is a later addition and it is apsidal at both ends.

a) Above the door leading from the narthex into the naos there are the following fragments of an inscription:

[13]) Buckler — Dated wall-paintings, as above — translates this metaphorically. But I think we should take this to mean that he was really suffering from a heart disease and that he was praying for a bodily cure through his donation, as well as for purification of his soul. This is supported by the fact that there are two supplicatory inscriptions with these donors, one recording the supplication of the whole family and one of Michael alone.



ΑΝΙΣΤ[ΟΡΗΘΗ....]ΝΑ ΤΗΣ ΑΥΤΙΣ ΜΟΝΙΣ Κ(ΑΙ) ΘΕΟΦΙΛΟ[Υ....] Κ(ΑΙ) ΚΙΝΟΥ || ΛΑΟΥ ..... ΤΕ ..... Κ(ΑΙ) ΤΑΧΑ ΗΣΤΟΡΙΟΓΡΑΦΟΥ ΙΠΟ ΠΟΝΟ(Υ) ΤΡ....Τ ΑΜΗΝ ||| ΕΤΟ(Υ)Σ || ͵ϚΩ||ΜΑ' || ΗΝ(ΔΙΚΤΙΩΝΟΣ) Α'.

"It was painted .......... of this same monastery and of Theophilos .......... and of the populace ........ and so called painter ....... amen. In the year 6841, indiction 1" (1332/3).

This series of paintings consists mostly of the Last Judgement divided up in the dome, arches, north apse and other parts of the narthex.

b) There are 8 monks (one deceased) a wife of a deacon and a lay-man depicted among the above series of wall-paintings, with short supplicatory inscriptions.

c) In the second half of the 14th century the south door of the narthex was blocked to take the picture of St. George on horseback. The donor is not portrayed, but an inscription in verse, explaining the nature of the donation, is most interesting:

ΙΠΠΩΝ ΑΚΕΣΤΗΡ ΕΥΣΕΒΗΣ ΝΙΚΗΦΟΡΟΣ ΘΕΡΜΩ ΚΙΝΗΘΕΙΣ || ΕΝΔΙΑΘΕΤΩ ΠΟΘΩ ΑΝΙΣΤΟΡΗΣΕΝ ΕΜΦΕΡΩΣ ΤΗΝ ΕΙΚΟΝΑ || ΤΟΥ ΠΑΜΜΕΓΙΣΤΟΥ ΜΑΡΤΥΡΟΣ ΓΕΩΡΓΙΟΥ ΚΑΝ ΤΗΔΕ ΣΕΠΤΩΣ ΤΗ ΜΟΝΗ ΤΩΝ || ΦΩΡΒΙΩΝ ΠΟΘΩΝ ΕΦΕΥΡΕΙΝ ΑΝΤΙΛΗΨΙΝ ΕΝ ΚΡΙΣΕΙ ΤΩΝ ΥΠΕΡΑΥΓΗ || Μ(Α)ΡΤΥΡΑ ΣΤΕΦΑΝΙΤΗΝ ΚΑΙ ΤΑΣ ΠΡΟΣΕΥΧ(ΑΣ) ΤΩΝ ΜΕΝΟΝΤΩΝ||ΕΝΘΑΔΕ||ΔΕ(ΗΣΙΣ) ΝΙΚΗΦΟ||ΡΟΥ ΤΟΥ ΚΑΛΛΗΑ.

"A tamer (trainer) of horses, Nikephoros the pious, moved by warm heartfelt desire with like feeling painted the icon of the very greatest of martyrs, George, in this monastery of Phorvia with reverence, longing to find as helpers at the Judgement, that most brilliant crowned martyr and the prayers of those dwelling here; prayer of Nikephoros tou Kallia."

The literary style of this inscription follows closely that of the supplication of Nikephoros magistros the founder, in the main part of the church, and reflects the conservatism of the Byzantines and their adherence to established precedents. Furthermore, the unusual occupation of Nikephoros gives us much food for thought. It is possible that he was a trainer of horses for the Lusignan Royal Court (for by that time the island was ruled by the Lusignans) but carrying on a tradition handed down to him by his ancestors who must have been trainers of horses for the Byzantine Court. Assuming that Nikephoros magistros was the son-in-law of the Emperor Alexios Komnenos, for whom his sister-in-law Anna Komnena says that he was a great military man with riding abilities worthy of a Norman, then it is probable that we may have had here in Cyprus a riding school in the middle ages, exercising that noble art of riding in the classical manner as expounded by Xenophon,

an art which was revived in the West from the 16th century onwards and which is so jealously guarded today by the Spanish Riding School of Vienna.

A picture of the Virgin Mary in the niche over the west door in to the naos, belonging to the series of paintings of 1333, is styled as "Phorviotissa"; in the above inscription the monastery is named "ton Phorvion"; Nikephoros magistros, the founder of the church, was the son of Constantine Euphorvinos, a governor of Cyprus from 1103—1107. All the names are evidently connected and probably derive from the plant euphorbium [14]).

d) Above St. George with the above inscription, there is a contemporary picture of the Virgin Mary enthroned, holding the infant Christ, with donors on either side, the whole composition occupying the semi-dome of the apse. There are no inscriptions.

The two figures on the right are damaged, but they appear to be a man with his son kneeling. They are both dressed identically, in tight-fitting long scarlet tunics with tight-fitting sleeves. The mother on the left is in a good state of preservation (fig. 7).

Although she is meant to be kneeling, her faulty proportions make her appear standing. She is dressed in a scarlet gown with tight-fitting sleeves and with a low-cut V-shaped neck. There is no waist line to her gown. Over it she wears a black cloak-like veil but with no buckles on the shoulders. The low-cut neck of her gown makes her appear a 'progressive' lady following the Western fashions [15]) (Italian-French).

e) Another contemporary donation and executed by the same hand as the above two, is that of Anastasia Saramalina who paid for the painting of St. Anastasia the poison-curer. She is portrayed (fig. 5) standing in prayer by the feet of the saint. But she is a 'conservative' lady still clinging to the Byzantine traditions. She wears a long ochre gown with golden cuffs and a light green cloak tied through a buckle high on the chest. She wears a fine silk head-dress which covers her hair, ears and neck like a wimple [16]). A short inscription beside her records her supplication: ΔΕ(ΗΣΙΣ) || ΤΗΣ ΔΟΥ(ΛΗΣ) ΤΟΥ Θ(ΕΟ)Υ ΑΝΑΣΤΑΣ(ΙΑΣ) || ΤΗΣ ΣΑΡΑΜΑΛΥΝΑΣ.

---

[14]) See, A. and J. Stylianou, Παναγία Φορβιώτισσα, 'Ασίνου, Κυπριακαὶ Σπουδαί, τόμ. ΙΕ'.
[15]) See, Talbot Rice, Icons of Cyprus, as above, pp. 102—106.
[16]) She is dressed in the same manner as Irene in the Moutoullas church, which is dated 1280 (above), although her head-dress appears to be in a more advanced form. (A similar head-dress is worn by a woman donor in a miniature scene of the Virgin Mary and Child in the 13th century Evangeliar from Seitenstetten in Austria.) — Buckler, The church of Asinou, as above, assigns the above 3 paintings along with the Virgin Mary in the apse of the bema, to c. 1225/50. Stylistic, iconographical and other reasons, however, suggest that they should be dated later than the dated series of 1333, in the same narthex.



## *15th Century*

### VII. St. Catherine, Pyrga [17])

This barrel-vaulted Latin chapel near the village of Pyrga, off the road to Limassol, retains one of the few series of Franco-Byzantine painting in the island in a moderate state of preservation. The two elements, however, are not properly blended and the art is poor.

a) An inscription in French, now gone, recorded the building of the chapel in 1421.

b) Two kneeling donors wearing crowns and depicted at the foot of the Crucifixion, are supposed to be King Janus de Lusignan (reigned 1398—1432) and his wife Charlotte (fig. 8). They are identically dressed in deep red (purple ?) tunics and cloaks thrown over their shoulders, but they are so featureless that it is difficult to say which is the King and which is the Queen. As the one on the right has fairer hair parted in the centre and showing on the forehead, she is probably the Queen. Rows of pearls appear at their cuffs and down the edges of their cloaks, which are turned slightly back to show white lining with green decoration.

### VIII. Stavros, Pelendri [18])

This church of the Holy Cross lies in the village of Pelendri on the south side of the Troodos range of mountains, in a fold of the hills opposite Amiandos. The Byzantine domed church and the Latin chapel attached to it on the north side are both painted, the paintings being of various dates. The vault and walls of the west arm of the cruciform church are covered with a cycle of the life of the Virgin Mary, of the second half of the 15th century. Several inscriptions and portraits of deceased people belong to this 15th century series of paintings.

a) Over the west door:

ΑΝΕΚΑΙΝΙΣΘΕΙ ΚΑΙ ΑΝΙΣΤΩΡΙΣΘΕΙ Ο ΠΑΝΣΕΠΤΟΣ ΝΑΟΣ ΤΟΥ ΤΙΜΕΙΟΥ ΚΑΙ ΖΟΟΠΕΙ||ΟΥ ΣΤΑΥΡΟΥ ΔΙΑ ΣΗΝΔΡΟΜΕΙΣ ΚΑΙ ΕΞΟΔΟΥ ΚΕ ΠΟΛΛΟΥ ΠΟΘΟΥ ΤΟΥΣ ΕΥΛΑΒΕΣΤΑΤΟΥΣ .... || ......

"The most venerable church of the Holy and life-giving Cross was renovated and painted through the donation, expense and great desire of the most devout (plural) ....."

b) Portrait of a man in supplication, in the north-west arch-recess, with the following inscription (fig. 10):

---

[17]) See, George Jeffery, F. S. A., Historic Monuments of Cyprus, Nicosia 1918, pp. 340 bis 343. — A. and J. Stylianou, Byzantine Cyprus, as above, p. 14.
[18]) Jeffery, as above, p. 365. — Stylianou, as above, p. 22.

ΕΚΗΜΙΘΗ Ο ΔΟΥΛΟΣ || ΤΟΥ Θ(ΕΟ)Υ ΒΑΣΕΙΛΙΟΣ ΥΙΟΣ || ΤΟΥ ΕΥΓΕΝΗΚΩΤ(Α)Τ(ΟΥ) ΑΡΧ(ΟΝ)ΤΟΣ || ΚΗΡΟΥ ΟΛΗΜΙΤΟΥ ΤΟΥ ΜΑ||ΔΕΛΛΟΥ Κ(ΑΙ) Η ΑΝΑΓΙΝΟΣΚ(ΟΝ)Τ(ΕΣ) ΜΑΚΑΡΙ||ΣΑΤΕ ΑΥΤ(ΟΝ) ΑΜΗΝ.

"The servant of God Basil, the son of the most noble archon lord Olimides son of Madellos, fell asleep, and those who read, pray for him, amen."

Basil is dressed in a light-blue tunic with tight-fitting sleeves and 9 scarlet buttons at the cuffs. His upper garment is also blue with wide sleeves to below the elbows and slit down the side from below the hips. His brown hair is kept in place with a white "coiffe" which is tied under his chin [19]).

c) Portrait of a woman in supplication in the north arch-recess, with the following inscription (fig. 9):

ΕΚΗΜΙΘΙ Η ΔΟΥΛΗ ΤΟΥ Θ(ΕΟ)Υ ΝΕΓΚΟΜΗΑ ΠΡΕΣ||ΒΙΤΕΡΙΣΣΑ ΒΑΣΕΙΛΙΟΥ ΗΕΡΕΟΣ || ΚΕ ΝΟΜΗΚΟΥ ΤΟΥ ΑΥΤΟΥ ΤΟΠΟΥ || Κ(ΑΙ) Η ΑΝΑΓΙΝΟΣΚ(ΟΝ)ΤΕΣ ΜΑ||ΚΑΡΙΣΑΤΕ ΑΥΤΗΝ || ΔΙΑ ΤΩΝ Κ(ΥΡΙΟ)Ν || ΑΜΗΝ.

"The servant of God Nengomia the priestess (wife) of Basil the priest and lawyer of the same place, fell asleep and those who read pray for her, amen."

Nengomia the priestess wears a blue gown with tight-fitting sleeves and low-cut neck. Her neck, however, is covered with part of the head-dress which appears at the forehead and must be worn like a wimple. It appears to be of locally woven material, brown bands on white-ochre ground. Over all she wears a cloak-like veil, deep red in colour and with two clasps appearing at the shoulders [20]).

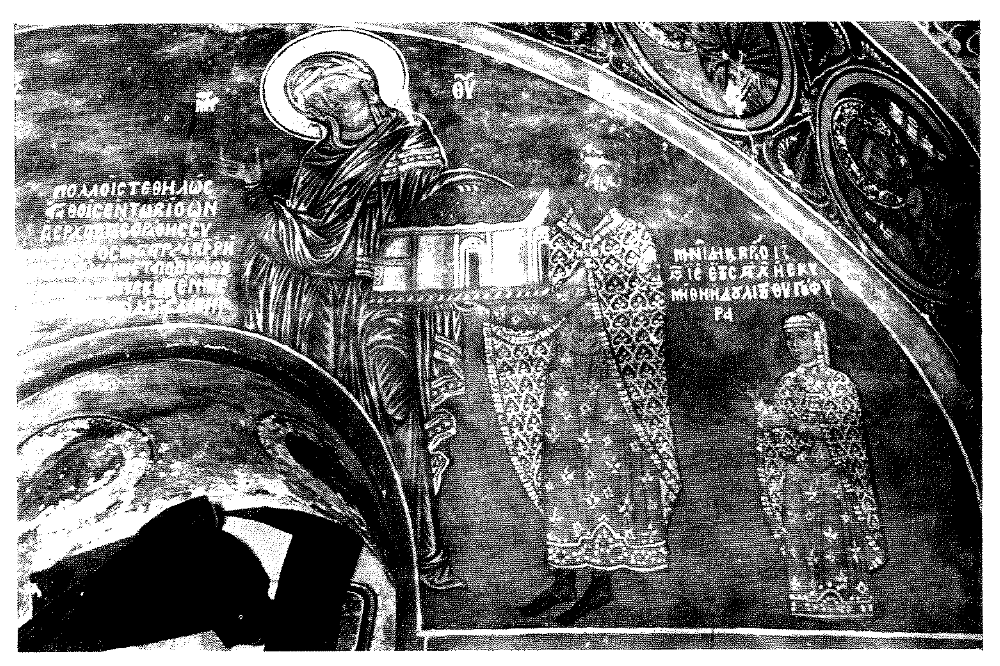
d) An older man, similarly dressed to b), is portrayed in another part of the church [21]).

e) In the Latin chapel there is a picture of Doubting Thomas at the bottom of which are portrayed two donors, a man on the left and a woman on the right.

[19]) Talbot Rice, as above, p. 112–3 and fig. 14 facing p. 114, is wrong in stating that this figure is reproduced by Enlart, L'art Gothique, Vol. II, p. 468, fig. 305. The latter reproduces another similar figure in the picture of Doubting Thomas in the Latin chapel (see below).

[20]) Talbot Rice, as above, p. 113 and figure 18, reproduces a drawing of this figure and dates it to c. 1374. But this is based on the assumption that she is the same woman as the one described by Enlart which she is not. The figures described by Enlart as being John Lusignan, Prince of Antioch and his wife are in the picture of Doubting Thomas in the Latin chapel and although they are contemporary, they belong to two different schools of painting, of the second half of the 15th century (see below, note 22).

[21]) There are several other portraits of donors and deceased persons in this church, but they are mostly damaged.



1. Panayia Asinou, b, c (12th century)



2. Enkleistra, b (1183 a. d.)



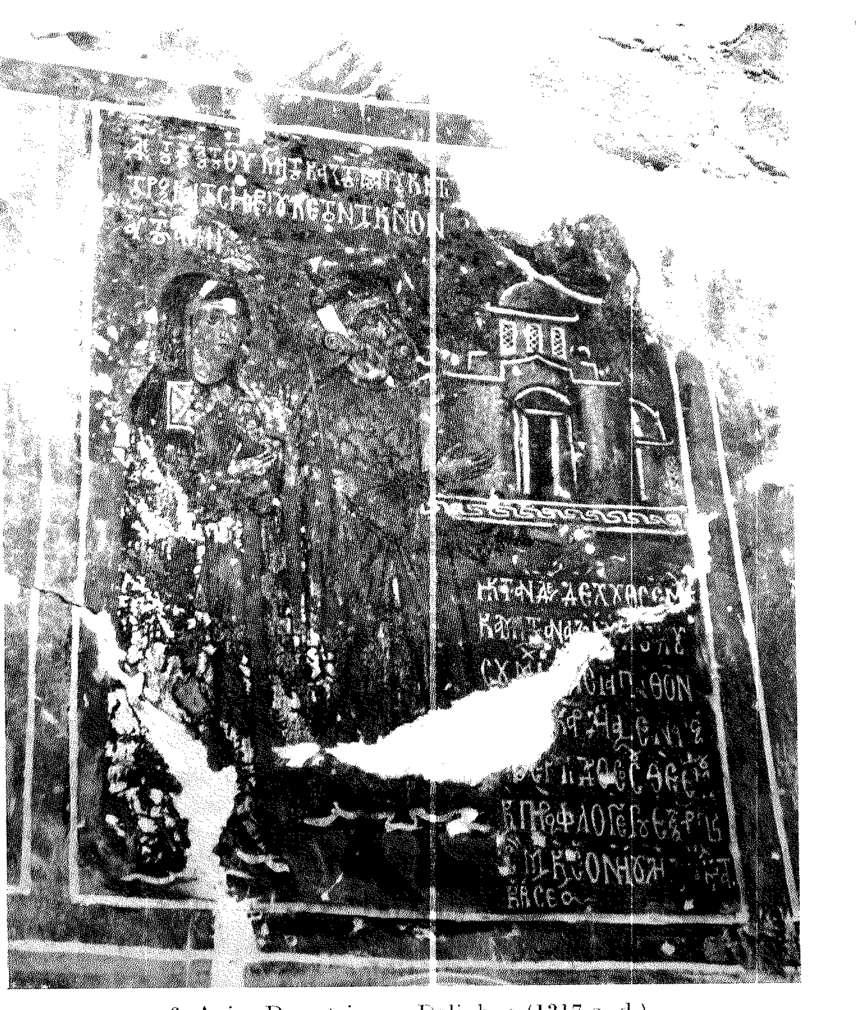
3. Panayia Podithou, d (1502 a. d.). (This photograph is published by permission of the Director of Antiquities and the Cyprus Museum)



4. Panayia Moutoulla, a. b (1280 a. d.)



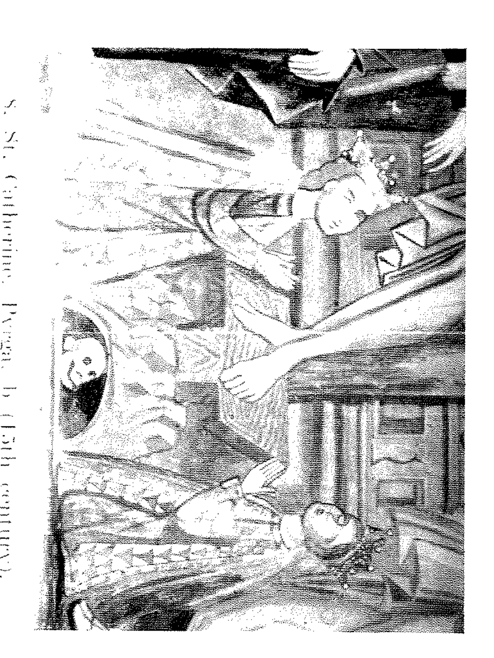
5. Narthex, Panayia Asinou, c (14th century)



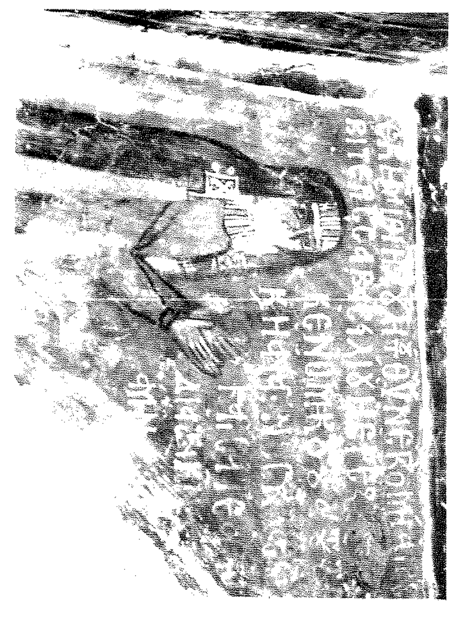
6. Ayios Demetrianos, Dali, b. c (1317 a. d.)



7. Narthex, Panayia Asinou, d (14th century)



8. St. Catherine, Pyrga, b (15th century). From a painting of the original.



9. Stavros, Pelendri, c (15th century)



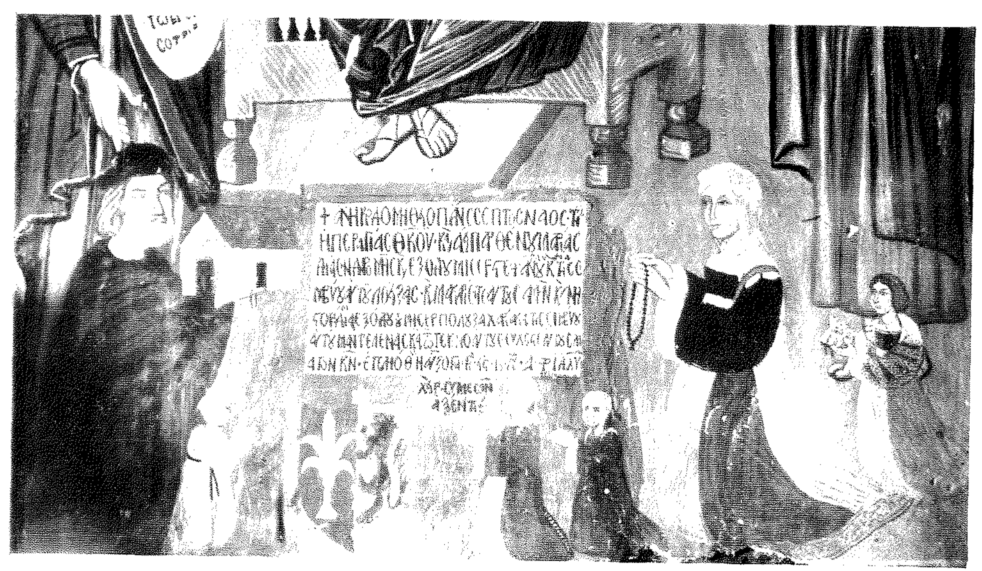
10. Stavros, Pelendri, b (15th century)



11. Archangel, Pedoulas, b (1474 – 75 a. d.)



12. Panayia, Kaminaria, a (1530 a. d.)



13. Archangel-Theotokos, Galata, a (1514 a. d.)



14. Panayia Theotokos, Kakopetria, a. b (1520 a. d.)



The man is similarly dressed to b). The woman is similarly dressed to c), excepting that she has no head-dress and the low-cut neck of her gown allows her naked chest to show to the top of her bosom. Her cloak-like veil is scarlet-vermillion in colour.

Stylistically, the picture of Doubting Thomas belongs to the Italo-Byzantine school of the second half of the 15th century [22]).

### IX. Ayios Ioannes Lampadistes, Kalopanayiotes [23])

The church of St. John Lampadistes, lies in the village of Kalopanayiotes, in the Marathasa valley of the Troodos range of mountains. It is a combination of several buildings of various dates: A domed cruciform church on the south dedicated to St. Heraclidios, dates from the 11th century and contains two series of paintings of the 13th and 15th centuries; a rebuilt barrel-vaulted church in the middle dedicated to St. John, has remnants of early paintings in the bema; a Latin chapel attached on the north, has a fine series of Italo-Byzantine paintings of the late 15th century [24]); and a wood-roofed narthex or covered veranda at the west end has paintings of the second half of the 15th century.

a) A picture with four donors and a supplicatory inscription is attached to this last series of paintings:

ΔΕΙΣΙΣ ΤΟΥ ΔΟΥΛΟΥ ΤΟΥ Θ(ΕΟ)Υ ΜΙΧΑΗΛ ΑΝΑΓΝΩΣΤΟΥ ΚΑΙ ΔΕΜΕΣΤΗΚΟΥ ||| ΤΗΣ ΚΑΘΟΛΗΚΙΣ ΑΥΤΗΣ ΕΚΛΗΣΙΑΣ ΚΑΙ ΤΗΣ ΣΗΝΒΙΟΥ ΑΥΤΟΥ Κ(ΑΙ) ΤΟΝ ΤΕΚΝΟΝ ΑΥΤΟΥ || ΗΕΡΕΩΝ ΚΑΙ ΕΥΔΟΜΑΔΑΡΙΟΝ ΤΗΣ ΑΥΤΟΥ ΚΑΘΟΛΗΚΙΣ ΕΚΛΗΣΙΑΣ || ΚΑΙ [ΟΙ] ΑΝΑΓΙΝΟΣΚΟΝΤΕΣ ΜΝΗΜΟΝΕΒΕΤΕ ΑΥΤΟΥΣ ΔΙΑ ΤΩΝ Κ(ΥΡΙΟ)Ν ΑΜΗΝ.

"Supplication of the servant of God Michael the lay reader and domesticus [24a]) of this Catholic church and of his wife and children, the weekly priests

---

[22]) Enlart's identification of these two donors (his drawing of the man is inaccurate) as John Lusignan (died 1374) and his wife must be wrong, for the series of paintings to which they belong are of the Italo-Byzantine school of the second half of the 15th century. Soteriou, as above, plate 107b, publishes the composition of Doubting Thomas with these donors, in his 16th century group.

[23]) See A. and J. Stylianou, Byzantine Cyprus, as above, pp. 22–24; by the same, Ἡ Μονὴ τοῦ ἁγ. Ἰωάννου Λαμπαδιστοῦ, Ἑλληνικὴ Κύπρος, Φεβρ. 1951. — Angelike Paschalidou, Τύποι καὶ Συνθέσεις ἀπὸ Κυπριακὲς τοιχογραφίες τοῦ 15ου καὶ 16ου αἰῶνος, Κυπριακαὶ Σπουδαί, ΙΒ'. — For a ground-plan of the church see Soteriou, as above, εἰκ. 17 and for paintings, πίν. 108α. 109β.

[24]) See, A. Stylianou, *Akten des XI. Internationalen Byzantinisten-Kongresses* 1958, München 1960, pp. 595–8, and plates LXXIV–LXXXI.

[24a]) About this ecclesiastical "officion" see, Theodore H. Papadopoullos, M. A., Studies and Documents relating to the History of the Greek Church and People, Brussels, 1952. In the seventh Pentas (p. 76) we have "the two Domestici" who were the heads of the first and second choirs. In the ninth Pentas (p. 77) we have the "Domesticus of the doors", who was checking the persons entering the church.

of His Catholic church and those who read pray for them through the Lord, amen."

From this it is evident that the church came under Latin domination, probably sometime in the 15th century. The above mentioned donors are kneeling in prayer by the picture of the Last Judgement. The two sons are in the front and although they are tonsured in the Latin manner they wear the Greek vestments of a priest. The father, Michael the lay-reader, who comes next, wears the "coiffe" on his head and is dressed in a long upper garment with short sleeves to below the elbows, allowing the tight-fitting sleeves of his tunic to show, with red square buttons at the cuffs. A brown cloak is thrown over his shoulders. They all have beards. His wife who comes last, wears a long brown gown with a low-cut neck, but her neck is covered with a white wimple that goes up to her chin and round the head, appearing at the forehead with red woven bands like the donor at Pelendri. She has the appearance of a nun. Her cloak-like veil is also brown.

## X. Ayios Mamas, Louvaras

This painted chapel of Ayios Mamas is near the village of Louvaras in the southern foothills of the Troodos range of mountains, north of Limassol.

a) An inscription over the west door records the foundation and decoration of the church:

ΑΝΟΙΚΟΔΟΜΗΘΗ Ο ΘΕΙΟΣ Κ(ΑΙ) ΠΑΝΣΕΠΤΟΣ ΝΑΟΣ ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΕΝΔΟΞΟΥ || ΜΕΓΑΛΟΜΑΡΤΥΡΟΣ ΜΑΜΑΝΤΟΣ ΔΙΑ ΣΥΝΔΡΟΜΗΣ Κ(ΑΙ) ΠΟΛΛΟΥ ΠΟΘΟΥ ΑΕΙΜΝΗ||ΣΤΟΥ ΔΟΥΛΟΥ ΤΟΥ Θ(ΕΟ)Υ ΚΩΝΣΤΑΝΤΗ-ΝΟΥ ΠΡΩΤΟΙΕΡΕΩΣ ΕΝ ΕΤΕΙ ͵ϚϠΞΓʹ ΑΠΟ ΚΤΙΣΕΟΣ ΚΟΣΜΟΥ || ΑΝΙΣΤΟΡΙΘΗ ΔΕ ΔΙΑ ΕΞΟΔΟΥ Κ(ΑΙ) ΠΟΛΛΟΥ ΠΟΘΟΥ ΙΩΑΝΟΥ ΤΟΥ ΚΡΟΜΙΔΟΥ Κ(ΑΙ) ΟΜΩΤ(ΙΚΟΥ) ΤΟΥ ΑΥΤΟΥ || ΧΟΡΙΟΥ Κ(ΑΙ) ΚΥΡΟΥ ΓΕΩΡΓΙΟΥ ΤΟΥ ΠΕΛΕΚΑΝΟΥ Κ(ΑΙ) ΟΜΩΤ(ΙΚΟΥ) ΤΟΥ ΑΥΤΟΥ ΧΟΡΙΟΥ || ΚΑΙ ΤΩΝ ΣΥΜΒΙΩΝ ΑΥΤΩΝ ΕΙΡΗΝ(Η)Σ Κ(ΑΙ) ΕΛΕΝΗΣ ΕΝ ΕΤΕΙ ΤΟΥ Κ(ΥΡΙΟ)Υ ΗΜΩΝ || Ι(ΗΣΟ)Υ Χ(ΡΙΣΤΟ)Υ ΑΥΞΕʹ Κ(ΑΙ) ΟΙ ΘΕΩΡΟΥΝ-ΤΕΣ Κ(ΑΙ) ΑΝΑΓΙΝΩΣΚΟΝΤΕΣ ΕΥΧΕΣΘΕ ΑΥΤΟΙΣ || ΔΙΑ Τ(ΟΝ) Κ(ΥΡΙΟ)Ν ΙΝΑ ΕΥΡΩΣΙΝ ΕΛΕΟΣ ΕΝ ΗΜΕΡΑ ΚΡΙΣΕΩΣ ΑΜΗΝ || Κ(ΑΙ) Ο ΙΣΤΟΡΗΣΑΣ ΑΥΤ(Α) ΦΙΛΙΠΠΟΣ ΟΥ ΤΟ ΕΠΙΚΛΗΝ ΓΟΥΛ.

"This divine and most venerable church of the glorious great martyr st. Mamas was erected through the donation and great desire of the ever-memorable (deceased) servant of God Constantine the chief priest, in the year 6963 from the creation of the world (1455). And it was painted through the expense and great desire of John son of Kromides, a councillor of the same village and of the lord George son of Pelekanos a councillor of the same village and of their wives Irene and Helen in the year of our Lord Jesus Christ 1465. And those who see and read, pray for them through the Lord that they may find mercy in the day of Judgment, amen. And he who painted these is Philip whose nickname is Goul"

A man and a woman kneel on either side of the inscription [25]).



## XI. Stavros tou Ayiasmati, Platanistasa

This monastic church lies in a lonely hilly spot among vineyards high up on the north side of the Troodos range of mountains, near the village of Platanistasa. It is of the simple wood-roofed type with the steep-pitched roof extended to an outer enclosing wall, the result being a church inside a church. It retains one of the most complete cycles of wall-paintings of the late 15th century, in Cyprus [26]).

Two inscriptions over the doors record the foundation and decoration of the church.

a) Over the north door:

ΑΝΙΚΟΔΟΜΙΘΕΙ [ΕΚ ΒΑΘΡΩΝ] Ο ΘΕΙΟΣ ΟΥΤΟΣ Κ(ΑΙ) ΠΑΝΣΕΠΤΟΣ ΝΑΟΣ ΤΟΥ ΤΙΜΙΟΥ ΣΤ(ΑΥ)ΡΟΥ ΤΟΥ ΑΓΙΑΣΜΑΤΙ [27]) ΔΙΑ ΣΗΝΔΡΟΜΗΣ Κ(ΑΙ) ΠΟΛΛΟΥ ΠΟΘΟΥ ΚΟΠΟΥ Κ(ΑΙ) ΕΞΟΔΟΥ ΤΟΥ ΘΕΩΣΕΥΕ[ΣΤΑΤΟΥ] || Α ΙΕΡΕΟΣ ΚΥΡΟΥ ΠΕΤΡΟΥ ΤΟΥ ΠΕΡΑΤΙ ΚΑΙ ΤΗΣ ΣΥΜΒΙΟΥ ΑΥΤΟΥ ΚΑΙ ΟΙ ΘΕΟΡΟΥΝΤΕΣ ΑΥΤΩ ΔΙΑ ΤΟΝ Κ(ΥΡΙΟ)Ν ΜΑΚΑΡΙΣΑΤΕ [ΑΜΗΝ].

"This divine and most venerable church of the Holy Cross of Ayiasmati was erected from the foundations through the donation and great desire, labour and expense of the most pious chief priest lord Peter son of Perates

---

25) We have been unable to study this church personally and so we have no description of the donors. Soteriou, Byzantine Monuments, as above, plate 112, publishes two photographs of paintings from this church, but he puts them in his 16th – 18th cent. group. The inscription was evidently unknown to him. Buckler, Dated wall-paintings, as above, p. 62, publishes a photograph of the inscription but of the donors on either side only the hands are showing.

26) Stylianou, Byzantine Cyprus, as above, pp. 10—12 and Illustrations. About this type of church architecture see, A. and J. Stylianou, Η ΜΟΝΗ ΠΟΔΥΘΟΥ, Κυπριακαὶ Σπουδαί, τόμ. ΙΗʹ.

27) Buckler dated wall-paintings, as above, omits ΤΟΥ ΤΙΜΙΟΥ ΣΤΑΥΡΟΥ, completes the appellation as ΑΙΑΣΜΑΤΟΣ and translates "of the Holy Object". The appellation is clearly written as ΑΓΙΑΣΜΑΤΙ and as such it should be read. Although the word derives from ayiasma-atos — sanctified water, spring or a well near a church — it is possible that in this case it is connected with "Ayiasmati" in western Asia Minor, a place which is mentioned in connection with the fall of Constantinople in 1453. (See N.B.Tomadakis, Δοῦκας ὁ Ἱστορικὸς τῆς Ἁλώσεως κ. τ. λ., Ἀθῆναι 1950, σελ. 10). It is possible that the Greek monks, fleeing from the Turkish persecutions, came to Cyprus with "a Holy Cross" and founded a monastery in the remote hills of Cyprus in commemoration of their previous abode.

and his wife. And those who behold this pray for them through the Lord, amen."

b) Over the south door in three lines:

ΕΤΕΛΕΙΩΘΗ Η ΙΣΤΟΡΙΑ ΤΗΣ ΣΕΒΑΣΜΙΑΣ ΜΟΝΗΣ ΤΟΥ ΤΙΜΙΟΥ ΣΤ(ΑΥ)ΡΟΥ ΔΙΑ ΕΞΟΔΟΥ ΚΑΙ ΠΟΘΟΥ ΤΟΥ ΘΕΟΣΕΥΕΣΤΑΤΟΥ Α ΙΕΡΕΟΣ ΚΥΡΟΥ ΠΕΤΡΟΥ ΤΟΥ ΠΕΡΑΤΙ ΚΑΙ ΤΗΣ ΠΡΕΣΒΥΤΕΡΥΣΑΣ ΑΥΤΟΥ ΠΕΠΑΝΗΣ ΜΗΝ(ΟΣ) ΟΚΤΩΒΡΙΟΥ Ζ ΗΝ(ΔΙΚΤΙΩΝΟΣ) Γ ΕΧΡΩ(ΝΙΑ) [,ΑΥΞϚ′][28]) Χ(ΡΙΣΤΟ)Υ ΚΑΙ ΟΙ ΑΝΑΓΙΝΟΣΚΟΝΤΕΣ ΑΥΤΩ ΕΥΧΕΣΘΑΙ ΔΙΑ ΤΟΝ Κ(ΥΡΙΟ)Ν ΙΝΑ ΕΥΡΩΣΙΝ ΕΛΕΟΣ ΕΝ ΗΜΕΡΑ ΚΡΙΣΕΩΣ ΑΜΗΝ Θ(ΕΟ)Υ ΤΟ ΔΩΡΟΝ ΧΕΙΡ ΔΕ ΦΙΛΥΠΠ[ΟΥ ΙΣΤΟΡΙ]ΟΓΡΑΦΟΥ ΟΥ ΤΟ ΕΠΙΚΛΗΝ ΤΟΥ ΓΟΥΛ.

"The painting of the venerable monastery of the Holy Cross was completed through the expense and desire of the most pious chief priest lord Peter son of Perates and his priestess Pepane, on the 7th of the month of October, indiction 3, in the year 1466 of Christ and those who read this pray through the Lord that they may find mercy in the day of Judgement, amen. The gift is God's and the hand that of Philip the painter whose nickname is 'tou Goul'."

## XII. Archangel, Pedoulas [29])

This little church of the wood-roofed type is in the village of Pedoulas, high up in the Marathasa valley of the Troodos range of mountains. It retains its complete cycle of paintings, in a fairly good state of preservation.

a) An inscription over the north door records the erection and decoration of the church:

ΑΝΙΓΕΡΘΗ ΕΚ ΒΑΘΡΩΝ ΚΑΙ ΑΝΟΙΚΩΔΩΜΙΘΗ Ο ΠΑΝΣΕΠΤΟΣ ΚΑΙ ΘΕΙΟΣ ΝΑΟΣ ΤΟΥ ΑΡΧΑ|| ΓΓΕΛΟΥ ΜΙΧΑΗΛ ΔΙΑ ΕΞΟΔΟΥ ΚΑΙ ΠΟΛΛΟΥ ΚΟΠΟΥ ΤΟΥ ΤΙΜΙΩΤΑΤΟΥ ΙΕΡΕΟΣ ΚΥΡΟΥ ΒΑΣΙΛΕΙΟΥ ΤΟΥ ΧΑΜΑΔΟΥ || .... ΕΙΣΤΩΡΟΓΡΑΦΗΘΗ ΔΕ ΕΝ ΤΗ ΑΥΟΔ′ [30]) + ΑΔΑΜ ,ϚϡΠΓ′.

"The most venerable and divine church of the Archangel Michael, was erected from the foundations and was built through the expense and the

---

[28]) The date is today entirely obliterated. Buckler, as above, records the last letter and completes 1466. As the painter Philip tou Goul, painted the chapel of st. Mamas at Louvaras which is dated 1465, the above date cannot be far from the truth.

[29]) Soteriou, plates 100—3 and 161c & d.

[30]) Soteriou, note to plate 161c, wrongly transcribes this date from Christ as ΑΠΟ and Buckler makes the same mistake. Besides a few other minor mistakes the latter also omits ΙΕΡΕΟΣ before the name of the donor. The painter recorded the date in the two manners, from Christ and from Adam.



great labour of the most honourable priest lord Basil son of Chamades ..... and it was painted in 1474 +; Adam 6983" (1474—5).

b) The donors are portrayed above the dedicatory inscription with a further supplicatory inscription in verse (fig. 11):

Ο ΠΟΙΩΝ ΤΟΥΣ ΑΓΓΕΛΟΥΣ (Σ)ΟΥ ΠΝ(ΕΥΜ)ΑΤΑ Σ(ΩΤ)ΕΡ [ΚΑΙ] ΤΟΥΣ ΛΕΙΤΟΥΡΓΟΥΝΤΑΣ ΣΟΙ || ΠΥΡΟΣ ΟΣ ΦΛΟΓΑ ΤΟΥ ΣΟΥ ΜΙΧΑΗΛ ΤΑΞΙΑ[ΡΧΟΥ] ΠΡΕΣΒΙΕΣ ΦΩΤΙΣΟΝ ΨΥΧΑΣ || ΤΩΝ ΣΟΙ ΠΡΟΣΕΡΧΟΜΕΝΩΝ ΒΑΣΙΛΕΙΟΥ ΚΤΗΤΟΡΟΣ ΤΟΥ ΙΕΡΕΟΣ ΣΥΝ ΣΥΖΗΓΩ ΤΕ || ΚΑΙ ΔΙΣΙ ΘΥΓΑΤΡΑΣΙΝ ΚΑΙ ΔΩΡΗΣΑΙ ΑΥΤΟΙΣ ΑΜΑΡΤΙΩΝ ΣΥΓΝΩΜΗΝ.

"Thou, oh! Saviour, Who makes Thine angels spirits, who minister unto Thee like a flame of fire, through the intercessions of Thine Michael, the Taxiarchos, enlighten the souls of those approaching Thee, the priest Basil the founder, with his wife and two daughters and grant to them forgiveness of sins."

The portraits of the donors are in a good state of preservation and afford us good examples of late 15th century costumes in the island.

Basil is kneeling in front offering a model of the church to the Archangel Michael who appears from a segment of the sky in the top right hand corner. Basil is wearing his vestments: Sticharion, phelonion, epitrachilion and epimanikia, the latter adorned with pearls. His phelonion is adorned on the chest with three emboidered gold crosses inside red circles.

His wife, who is standing behind him, is wearing a long gown, purple-madder in colour, with long sleeves which have four decorative black cloth-buttons at the cuffs. Over it she wears a long cloak-like veil, of blue velvet which is clasped at the chest. She wears black shoes.

The eldest daughter, who is standing immediately behind the mother, is richly apparelled. She wears a blue long gown with a high waist. The bodice of her gown is cut in front in a long V-shape down to the waist. The V-cut is laced by a scarlet cord which is passed in zigzag form through round holes edged in gold. Through the V-cut she shows a white shirt (stomacher ?) embroidered in black and with a narrow band of red embroidery round the neck. Her tight fitting sleeves are scarlet-vermillion in colour and as they are not in the same colour as the gown, they are probably detachable. She has a row of pearls round the edge of the cuffs and seven golden buttons down the side. From her waist downwards to below her knees, hangs one end of her scarlet-vermillion girdle which is richly embroidered in gold. Over all she wears an orange cloak-like linen veil, fading to white and embroidered at the end in black, scarlet, red and brown. It is tied round the head with a white cord, the ends of which are falling on her back. She wears scarlet shoes.

The second daughter is similarly dressed, with variations in colour and embroidery. Her girdle is narrow.

c) Below the tie beam across the west wall at the bottom of the pediment, the painter recorded the following request:

ΠΑΝΤΕΣ ΟΙ ΠΡΟΣΤΡΕΧΟΝΤΕΣ ΝΕΩ ΤΟ ΤΙΔΕ ΜΕΜΝΗΣΘΑΙ ΚΑΜΟΥ ΤΟΥ ΤΑΠ[ΕΙΝΟΥ .... ΙΣΤΟΡΙΟΓΡΑΦΟΥ ....] ΝΑ ΤΗΝ ΚΛΙΣΙΝ ΕΧΩΝΤΙ ΕΚ ΤΗΣ ΜΥΡΙΑΝΘΟΥΣΗΣ.

"All ye who resort to this church remember (in your prayers) and me the humble .... painter ...... from Myrianthousa [31])."

*16th Century*

## XIII. Panayia Podithou, Galata [32])

This church of the wood-roofed type lies outside the village of Galata, in the Solea valley of the Troodos range of mountains. It has paintings in the bema and on the western pediment, inside and outside. They belong to the Italo-Byzantine school of painting which appeared in the island in the second half of the 15th century.

a) An inscription at the bottom o the outside western pediment records the foundation of the church, in a single line across the wall:

ΑΝΗΚΩΔΟΜΟΙΘΗ Ο ΘΙΟΣ Κ(ΑΙ) [ΠΑΝΣΕ]ΠΤΟΣ ΝΑΩΣ ΟΥΤΟΣ ΤΗΣ ΥΠΕΡΑΓΗΑΣ Θ(ΕΟΤΟ)Κ(Ο)Υ ΕΛΕΟΥΣΗΣ ΤΗ ΕΧΡΟΝΗΑ ΤΟΥ Χ(ΡΙΣΤΟ)Υ ΑΦΒ' ΔΙΑ ΕΞΩΔΟΥ Κ(ΑΙ) ΠΟΛΛΟΥ ΠΟΘΟΥ ΚΙΡΟΥ ΜΙΣΕΡ ΔΙΜΗΤΡΙ ΔΕ ΚΟΡΟ(Ν) ΜΕΤΑ ΤΗΣ ΣΗΜΒΗΟΥ ΑΥΤΟΥ ΕΛΕΝΗΣ Κ(ΑΙ) ΚΤΗΤ(Ο)ΡΩΝ ΤΗΣ ΑΓΙΑΣ ΜΩΝΗΣ ΤΑΥΤΗΣ Κ(ΑΙ) Η ΑΝΑΓΗΝΩΣΚΟΝΤΑΙΣ ΑΥΤΩΝ ΕΥΧΑΙΣΘΕ Κ(ΑΙ) ΜΑΚΑΡΙΣΑΤΕ ΑΥΤΟΥΣ ΔΙΑ ΤΟΝ Κ(ΥΡΙΟ)Ν ΑΜΗΝ.

"This divine and most venerable church of the most Holy Mother of God Eleousa was erected in the year 1502 of Christ through the expense and great desire of lord monsieur Demetre De Coron [33]) and his wife Helen and founders of this holy monastery and those who read these pray for them and bless them through the Lord, amen."

b) The donors are kneeling at the bottom of the picture of the enthroned Virgin Mary, with a model of the church between them, a man and a woman on the left and a man on the right, who appears to be a monk.

[31]) Myrianthousa is the corrupted version by the learned of the Marathasa valley. The appellation derives from a kind of wild fennel which used to grow in the valley.

[32]) For a complete study of the church see, A. and J. Stylianou, 'Η Μονὴ Ποδύθου παρὰ τὴν Γαλάταν, Κυπριακαὶ Σπουδαί, τόμ. ΙΗ', pp. μζ–οβ' and plates 1–24.

[33]) Demetrios De Coron appears to have been a captain in his youth, of the barony of Pentayia and to have taken part in the troubles between Queen Charlotte and her illegitimate brother James, in 1461. See, A. and J. Stylianou, as above, p. οα'–οβ'.



The man on the left wears an ochre tunic with tight sleeves and a dark upper garment with wider sleeves to the elbows. He has a short grey beard. The woman behind him wears a deep red gown with a very low-cut neck, leaving her bare chest to show, a white veil of very fine material and a white long apron of the same material, which appears to fasten at the chest. White cuffs appear at the wrists. The above two must be Demetre and his wife.

The man on the right of the model of the church, has a short white beard and wears a wide long tunic of reddish colour and a black hooded mantle.

c) Two more donors, a man and a woman, are depicted kneeling near by. Their heads are destroyed. The man wears a long red tunic with a white belt round his waist. At his neck appears a white embroidered collar. The woman is dressed like Helen but her apron starts from the waist. These two donors may be of a slightly later date.

d) In the left corner of the large Crucifixion, covering the inside of the western pediment, there is a fine portrait of a kneeling monk (fig. 3). He has a powerful long beard and supports himself on his stick with his right hand. He gazes up at the Crucifixion with a well rendered expression. He wears a long brown tunic and a black hooded mantle. In his portrait we have a fine and balanced combination of Byzantine and Italian elements.

## XIV. Koimesis tes Theotokou, Kourdali

This church of the wood-roofed type was originally divided into a nave and two aisles by a wooden arcade, the result being a miniature basilica of early Christian type. It retains paintings in the bema and on the west wall, of the early 16th century. It is dedicated to the Death of the Virgin Mary and lies in the hamlet of Kourdali near Spilia, higher up the valley from Asinou.

By the west door and at the bottom of the painting of the Death of the Virgin Mary, are portrayed two Kneeling couples holding a model of the church between them.

a) An inscription with the couple on the left records the foundation of the monastery:

ΔΕΙΣΙΣ ΤΟΥ ΔΟΥΛΟΥ ΤΟΥ Θ(ΕΟ)Υ || ΤΟΥ ΙΕΡΟΔΙΑΚΟΝΟΥ || ΚΟΥΡΔΑΛΗ Κ(ΑΙ) ΤΗΣ ΣΗΜ||ΒΥΟΥ Κ(ΑΙ) ΤΟΝ ΤΕΚΝΟΝ || ΑΥΤ(ΟΥ) ΚΤΗΤΟΡΟΥ ΤΗΣ || [ΑΓΙ]ΑΣ ΜΟΝΗΣ ΤΑ(Υ)Τ(ΗΣ).

"Supplication of the servant of God deacon Kourdales and of his wife and children, founder of this holy monastery."

b) With the couple on the right there is the following inscription: Π(ΑΠΑ) || ΛΕΟΝ || Κ(ΑΙ) Υ ΣΙΜΒΗΑ || ΑΥΤΟΥ ΑΜΗΝ.

"Priest Leon and his wife, amen."

The heads of the donors are perished. Deacon Kourdales wears a white sticharion, chocolate-red orarion and black pointed shoes. His wife who kneels behind him is dressed in a black gown with a low-cut square neck. The bodice is cut straight down the front and laced together with a black cord, leaving just enough opening to show a white shirt appearing from underneath. She wears the long white veil and apron of silky material.

Priest Leon shows a cream phelonion with three green precious stones on the chest, chocolate-red epitrachilion covered with little white crosses and epimanikia. His wife is dressed similarly to the deacon's wife, with the neck of her gown cut slightly lower.

## XV. Ayios Sozomenos, Galata

This church of St. Sozomenos — a local saint — appears to have been the original church of the village of Galata. It is of the simple wood-roofed mountain type, and it retains its complete series of wallpaintings. They are unpublished.

a) An inscription over the west door records the painting of the church through the combined efforts of 14 villagers:

ΑΝΙΣΤΟΡΙΘΗ Ο ΠΑΝΣΕΠΤΟΣ ΝΑΟΣ ΤΟΥ ΟΣΙΟΥ Π(ΑΤ)ΡΟΣ ΗΜΩΝ ΣΟΖΩΜΕΝΟΥ ΔΙΑ ΣΗΝΔΡΟ||ΜΙΣ ΚΑΙ ΕΞΟΔΟΥ ΚΙΡΟΥ ΙΩ(ΑΝΝΟΥ) ΑΝΑΓΝΟΣΤΟΥ ΚΑΙ ΝΟΜΙΚΟΥ ΤΕΝΠΡΙΑΣ ΠΑΠΑΘΕΟΔΟΡΟΣ ΚΑΙ ΠΝΕΥΜ(Α)ΤΙΚΟΣ ΙΩ(ΑΝΝΗΣ) ΜΑΞΙΜΟΣ ΑΡΓΙΡΟΣ ΤΟΥ ΚΑΛΟΓΥΡΟΥ ΣΤΖΟΡΣΤΖΥΣ ΤΟΥ ΚΑΛΟΓΝΟΜΟΥ ΚΥΡΙΑΚΟΣ ΤΥΣ ΕΡΙΝΥΣ ΣΤΖΑΝΥΣ ΤΟΥ ΜΙ||ΛΛΟΜΕΝΟΥ ΓΙΟΤΥΣ ΤΟΥ ΜΙΛΛΟΜΕΝΟΥ ΚΟΣΤΙΣ ΤΟΥ ΜΙΛΛΟ-ΜΕΝΟΥ ΣΤΖΑΚΟΣ ΤΟΥ ΚΑΛΟΓΙΡΟΥ ΠΑΠΑΙΩ(ΑΝΝΗΣ) ΤΟΥ ΣΙΜΟΥΝΙ || ΔΙΜΙΤΡΙΣ ΤΟΥ ΚΟΣΣΤΑ ΓΕΩΡΓΙΟΣ ΤΟΥ ΚΙΡΙΑΚΟΥ ΚΑΙ Ο ΑΔΕΛΦΟΣ ΤΟΥ Ο ΠΑΡΑΣΚΕΥΓΑΣ ΕΙ ΔΙΟ ΜΕΡΤΗΚΟΝ ΕΝΑΝ ΕΙΣΗΝ ΚΤΗΤΟ-ΡΕΣ || ΙΓ' ΚΑΙ ΕΥΧΕΣΤΕ ΑΥΤΟΥΣ ΔΙΑ ΤΩ(Ν) Κ(ΥΡΙΟ)Ν ΑΜΗΝ ΕΤΕ-ΛΙΟΘΗΝ ΕΙΣ ΤΑΣ Γ' ΣΕΠΤΕΥΡΙΟΥ ΜΙΝΟΣ ΑΦΙΓ' Χ(ΡΙΣΤΟ)Υ ΧΕΙΡ ΣΥΜΕΩΝ ΑΞΕΝΤΗ || ΕΚΚΛΙΣΙΑ ΕΣΤΗΝ ΕΠΙΓΕΙΟΣ ΟΥΡΑΝΟΣ ΕΝΩ Ο ΕΠΟΥΡΑΝΙΟΣ Θ(ΕΟ)Σ ΚΑΤΟΙΚΕΙ Κ(ΑΙ) ΕΝΟΙΚΕΙ Κ(ΑΙ) ΕΜΠΕΡΙΠΑΤΕΙ ΑΝΤΙΤΥΠΟΥΣΑ ΤΗΝ ΣΤΑΥΡΩΣΙΝ Κ(ΑΙ) ΤΗΝ ΤΑΦΗΝ Κ(ΑΙ) ΑΝΑ-ΣΤΑΣΙΝ Χ(ΡΙΣΤΟ)Υ.

"The most venerable church of our Holy father Sozomenos, was painted through the donation and expense of lord John the lay-reader and lawyer [33a] of Tembria, Papa-Theodoros (priest Theodor) and confessor, John Maximos,

[33a]) For this Church officion see, Papadopoullos, as above, p. 76. The functions of this official are not clearly defined. He was either an expert on canon law and a consulting lawyer or he was supervising the ceremonial, seeing that all formalities were followed according to the usage.



Aryiros son of Kaloyiros, Georges (Yeoryios-George) son of Kaloynomos, Kyriakos son of Irene, Jeanes (Ioannes-John) son of Millomenos, Yiotes (short for Panayiotes) son of Millomenos, Kostes (short for Konstantinos-Constantine) son of Millomenos, Jeakos (Iakovos-James) son of Kaloyiros, Papa Ioannes (priest John) son of Simounes, Demetres son of Kostas (short for Konstantinos), Yeoryios son of Kyriakos and his brother Paraskev(y)as, the latter two one share. They are 13 founders and pray for them through the Lord, amen. It was finished on the third of the month of September, 1513 of Christ. Hand of Symeon Axente. Church is the earthly Heavens in which the Heavenly God dwelleth and liveth in and walketh in, representing the Crucifixion and Burial and Resurrection of Christ."

It is a pity that these 14 donors who contributed the 13 shares for the painting of their village church, are not portrayed with their families. They would have given us an interesting collection of costumes of the ordinary man of those days. But the inscription itself is an important document furnishing us with an interesting collection of names which reflect customs still extant in the island. They show, furthermore, the development of the Cyprus dialect in the later middle ages through the influence of the French language.

The surname "tou Kaloyirou" means the son of the monk. But the appellation in this instance is a nickname which is still being used in the island. Yeoryios (George) is corrupted to Georges from the French Georges, Ioannes into Jeanes from Jean and Iakovos (James) into Jeakos from Jacques. The surname "tou Kaloynomou", literally translated, means the son of the good-natured and "tou Millomenou", the son of the greasy (dirty) man. The quotation at the end of the inscription comes from the writings of Patriarch Germanos (PG 98, 384).

## XVI. Archangel or Panayia Theotokos, Galata [34]

This wood-roofed chapel near the monastic church of Panayia Podithou, outside the village of Galata, is known today as the Archangel, but it is dedicated to the Virgin Mary by inscription. It is completely painted.

a) Above the north door there is a picture of the Deesis. At the bottom of the picture there is a group of donors, a coat of arms and an inscription recording the erection and decoration of the church (fig. 13):

ΑΝΗΚΟΔΟΜΗΘΕΙ Ο ΠΑΝΣΣΕΠΤΟΣ ΝΑΟΣ ΤΗΣ || ΗΠΕΡΑΓΙΑΣ Θ(ΕΟΤΟ)ΚΟΥ ΚΑΙ ΑΕΙΠΑΡΘΕΝΟΥ ΜΑΡΙΑΣ || ΔΙΑ ΣΗΝΔΡΟΜΗΣ Κ(ΑΙ) ΕΞΟΔΟΥ ΜΙΣΕΡ ΣΤΕΦΑΝΟΥ ΖΑΧΑΡΙΑ Κ(ΑΙ) ΤΗΣ ΣΙ||ΜΒΥΟΥ ΑΥΤΟΥ

[34]) For a complete study of the church see, W. H. Buckler, Frescoes at Galata, Cyprus, in: *Journal of Hellenic Studies* 53 (1933).

ΛΟΕΙΖΑΣ Κ(ΑΙ) ΜΑΚΑΡΙΣΑΤΕ ΑΥΤΟΥΣ ΑΜΗΝ Κ(ΑΙ) ΑΝΗ||ΣΤΟΡΗΘΙ ΔΙΑ ΕΞΟΔΟΥ ΤΟΥ ΜΗΣΕΡ ΠΟΛΟΥ ΖΑΧΑΡΙΑ ΚΑΙ ΤΗΣ ΣΙΜΒΥΟΥ || ΑΥΤΟΥ ΜΑΝΤΕΛΕΝΑΣ ΚΑΙ ΤΩ(Ν) ΤΕΚΝΟ(Ν) ΑΥΤΟΥΣ ΕΥΧΕΣΤΕ ΑΥΤΟΥΣ ΔΙ||Α ΤΟΝ Κ(ΥΡΙΟ)Ν ΕΤΕΛΗΟΘ(Η) Η ΑΥ(ΤΩΝ) ΖΟΓΡΑΦΙΑ ΕΙΣ Τ(ΑΣ) ΙΖ' ΓΕΝΝΑΡΙΟΥ ΑΦΙΔ [35]) Χ(ΡΙΣΤΟ)Υ || ΧΕΙΡ ΣΥΜΕΩΝ ΑΞΕΝΤΗ.

"The most venerable church of the most Holy Mother of God and ever Virgin Mary, was erected through the donation and expense of monsieur Stephanos Zacharia and of his wife Loisa (Louise) and pray for them, amen. And it was painted through the expense of monsieur Polos Zacharia and of his wife Mandelena (Madeleine) and of their children; pray for them through the Lord. Their portrait was finished on the 17th of January, 1514 of Christ. Hand of Symeon Axente [36])."

From this it is evident that we have here a family chapel of the early 16th century belonging to a noble family by the name of Zacharia [37]). Stephanos (Stephen) Zacharia and his wife who erected the chapel are most probably the parents of Polos (Paul) who is portrayed here with his wife and children as the donors for the painting of the chapel.

Paul kneels on the left offering a model of the church to Christ. He has a short white beard and grey hair and wears a black skull-cap. He is dressed in a long black tunic with wide sleeves and wears black stockings and black sandals which look like 'clogs'. His son, the youngest of the children, is kneeling in front of him with his hands out in prayer. He is dressed in a long white tunic with a black belt round the waist tied in front. On his head he wears a white handkerchief-bonnet (coiffe) which is tied under his hair at the back. He wears sandals.

---

[35]) Buckler, as above, p. 106, has misread the vertically written ΓΕΝΝΑΡΙΟΥ as ΙΝΔΙ(ΚΤΙΩΝΟΣ)ΙΕ' and the date ΑΦΙΔ' as ΑΦΙΑ'.

[36]) Symeon Axente is the same master painter who signed the paintings of the village church of St. Sozomenos in Galata itself, which was finished in September 1513. This chapel was finished in January 1514. In the bema of St. Paraskeve, a cemetery chapel above Galata, there are a few paintings also bearing his signature and the date 1514. The workmanship in the Zacharia chapel is much superior to that of the other two. It is evident therefore that while Symeon Axente himself worked in this chapel, he entrusted the work of the other two to his pupils.

[37]) This Zacharia family appear to have been established in the island at least since the 14th century. According to the chronicler Makhairas, the Lusignan King Peter II (reigned 1369–1382) bestowed some land on a "Sir Nicholas Zacharia, a Venetian", having first chosen him to be the son-in-law of a "Sir Paul Marshal". — See, R. M. Dawkins, Leontios Makhairas, Recital concerning the Sweet Land of Cyprus entitled 'Chronicle', Vol. I, Oxford 1932, p. 551, par. 555 and Vol. II, p. 190, par. 555 note I. — Archimandrite Kyprianos, Ἱστορία Χρονολογικὴ τῆς Νήσου Κύπρου, Ἀνατ. Nicosia 1933, p. 402, mentions a Zacharia noble family in the island towards the end of the Venetian rule (1571).



The female members of the family are kneeling on the opposite side. Mandelena, the mother, is richly dressed. She wears a black bodice with very wide detachable sleeves, slashed at the shoulders and edged in white fur. The bodice is cut square and low at the neck to show a white silk shirt. Her long scarlet-red skirt which broadens out towards the feet, is held in place by two red bands passing over the shoulders. These bands are embroidered in gold and the skirt is hemmed in gold with green and red embroidery. A white silk apron starts from under her breasts and falls to the ground while a veil of similar material covers her head and falls over her back, in symmetry to the apron. Her long plaited hair shows through her thin veil at the back and on her head she wears a gold fillet strung with pearls. Pearls appear also on the white trimmings of her cuffs. A black cord round the chin evidently holds the veil in place. From her hands which are raised in prayer, hangs a black rosary.

The eldest daughter who is kneeling behind the mother is also richly dressed. Her bodice is red with a row of pearls or decorative buttons at the low-cut neck, which is trimmed in white. Her wide sleeves are also trimmed in white and are embroidered in gold and ornamented with pearls. A large white collar appears over her shoulders. Her skirt is mat-orange in colour hemmed in green. She wears an apron similar to her mother's but wears no veil. Her hair is parted in the centre and it is gathered in a golden handkerchief embroidered in red, in the manner of a net. In her hands she holds an open book inscribed in Greek: ΑΓΓΕΛΟΣ ΠΡΟ(ΤΟ)ΣΤΑΤΙΣ ΟΥΡΑΝ(ΟΘΕΝ) (from the first verse of the Akathistos hymn).

Two more daughters are kneeling in front of the mother. The youngest but one is kneeling in front and is dressed in a scarlet-red gown with large sleeves trimmed in white. On her chest there are four vertical rows of pearls (buttons?), on black bands. A similar row appears on the bottom half of her gown at the back. She wears a narrow white collar and a white 'coiffe', like her little brother, and a white apron like her eldest sister and mother. Her hands are raised in prayer.

The youngest daughter who is kneeling between her mother and the above sister, is also dressed in a long scarlet-red gown with wide sleeves trimmed in white. She has a white collar and a row of pearls on a black band round the neck and on the lower back-part of her gown. She also wears the 'coiffe' but no apron. Her hands are raised in prayer.

The two groups are divided by the family coat of arms: Azure, a palm-tree argent; impaling argent, three bends sinister azure, over all a lion rampant gules.

We have then here a Cypriot noble, evidently of Venetian descent, married to a lady of the Royal house of the Lusignans. The iconography of the church

paintings, the Greek inscriptions and the book in the hands of the eldest daughter with the Akathistos hymn, point out that the family were following the Orthodox rite, although the mother holds the Latin rosary. In the contemporary church of St. Sozomenos we have seen how the Greek names were corrupted through the influence of the French language. Here we see how Latin names have been changed into Greek by simply adding a Greek ending.

## XVII. Ayia Christina, Askas-Phterikoudi

This little chapel of the wood-roofed type lies between the above two villages in the Troodos range of mountains and it is completely painted.

a) An inscription over the window on the south wall records the foundation and decoration of the church:

ΑΝΟΙΚΟΔΟΜΗΘΗ ΕΚ ΒΑΘΡΩΝ Κ(ΑΙ) ΑΝΙΣΤΟΡΗ(ΘΗ) Ο ΠΑΝΣΕΠΤΟΣ ΝΑ||ΟΣ ΟΥΤΟΣ Τ(Η)Σ ΑΓΙ(ΑΣ) ΜΕΓΑΛΟΜΑΡ(ΤΥΡΟΣ) ΧΡΙΣΤΙΝΗΣ ΔΙΕΞΟΔΟΥ Κ(ΑΙ) ΠΟΛΛ(ΟΥ) ΠΟΘΟΥ ΚΩΝ||ΣΤΑΝΤΙ(ΝΟΥ) ΜΑΡΔΑΚΗ Κ(ΑΙ) Τ(Η)Σ ΣΥΜΒΙΟΥ ΑΥΤΟΥ ΜΑΝΤΕΛΕΝ(ΑΣ) ΕΤΟΥΣ ,ΖΚϚ'.

"This most divine church of the great martyr st. Christina was erected from the foundations and painted at the expense and through the great desire of Konstantinos Mardake and of his wife Mandelena (Madeleine) in the year 7026" (1518).

The two donors are kneeling on either side of the painting of St. Christina on the north wall. They are damaged, but Constantine who has a brown beard appears to be wearing a black tunic, while his wife is similarly dressed to her contemporary and namesake donor at the Archangel, Galata. She has a girdle instead of an apron.

## XVIII. Panayia Theotokos, Kakopetria [38]

This wood-roofed chapel of the Virgin Mary lies on the main road between Galata and Kakopetria, in the Solea valley. Originally completely painted it now retains paintings on the north wall and in the bema.

Above the north entrance to the church there is a panel with donors (fig. 14).

a) Inscription at the top of the picture:

Δ(ΕΗΣΙΣ) Τ(ΟΥ) Δ(ΟΥ)Λ(ΟΥ) Τ(ΟΥ) Θ(ΕΟ)Υ ΛΕΟΝΤΙΟΥ ΑΝΑ||ΓΝΟΣΤΟΥ ΚΑΙ ΝΟΤΑΡΙΟΥ [ΚΑΙ ΤΗΣ ΣΥΜ]||ΒΙΑΣ ΑΥΤΟΥ ΛΕΓΡΑΣΤ[ΖΙΑΣ]

[38]) For a complete study of the church see, A. and J. Stylianou, Ὁ ναὸς τῆς Παναγίας Θεοτόκου παρὰ τὴν Κακοπετριάν, Κυπριακαὶ Σπουδαί, τόμ. ΙΣΤ'.



ΚΤΟΙ||ΤΟΡΟΥ ΚΑΙ ΚΛΕΡΟΝΟΜΟ[Υ ΤΗΣ ΑΓΙ]||ΑΣ ΜΟΝΗΣ ΤΗΣ ΥΠΕΡΑΓ[ΙΑΣ ΘΕΟΤΟΚΟΥ] || ΑΜΗΝ ΕΧΡΟΝΙΑ ΑΦ[Κ;] Χ(ΡΙΣΤΟ)Υ.

"Supplication of the servant of God Leontios, lay-reader and 'notarios' [39]), and of his wife Legratzia (Lucrecia), founder and heir of the holy monastery of the most holy God-bearer, amen. In the year 1520 of Christ."

b) A further supplicatory inscription on the right — before the old man kneeling in front — is today almost obliterated. The latter is dressed in a black tunic and a black mantle. On his head he wears a black skull-cap and he has a short grey beard.

Young Leontios the founder, who kneels behind the old man, is portrayed with reddish hair parted in the centre. He is dressed in a short red tunic to above the knees with a white belt round the waist. The tunic is cut down the front to the waist and it is buttoned with red buttons. White embroidery appears at the neck and the cuffs. A short black cloak is thrown over his shoulders. He wears long boots to below the knees where he shows scarlet hose tied with white cords.

His wife is dressed in a long blue gown with black detachable sleeves tied at the shoulders with white cord. They are wide at the shoulders narrowing towards the cuffs where she has white trimmings and buttons. The gown has a deep V-cut at the chest allowing her white embroidered shirt or 'stomacher' to show from below. The V-cut is laced together with a white cord tied in the centre. She wears a long white veil and an apron, both made of silk and tied together round the waist. She has deep green eyes.

Behind her and painted over her gown, kneels her little daughter, who appears to have been added as an after-thought, as she is not mentioned in the inscription and her name appears over her head in the possessive case: ΜΑΡΙΑΣ. She wears a scarlet gown with green detachable sleeves and a white girdle tied infront. She wears a white cap embroidered in red and at her neck appears a neck-lace of gold coins.

It is evident that we have here a Greek Cypriot married to an Italian lady.

## XIX. Panayia, Kaminaria

This wood-roofed chapel lies outside the village of Kaminaria, high up on the southern side of the Troodos range of mountains. It retains some of its original decoration dating from about 1530, including an interesting group of donors.

[39]) See, Papadopoullos, as above, p. 70. This Church official is mentioned in the second Pentas as Protonotarios. He was a sort of chief clerk in the ecclesiastical administration.

a) The four donors, a woman and three youths, are portrayed on the north wall (fig. 12). The woman who kneels in front is wearing a brown bodice cut out square on the chest and laced with a black cord. From under the lacing appears her 'stomacher' embroidered in gold and at the neck she shows her 'chemisette'. She wears a blue skirt with a blue girdle round her waist. Her brown detachable sleeves are slashed at the back seam and looped together at intervals to show white puffs formed by the shirt coming through from underneath. She also wears the thin silky veil and the apron.

The three youths who kneel behind her are fragmentary, but enough has survived to show us that they are dressed in 15th—16th century French garments [40]) like the lady described above, with detachable slashed sleeves, scarlet lapels, pouches hanging from their belts and deep blue felt hats with turned up brims, the latter probably of Flemish origin. Their hair is long, either falling on the back (last on the left) or rolled up. It appears to be tinged with henna in Venetian fashion.

Unfortunately the supplicatory inscription that went with them has perished.

### *Observations and Conclusions*

Byzantine art and other means of expression of that great mediaeval civilization were governed by the dogma as set out by the seven Councils of the Church and the teachings of the early prelates. In the sphere of iconography the populace forced their desires on to the Church through the artists and thus we find the Gospels that were discarded by the Church as apocryphal, appearing on the walls of the churches in pictorial form. But the evolution and development were gradual and sober throughout, clinging to tradition and precedent and using new introductions with conservatism. The varying component factors were assimilated and cemented together in the name of the new religion, to produce an art which is still puzzling the scholars of the 20th century. To illustrate this last point we give the example of the mosaic picture of the Virgin Mary and Child between the two Archangels, in the Angeloktistos church at Kiti in Cyprus. It has been successively assigned by different scholars to the 5th, 6th, 9th, 11th, and 7th centuries!

The portraying of donors and supplicants in churches was started early. The Byzantine emperors themselves gave an authentic appearance to the practice by depicting themselves in the churches they had founded. The established precedent was followed by their subordinates and the people

40) See, Mary Houston, Mediaeval Costume in England and France, London 1939, pp. 185—198.



they governed, until it became a popular custom in the later Byzantine centuries.

From the above collection of dedicatory inscriptions and donors in the painted churches of Cyprus, which is by no means exhaustive, at least where the later centuries are concerned, we can deduce the following observations and conclusions.

1. The phraseology of the dedicatory inscriptions remained almost the same from the 12th to the 16th century.

2. Donors were usually portrayed with a further supplicatory inscription, often in dodecasyllabic verses in imitation to a similar classical literary style.

3. Dates were given from Adam right down to the second half of the 15th century, when a transitional period began with dates from Christ often appearing together with the former. In the 16th century dates from Christ seem to predominate, but conservative artists appear to be still using dates from Adam exclusively.

4. The 5 signatures of painters we have met appear to be spread almost evenly in the 400 years we have examined:

| | |
|---|---|
| a) Theodoros Apsevdes | 1183, Enkleistra. |
| b) Name gone, painter, | 1333, Narthex, Asinou. |
| c) Philip Goul, | 1465, Ay. Mamas, Louvaras. |
| | 1466, Stavros, Platanistasa. |
| d) Name gone, painter, | 1474, Archangel, Pedoulas. |
| e) Symeon Axente, | 1513, Ayios Sozomenos, Galata. |
| | 1514, Archangel-Theotokos, Galata. |
| | 1514, Ay. Paraskeve, Galata. |

It is possible therefore, that the absence of early signatures, often explained as a reluctance by the painters to sign their works, may be also due to a certain extent, to the destructive hand of time.

5. The surnames 'Katsouroubes' and 'Goul' [41]), in the churches of St. Demetrianos, Dali and St. Mamas, Louvaras, and the corrupted names of some of the village donors in the dedicatory inscription in St. Sozomenos, Galata, are about the only signs we have in the church inscriptions, reflecting the lamentation of the chronicler Makhairas in the 15th century, that "when the Latin period began (1192) men began to learn French and their Greek became barbarous, just as it is today, when we write both French and Greek in such a way that no one in the world can say what our language is" [42]).

41) The Goul family appears to have been an important one. A Peter Goul is mentioned in 1490 as holding the lease of the customs for 500 besants a year. He was a secretair of the secrète in 1468—9 and was still in office in 1510, as secretary of the rectors. See, Sir George Hill, K. C. B., F. B. A., A History of Cyprus, Vol. III, p. 796.

42) Dawkins, Makhairas, Cronicle, as above, Vol. I, p. 143, par. 158.

But as if to redress the grievance the painter Symeon Axente, splashed as an offset at the end of the dedicatory inscription at Galata, a quotation from Patriarch Germanos, a very remarkable sign at this late date.

6. The inscription and donors in the narthex of St. John Lampadistes (second half of the 15th century) reflects the ecclesiastical developments that resulted from the Church Council of Florence (1439) on the Greek side. The other side of the coin is reflected in the church of the Archangel, Galata, where we have a Latin family using the Greek language, the Greek Orthodox rite and the Greek iconography for their family chapel, a trend which had given a headache to the Pope as early as 1448 [43]). But the Hellenization of the foreign element in the island in the 15th century was also the result of political developments [44]).

The Greek male donors in the churches of Panayia Theotokos, Kakopetria and St. Christina, Askas, have Latin ladies for their wives. This trend must have started quite early during the Latin occupation of Cyprus, because in 1350 the Latin Archbishop of Nicosia had directed against mixed marriages, fearing the degeneration and disappearance of his congregations in the island [45]).

7. The donors of the first 300 years we have examined — early 12th-early 14th — are portrayed standing, excepting Ay. Neophytos (Enkleistra late 12th) who is pictured in a prostrate position before a picture of the Deesis, a composition reminiscent of the 9th century mosaic in the narthex of St. Sophia, Constantinople, depicting Emperor Leo VI, prostrate at the feet of the enthroned Christ-Holy-Wisdom [46]). A more contemporary composition in the church of Panayia Mavriotissa, Kastoria, Greece, portrays, the monk Manouel the founder, prostrate at the feet of the enthroned Virgin Mary and Child between the archangels [47]).

In the second half of the 14th century the upright kneeling makes its appearance along with contemporary standing postures and from then onwards the two manners seem to co-exist, until the 16th century when the upright kneeling predominates. In the church of the Archangel (1474) Pedoulas, the founder is portrayed kneeling while his wife and two daughters are pictured standing.

Commemorative portraiture of deceased persons, a custom which entered Christian art in early Christian times, continues to be exercised during the

[43]) See, J. Hackett, B. D., A History of the Orthodox Church of Cyprus, London 1901, pp. 152—3.
[44]) See, Sir George Hill, Vol. III, p. 754.
[45]) See, Hackett, as above, p. 137.
[46]) See, André Grabar, The Great centuries of Painting, Byzantine Painting, Skira, Geneva 1953, pp. 91—2 and illustrations.
[47]) See, Stylianos Pelekanides, Καστοριά, I, Βυζαντιναὶ Τοιχογραφίαι, Ἑτ. Μακ. Σπουδῶν, Θεσσαλονίκη, 1953, πίν. 63 καὶ 66 α.



main and later Byzantine times. In Cyprus we have the portrait of Yephyra in the church of Asinou — died 1099, portrayed 1106 and renewed in the 15th century — and outside Cyprus we have the early 10th century portrait of a deceased man, in the church of Ayioi Anaryiroi, in Kastoria, Greece [48]). In our 15th century series of paintings in the church of Stavros at Pelendri, the custom appears to be in full swing.

8. There seems to be an apparent weakness in the portraying of donors, especially where the artists had to depart from known iconographical postures. Thus, while in the face of the prostrate St. Neophytos we have a fine attempt at portraying a living saint, when the painter comes to the body the results are poor. In some cases the faulty proportions of kneeling donors make it difficult to decide whether they are standing or kneeling. The priest donor in the church of the Archangel, Pedoulas, is portrayed taller than his wife and daughters, although he is kneeling and they are standing. But this is probably an attempt by the artist to produce a third dimension.

The artists depended on the variation of garments, hair and beard, head-dresses and colour, to differentiate the donors from one another and from the contemporary church paintings. In the case of the Lusignan royal couple portrayed in the chapel of St. Catherine at Pyrga where the garments are identical, the Franco-Byzantine painter was unable to differentiate the male from the female.

But in trying to find the faults in these portraits of donors we must not overlook the fact that these artists were trained as church decorators following rules and regulations handed down to them from time immemorial. And the fine attempt of the local painter Symeon Axente in the chapel of the Archangel-Theotokos, Galata (fig. 13) or of the unknown painter in the church of Panayia Theotokos, Kakopetria (fig. 14), should not be overlooked.

The fine portrait of the monk donor of the Crucifixion in the church of Panayia Podithou, with its anatomical drawing, naturalistic posture and the fine appropriate expression, is the result of a combination of classical-Byzantine and Italian renaissance elements that came about in the second half of the 15th century.

9. The sudden great trend of founding small monastic establishments by married priests and laymen in the early 16th century, appears unusual and puzzling. The donor Leontios in the church of Theotokos near Kakopetria, styles himself as "founder and heir" of the monastery, which sounds a very business-like affair. It is highly probable, that it was a loop-hole to some law or regulation.

[48]) Pelekanides, as above, plate 41b.

10. The Byzantine garments [49]) of Nikephoros magistros and Yephyra in the church of Asinou of 1106, do not appear again in the later centuries, for the island had fallen to the Latins in 1191—2 and there were no more magistroi to found and decorate churches. The Byzantine church of Panayia tou Arakou with its classical series of paintings of 1192 and with Leon the son of Aphthentes as its founder, stands on the border line as the climax of the evolution of church decoration in the island. The frugal garments of John and Irene Moutoulla, in the simple wood-roofed church in the village bearing the founder's name, does not fail to sound the note of the anticlimax.

11. The donors in the church of St. Demetrianos at Dali (fig. 6) present us with the earliest dated examples (1317, hitherto unpublished) of a new fashion of garments for men and women, which, with slight variations, appear to predominate until the 15th century. For the women these consist of a long gown with tight sleeves and a cloak-like heavy veil, sometimes with buckles on the shoulders [50]). The material for these cloak-like veils appears to be velvet of various colours, indian-red, black, blue, deep red, and scarlet-vermillion, but towards the end of the 15th century, they are also made from locally woven linen materials and embroidered in various colours (Pedoulas). The fact that the earliest dated example of this cloak-like veil is red and that out of 5 examples we have examined, only one is black (fig. 7) discounts the popular tale — circulated in the middle ages and quoted by modern writers — that it was adopted in black colour by the whole of Cyprus in mourning for the fall of Acre in 1291 [51]). It is possible, however, that the idea of this cloak-like veil was conceived from Syrian prototypes introduced into the island with the refugees from that city. But the heaviness of the veils and the buckles on the shoulders suggest that we may have here a combination of Greek and Syrian elements. The gown of the female donor at Dali has a high neck. But the gowns of the rest of the female donors we have examined have a low-cut neck with a slight V or square cut. This "provocative" cut of the neck is rectified by the "conservative" ladies with the "wimple-type" head-dress of earlier times, which they wear with the new fashion. The "progressive" ladies, however, leave their naked neck and hair to show.

But the combination of the loose gown with the cloak buckled or tied on the chest and the wimple-type head-dress as worn by Irene in Moutoullas in 1280, does not go out altogether. It appears again in the second half of the 14th century in the Asinou narthex (fig. 5), side by side with the new fashion.

For the men, the style as shown in the earliest dated example at Dali, consists of a tight fitting long tunic with tight fitting sleeves and a long surcoat with shorter wide sleeves to above the elbows. The combination of the Greek skull-cap with the French "coiffe" as worn by the Dali donor marks a transition. From then onwards the latter is worn by itself, although the skull-cap appears again on its own in the 16th century (fig. 13, 14). In some cases the long tight fitting tunic is worn by itself (VI, Asinou narthex, d) but in other cases a long cloak is worn over the tunic and surcoat (IX, St. John, Kalopanayiotes, a).

12. At the end of the 15th and first quarter of the 16th centuries the simplicity of the earlier centuries gives way to the ornamental and complicated fashions of the West (Italy-France) with the bodices and skirts of different colours, with detachable sleeves, with slashing and ornamental buttons, with lace work and stomachers, with girdles and felt hats etc. The heavy cloak-like veil of the women is replaced by a silky white one for the married women, combined with an apron of similar material, the latter worn by unmarried women as well. The earliest dated example of the these silky veils and aprons is that of Panayia Podithou of 1502.

The young male donor in the church of Panayia Theotokos at Kakopetria (fig. 14) with his short tunic and short cloak, red hose and black long boots, stands out by himself and as most of the male donors we have examined were priests and monks, it is difficult to say whether these garments were common.

---

[49]) For the costumes of Cyprus in the middle ages see Talbot Rice, The Icons of Cyprus, as above, pp. 100—139, to which we have already referred to.

[50]) Buckles were used on the shoulders of cloaks in Homeric times.

[51]) This story is first recorded by the traveller Jacobus de Verona who visited the island in 1335. He writes that he saw in the city of Famagusta a wedding parade with "forty or more ladies with black cloaks over their heads and reaching to their feet, in very decent fashion, and thus go all the ladies of Cyprus, showing nothing but their eyes .... and this from (1291) the time that the Christians lost Acre". (Claude Delaval Cobham, Exerpta Cypria, Cambridge, 1908, p. 17). The story is repeated by the traveller Martoni who visited Famagusta in 1394 (Cobham, as above, p. 24). The fact that they both recorded this custom in Famagusta is significant. Martoni adds that "the greater part of the city of Famagusta was made up of the people of Acre".
Mrs. Talbot Rice, as above, p. 103, takes the story very seriously and tries to explain away in that line a black cloak-like veil worn by a woman donor on an icon dated 1356. Sir George Hill, Vol. II, pp. 188—9, follows the above, to state that the whole island went into mourning for the fall of Acre. That the enslaved Greek population of the island went into mourning for the loss of the Latins on the mainland is unthinkable. The Latin aristocracy who ruled the island and their Greek associates, perhaps yes. If this is the case, then the Greek population adopted the cloak-like veil as a fashion without much thought about its colour and purpose, as it is proved by the examples we have seen.
On some of the Latin tombstones surviving in the island the women are wearing a much broader cloak-like veil which wraps round the body in the manner described by the two travellers. See, A. Indianos, Κυπριακὰ Μεσαιωνικὰ Μνημεῖα, Κυπριακαί Σπουδαί, τόμ. Δ', πίν. II., τόμ. ΣΤ', πίν. I.

The above observations are based on the surviving material we have at hand, which has its limitations. But the conclusion is that the inscriptions and donors in the painted churches of Cyprus, reflect the colourful and stormy life of mediaeval Cyprus.

## BESPRECHUNGEN

Ch. Astruc — M.-L. Concasty, Catalogue des manuscrits grecs, III: Le Supplément Grec, Tome III: N^os^ 901—1371. Préface par A. Dain. Paris, Bibliothèque Nationale 1960. XIII, 790 S.

H. Hunger, Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Band I: Codices historici 1—130. Codices philosophici et philologici 1—347. Wien, G. Prachner 1961. XXIV und 504 S.

Gegen die bisher gepflegte Übung, auf Buchbesprechungen grundsätzlich zu verzichten, nehmen wir das Erscheinen dieser zwei wichtigen Kataloge innerhalb kurzer Zeit zum Anlaß, unsere Leser mit diesen beiden Werken bekannt zu machen.

Das Supplément Grec der Bibliothèque Nationale, einer der größten Supplementbestände an griechischen Handschriften überhaupt, ist in vielen einzelnen Fällen der Gelehrtenwelt schon lange bekannt. Bis jetzt aber hat ein allgemein zugänglicher Katalog dieses Fonds gefehlt. Die Verfasser haben in vieljähriger Arbeit zunächst die 471 letzten Handschriften des Supplément Grec beschrieben; die beiden ersten Bände mit den 900 vorangehenden Handschriften sollen später folgen. Sämtliche Beschreibungen des stattlichen Bandes sind von einer Gediegenheit und Ausführlichkeit, wie sie bisher nur in den letzten Bänden des griechischen Handschriftenkatalogs der Biblioteca Apostolica Vaticana erreicht wurde. Die beschriebenen Objekte sind, wie sich das bei einem Supplementbestand leicht erklärt, bunt zusammengewürfelt. Zeitlich reichen sie von Papyri der vorchristlichen Jahrhunderte bis zu Gelehrtenkorrespondenzen des 19., ja sogar 20. Jahrhunderts. Inhaltlich stehen theologische Handschriften, Klassikertexte, byzantinische Chroniken, Grammatiker und Fachschriftsteller aller Art neben einer ganzen Reihe von Musikhandschriften, Briefsammlungen und Nachlässen von Gelehrten der neuzeitlichen Jahrhunderte. Unter vielen schon lange bekannten und edierten Texten findet sich so manches unpublizierte Werk größeren und kleineren Umfangs, dem Byzantinisten und Neogräzisten ihre Aufmerksamkeit nicht versagen werden. Alles in allem bedeutet der Band eine gewaltige Leistung der beiden bewährten Kustoden der Bibliothèque Nationale, die für die Studien der byzantinischen und neugriechischen Literatur in gleicher Weise reiche Früchte tragen möge.

Der 1. Band des griechischen Handschriftenkataloges der Österreichischen Nationalbibliothek umfaßt zwei der großen Fachgruppen griechischer Handschriften dieses Instituts und damit 477 Objekte, zufällig fast die gleiche Zahl wie der französische Katalog. Das Supplementum Graecum der Österreichischen Nationalbibliothek habe ich in einem vorläufigen Katalog bereits 1957 der Öffentlichkeit bekanntgemacht (*Biblos-Schriften 15*). Der geplante 2. Band des Wiener griechischen Handschriftenkataloges soll neben einer verbesserten Neuauflage des Supplementum Graecum die restlichen Handschriftengruppen, nämlich die Codices theologici, medici, iuridici enthalten. Mit seinem Erscheinen ist bei der zeitraubenden Vielschichtigkeit der beschreibenden Katalogisierung griechischer Handschriften vor einem Jahrzehnt kaum zu rechnen. Der 1. Band wurde daher nicht nur mit einer Incipit-Liste, sondern auch mit einem Kreuzindex versehen. In der Methode der Beschreibungen stimmt der Wiener Katalog in allen wesentlichen Punkten mit der Pariser Neuerscheinung überein. In den Literaturangaben und manchen Einzelheiten ist er weniger ausführlich, bietet aber etwas mehr an kodikologischen Angaben als der Fonds Coislin in der Bearbeitung von R. Devreesse (Paris 1945), nämlich eine ausführ-

liche Aufgliederung der Lagenverhältnisse und Untersuchung der Wasserzeichen. Die Handschriften des Wiener Katalogbandes waren schon durch die alten Kataloge des 17. Jahrhunderts von Lambeck bzw. Lambeck-Kollar und Nessel bekannt. Alle jene, die nur von Nessel ziemlich oberflächlich beschrieben wurden, werden mit diesem Katalog erstmalig genau erfaßt. Aber auch die schon von Lambeck-Kollar bearbeiteten Kodizes erhalten in dem vorliegenden Band eine den modernen Anforderungen entsprechende Beschreibung, die dem Benützer ein genaues Bild über ihren Inhalt und ihre äußere Erscheinung gibt. Wir hoffen, daß auch diese Publikation von Byzantinisten und klassischen Philologen als Wegweiser zur Überlieferung der griechischen Literatur der Antike und des Mittelalters begrüßt werden wird.

Herbert Hunger

# TÄTIGKEITSBERICHT DER ÖSTERREICHISCHEN BYZANTINISCHEN GESELLSCHAFT

Im abgelaufenen Studienjahr 1959/60 wurden folgende Vorträge gehalten:

Prof. Dr. Otto Demus, Wien, 24. November 1959: *Der neuentdeckte Freskenschmuck der Chorakirche in Konstantinopel. Ein Hauptwerk der paläologischen Renaissance.*

Prof. Dr. Endre von Ivánka, Graz, 26. Jänner 1960: *Maximus Confessor und der Origenismus.*

Doz. Dr. Gerhart Egger, Wien, 29. März 1960: *Byzantinische Sakralräume.*

R. P. Jean Vanneste S. J., Theol. Hochschule S. J. Heverlee-Löwen, 26. April 1960: *War Ps. Dionysius Areopagita, der „Vater der abendländischen Mystik", wirklich Mystiker?*

Doz. Dr. Milan Prelog, Zagreb, 24. Mai 1960: *Byzanz an der Adria.*

Die Generalversammlung der Gesellschaft fand am 29. März 1960 statt.